

Thema

**Die jüngstbronze- bis ältereisenzeitliche Siedlung
Wustermark Fpl. 14, Lkr. Havelland**

Teil I: Text und Karten

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
an der
Philosophischen Fakultät der
Universität zu Köln

vorgelegt von:

Sebastian Peters
aus Hamburg

im August 1999

Vorwort

Die Bearbeitung der Siedlung Wustermark 14 geht auf eine Anregung durch Dr. W. Schwellnus, Firma L.A.N.D. in Dürboslar, zurück, der mich auf diesen Fundplatz ausmerksam machte. Ihm sowie allen Mitarbeitern der Firma L.A.N.D., die mir bei meiner Arbeit hilfreich zur Seite standen, möchte ich auf diesem Weg herzlich danken. Hierzu gehört hauptsächlich der Projektleiter Drs. B. Meijlink sowie Dr. W. Faust, Drs. G. Tichelman und Drs. G. Soeters. Der zuletzt Genannte sowie J. Hummel M.A., Firma GAD, machten mir außerdem zu Vergleichszwecken den jüngstbronzezeitlichen Fundplatz Frankfurt/Oder-Lichtenberg entlang der ETTC-Strecke zugänglich.

Zu Dank bin ebenfalls zahlreichen Angehörigen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte in Potsdam verpflichtet. Hier ist an erster Stelle Prof. Dr. J. Kunow zu nennen, der mir Funde und Dokumentation der Ausgrabung Wustermark 14 zur Verfügung stellte. Daneben ist Dipl.-Prähist. J. May als erster Ansprechpartner zu erwähnen, der für mich zahlreiche Kontakte herstellte. Zusätzlich machte er mich auf verschiedene Fundplätze aufmerksam. Eine große Hilfe waren mir auch die Diskussionen zur Datierung von Funden mit Dr. R. Breddin und Dr. W.-D. R. Buck. Dankbar bin ich außerdem Dipl.-Prähist. W. Bünnig für die Unterstützung bei der Durchsicht der Funde des mit Wustermark 14 zeitgleichen Gräberfelds von Senzke, Kr. Havelland, ebenso wie Dr. R. Smolnik für die Bereitstellung der Funde der Siedlung Wustermark 10. Redaktionelle Hinweise gab mir Dr. G. Wetzels, während das Zeichnen zahlreicher verzierter Funde Dr. M. Aufleger organisierte. Das Zeichnen dieser Funde führte dankenswerterweise I. Borak durch. Daneben war mir Dr. St. Wenzel in vielen kleinen Dingen eine große Hilfe.

Unterstützung im Bereich der EDV fand ich bei Dipl.-Ing. M. Brückner, Dipl.-Math. I. Herzog, Chr. S. Roser und Dipl.-Ing. H. Scholz (alle RAB). Bei der Fertigstellung der Arbeit waren mir außerdem die zahlreichen Hinweise von Ch. Keller M.A., I. Wessel M.A. und Ch. Wohlfarth M.A. (alle RAB) sowie meiner Schwester Dr. M. Peters, Cuxhaven, hilfreich. Außerdem fühle ich mich der Familie R. und W. Schulze in Potsdam verpflichtet, ohne die die Arbeit nicht in diesem Zeitrahmen fertig geworden wäre.

Schließlich möchte ich Prof. Dr. H.-W. Dämmer für seine Betreuung und die Annahme dieser Arbeit als Dissertation danken.

Zum Schluß möchte ich meine Eltern erwähnen, die an meinem Werdegang regen Anteil nahmen und mich in vielfältiger Weise während meines Studiums unterstützten.

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung	5
<i>I.1. Ziel der Arbeit und Arbeitsmethoden.....</i>	<i>6</i>
<i>I.2. Lage, Morphologie und wichtige umliegende Funde</i>	<i>8</i>
<i>I.3. Forschungsgeschichte des Fundplatzes.....</i>	<i>12</i>
<i>I.4. Grabungsablauf und -methode</i>	<i>13</i>
<i>I.5. Zur relativ-chronologischen Gliederung der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit</i>	<i>18</i>
Sachsen	21
Niederlausitz	22
Oder-Warta-Gebiet.....	25
Mittelb-Havel-Gebiet.....	26
Nordost-Niedersachsen.....	28
Zur Parallelsierung der unterschiedlichen Chronologiesysteme	30
II. Die Befunde.....	35
<i>II.1. Gruben.....</i>	<i>37</i>
Kesselförmige Gruben	37
Kegelstumpfförmige Gruben	38
Muldenförmige Gruben.....	40
<i>II.2. Grubenkomplexe</i>	<i>41</i>
<i>II.3. Verfärbungen.....</i>	<i>42</i>
<i>II.4. Hausbefunde.....</i>	<i>43</i>
Grubenhäuser.....	43
Pfostenlöcher.....	45
<i>II.5. Steinpackungen.....</i>	<i>47</i>
<i>II.6. Scherbenkonzentrationen</i>	<i>48</i>
<i>II.7. Öfen.....</i>	<i>49</i>
<i>II.8. Stratigraphie.....</i>	<i>49</i>
<i>II.9. Grab St. 3104</i>	<i>52</i>
III. Das Fundmaterial	55
<i>III.A. Gefäße</i>	<i>55</i>
III.A.1. Formen.....	58

III.A.1.1. Terrinen.....	58
III.A.1.2. Amphoren	65
Kleine Amphoren.....	65
Große Amphoren.....	67
III.A.1.3. Schalen und Schüsseln	68
S-Profil-Schalen	69
S-Profil-Schalen mit facettiertem Innenrand.....	70
S-Profil-Schalen mit innen abgesetztem Rand	74
Geschwungene S-Profil-Schalen mit verdicktem Rand	75
Weitere S-Profil-Schalen.....	75
Turbanrandschalen	76
Schalen mit einbiegendem Rand	81
Doppelkonische Schalen	83
Konische Schalen.....	83
Weitere Schalen	84
III.A.1.4. Doppelkonen	85
III.A.1.5. Tassen und Trinkschalen	86
Eingliedrige Tassen	87
Zweigliedrige Tassen.....	89
Dreigliedrige Tassen.....	90
Trinkschalen	90
III.A.1.6. Krüge.....	91
III.A.1.7. Töpfe.....	94
Bauchige bis eiförmige Töpfe	96
Töpfe ohne Randausbildung	99
Töpfe mit Wulstleiste	100
Schüsselförmige Töpfe	100
Weitmundige Töpfe.....	101
Zweihenkeltopf.....	102
III.A.1.8. Näpfe.....	102
Einfache Näpfe	103
Zweigliedrige Näpfe.....	104
III.A.1.9. Becher.....	105
III.A.1.10. Spitzkanne.....	106
III.A.1.11. Teller	107
III.A.1.12. Wanne	108
III.A.1.13. Flasche.....	109
III.A.1.14. Siebgefäße.....	110
III.A.1.15. Füßchenschale	111

III.A.2. Verzierungen.....	114
III.A.2.1. Randverzierungen.....	114
III.A.2.2. Wandverzierungen	117
Waagerechte Riefen	117
Stehende Bogenmuster.....	121
Weitere Riefenmotive	123
Facetten.....	124
Rillen.....	128
Dellen, Eindrücke und Einstiche	131
Ritzlinien.....	133
Kammstrich.....	135
Spatelstrich.....	136
Rädchenverzierung	136
Plastische Verzierungen.....	137
III.A.2.3. Bodenverzierung.....	140
III.A.3. Handhaben	141
III.A.3.1. Henkel.....	141
III.A.3.2. Griffklappen.....	142
III.A.3.3. Knubben.....	142
III.A.4. Gefäßböden	144
III.B.1. Spinnwirtel	146
III.B.2. Webgewichte.....	146
III.B.3. Radmodell.....	147
III.B.4. Gußform.....	148
<i>III.C. Gegenstände aus Metall</i>	<i>150</i>
<i>III.D. Funde aus Stein</i>	<i>153</i>
IV. Zur Anwendung computergestützter Verfahren	157
V. Ergebnisse der typologisch-chronologischen Methode.....	171
VI. Zur Entwicklung der jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlung Wustermark 14	175
VII. Zur kulturellen Zugehörigkeit des Havelgebietes	179
VIII. Zur kulturellen Zugehörigkeit von Wustermark 14	192
IX. Zusammenfassung und Ausblick	195

X. Literatur.....	200
XI. Fundlisten.....	212
XII. Codierungsliste für die Seriationstabellen.....	219

I. EINLEITUNG

Die Siedlungsarchäologie der Jungbronze- und Eisenzeit blickt in Berlin und Brandenburg auf eine lange Tradition zurück. Herausragende Untersuchungen sind die Grabungen Potsdam-Römerschanze von SCHUCHARDT¹ und Berlin-Buch von KIEKEBUSCH² zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bei den Veröffentlichungen der beiden Grabungen konzentrierten sich die Bearbeiter im wesentlichen auf die Befunde, während die Keramik nur am Rande abgehandelt wurde. Für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg sind insbesondere die Ergebnisse von Berlin-Lichterfelde anzuführen³. In die Reihe der vorgelegten Großgrabungen gehört schließlich der Fundplatz Osterburg-Zedau, Lkr. Stendal, in der Altmark⁴. Hier fand sich neben einer größeren jungbronzezeitlichen Siedlung auch ein Platz der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. HORST legte jedoch die Grubeninhalte nicht vollständig vor und handelte die Keramik verhältnismäßig summarisch ohne intensive relativchronologische Diskussion ab. Neben verschiedenen methodischen Ansätzen bei der Auswertung der Grabung⁵ wurden auch Zweifel an seiner Interpretation einer einphasigen Besiedlung während der älteren P V erhoben⁶.

Wie die beiden Siedlungen von Zedau datieren die übrigen genannten Fundplätze ebenfalls in die ältere Jungbronzezeit bzw. in die jüngere vorrömische Eisenzeit. Der eigentliche Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit wurde dabei nicht erfaßt. Auch die daneben erfolgten zahlreichen Kleinuntersuchungen können keine Antworten zu diesbezüglichen Fragen bieten⁷. Mit der Vorlage von Wustermark Fpl. 14 soll diese Lücke geschlossen werden.

¹ Schuchhardt 1909; Schuchhardt. 1912.

² Kiekebusch 1909/10; Kiekebusch 1910; Kiekebusch 1913; Kiekebusch 1923.

³ v. Müller 1964b.

⁴ Horst 1985.

⁵ siehe hierzu die Rezensionen von Jockenhövel 1990, Lüth 1988, Reinecke 1989.

⁶ Meyer 1993, 148f.

⁷ Zusammenstellung der Untersuchungen bei Horst 1985, 5, 12ff, 23ff; neuere jüngstbronze- und eisenzeitliche Grabungen mit Vorberichten aus Berlin und westlichem Brandenburg: Bärenklau, Lkr. Oberhavel (Schuler 1996); Belzig, Lkr. Potsdam-Mittelmark (Cziesla 1996); Berlin-Steglitz (Wagner 1998a u. 1998b); Linow, Lkr. Ostprignitz-Ruppin (Schmiederer (1997); Linum, Lkr. Ostprignitz-Ruppin (König 1996a); Markau, Lkr. Havelland (Neumayer 1995 u. 1996); Nennhausen, Lkr. Havelland (Gautier 1995 u. 1996); Perwenitz, Lkr. Havelland (Boroffka 1994); Wustermark 10, Lkr. Havelland (Beilke-Voigt 1996 u. 1997); Zeestow, Lkr. Havelland (Kleemann 1994 u. 1995).

I.1. Ziel der Arbeit und Arbeitsmethoden

Die bisherigen Untersuchungen zur späten Bronze- und älteren Eisenzeit im Havelgebiet stützten sich im wesentlichen auf Grabfunde, weshalb bisher für diesen Raum keine Siedlungsgrabungen dieser Zeit vollständig vorgelegt worden sind. Vorrangiges Ziel dieser Arbeit ist es, insbesondere das keramische Fundmaterial vorzustellen, um es so weiteren Analysen zugänglich zu machen.

Etwas älter ist die Siedlung Wustermark Fpl. 10, die ca. 3 km nach Nordosten entfernt auf dem rechten Ufer der Wublitzrinne liegt und 1995 auf ca. 7500 qm untersucht wurde. Nach der vollständigen Vorlage des bisher nur in zwei Vorberichten bekannt gemachten Platzes⁸ könnte die Entwicklung der Siedlungskeramik kleinräumig während der jüngsten Bronze- und älteren Eisenzeit aufgezeigt werden. Zeitgleich mit der Siedlung Wustermark 14 sind einige Körpergräber, die vor kurzem dem Platz Wustermark 10 gegenüber auf der anderen Seite der Wublitzrinne zutage kamen⁹.

Neben der jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlung erbrachte die Ausgrabung von Wustermark 14 vorgeschichtliche Befunde des Jungneolithikums und ein Aunjetitzerzeitliches Grab. Zahlreiche Funde und Befunde belegen außerdem eine Nutzung während der späten vorrömischen Eisen- und Kaiserzeit sowie eine slawische Besiedlung. Im Verlauf der sich überlagernden, mehrperiodischen Besiedlung entstanden so 3837 Befunde.

Bei einem mehrphasigen Siedlungsplatz ist immer zu berücksichtigen, daß es zu Überschneidungen und Umverlagerungen und damit zu Vermischungen von Funden unterschiedlicher Zeithorizonte kommen kann. Dies läßt sich bei Komplexen mit größerem chronologischem Abstand in der Regel relativ einfach erkennen. So kommt in Wustermark 14 mehrfach eindeutig jüngstbronzezeitliche Keramik in kaiserzeitlichen oder slawischen Befunden vor (siehe Kap. II.8.).

Das Phänomen vermischter Inventare ist aber auch schon für die einzelnen spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlungsphasen Wustermarks vorauszusetzen. Solange es keine Feinchronologie für ein Arbeitsgebiet gibt, besteht immer die

⁸ Beilke-Voigt 1996; dies. 1997.

Gefahr, daß vermischte Grubeninhalte nicht als solche erkannt werden. Welche Bedeutung dies für Abgrenzung von Hofplätzen oder Siedlungsstrukturen hat, liegt auf der Hand.

Deshalb kann es nicht Ziel dieser Arbeit sein, Hofplätze oder Dorfstrukturen anhand der Funde zu erarbeiten. Hierfür ist eine detaillierte Keramikchronologie nötig, die z.Zt. nicht für das westliche Brandenburg existiert. Vielmehr sollen die Befunde der Jüngstbronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit sowie deren Inhalte vorgelegt werden, um für weitere Untersuchungen zur Verfügung zu stehen. Auch wenn im Kapitel VI auf die Siedlungsentwicklung eingegangen wird, ist deren Analyse beim derzeitigen Stand der Forschung nur im begrenzten Rahmen möglich. Erst müssen einphasige Siedlungsplätze und deren Aufbau untersucht werden, so daß die dort erzielten Ergebnisse anschließend nach Wustermark 14 zurückfließen und hier angewendet werden können.

Mit der Vorlage der Funde aus Wustermark 14 soll eine detaillierte Chronologie der späten jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Keramikformen im Elb-Havel-Gebiet erstellt werden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der typologisch-stratigraphischen Methode. Die Anwendung Computer-gestützter Verfahren (Korrespondenz- und Cluster-Analyse) wurde versucht, diese ermöglichen jedoch keine feinchronologischen Aussagen, da in den einzelnen Befunden zu wenig relevantes Fundmaterial enthalten war. Diese Arbeitsweisen können demnach bei der Untersuchung von metallzeitlichen Siedlungsplätzen im Havelgebiet nur allgemeine Tendenzen aufzeigen (siehe Kap. IV.).

Bei der Aufnahme der Keramik war aufgrund von Platzproblemen ein Ausbreiten einer größeren Anzahl von Fundmaterial aus verschiedenen Befunden nicht möglich¹⁰. Deshalb konnten keine systematischen Untersuchungen zu Anpassungen zwischen verschiedenen Gruben erfolgen. In zwei Fällen wurden jedoch zufällig derartige Beziehungen beobachtet. Es sind zum einen die ca. 15 m auseinanderliegenden Stellen 2819 und 2836 sowie die benachbarten Stellen 4978 und 4966.

⁹ König 1996b.

¹⁰ Zu Theorie und Aussagemöglichkeiten von Zusammensetzungsbefunden siehe: Drew 1988.

I.2. Lage, Morphologie und wichtige umliegende Funde

Die Gemeinde Wustermark, Lkr. Havelland, liegt auf der ca. 50 km² großen Nauener Platte, einem Teil der brandenburgischen Jungmoränenlandschaft (Abb. 2). Diese morphologische Einheit bildete sich am Ende der letzten Eiszeit heraus, als sich die Urstromtäler in Ost-West-Richtung in die Jungmoränenlandschaft einschnitten und das Gebiet unterteilten¹¹. Begrenzt wird die Nauener Platte nach Süden und Norden durch das Potsdamer bzw. Warschau-Berliner Urstromtal. Im Osten endet die Nauener Platte am Havelbogen und grenzt im Westen an die untere Havelniederung¹².

Insgesamt gesehen zeigt diese Landschaft ein kleinräumiges Relief mit einem Wechsel von Geschiebemergel und -lehm im Untergrund. Dieser Untergrund bedingt die vorherrschend geringe bis mittlere Bodengüte¹³.

Wustermark selbst liegt am Südostrand der Nauener Platte am westlichen Ufer einer Engstelle der Nord-Süd-verlaufenden Wublitzrinne, dem heutigen Nauen-Paretzer Kanal (Abb. 1). Seine Lage am Rand einer Hochfläche mit deutlichem Bezug zu einer Niederung ist typisch für Siedlungen der Jungbronze- und vorrömischen Eisenzeit¹⁴.

¹¹ zuletzt Marcinek u.a. 1995.

¹² Scholz 1962, 54, 72f.

¹³ Schultze 1955, 182f.

¹⁴ Horst 1966, 10; Seyer 1982, 25.

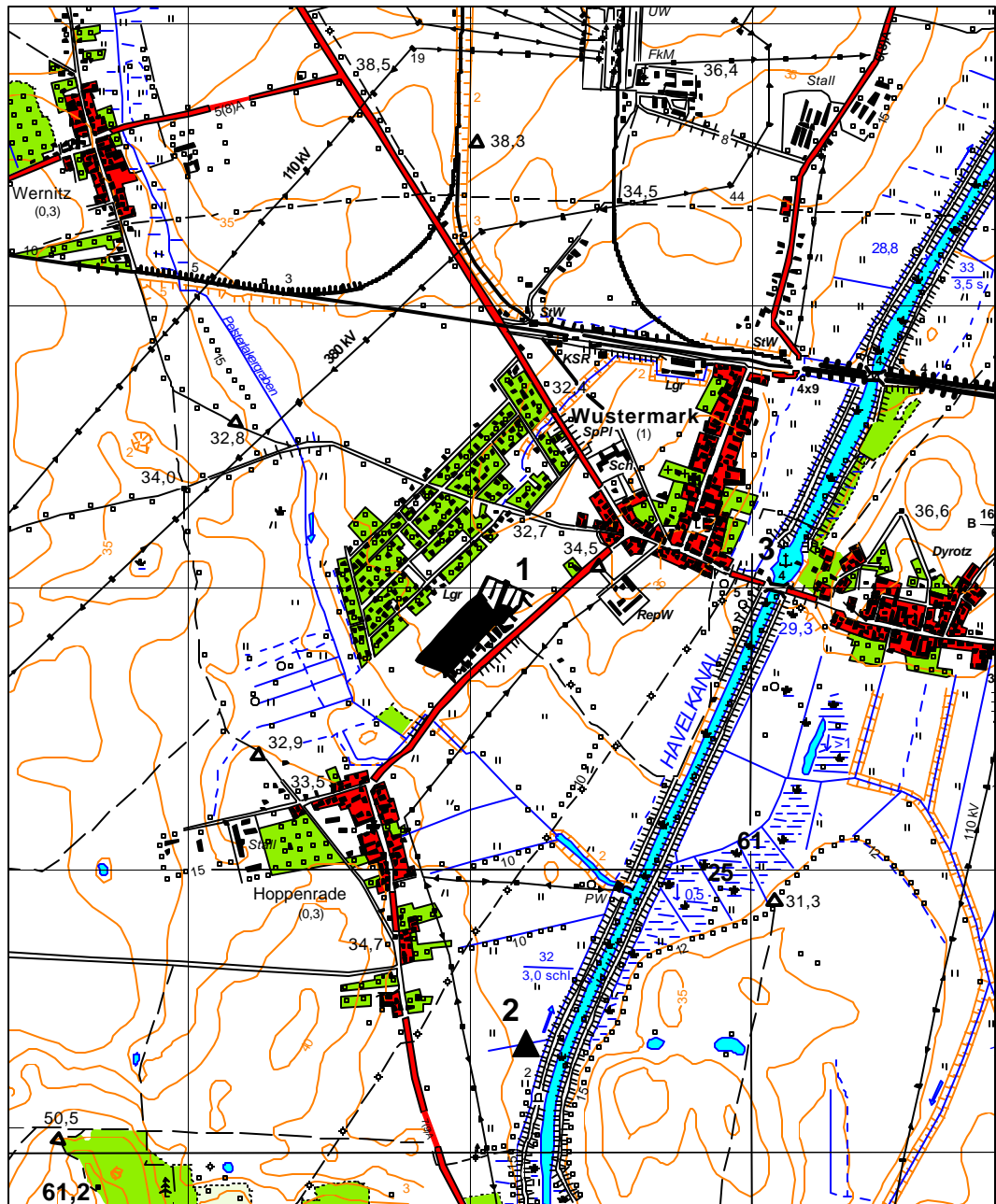


Abb. 1: Wustermark mit der Lage der Grabungsfläche (1), des jungbronzezeitlichen Depots (2) und des Hafens (3).
 (Kartengrundlage: TK 1:25.000, Blatt 3443 Wustermark)

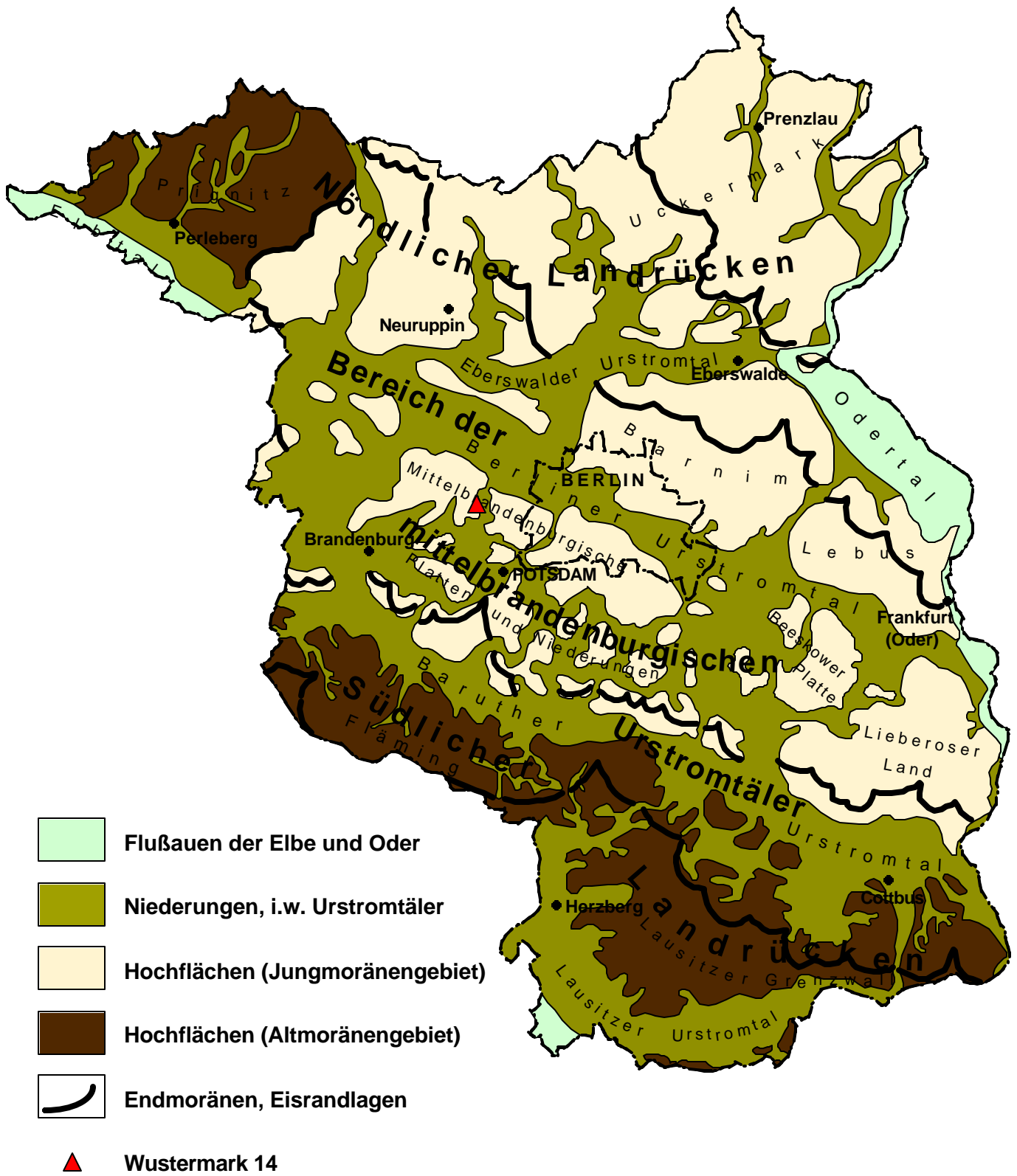


Abb. 2: Geomorphologische Gliederung Brandenburgs.
(nach: STACKEBRAND 1997, verändert.)

M. 1:1.000.000

Welche Bedeutung dieser Platz für die vor- und frühgeschichtlichen Menschen hatte, belegen verschiedene Funde. So wurde die Ortschaft in der Ur- und Frühgeschichte durch die pollenanalytischen Untersuchungen SCHÜTRUMPFs¹⁵ zur Datierung mesolithischer Funde bekannt. Bei den Bohrungen wies er zusätzlich einen Bohlenweg nach, den er dem Mittelalter zuordnete¹⁶.

Dieser mittelalterliche Übergang bestand wohl schon in früheren Zeiten, was zum einen bronzezeitliche Funde sowie zwei bei Baggararbeiten im Hafenbecken zutage gekommene Latènefibeln der jüngeren vorrömischen Eisenzeit belegen¹⁷. Auch eine hölzerne Pfahlplastik vermutlich aus der späten vorrömischen Eisenzeit, die wohl den Weg über das Gewässer markierte, bestätigt dies¹⁸. Deren Beschreibung, ausgearbeiteter Kopf und angedeutete Arme, erinnert an hölzerne Figuren wie jene aus dem niedersächsischen Wittemoor bei Berne, Lkr. Wesermarsch¹⁹, oder den thüringischen Moorfunden bei Oberdorla²⁰ bzw. Possendorf²¹. Eventuell befand sich hier in vorgeschichtlichen Zeiten kein ausgebauter Weg, sondern nur eine Furt, in der Opfertieren niedergebracht wurden. Zu erwähnen ist schließlich ein Hortfund mit 12 kräftig gerippten Armringen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit, der nur ca. 800 m südlich des Übergangs zutage kam (Abb. 1)²².

Der Siedlungsplatz Wustermark 14 ist in westlicher Richtung etwa einen Kilometer von der erwähnten Engstelle über die Wublitz entfernt. Hier befindet sich eine Hochfläche, die nach Süden spornartig in die moorige Niederung des Pelsterlakegrabens hineinreicht. Deshalb liegt der Gedanke nahe, daß von hieraus der Übergang über die Wublitzrinne über mehrere Jahrhunderte der vorrömischen Metallzeiten kontrolliert wurde. Daß dieser Standort auch in jüngeren Zeiten eine vorherrschende Rolle einnahm, verdeutlichen die kaiserzeitlichen und slawischen Funde.

¹⁵ Schütrumpf 1937/38.

¹⁶ Schütrumpf 1937/38, 168f.

¹⁷ Seyer 1982, 85 Anm. 82.

¹⁸ Seyer 1976, 73.

¹⁹ Hayen 1971 Abb. 4 u. 9 Taf. 3; 4 mit weiteren Vergleichsfunden.

²⁰ Behm-Blancke 1958; Behm-Blancke 1960.

²¹ Behm-Blancke 1957.

²² Kramer 1956.

Der Untergrund des Grabungsareals wird durch einen ständigen Wechsel von Sand und Geschiebelehm bzw. -mergel bestimmt. Teilweise werden die Geschiebe von Flugsand überlagert. Vielfach haben sich in einem Bereich von 40 bis 150 cm unterhalb des Oberbodens Podsole herausgebildet.

I.3. Forschungsgeschichte des Fundplatzes

In den Archivdaten des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte (BLMUF) wurde der Fundplatz zum ersten Mal am 23.11.1977 aufgrund einer Fundmeldung des ehrenamtlichen Mitarbeiters M. Kluger registriert. Die gemachten Funde ("unverzierte Mittelscherben, z. T. fein geschlämmt und hart gebrannt, 1 Bodenumbruchscherbe") wurden der Eisenzeit zugeordnet²³. Eine zweite Begehung fand 1978 durch eine Schülergruppe, der Kreisarbeitsgemeinschaft "Junge Archäologen" Nauen, unter der Leitung von R. KIRSCH statt. Hierbei wurden wenige neolithische Steinartefakte sowie einige frühgeschichtliche und slawische Scherben aufgelesen.

Anfang der 90er Jahre wurde dieses Areal als Baugebiet ausgewiesen. Da aufgrund der Fundmeldungen mit archäologischen Hinterlassenschaften zu rechnen war, wurde das Gelände von der Grabungsfirma L.A.N.D. GmbH im Januar 1993 intensiv prospektiert. Das Untersuchungsgebiet wurde im Südwesten durch den Pelsterlakegraben begrenzt. Den Südostrand stellt die Straße B 273 dar. Die übrigen Grenzen wurden durch die Bebauung des Geländes bestimmt. Bei den Begehungen konnte das Ausmaß der Fundstelle Wustermark 14 auf ca. 6 ha entlang der B 273 eingegrenzt werden. Nur das Gebiet südöstlich dieser Straße konnte im Rahmen der Prospektion nicht begangen werden²⁴.

Diese Untersuchung erbrachte eine Fundkonzentration von über 2000 Objekten. Neben einigen Silices wurde vor allem Siedlungskeramik aufgelesen, die zum größten Teil in die jüngere Bronze- und vorrömischen Eisenzeit datiert wurde. Außerdem wurden kaiserzeitliche und slawische Funde aufgesammelt. Die

²³ BLMUF, Archäologisches Dokumentations-Zentrum, Wustermark 14.

²⁴ LAND-Bericht 10/1993: "Archäologische Prospektion im Bereich des Bebauungsplanes "An der Siedlung" in Wustermark, Kreis Nauen."

Vermutung, daß sich hier ein mehrperiodischer Siedlungsplatz befand, konnte durch vier kleine Sondagen bestätigt werden. Aufgrund der Ergebnisse der Prospektion wurde der Kernbereich der Fundkonzentration ermittelt und anschließend von der L.A.N.D. GmbH vom April 1993 bis zum September 1994 ausgegraben²⁵.

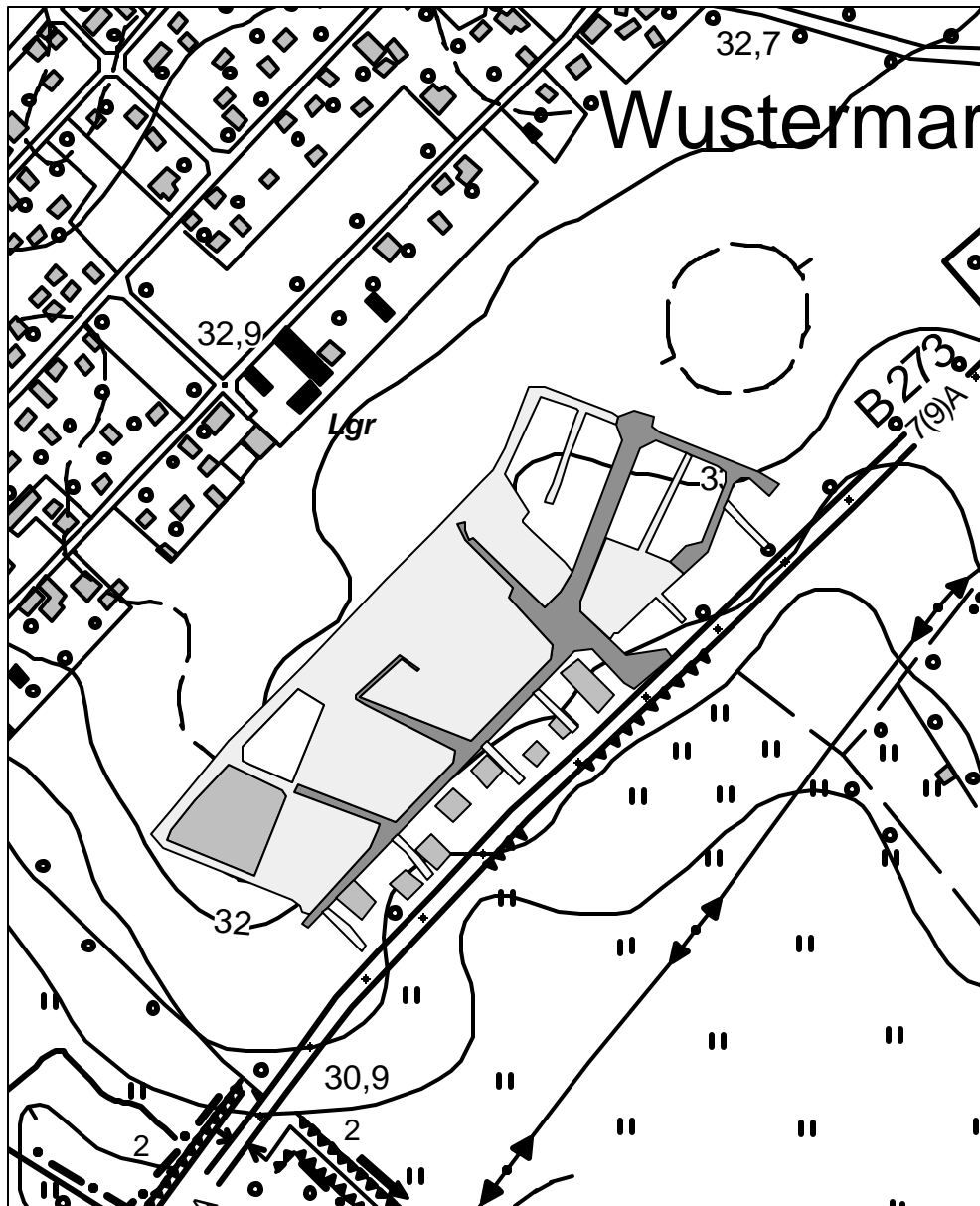
I.4. Grabungsablauf und -methode

Im Verlauf der 17 Monate währenden Ausgrabungen wurde der Fundplatz Wustermark 14 großflächig untersucht. Dokumentiert wurde im Stellenkartensystem, das im Rahmen des Projekts "Forschungsunternehmen zur Siedlungsarchäologie des Neolithikums auf der Aldenhovener Platte" für die Untersuchungen im Rheinischen Braunkohlentagebau entwickelt worden war. Entsprechend dieser Methode wurde die Stellennummer 1 für alle übergeordneten Aktivitäten der Ausgrabung reserviert. Für die einzelnen Arbeitsschritte innerhalb der gesamten Grabungsfläche wurden weitere Stellennummern in fortlaufender Reihenfolge vergeben. Deshalb steht die Numerierung der Grabungsschnitte der Befundzählung gleichberechtigt zur Seite.

Der Ablauf der archäologischen Untersuchungen mußte mit den beteiligten Baufirmen koordiniert werden, da die Bebauung einzelner Flächenabschnitte parallel zu den Ausgrabungen begann. Die Untersuchung von Wustermark 14 erfolgte deshalb entsprechend der Bauabschnitte in drei Phasen (Abb. 3).

Zunächst konzentrierte man sich auf den Bereich der geplanten Erschließungstrassen. Die einzelnen Abschnitte erhielten die Stellennummern 2 bis 11. Da im Kreuzungsbereich der Straßen 4 bis 7 unklare Bodenverhältnisse vorlagen, wurde an dieser Stelle unter der Stellennummer 1521 ein Raster

²⁵ LAND-Bericht 26/1995: "Ausgrabungen im Bereich des Bebauungsplanes "An der Siedlung" in Wustermark, Kreis Havelland (Fundplatz 14)."



- 1. Grabungsphase
- 2. Grabungsphase
- 3. Grabungsphase

0 200 m

Abb. 3: Darstellung der drei Grabungsphasen.
 (Kartengrundlage: TK 1:10.000, Blatt 3443-SO Wustermark)

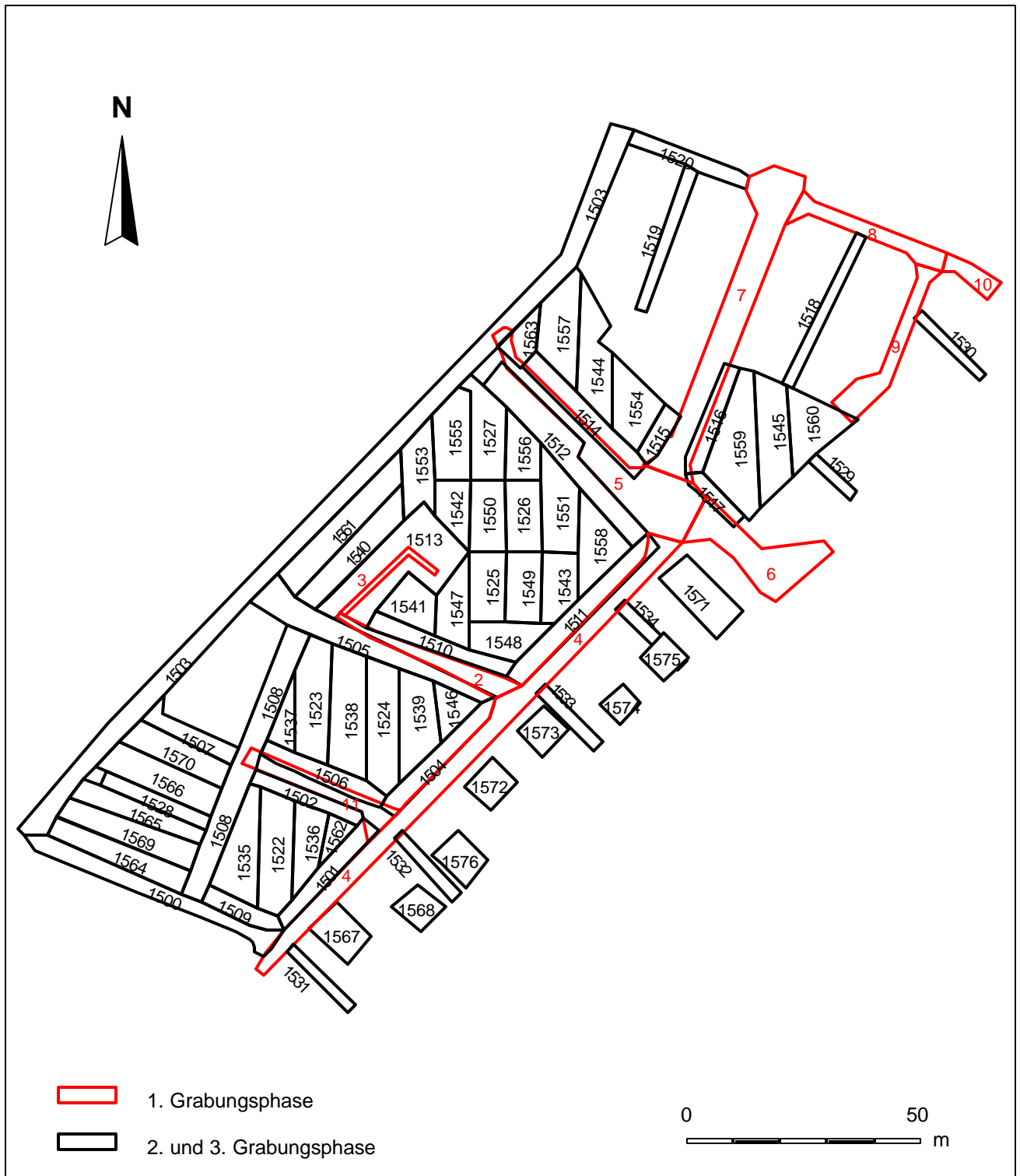


Abb. 4: Schnittschema der Grabungsfläche Wustermark 14.

kleiner Teilflächen angelegt, das teilweise über den Kreuzungsbereich hinausragte. Diese waren quadratisch, hatten je eine Seitenlänge von 4 m und sind unter den Nummern 5000 bis 5071 registriert. Im Zuge dieser ersten Phase wurden insgesamt ca. 8000 qm Fläche untersucht, wovon ca. 1300 qm auf die St. 1521 entfallen.

Im Verlauf der zweiten Untersuchungsphase wurde der Kernbereich des Bodendenkmals großflächig erforscht (Abb. 4). Zunächst wurden die zukünftigen Straßenbereiche (St. 1500, 1503 und 1520) sowie die innere Fahrbahnstruktur untersucht (St. 1507 und 1508). Entlang der Straßen wurden zusätzlich ca. 7 m breite Flächen zum Anlegen der Hausanschlüsse aufgezo-gen (St. 1501, 1502, 1504-1506, 1509-1517). Die dazwischenliegenden Flächen wurden in ca. 15 m breite Streifen aufgeteilt und anschließend abschnittsweise bearbeitet (St. 1522-1527 und 1535-1563²⁶). Dadurch wurden ca. 31.100 qm Fläche ergraben. Ausgespart blieb eine Fläche, die sich zwischen den Schnitten 1503, 1507 und 1508 befindet und ca. 1.750 qm groß ist. Hier war eine Grünfläche innerhalb der Bebauung geplant, weshalb keine Gefährdung der archäologischen Substanz im Boden bestand. Deshalb wurde in diesem Bereich aus Kostengründen auf Untersuchungen verzichtet.

Neben den großflächigen Untersuchungen wurden während dieser Grabungsphase in den Außenbereichen der Grabungsfläche zusätzlich zahlreiche Suchschnitte angelegt (St. 1518, 1519 und 1528-1534), die zusammen fast 2.000 qm Fläche umfaßten. Deren Ergebnisse sollten darüber entscheiden, welche Areale während der dritten Grabungsphase zu untersuchen waren.

Aufgrund der Befunddichte in den Probeschnitten wurde in der dritten Phase der südwestliche Bereich vollflächig ausgegraben (St. 1564-1566, 1569, 1570). Damit wurden weitere 2.880 qm Fläche vollständig untersucht. Außerdem wurden die Baugruben der acht im Südosten geplanten Gebäude mit einer Gesamtfläche von 2285 qm aufgedeckt (St. 1567, 1568, 1571-1576). Dagegen blieb der Nordosten

²⁶ Stellenummer 1552 wurde nicht vergeben.

aufgrund der hier beobachteten dünnen Befundsituation während dieser Grabungsphase unberücksichtigt.

Insgesamt wurden ca. 4,6 ha Fläche ergraben. Dabei konnte der Kernbereich des im Rahmen der Prospektionen bestimmten Bodendenkmals Wustermark 14 zwar erfaßt werden, die Außengrenzen wurden jedoch nicht erreicht. Dies gilt vor allem für die südlich, westlich und östlich angrenzenden Gebiete, insbesondere auch für den Bereich östlich der B 273, von wo Unterlagen über möglicherweise erfolgte Beobachtungen nicht vorliegen. Im Norden dagegen dünnt das Befundaufkommen zwar aus, der Außenbereich wurde jedoch ebenfalls nicht erreicht.

Alle zu untersuchenden Flächen wurden in einem ersten Schritt mittels eines Baggers ganzflächig aufgedeckt. Dabei wurde der ca. 30 cm mächtige Humus abgezogen und auf der direkt darunter befindlichen Bodenschicht das erste Planum angelegt. Die einzelnen Befunde wurden dokumentiert und anschließend aufgrund des Zeitdrucks geschnitten. Dies erfolgte zumeist manuell, bei größeren Befunden kamen jedoch Kleinbagger zum Einsatz. Nach der dokumentarischen Aufnahme der Profile wurden aus sämtlichen Befunden 1 bis 2 l Bodenproben entnommen und abschließend die noch in den einzelnen Befunden verbliebenen Funde geborgen. Diese Vorgehensweise wurde nur in Fällen schwieriger Bodenverhältnisse wie z.B. im Bereich der Straßenkreuzung (St. 1521) geändert.

Von den bei der Ausgrabung gemachten Funden wurde bisher lediglich ein Objekt vorgestellt. Es ist eine durchlochete Silbersiliqua des Kaisers Theodosius I. (379-395 n. Chr.), die in Brandenburg offensichtlich als Anhänger getragen wurde²⁷.

²⁷ Päßgen 1996, 104f.

I.5. Zur relativ-chronologischen Gliederung der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit

Lange Zeit war unklar, wo im westlichen Brandenburg während der jüngeren Bronzezeit und der frühen Eisenzeit die Grenze zwischen der Lausitzer Kultur und dem Nordischen Kreis verlief. Die Diskussion resultierte aus dem Phänomen, daß im Übergangsbereich Leitformen beider Kulturen gefunden werden. Erst die Untersuchungen von HORST sorgten für eine vorläufige Klärung²⁸. Danach gehört der südliche Teil Brandenburgs während der jüngeren Bronzezeit zur Lausitzer Kultur (Abb. 5). Im Gegensatz dazu muß die von HORST herausgearbeitete Elb-Havel-Gruppe, die sich in den Lausitzer Kulturbereich hineinschiebt, dem Nordischen Kreis zugeordnet werden. Zwischen den beiden großen Kulturkomplexen befindet sich die Spindlersfelder Gruppe²⁹.

Der Fundplatz Wustermark 14 liegt am Übergang von der Spindlersfelder Gruppe der Lausitzer Kultur im Osten und der westlich gelegenen Elb-Havel-Gruppe, die zum Nordischen Kreis zählt. Eine Übersicht über die kulturelle Entwicklung der Spindlersfelder Gruppe gab HORST. Die einzelnen Zeitstufen wurden nach typischen Fundplätzen benannt, die daraus stammenden Keramikformen jedoch kaum angesprochen³⁰. Auch während der frühen Eisenzeit änderte sich nichts an der kulturellen Zugehörigkeit von Wustermark 14³¹. Der Fundplatz lag jetzt außerdem im Randbereich der Billendorfer Gruppe, deren Hauptverbreitung in der Lausitz und Sachsen zu finden ist³².

Die kulturelle Zugehörigkeit des Arbeitsraumes änderte sich erst während der älteren vorrömischen Eisenzeit. Der Einfluß der Göritzer und Billendorfer Gruppe ging zurück, die sich nun auf ihr Hauptverbreitungsgebiete konzentrierten³³. So konnte sich die Mittelalb-Havel-Gruppe als Teil der Jastorfkultur herausbilden³⁴.

²⁸ Horst 1966; Horst 1972; Horst 1982 mit weiterer Literatur.

²⁹ Horst 1972, 142 Abb. 19.

³⁰ Horst 1982, 17ff.

³¹ Horst 1988a Karte 1.

³² Buck 1977/79.

³³ Buck 1989b Fig. 77.

³⁴ Horst 1978, 149 Abb. 5; Horst 1988b Abb. 15 und Karte 2.

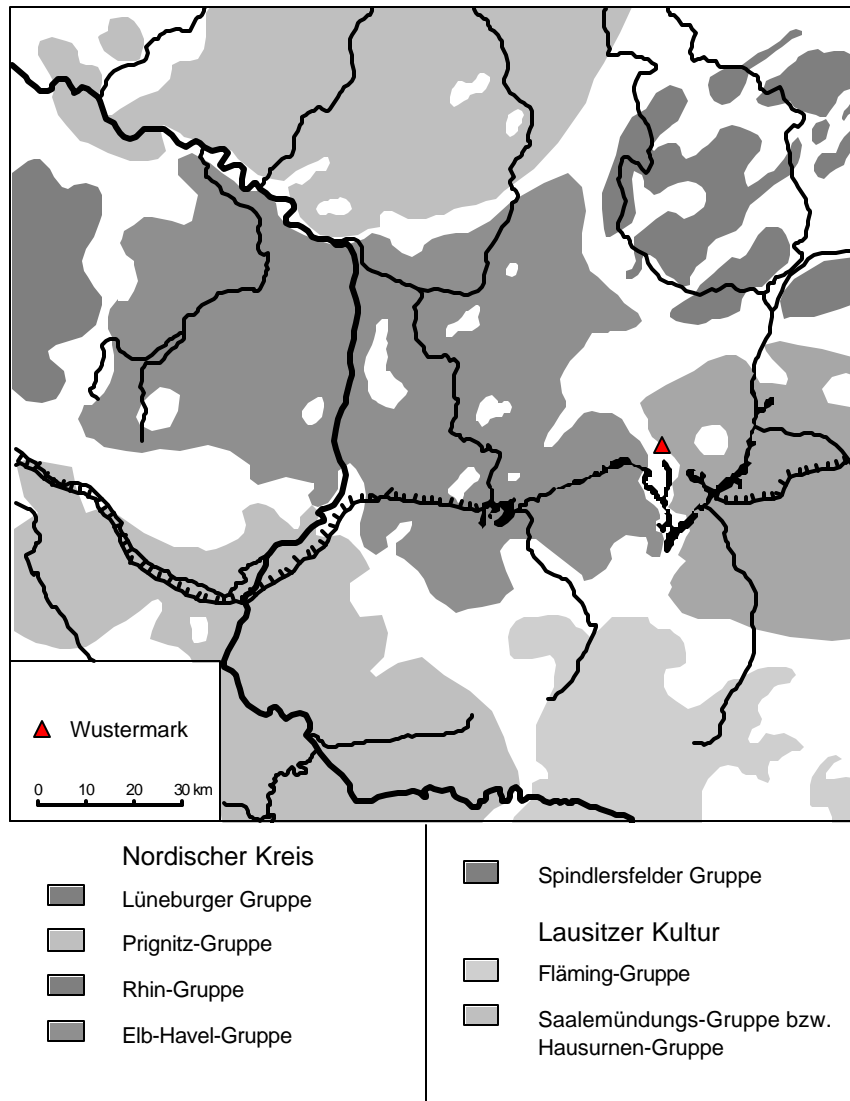


Abb. 5: Jungbronzezeitliche Formenkreise im Elb-Havel-Gebiet.
(nach: HORST 1972 Abb. 19, verändert)

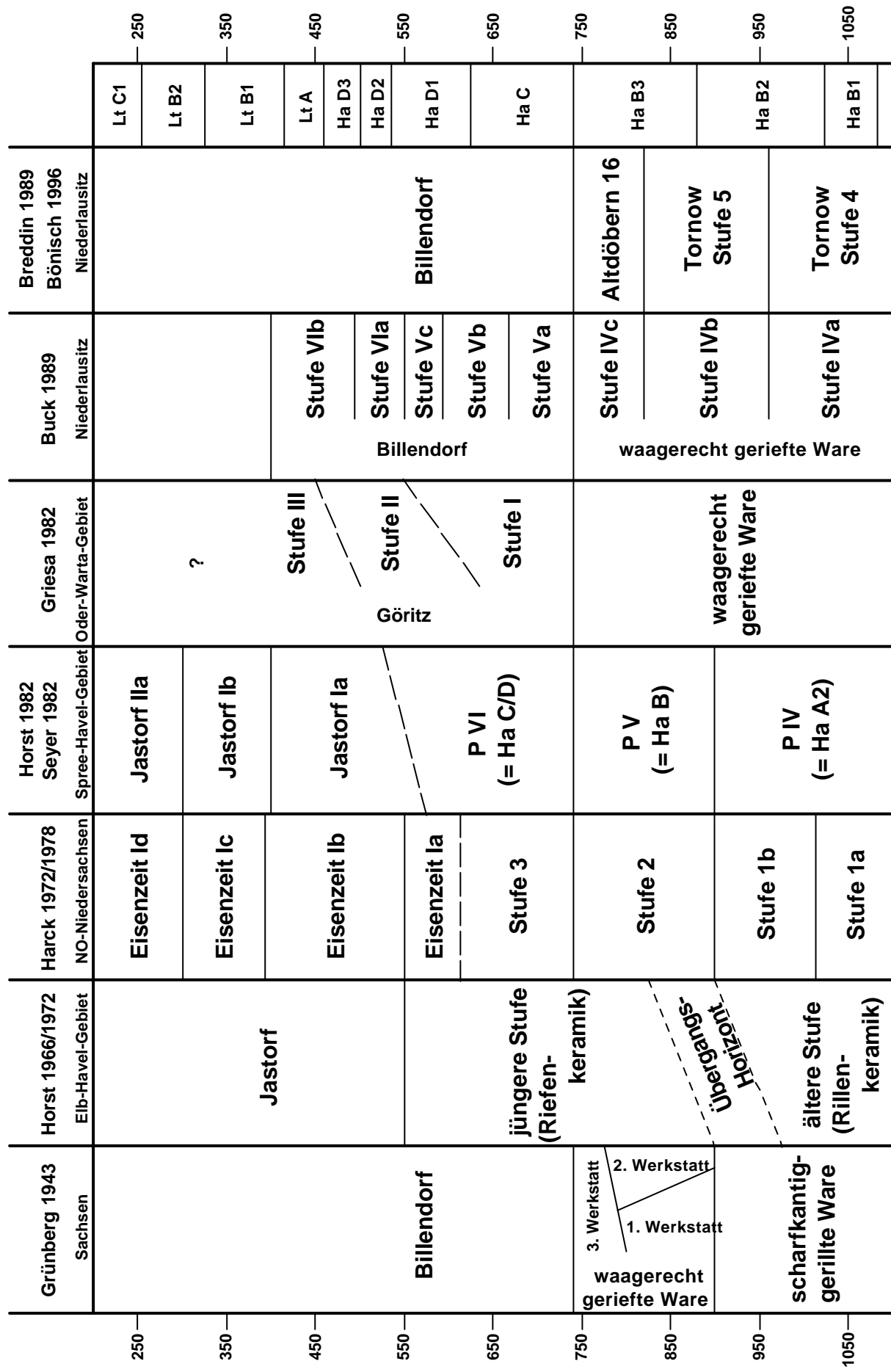


Abb. 6: Übersicht der Chronologiesysteme der jüngsten Bronze- bis älteren Eisenzeit.
 (absolute Daten nach Gebhard 1989, 119; Krause 1996, 34ff; Schmidt 1993, 119)

Nach HORST liegt Wustermark während der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit genau auf der Grenze zwischen dem Nordischen Kreis und der Lausitzer Kultur. Deshalb müssen bei einer Bearbeitung der Funde von Wustermark 14 die für beide Kulturbereiche erstellten Chronologien berücksichtigt werden. Das Augenmerk liegt dabei auf der Keramikentwicklung, da sich das Fundmaterial aus Wustermark 14 fast ausschließlich aus Gefäßen zusammensetzt.

Sachsen

Die Chronologie der jüngeren Bronzezeit der Lausitzer Kultur basiert auf der Arbeit von GRÜNBERG aus dem Jahr 1943 (Abb. 6). Er kam bei seiner Untersuchung der Grabfunde in Sachsen zu einer zeitlichen Trennung in eine Fremdgruppenzeit, einer Phase der "scharfkantigen, gerillten und fazettierten Ware" und einer "waagrecht gerieften Ware". Diese grundlegende Dreigliederung der jüngeren Bronzezeit behielt ihre Gültigkeit nicht nur für Lausitzer Kulturgebiet, sondern nach Norden auch für den Nordischen Kreis, da in dessen Südzone zahlreiche Einflüsse der Lausitzer Kultur ausgemacht werden können³⁵. Nach GRÜNBERGs Einteilung wurde die erste Stufe der Jungbronzezeit, die Fremdgruppenzeit, durch Buckelgefäße geprägt³⁶. Dagegen dominierte in der scharfkantig-gerillten Ware insbesondere der scharf gegliederte Doppelkonus³⁷. Die Zeit der waagrecht gerieften Ware, in der als keramische Hauptform die Terrine vorherrscht, unterteilte er in drei "Werkstätten"³⁸.

Demnach wird die erste "Werkstatt" durch Turbanrandschüsseln mit einziehendem Rand, Terrinen (Amphoren) mit halbkugeliger Schulter und solchen mit facettiertem Innenrand und umrieffter Schulter bestimmt. Die spezifische Verzierungsart sind sich abwechselnde waagrechte Riefen- und Rillenbänder³⁹. Die im Vergleich zur ersten "Werkstatt" kleineren Gefäße der zweiten "Werkstatt" werden von Terrinen und Kannen dominiert. Auch Henkelschalen und solche mit Bodendelle sind typisch. Die waagrecht Riefen auf der Gefäßschulter sind im Bereich der Henkel oft

³⁵ zuletzt Meyer 1993 und Schmidt 1993.

³⁶ Grünberg 1943, 15ff.

³⁷ Grünberg 1943, 28ff.

³⁸ Grünberg 1943, 35ff.

³⁹ Grünberg 1943, 14, 36ff.

girlandenartig nach oben gezogen. Rillen sind hier kaum zu finden⁴⁰. In beiden "Werkstätten" sollten noch vereinzelt relativ scharf gegliederte Doppelkonen vorkommen⁴¹.

In der dritten "Werkstatt" fehlen dagegen die Doppelkonen, wie überhaupt die Gefäßprofile sehr flau ausfallen. Als typisches Gefäß stellte GRÜNBERG lediglich Henkelschalen heraus. Statt mit Hilfe von Formen charakterisierte er diese Gruppe anhand von Verzierungen. Die seltener vorkommenden waagerechten Riefen beschränken sich demzufolge auf die Gefäßschulter. Daneben wurden hier häufig andere Verzierungen wie z.B. Flechtband- oder Sparrenmuster auf den Gefäßen angebracht⁴².

Entsprechend GRÜNBERGs Vorstellungen sollten die ersten beiden "Werkstätten" weitgehend parallel existieren, während sich die letzte chronologisch anschließt und am Übergang zur früheisenzeitlichen Billendorfer Gruppe steht⁴³. Nachfolgende Untersuchungen konnten diese Einteilung nur bedingt bestätigen, der relativ jungen Ausprägung der dritten "Werkstatt" wurde jedoch nicht widersprochen⁴⁴. Diese relativ-chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit konnte in den 80er Jahren anhand der Funde aus Ostthüringen weitgehend bestätigt werden⁴⁵. Dagegen lehnt sich die nachfolgende vorrömische Eisenzeit im südlichen Mitteldeutschland deutlich an den keltischen Kulturkreis an, weshalb sie hier nicht weiter behandelt werden soll⁴⁶.

Niederlausitz

Ausführliche Untersuchungen zur Chronologie der Lausitzer Kultur wurden seit den 60er Jahren im Raum Cottbus möglich. Im Rahmen des hier betriebenen Braunkohletagebaus konnten zahlreiche Gräberfelder der Jungbronze- bis frühen Eisenzeit ausgegraben werden. Diese nutzte D.-W. R. BUCK 1989 zur Erstellung

⁴⁰ Grünberg 1943, 14, 38f.

⁴¹ Grünberg 1943, 14, 36ff.

⁴² Grünberg 1943, 14, 39.

⁴³ Grünberg 1943, 14f, 39f.

⁴⁴ z. B. Gühne/Simon 1986, 266ff; Bönisch 1996, 92.

⁴⁵ Lappe 1986b, 38ff.

⁴⁶ Peschel 1966; Peschel 1976.

einer detaillierten Keramikchronologie für die gesamte Dauer der Lausitzer Kultur, wobei er eine Computer-gestützte Korrespondenzanalyse vornahm. Die Stufe der scharfkantig, gerillten Keramik (Stufe LK III) teilte er dabei in zwei Phasen. Die nachfolgende Stufe der waagrecht gerieften Keramik (Stufe LK IV) ließ sich hauptsächlich anhand der Gräberfelder von Neuendorf und Klein Lieskow, beide Stkr. Cottbus, in drei Zeithorizonte untergliedern. Dabei bestätigten sich die schon aufgezeigten Tendenzen. So kommen zu Beginn der Stufe LK IVa noch ältere Verzierungselemente ebenso wie Henkelschalen mit einem nach innen gerichteten Henkel vor. Zu dieser Zeit fallen die Gefäßformen noch sehr linear aus, sie verflauen aber bis zum Beginn von Billendorf immer mehr. S-Profil-Schalen mit innen facettiertem Rand beschränken sich auf die beiden älteren Abschnitte. Gleichzeitig mit der Verflauung der Gefäßprofile werden die Mündungen im Verlauf der Stufe LK IV häufiger mit einem ausbiegenden Rand versehen⁴⁷.

Am Ende der Entwicklung steht schließlich die früheisenzeitliche Billendorfer Gruppe. Deren Kerngebiet wurde ebenfalls von BUCK in Anlehnung an ältere Arbeiten detailliert aufgearbeitet. Die Einteilung in eine ältere und jüngere Stufe konnte er anhand einiger Gräberfelder mittels der Kombinationsstatistik weiter untergliedern⁴⁸.

Danach wird Billendorf Stufe Ia (= LK Va) durch "reich verzierte Terrinen mit hohem konischem Hals, Terrinen mit kurzem Hals, (...), verzierte Krüge und Amphoren, Omphalosschalen mit abgesetztem Hals, Henkelschalen, Tassen mit niedrig abgesetztem Hals, verzierte Tassen mit hohem Hals, (...), S-Profil-Schalen, (...), verzierte Spitzkannen mit Standfläche (und) konische Schalen" charakterisiert⁴⁹. In der Stufe Billendorf Ib (= LK Vb) kommen "unverzierte Amphoren, Schalen mit eingebogenem Rand, unverzierte Tassen mit hohem Hals (und) Miniaturspitzkannen (...)" hinzu⁵⁰. Die vorher genannten Formen laufen durch. Die nachfolgende Stufe Ic (= LK Vc) wird dagegen durch unverzierte Terrinen mit hohem konischem Hals gekennzeichnet. Dafür kommen "Tassen mit niedrigem Hals, S-Profil-Schalen, Omphalosschalen mit abgesetztem Hals (...)" nicht mehr vor. "Die Gefäße sind

⁴⁷ Buck 1989a, 82f Abb. 4-7.

⁴⁸ Buck 1977/79, 35f.

⁴⁹ Buck 1977/79, 37.

⁵⁰ Buck 1977/79, 37.

vorwiegend unverziert, die Profile werden flau."⁵¹ Die jüngere Billendorfer Phase wurde besonders durch Töpfe geprägt, während Terrinen und verschiedene andere Formen nicht mehr hergestellt wurden. Für diese Zeit konnte eine Zweiteilung ermittelt werden⁵².

Diese Abfolge für die Billendorfer Gruppe bildet die heute gängige Chronologie⁵³. Ihre Entwicklung wurde 1989 nochmals kurz skizziert, wobei die Stufen als LK Va-c bzw. Vla-b bezeichnet wurden⁵⁴. Das Ende der Billendorfer sowie der zeitgleichen Göritzer Gruppe wird heute am Übergang von Lt A nach Lt B gesehen⁵⁵.

Für die Jungbronzezeit kam BREDDIN bei der Auswertung der Gräberfelder Tornow 2 und 3, Lkr. Oberspreewald-Lausitz (ehemals Kr. Calau), gleichzeitig mit BUCK zu ähnlichen Ergebnissen. Neben einer ältesten Zeitstufe der Buckelkeramik gelang es ihm, die Horizonte der Rillen- (Zeitstufen 2 und 3) und Riefenkeramik (Zeitstufen 4 und 5) jeweils in eine ältere und eine jüngere Phase zu untergliedern⁵⁶.

Ein wesentliches Kriterium zur Teilung der Riefenkeramik stellt dabei das Gefäßspektrum dar, das in der jüngeren Stufe stark reduziert ist. Zugleich wird die große Ähnlichkeit der noch recht straffen Gefäßformen wie der Verzierungen, vor allem waagerechte Riefen und Flechtbandmuster, betont. Des weiteren zeigte BREDDIN die Herleitung einzelner Typen aus vorangegangenen Zeitstufen auf. Die Ergebnisse konnten durch stratigraphische Beobachtungen gesichert werden⁵⁷.

Daß die Gräber von Tornow nicht bis an das Ende der waagrecht geriefen Keramik reichen, wurde von BÖNISCH hervorgehoben⁵⁸. Deshalb muß als typisches Beispiel der jüngsten Stufe das Gräberfeld von Altdöbern 16, Lkr. Oberspreewald-Lausitz (ehemals Kr. Calau), angeschlossen werden. Die Funde hier zeichnen sich teilweise durch verdickte und nach außen gebogene Ränder aus, die in die Nähe von

⁵¹ Buck 1977/79, 37.

⁵² Buck 1977/79, 38.

⁵³ Peschel 1990.

⁵⁴ Buck 1989a, 83ff Abb. 7-9.

⁵⁵ Parzinger 1993, 517, 527.

⁵⁶ Breddin 1989, 100ff.

⁵⁷ Breddin 1989, 111f Abb. 10,11.

⁵⁸ Bönisch 1996, 92.

Billendorfer verweisen. Legt man die Ware dieses Fundplatzes zugrunde, so verschwindet der klare Halsumbruch. Die gelegentlich von senkrechten Riefenbündeln unterbrochenen waagerechten Schulterriefen sind jetzt schmal und die auf die frühe Jungbronzezeit zurückgehenden Bogenriefen klingen aus⁵⁹.

Oder-Warta-Gebiet

Ungefähr gleichzeitig mit der Billendorfer Gruppe hatte sich am Ende der jüngeren Bronzezeit die Göritzer Gruppe im Oder-Warta-Gebiet herausgebildet. Deren chronologische Einteilung in drei Stufen basiert im wesentlichen auf Metallfunden, die in anderen Regionen fixiert sind⁶⁰.

Zusammengefaßt sind für die erste Stufe der Göritzer Gruppe Amphoren, entweder bauchig oder scharf gegliedert, Kegelhalsterrinen und andere Terrinen, Tassen sowie Schalen mit aus- oder einbiegendem Rand typisch. Die zweite Stufe wird durch ungegliederte bauchige Amphoren, die auch noch später vorkommen, "Terrinen, flaschenförmige Gefäße, Kannen (und) Schalen mit eingezogenen schrägen oder gerundeten Rändern (...)" charakterisiert⁶¹. Der jüngsten Stufe werden neben den ungegliederten Amphoren vor allem hohe engmundige sowie weitmundige Terrinen und Töpfe, die teilweise mit Wulstleisten versehen sind, zugewiesen. Auch die Verzierungen sind chronologisch relevant. So beschränken sich die aus der jüngeren Bronzezeit stammenden Kanneluren (Riefen) auf die beiden älteren Stufen. Typisch sind für die erste Phase Winkelbänder und strichgefüllte Dreiecke. Ritzlinien und Sparrenbänder kommen zwar in allen drei Abschnitten vor, das Sparren-Dellen-Motiv beschränkt sich aber auf die erste Stufe. Auch wenn Einstichreihen und imitierte Schnurreihen schon vereinzelt während des Beginns der Göritzer Gruppe aufkommen, ist die Blütezeit des zuletzt genannten Motivs doch während der zweiten Stufe⁶². Außerdem entstehen zu dieser Zeit Girlandenmotive, die bis in die letzte Phase hineinreichen. Klassisch für die jüngste Zeit sind schließlich Punkt- und Rädchendekor.

⁵⁹ Bönisch 1987, 166f.

⁶⁰ Griesa 1982, 20ff.

⁶¹ Griesa 1982, 21.

Mittelalb-Havel-Gebiet

Mit dem Fundmaterial der Jungbronzezeit des westlichen Brandenburg setzte sich F. HORST in den 60er und 70er Jahren intensiv auseinander. Aufgrund der Quellenlage konzentrierten sich seine Arbeiten, die auf seine Dissertation aus dem Jahr 1966 zurückgehen, auf Grabfunde. Anhand der einheimischen Formen kam er zu einer Zweiteilung der jüngeren Bronzezeit im Mittelalb-Havel-Gebiet. Die ältere Stufe umfaßte dabei die Perioden IIIb und IV, während die jüngere wohl noch in P IV einsetzte und bis in P VI reichte⁶³.

Die Formen der Grobgefäße der ersten Phase umfassen danach Kegelhalsterrinen, Rauhtöpfe vom Typ Schollene-Molkenberg, Doppelkonen, zweihenkelige Terrinen, Kannen und Schalen. An Kleingefäßen kommen im wesentlichen zweihenkelige Terrinen mit hohem, steilem Hals und Tassen vor⁶⁴. Diese Formen wurden jedoch teilweise auch bis an das Ende der Bronzezeit produziert. Dies gilt insbesondere für die Doppelkonen, deren Blütezeit erst in P V einsetzt. Eine chronologische Trennung ist oft nur anhand der angebrachten Verzierungen möglich, die sich an Lausitzer Stilelementen orientieren. Klar profilierte Kegelhalsterrinen dagegen beschränken sich im Havelraum anders als in Mecklenburg auf P IIIb/IV und kommen erst in P VI - jetzt stark verwaschen - auf. Ein typisches Element dieser Zeit sind außerdem senkrecht durchbohrte, quergestellte Knubben⁶⁵. Bei der Darstellung der jüngeren Phase behandelte HORST vor allem einheimische Formen⁶⁶, zu denen er Zweihenkelköpfe zählte. Des weiteren behandelte er die mit diesen verwandten leicht geschwungenen Tassen, Wannen- und Schachtelgefäße, Buckelschalen⁶⁷ sowie verschiedene Urnenabdeckungen wie Kappendeckel, Turbanrand- ("Köpenicker") teller und Falzdeckel. In P VI lösen zusätzlich doppelkonische bauchige Terrinen die Doppelkonen ab⁶⁸.

⁶² Griesa 1982, 21 Abb. 3; 8.

⁶³ Horst 1972, 100, 134ff.

⁶⁴ Horst 1972, 110ff.

⁶⁵ Horst 1972, 108.

⁶⁶ Horst 1972, 115ff.

⁶⁷ Horst 1972, 127ff.

⁶⁸ Horst 1972, 113.

In seiner Dissertation hatte er die beiden Stufen als Rillenkeramik bzw. Riefenkeramik bezeichnet, die von einem Übergangshorizont getrennt werden. An Verzierungen finden sich danach in der älteren Stufe einfache, nur spärliche Ritzlinien, während die jüngere durch waagerechte Riefen auf der Gefäßschulter und -bauch dominiert wird. Umlaufende Rillen über dem Halsumbruch, vor allem auf Kannen und kleineren Gefäßen, wurden im wesentlichen in P IV, aber auch noch in P V angebracht. Diese Verzierung kennzeichnet deshalb die Übergangszeit⁶⁹.

An die Arbeiten von HORST sind chronologisch die Untersuchungen zur vorrömischen Eisenzeit für das gleiche Arbeitsgebiet von SEYER anzuschließen. Hauptsächlich auf die Metallfunde gestützt differenzierte er das Fundmaterial in eine ältere (Stufe I) und eine jüngere Phase (Stufe II)⁷⁰. Beide Zeitabschnitte ließen sich jeweils in zwei Unterphasen unterteilen.

Das geringe Keramikspektrum der Jastorf-Kultur konnte bedingt einzelnen Phasen zugeordnet werden⁷¹. Danach gehören frühe flaschenförmige Gefäße, sowie den flaschenförmigen Gefäßen ähnliche, jedoch mit einem randständigen, bandförmigen Henkel versehene Kannen in die Stufe Ia. Von den Kannen unterschied SEYER Henkelkrüge mit einer breiteren Gefäßmündung. Auch Terrinen mit abgesetztem, senkrechtem oder geschwungenem Hals, dessen Umbruch oft durch eine umlaufende Rille betont wird, konzentrieren sich weitgehend auf diese Zeit. Auf allen diesen Formen kommt die in Stufe Ia typische Dellen-Sparren-Verzierung vor.

Weitere Formen beschränken sich nicht auf die älteste vorrömische Eisenzeit, sondern haben eine längere Laufzeit. Hierzu zählen Zweihenkeltonnen und verschiedene Topfformen, von denen Rauhtöpfe mit Wellenrand oder geschwungene Töpfe mit glattem Halsteil nur in Stufe I vorkommen. Eine Unterscheidung der bauchigen Töpfe kann anhand von Handhaben und Verzierungen unternommen werden, die allerdings nur selten angebracht wurden. So weisen aufgesetzte Leisten und Knubben in die Stufe I, während senkrechte Strichelung und Kammstrich für eine

⁶⁹ Horst 1966, 97ff.

⁷⁰ Seyer 1982, 13ff. Gomolka (1971, 1973) kam für die Altmark zu ähnlichen Ergebnissen, weshalb dessen Arbeit bei dieser Übersicht unberücksichtigt bleibt.

Datierung in Stufe II sprechen. Schalen mit einziehendem Rand, reichen sogar bis in die jüngere vorrömische Eisenzeit. Leitformen der Stufe Jastorf Ib sind hauptsächlich unverzierte Terrinen mit scharf ausbiegendem Rand und markantem Halsumbruch sowie unverzierte flaschenförmige Gefäße. Die übrigen Gefäßformen lassen kaum eine weitere chronologische Einordnung zu. Erst am Ende der vorrömischen Eisenzeit (Stufe IIb) kommt mit einer Innenfacettierung von verdickten Rändern an Schalen und Terrinen ein neues Leitmotiv auf⁷².

Nordost-Niedersachsen

Für den Nordischen Kreis analysierte HARCK 1972 das Fundmaterial aus Nordost-Niedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Dabei konzentrierte er sich ebenfalls auf Grabfunde. Das für diese Untersuchung wichtige Gräberfeld von Billerbeck, Lkr. Lüchow-Dannenberg, legte er 1978 gesondert vor. Die wenigen Siedlungsfunde ließen keine chronologischen Aussagen zu⁷³. Bei der Bearbeitung der jungbronzezeitlichen Funde konzentrierte er sich auf die typologische Entwicklung der Keramik. Die Metallfunde sowie stratigraphische Beobachtungen zog er lediglich zu deren Bestätigung heran.

Insgesamt kam HARCK zu einer Vierteilung der Jungbronzezeit, da er die älteste Stufe in zwei Unterphasen untergliedern konnte⁷⁴. Diese wird vor allem durch den klassischen Doppelkonus definiert. In der Stufe 1a hat dieser einen scharfen Bauchumbruch und ein gerades oder einziehendes Unterteil. Etwas jünger sind Doppelkonen mit einem schwach gerundetem Umbruch und einem leicht gewölbtem Unterteil. Diese Trennung wurde anhand der unterschiedlichen Verzierungen untermauert. Daneben sind henkellose Kegelhalsgefäße, Lappenschalen sowie verschiedene Beigefäße typisch für die Stufe 1⁷⁵.

In der darauffolgenden jungbronzezeitlichen Stufe 2 treten nur noch vereinzelt Doppelkonen auf, deren Bauchumbruch jedoch stark gerundet ist. Jetzt bestimmen

⁷¹ Seyer 1982, 43ff.

⁷² Seyer 1982, 44ff.

⁷³ Harck 1972/73, 63ff.

⁷⁴ Harck 1972/73, 14ff.

⁷⁵ Harck 1972/73, 16.

andere Gefäßformen das Bild. Hierzu zählen "henkellose Kegehalsgefäße mit kurzem Hals, weitmundige Terrinen mit abgesetztem Hals, zweihenkelige Kegelhalstöpfe sowie zweihenkelige Töpfe mit Schulterkannelierung oder Schulterriefen (...)." ⁷⁶ An Schalen liegen von einfachen Formen abgesehen einhenkelige Exemplare mit Hohlkehlung am Rand vor.

In HARCKs Stufe 3 der Jungbronzezeit schließlich gehören insbesondere weitmundige, bauchige Terrinen mit weichem oder abgesetztem Halsumbruch, deren schmale Schultern gerundet sind. Des weiteren sind doppelkonische Töpfe mit weichem Umbruch in der Gefäßmitte sowie noch vereinzelt vorkommende Schalen mit Hohlkehlung typisch ⁷⁷.

Während HARCK die Jungbronzezeit anhand der Keramik unterteilte, war dies für die vorrömische Eisenzeit nicht möglich. Die meisten der wenigen Gefäßformen kommen wie z.B. die verschiedenen Topfvarianten in mehreren Phasen vor ⁷⁸. Deshalb wurde dieser Zeitabschnitt mittels der Metallfunde untergliedert und anschließend versucht, den einzelnen Phasen Gefäßtypen zuzuordnen. Die so ermittelten Horizonte der älteren und mittleren vorrömischen Eisenzeit lehnen sich an die Einteilungen von SCHWANTES für Nordostniedersachsen und HINGST für Schleswig-Holstein an ⁷⁹. Diese Chronologie wurde später von HÄßLER übernommen ⁸⁰.

Der ältesten Stufe der vorrömischen Eisenzeit (Stufe Ia) konnte HARCK sechs Gefäßformen zuweisen, die sich ausschließlich auf diese Zeit beschränken ⁸¹. Hierzu gehören weitmundige Terrinen mit abgesetztem Hals mit Henkel, hohe gegliederte oder ungegliederte Töpfe mit Rauhung am Gefäßunterteil oder hohe doppelkonische Gefäße mit weichem Umbruch. Außerdem sind Töpfe und Terrinen mit kräftigem Umbruch weit über der Gefäßmitte und konkavem, nach innen geneigtem Hals, einfache Schalen mit nach innen gebogenem Rand, statt Bandhenkel jetzt Henkelknubbe und flache Schalen charakteristisch. Daneben erwähnt er noch sechs Kleingefäße.

⁷⁶ Harck 1972/73, 20.

⁷⁷ Harck 1972/73, 23f.

⁷⁸ Harck 1972/73, 32.

⁷⁹ Harck 1972/73, 31 Tab. A und Anm. 119; Hingst 1959, 112ff.

⁸⁰ Häßler 1976/77 Teil 1, 15ff.

⁸¹ Harck 1972/73, 24f.

Die Stufe Ib in Nordostniedersachsen wird dagegen durch bauchige Kannen mit geschweiftem Profil, flaschenförmige Gefäße, bauchige, dreigliedrige Töpfe mit je einem Henkel am Halsumbruch sowie Schalen mit leicht geschwungenem Profil geprägt. Dazu kommen noch einige Kleingefäße⁸². Der Stufe Ic konnte sogar nur eine keramische Leitform zugewiesen werden. Es ist der dreigliedrige Zweihenkeltopf⁸³. Schließlich machen relativ scharf gegliederte Gefäße vom Todendorfer Typ, hohe Töpfe mit Trichterrand und gerundeter Schulter sowie gedrungene, bauchige Töpfe mit Trichterrand und zwei Henkeln die Stufe Id aus, die als Übergangshorizont zur Stufe II zu verstehen ist⁸⁴. Für Mecklenburg-Vorpommern kam KEILING bei der Untersuchung der vorrömischen Eisenzeit zu ganz ähnlichen Zeiteinteilungen⁸⁵.

Zur Parallelsierung der unterschiedlichen Chronologiesysteme

Nach dem bisher Gesagten basieren alle vorgestellten Chronologiesysteme auf der Analyse von Grabfunden. Sie bestätigen im wesentlichen das von GRÜNBERG aufgestellte Grundschema einer Abfolge von der Fremdgruppenstufe über die scharfkantig-gerillte Ware zur waagrecht gerieften Ware während der Jungbronzezeit. So entsprechen die in der Niederlausitz erarbeiteten älteren Phasen der scharfkantig-gerillten Keramik (Tomow Zeitstufe 2 nach BREDDIN; Stufe IIIa nach BUCK) im wesentlichen der Fremdgruppenstufe. Ihnen an die Seite ist die Phase Ia nach LAPPE zu stellen. Für den Nordischen Kreis setzte HORST die Periode IIIb diesem Horizont gleich⁸⁶.

Die von BUCK bzw. BREDDIN jeweils herausgestellte jüngere Phase der scharfkantig-gerillten Ware entspricht dagegen jener nach GRÜNBERG. Für Ostthüringen wurde keine eigene Stufe der scharfkantig-gerillte Ware herausgestellt, obwohl in den Phasen Ib und Ic nach LAPPE zahlreiche Merkmale dieser Zeit zu

⁸² Harck 1972/73, 31.

⁸³ Harck 1972/73, 32.

⁸⁴ Harck 1972/73, 33.

⁸⁵ Keiling 1969, 15ff Abb. 1.

⁸⁶ Horst 1972, 123.

erkennen sind⁸⁷. Hierzu gehören Doppelkonen mit umlaufenden Rillen über dem Umbruch oder Kerben auf diesem. Auch Verzierungen wie schräge und senkrechte Kanneluren auf den Schultern von Kleingefäßen zählen dazu.

Die genannten Verzierungen finden sich ebenfalls auf den P IV-Formen der Mittelelbe-Havel- und Spindlersfelder-Gruppe. Teilweise sind jedoch schon eindeutige Merkmale der waagrecht gerieften Ware erkennbar. Deshalb kann eine Gleichsetzung mit der Zeit der scharfkantig-gerillten Ware nur bedingt erfolgen. P IV scheint noch bis weit in die Lausitzer Stufe IVa bzw. Tornow Stufe 4 hineinzureichen. Möglicherweise erstreckt sich P IV sogar noch bis in den Beginn von Stufe LK IVb bzw. Tornow Stufe 5. Die in Nordost-Niedersachsen geltenden jungbronzezeitlichen Stufen 1a und b nach HARCK stehen aufgrund der typischen Doppelkonen für eine ähnliche Ansprache.

Für die Zeit der waagrecht gerieften Ware hatte GRÜNBERG mit seinen "Werkstätten" eine Dreiteilung erarbeitet, deren chronologische Bedeutung konnte jedoch erst in den 80er Jahren herausgestellt werden. Die Stufen LK IVa-c nach BUCK bzw. Zeitstufen 4 und 5 sowie Altdöbern 16 nach BREDDIN und BÖNISCH scheinen dabei Synonyme zu sein. Diesem Horizont entspricht die Stufe II aus Ostthüringen, wo allerdings nur eine Zweiteilung festgestellt werden konnte⁸⁸. Die jüngere Phase ist am ehesten mit der Endphase der jüngsten Bronzezeit gleichzusetzen. Eine Zweiteilung konnte in Dresden zusätzlich anhand eines Siedlungsplatzes stratigraphisch nachgewiesen werden⁸⁹. Außerdem wurde für Ostthüringen ein teilweise zeitliches Nebeneinander der Stufen Ic und IIa postuliert⁹⁰. Zu dieser Feststellung paßt die Beobachtung von einigen Übergangserscheinungen zwischen scharfkantig-gerillter und waagrecht geriefter Ware⁹¹. Die niedersächsische Stufe 2 nach HARCK war dagegen nicht weiter zu unterteilen. Mit den beiden jüngeren Lausitzer Phasen ist die von HORST definierte Periode V(VI)

⁸⁷ Lappe 1986b, 44, 46.

⁸⁸ Lappe 1986b, 50f.

⁸⁹ Gühne/Simon 1986, 266ff.

⁹⁰ Lappe 1986b, 46.

⁹¹ Grünberg 1943, 35.

weitgehend zu parallelisieren. Die hier skizzierten zeitlichen Übereinstimmungen passen gut mit den absolutchronologischen Daten zusammen⁹².

Da waagerechte Riefen auch für die ältere Stufe der Billendorfer Gruppe noch typisch sind, kann zusammenfassend die allgemeine Entwicklung der waagrecht gerieften Keramik von BÖNISCH und BUCK übernommen werden⁹³. Damit läßt sich die von GRÜNBERG aufgestellte Parallelisierung der Chronologien des Nordischen Kreises und der Lausitzer Kultur⁹⁴, der an anderer Stelle gefolgt wurde, nicht aufrecht erhalten⁹⁵.

Die unterschiedlichen Chronologieschemata für die vorrömische Eisenzeit lassen sich aufgrund der absolutchronologischen Ansätze parallelisieren⁹⁶. Unterstützt wird dies durch die Metallfunde. So sind nach G. SCHWANTES (1911) Schwanenhalsnadeln typisch für P VI, eine Zeitstufe, die er später noch in die Phasen Beldorf, Wessenstedt und Tremsbüttel unterteilte⁹⁷. Schwanenhalsnadeln ordnete HARCK seinen Stufen JBZ 3 und EZ Ia zu, wonach die früheste Eisenzeit der Stufe Tremsbüttel entspricht⁹⁸. Diese Nadelform ist auch für das ältere Billendorfer⁹⁹, Göritz Stufe I sowie einem Teil der Stufe II¹⁰⁰ und die frühe Hausurnenkultur¹⁰¹ typisch.

Zu dieser Zeit kamen in Nordostniedersachsen Fußzierfibeln vor, die neben anderen Importen aus dem Hallstattraum charakteristisch für die Stufe Ia nach SEYER sind¹⁰². Da SEYER eine stärkere Gewichtung auf hallstattzeitliche Importe während seiner Stufe Ia vornahm und HARCK sich für seine Stufe Ib weitgehend auf einheimische

⁹² Schmidt 1993, 119.

⁹³ Bönisch 1996, 92; Buck 1989a, 82f.

⁹⁴ Grünberg 1943, 89ff.

⁹⁵ Schmidt 1993, 116ff; hierzu auch die Rezension von D.-W. R. Buck in: *Germania* 75, 1997, 766ff.

⁹⁶ Übersicht in: Häßler 1981.

⁹⁷ Schwantes 1955.

⁹⁸ Harck 1972/73 Tab. A.

⁹⁹ Buck 1977/79, 37.

¹⁰⁰ Griesa 1982, 21.

¹⁰¹ Buck 1977/79, 149 Abb. 107.

¹⁰² Seyer 1982, 61ff.

Metallfunde¹⁰³ konzentrierte, kommen beide zu überwiegend unterschiedlichen Inhalten. Als typische Keramikformen sahen aber beide flaschenförmige Gefäße und Kannen an, die oftmals mit dem Dellen-Sparren-Dekor verziert sind. Dieser Phase ist die Stufe LK VIa der Billendorfer Gruppe im wesentlichen an die Seite zu stellen¹⁰⁴. Flaschenförmige Gefäße definieren u.a. auch die Mittelstufe der Göritzer Gruppe. Das Dellen-Sparren-Dekor jedoch setzt in deren Raum schon früher ein¹⁰⁵.

Erst für die Stufe Ib nach SEYER¹⁰⁶ bzw. Ic nach HARCK¹⁰⁷ können gleiche Metalltypen aufgezeigt werden. Hierzu gehören Band- und Nachahmungen von Doppelpaukenfibeln, Segelohrringe, kleine Zungengürtelhaken, Bombennadeln sowie weitere gekröpfte Nadelformen. In dieser Phase wird das Havelgebiet von den Trägern der Jastorf-Kultur übernommen, während sich die Billendorfer Gruppe in der Phase LK VI auf das Kerngebiet beschränkt¹⁰⁸. Die typischen Töpfe mit umlaufender Wulstleiste stellen ihr die Stufe III der Göritzer Gruppe zur Seite. Sie enden wohl spätestens am Übergang von Latène A nach Latène B1¹⁰⁹ und sind jetzt schon stark von der Latènekultur beeinflusst¹¹⁰. Dies gilt für das Havelgebiet erst für die nachfolgende Stufe IIa nach SEYER¹¹¹, während der niedersächsische Raum sich weiterhin stärker an den Nordischen Kreis anlehnt¹¹².

¹⁰³ Harck 1972/73, 31f.

¹⁰⁴ Buck 1989a, 83.

¹⁰⁵ Griesa 1982, 21.

¹⁰⁶ Seyer 1982, 15f.

¹⁰⁷ Harck 1972/73, 32.

¹⁰⁸ Buck 1989b Fig. 77.

¹⁰⁹ Parzinger 1993, 517, 527.

¹¹⁰ Buck 1989a, 88.

¹¹¹ Seyer 1982, 65.

¹¹² Harck 1972/73, 33.

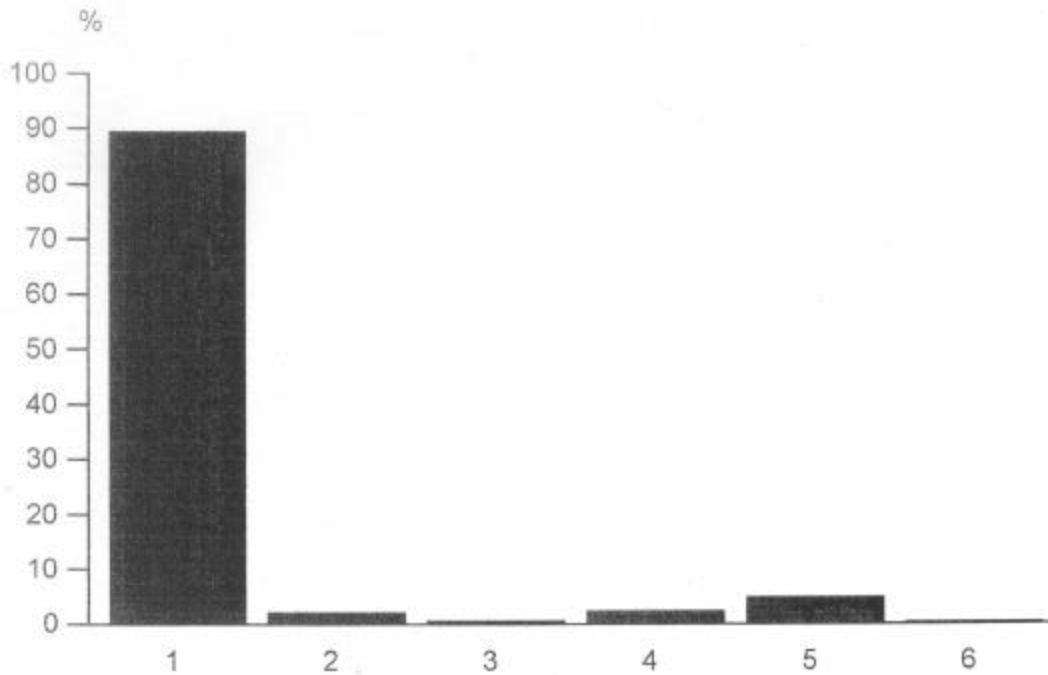


Abb. 7a: Prozentualer Anteil der Befundarten in Wustermark 14 (100 % = 467 Befunde). 1: Gruben, 2: Grubenkomplexe, 3: Verfärbungen, 4: Pfosten, 5: Steinpackungen, 6: Scherbenkonzentrationen. Die St. 3938, 4281, 4341, 4579 und 6640 wurden sowohl als Gruben als auch als Steinpackungen gezählt, da diese Eintiefungen nicht zur Aufnahme der Steinpackungen gedacht waren, sondern von diesen abgedeckt werden.

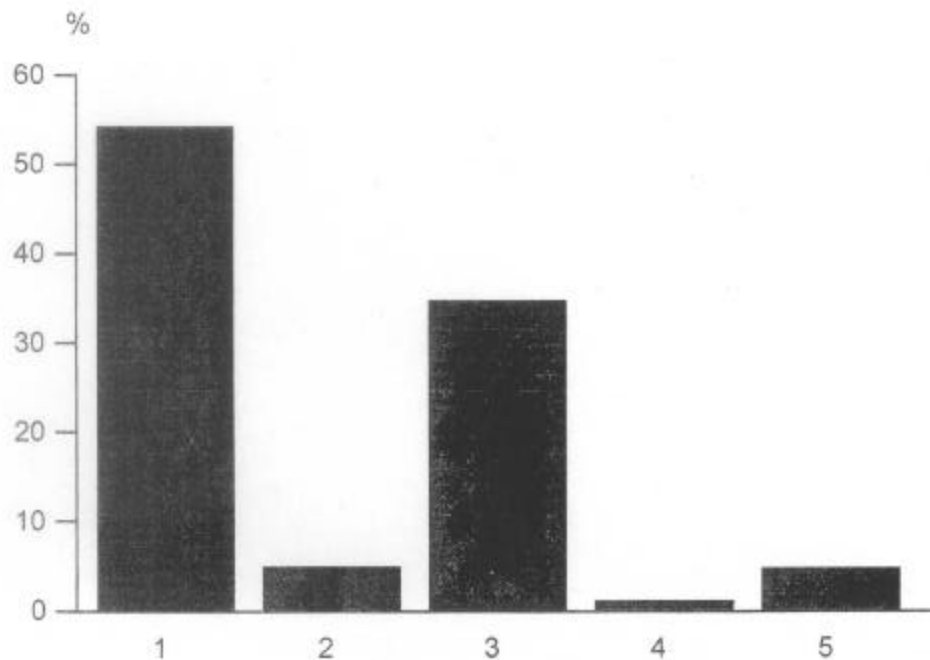


Abb. 7b: Prozentualer Anteil der unterschiedlichen Grubenarten in Wustermark 14 (100 % = 418 Befunde). 1: muldenförmige Gruben, 2: kegelstumpfförmige Gruben, 3: kesselförmige Gruben, 4: weitere Speichergruben, 5: Mischformen aus Speicher- und muldenförmigen Gruben.

II. DIE BEFUNDE

Bei den Ausgrabungen von Wustermark 14 wurden insgesamt 3837 Befunde¹¹³ erkannt (Beil. 1). Sie datieren vom Jungneolithikum bis in das Mittelalter. Im Rahmen dieser Arbeit sollen nur die Befunde behandelt werden, die ansprechbare Funde der Jüngstbronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit enthielten. Aus diesem Grund werden nur wenige Pfostenlöcher berücksichtigt, obwohl diese Befundgruppe mit 1538 fast 40 % der Befunde ausmachen.

Noch größer ist der Anteil der verschiedenartigen Gruben mit 1660 Stellen bzw. ca. 56 %. Obwohl bei der Auswertung aufgrund der Funde nur 421 Gruben berücksichtigt wurden, ist davon auszugehen, daß ein Großteil der übrigen Gruben ebenfalls während des hier zu behandelnden Zeitraums angelegt wurden. So scheinen sich die kegelstumpfförmige Grube 7562 und die direkt benachbarte fundleere, muldenförmige Grube 7563 von der Form her gegenseitig zu bedingen. Ähnlich verhält es sich mit den beiden Gruben 1987 und 2391 (Taf. 14,A). Dies ist nur bei einer relativen Zeitgleichheit möglich. Die Annahme, daß viele der Gruben ohne Funde aus der Spätbronze- bis älteren Eisenzeit stammen, stützt sich weiterhin auf die Feststellung, daß eine Massierung von Gruben typisch für jüngstbronze- bis ältereisenzeitliche Siedlungen ist¹¹⁴. Diese Beobachtung scheint auch für die Niederlausitz zu gelten, wie z.B. eine jüngstbronzezeitliche Siedlung bei Frankfurt/Oder beweist¹¹⁵.

Insgesamt wurden 468 Befunde aufgrund ihres Fundmaterials berücksichtigt. Davon gehören 462 der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit an. Bei den St. 1099, 1160, 3886, 4375, 6107 und 6744 handelt es sich um vermischte Inventare. Hier wurden offensichtlich in späteren Nutzungsphasen des Areals vorgeschichtliche Befunde angeschnitten und die darin enthaltenen Scherben mit jüngerem Material vermengt. Auch die St. 4872 enthielt nicht ausschließlich spätbronze-/ältereisenzeitliches

¹¹³ Im folgenden werden die Begriffe "Befund" und "Stelle" als Synonyme benutzt.

¹¹⁴ z.B. Beilke-Voigt 1997; Horst 1985, 28ff; Seyer 1983, 59ff.

¹¹⁵ Ich danke Dr. W. Schwellnus und Drs. G. Soeters (beide Firma L.A.N.D.), die mich auf diesen Fundplatz hinwiesen und mir Grabungsplan und Fundmaterial zugänglich machten.

Fundmaterial. In diesen Befund war eine kleine Wandscherbe (Taf. 108,A7) der Havelländischen Kultur mit hineingelangt¹¹⁶.

Nach dem Entfernen der Ackerkrume und eines überdeckenden Kolluviums (Taf. 23,E) zeichneten sich die Befunde in Planum und Profil zumeist deutlich gegen den anstehenden Untergrund bestehend aus hellgrauem bis beigelem Geschiebelehm, -mergel oder Sand ab. Nur in seltenen Fällen waren die Befundgrenzen schlecht auszumachen. Dies gilt insbesondere für die muldenförmigen Gruben, bei denen der Übergangsbereich von der Grubensohle zum Untergrund oft durch Wurzeln oder Tiergänge gestört war. Dadurch wirkten die Böden dieser Befunde wellig oder unregelmäßig. In nur wenigen Fällen konnte die ursprüngliche Grubenform nicht mehr rekonstruiert werden, so daß keine genaue Ansprache möglich war¹¹⁷.

In der Regel waren die Befunde homogen verfüllt, ohne daß sich Einschwemmschichten abzeichneten. Die grauschwarze bis braune Verfärbung war durch die Vermischung des anstehenden Erdreiches mit dem humosen Oberboden entstanden. Vor allem das Füllmaterial der Gruben war häufig mit Holzkohle und Rotlehm versetzt.

Daneben gibt es Befunde wie z.B. die kesselförmige Grube 1851, die oberhalb der Sohle mehrere horizontale Einfüllschichten aufwies. Nachdem so ca. 30 cm verfüllt waren, brachen die oberen Wandbereiche ein, worauf anschließend der übrige Grubenkörper zuschwemmte. Eine ähnliche Abfolge ist unter anderem für die Stellen 1784, 3166 und 6062 anzunehmen. In dem sehr instabilen Untergrund fanden solche Entwicklungen relativ schnell statt. Jedenfalls konnten keine chronologischen Unterschiede innerhalb derartig verfüllter Befunde festgestellt werden. Ganz im Gegenteil gab es mehrfach Anpassungen zwischen den beiden Bereichen. Durch das Einbrechen der Grubenwände erscheinen diese heute oftmals größer als sie während der Nutzungsphase waren.

Hinweise zur Wasserversorgung der metallzeitlichen Bevölkerung fanden sich nicht. Die beiden bei den Ausgrabungen zutage getretenen Brunnen sind nach dendrochronologischen Untersuchungen spätslawisch. Daß das Graben von Brunnen

¹¹⁶ z.B. Beier 1988 Taf. 15,10; 23,5.

¹¹⁷ St. 3259, 3690, 4491, 6198, 7478.

während der Jüngstbronze- und älteren Eisenzeit üblich war, beweisen z. B. Die Belege aus Wustermark 10¹¹⁸ oder Berlin-Lichterfelde¹¹⁹.

II.1. Gruben

Von den eindeutig jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen machen Gruben mit fast 90 % den größten Anteil aus (Abb. 7a). Die anderen Befundarten, von denen die Steinpackungen mit einer Anzahl von 23 (= 4,9 %) noch die größte Rolle spielen, nur eine untergeordnete Rolle.

Kesselförmige Gruben

Eine große Gruppe der Gruben bilden die Kesselgruben, deren typische Merkmale senkrechte Seitenwände und ein ebener Boden sind¹²⁰. Dabei kann der Übergang von der Grubenwand zur Sohle eckig oder gerundet ausfallen. Von dem waagerechten Boden weichen nur einige Gruben ab. Sie haben statt eines flachen einen gewellten Boden (Taf. 5,E; 13,E; 16,H). Insgesamt wurden 145 Befunde als kesselförmige Gruben der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit bezeichnet, was 34,7 % der Gruben ausmacht (Abb. 7b). Hierbei wurde die Kesselgrube 6107 nicht mitgezählt, da sie in die römische Kaiserzeit datiert.

Kesselförmige Gruben erscheinen im Planum meistens rund bis oval und nur selten unregelmäßig (Taf. 1,C; 5,C; 29,A; 31,A). Einige rundliche Gruben sind eiförmig (Taf. 3,I; 6,K; 36,E), wohingegen St. 3841 rechteckig zu sein

scheint (Taf. 26,B). Eine genaue Aussage läßt sich zu diesem Befund jedoch nicht machen, da er durch die Schnittkante begrenzt und daher nicht komplett freigelegt wurde.

Die runden Gruben haben in der Regel einen Durchmesser von 110 bis 180 cm. Das Minimum liegt bei 88 cm (St. 6746) während die Maximalwerte von den St. 3602 mit 237 cm und 3591 mit 240 cm ausgemacht werden. Die zuletzt genannte Kesselgrube

¹¹⁸ Beilke-Voigt 1996, 134ff.

¹¹⁹ v. Müller 1964b, 19ff.

¹²⁰ siehe Fundliste 1a.

weist gleichzeitig mit 132 cm die zweitgrößte erhaltene Tiefe innerhalb dieser Grubengruppe auf (Taf. 23,D). Tiefer ist lediglich Grube 1412 mit 138 cm (Taf. 5,H). Der Großteil hat eine Tiefe zwischen 40 und 90 cm. Die flachsten kesselförmigen Gruben sind jedoch nur 20 bzw. 21 cm tief (St. 1393 und 4643).

Der Durchschnitt des größten Durchmessers der ovalen Kesselgruben liegt ebenfalls bei 160 cm. Einige sind jedoch bedeutend größer als die runden kesselförmigen Gruben. So ist St. 2725 345 cm, St. 1436 361 cm und St. 1253 sogar 400 cm lang (Taf. 4,D; 6,F; 19,A). Die ovalen Gruben sind durchschnittlich 135 cm breit und liegen auch mit diesem Wert noch im Normalbereich der runden kesselförmigen Gruben. Da ovale Kesselgrube ähnlich tief wie die runden Gruben sind, haben die ovalen Eintiefungen ein größeres Volumen.

Die wenigen anderen kesselförmigen Gruben haben vergleichbare Ausmaße wie die runden und ovalen Befunde.

Dieser Grubentyp ist eine gängige Erscheinung in Brandenburg und ist auf nahezu jedem jüngstbronze- und eisenzeitlichen Siedlungsplatz zu finden. Dies bestätigt sich durch die Kartierung der kesselförmigen Gruben von Wustermark 14, die über die ganze Fläche verteilt vorkommen (Karte 14).

Kegelstumpfförmige Gruben

Nicht so zahlreich wie die Kesselgruben sind die kegelstumpfförmigen Gruben in Wustermark 14 vertreten. Diese sind 21 Mal belegt¹²¹ und auf keinen bestimmten Bereich beschränkt (Karte 16). Im Planum haben sie ein ähnliches Erscheinungsbild wie die Kesselgruben und sind meistens entweder rund oder oval. Ein Befund erscheint jedoch eiförmig (Taf. 5,F), einer birnenförmig (Taf. 34,A) und einer unregelmäßig (Taf. 35,G). Auch die Ausmaße sind bei beiden Grubentypen miteinander vergleichbar. So haben die ovalen kegelstumpfförmigen Gruben im Planum einen maximalen Durchmesser von 120 bis 226 cm und auch die runden Gruben reichen von 94 bis 245 cm Durchmesser. Ausgesprochen klein fällt dagegen die eiförmige Grube 1405 mit einem größten Durchmesser von nur 47 cm aus.

¹²¹ siehe Fundliste 1b.

Die Seitenwände verlaufen jedoch nicht senkrecht wie bei den kesselförmigen Gruben sondern schräg nach außen. Dadurch werden die kegelstumpfförmigen Gruben zur Sohle hin breiter. Der Boden ist wieder waagrecht. Die Grubentiefe ist wiederum mit den kesselförmigen Gruben vergleichbar, da das Minimum bei 40 cm (Taf. 46,G), das Maximum bei 172 cm (Taf. 20,D) und der Durchschnitt bei 95 cm liegt.

Die Gruppe der kegelstumpfförmigen Gruben läßt sich in zwei Varianten unterscheiden. Während zum einen die Seitenwände gerade verlaufen und damit die Grubenverbreiterung gleichmäßig erfolgt (z.B. St. 416, 1211 und 4358), sind diese bei den anderen konkav geschwungen (z.B. St. 527, 2819 und 4978). Dadurch ergibt sich ein eher beutelförmiges Grubenprofil, bei dem die wesentliche Erweiterung erst dicht oberhalb der Sohle eintritt.

Wie z.B. der Fundplatz Zedau beweist, wurden kegelstumpfförmige Gruben seit der Jungbronzezeit innerhalb der Siedlungsareale gegraben¹²². Schwerpunktmäßig wurden sie jedoch während der vorrömischen Eisenzeit angelegt, weshalb sie als charakteristischer Grubentyp auf Siedlungen dieser Zeit gelten¹²³. ROSENSTOCK publizierte 1979 eine Verbreitungskarte eisenzeitlicher Kegelstumpfgruben in Mitteleuropa¹²⁴. Bei dieser Kartierung fällt auf, daß das Gebiet östlich der Elbe bis auf den Fundpunkt Fahrland, Lkr. Havelland¹²⁵, leer bleibt. Als weitere Belege kann man Neuendorf, Stkr. Cottbus, und Burk bei Bautzen angeben¹²⁶.

Wie Wustermark 14 mit seinen 21 jüngstbronze-/ältereisenzeitlichen kegelstumpfförmigen Gruben verdeutlicht, gehören diese wenn auch nicht so zahlreich zum gängigen Bild vorrömischer Siedlungen in Nordostdeutschland. Das 1979 vorgelegte Bild kann damit nicht der Realität entsprechen. Es ist eher auf den noch bestehenden unzureichenden Kenntnisstand zurückzuführen.

¹²² z.B. Horst 1985 Abb. 13,h.i.l.q.t.u.

¹²³ Wilhelmi 1973, 83ff; Rosenstock 1979, 186f.

¹²⁴ Rosenstock 1979 Abb. 8.

¹²⁵ Buck/Wetzel 1967 Abb. 2.

¹²⁶ Buck spricht von Erdsilos (1977/79, 50 Abb. 43,H).

Die Funktion von kessel- und kegelstumpfförmigen Gruben ist durch zahlreiche praktische Versuche gesichert¹²⁷. Danach dienten sie als Vorratsspeicher, in denen Getreide eingelagert wurde. Die enge Verwandtschaft zwischen den beiden Grubentypen verdeutlichen die St. 1190, 3686, 4448, 6645 und 7311, deren Grubenprofile teilweise kesselförmig und teilweise kegelstumpfförmig sind.

In den Lößgebieten sind Speichergruben sowohl mit als auch ohne Wandversteifungen nachgewiesen¹²⁸. Ob derartige Absicherungen auf den in Wustermark 14 vorkommenden Lehm- oder Sandböden notwendig waren, wurde bisher nicht untersucht. Die archäologischen Beobachtungen auf diesem Fundplatz ermöglichen hierzu keine Aussagen.

Muldenförmige Gruben

Die meisten Gruben aus Wustermark 14, nämlich 227 Befunde (Abb. 7b), können als muldenförmige Gruben bezeichnet werden (Karte 15)¹²⁹. Sie bilden eine sehr heterogene Gruppe, die vereinzelt Durchmesser von fast 5 m erreichen, während die kleinste nur 75 cm groß ist (St. 1267). Die einfachste Variante ist im Profil gleichmäßig gerundet, so daß kein eigentlicher Boden zu erkennen ist. Derartige Gruben sind unabhängig von ihrer Größe in der Regel flach und kaum tiefer als 40 cm. Nur selten wird eine größere Tiefe bis zu 60 cm erreicht (z.B. St. 6924). Gelegentlich scheint der Boden gewellt zu sein, was jedoch teilweise durch Tiergänge oder Wurzeln hervorgerufen worden sein kann.

Daneben gibt es muldenförmige Gruben mit deutlichen horizontalen Böden, deren Wände schräg oder gerundet einfallen (z.B. St. 948, 1721, 4840 und 7678). Dadurch wirken sie oft trichterförmig und ähneln den Kesselgruben, deren Wände senkrecht angelegt sind. Bei einigen flacheren Gruben kann es sich tatsächlich um kesselförmige Gruben handeln, deren oberer Bereich sich jedoch nicht erhalten hat. Wie bei den unterschiedlichen Speichergruben gibt es ebenfalls Übergangserscheinungen zwischen diesen und den muldenförmigen Gruben (St.

¹²⁷ Bowen/Wood 1967; Meurers-Balke 1985, 16; Meurers-Balke/Lüning 1990, 91f; Reynolds 1979, 71ff.

¹²⁸ folglich Heege 1987, 70.

1864, 2531, 3422, 3934, 4283, 4289, 4670, 4848, 6182 und 6799). Andere Gruben haben senkrechte Wände sowie einen gerundeten Boden (St. 1980, 3336, 4001, 4140, 4575, 4872, 6086 und 6842). Die Gruben 3166 und 6925 mit gerundeten Böden sind sogar kegelstumpfförmig (Taf. 21,E; 43,K). Dies sind weitere Indizien dafür, daß zumindest einige der muldenförmigen Gruben gleichfalls als Vorratslager genutzt wurden.

Mehrfach ist eine Seite der muldenförmigen Gruben erheblich stärker abgetieft (z.B. St. 1052, 1481, 4853, 4966 und 6094), wodurch gelegentlich ein schräggestellter, ebener Boden entsteht (St. 3330, 4802 und 6640). Außerdem gibt es zahlreiche muldenförmige Gruben mit unregelmäßigem Boden (z.B. St. 1038, 1941, 2256, 2447, 3572, 6093, 6618).

Zu den Funktionen muldenförmiger Gruben gibt es keine eingehenden Untersuchungen. Allgemein werden sie primär als Materialentnahmegruben und sekundär als Abfallgruben interpretiert¹³⁰. Daß ein Teil auch zu Speicherzwecken genutzt worden sein können, wurden schon weiter oben angedeutet. Aus Grube 7560 muß als besonderer Fund ein komplettes Hundeskelett angeführt werden. Es lag in der Südostecke dicht oberhalb der Grubensohle. Lage und Erhaltung machen eine gewollte Niederlegung wahrscheinlich. Die Grube wird jedoch primär nicht als Grab gedient haben, da die Bestattung nur ein Viertel der Grundfläche ausmacht. Eher ist an eine Sekundärnutzung einer nicht mehr benötigten Lehmentnahme- oder Vorratsgrube zu denken.

II.2. Grubenkomplexe

Eine weitere Gruppe der Befunde bilden zehn Grubenkomplexe. Sie setzen sich aus mehreren Gruben zusammen, die sich teilweise überschneiden. Insgesamt haben sie einen Durchmesser von bis zu 640 cm. Bei einer Reihe von ihnen hatte sich im obersten Befundbereich eine leichte Mulde gebildet, in die eine einheitliche Verfüllschicht eingeschwemmt ist und die darunter liegenden Befunde überlagerte¹³¹.

¹²⁹ siehe Fundliste 1c.

¹³⁰ Heege 1987, 69; Schwellnus 1984, 8-12.

¹³¹ St. 3546, 3547, 4065, 4219, 6240, 7101, 7489.

Der Ablauf derartiger Verfüllungen wurde von SIMONS geschildert und braucht hier nicht wiederholt zu werden¹³². Da bei den Ausgrabungen die einzelnen Gruben erst später erkannt wurden, ist für die Funde aus den Komplexen 3546, 4219 und 6240 keine exakte Zuordnung möglich. Sie werden deshalb als Streufunde angesehen.

Bei den Untersuchungen der Grubenkomplexe 1479, 1906 und 1918 stellte sich heraus, daß sie von mehreren Gruben gebildet wurden (Taf. 7,D; 12,A; 13,A). Zwar war im ersten Planum keine Unterteilung der einzelnen Befunde möglich, in den Profilen ließen sich die Gruben jedoch deutlich voneinander trennen. Eine Vereinheitlichungsschicht im Sinne SIMONS' bestand hier nicht. Ein Teil der aus diesen Komplexen stammenden Funde kann jedoch keinem der einzelnen Gruben sicher zugewiesen werden. Da sich unter der Keramik aus St. 1918 auch jüngerlatènezeitliche (Taf. 71,C5)¹³³ und aus St. 1479 slawische Funde befinden, muß das Material ebenfalls als Streufunde behandeln werden. In einen zeitlich jungen Horizont weist auch die eiserne Sichel aus St. 1479 (Taf. 133,E).

II.3. Verfärbungen

Bei den Ausgrabungen konnte für einige Stellen nicht mit Sicherheit geklärt werden, ob sie anthropogen entstanden oder natürliche Erscheinungen im Kleinrelief von Wustermark 14 sind. Für diese 3 Befunde wurde deshalb der neutrale Begriff "Verfärbungen" gewählt¹³⁴.

Hierbei handelt es sich um Vertiefungen im Boden, die sich durch eine dunklere Verfärbung vom umliegenden anstehenden Untergrund abzeichneten. Sie haben oftmals eine unregelmäßige Form, wobei deren Durchmesser zwischen 100 und 715 cm schwankt. Auch die bis zu 40 cm tiefe Befundsohle ist in der Regel uneinheitlich.

Das Fundmaterial läßt vermuten, daß fast alle der angeführten Verfärbungen spätestens am Ende der älteren Eisenzeit verfüllt gewesen sind. Einzige Ausnahme

¹³² Simons 1989, 103f.

¹³³ z.B. Grasselt 1994, 65 Taf. 67,22; Tackenberg 1934, 95 Taf. 25,13.

¹³⁴ St. 1884, 4223, 6822.

ist die St. 3886, in der eine Kugelkopfnadel der älteren Eisenzeit mit kaiserzeitlicher Keramik kombiniert ist (Taf. 92,B1).

II.4. Hausbefunde

Grubenhäuser

Vom Ausgräber werden vier Befunde mit ausschließlich jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Funden als Grubenhäuser angesprochen¹³⁵. Die zwischen 350 und 630 cm großen Verfärbungen hatten sich bis zu 86 cm tief erhalten. Im Profil erscheinen sie muldenförmig, während ihre Form im Planum uneinheitlich ist. So sind sie entweder eiförmig (St. 1018), oval (St. 1450) oder unregelmäßig (St. 4341, 4989). Eindeutige Hausbefunde lassen sich daraus nicht rekonstruieren.

Daß während der Metallzeiten in Brandenburg Grubenhäuser errichtet wurden, beweist die jungbronzezeitliche Siedlung Zedau. Die hier zutage getretenen "eingetieften Häuser" waren quadratisch bis rechteckig mit zusätzlich vier bis sechs Stützpfeiler¹³⁶. Da somit erhebliche Unterschiede zwischen den Befunden aus Zedau und Wustermark 14 bestehen, erscheint eine Deutung der vier Stellen als Grubenhäuser sehr gewagt. Deshalb sind sie vorsichtiger als muldenförmige Gruben zu deuten.

Dagegen handelt es sich bei St. 4375 eindeutig um ein Grubenhaus mit wahrscheinlich acht Pfosten (Taf. 31,A). Von diesen konnten sieben archäologisch nachgewiesen werden, lediglich der Mittelpfeiler des nördlichen Pfostenriegels konnte nicht belegt werden¹³⁷. Das noch 18 cm tief erhaltene Gebäude war West-Ost orientiert und hatte eine Länge von 407 cm sowie eine Breite von 357 cm. Der Bau gehört damit zum Typ D1 nach LEUBE¹³⁸.

Neben mehreren vorgeschichtlichen Scherben fanden sich auf der Sohle des Grubenhauses verteilt über 30 kugel- bis linsenförmige Webgewichte (Abb. 8). Sie

¹³⁵ St. 1018, 1450, 4341, 4989.

¹³⁶ Horst 1985, 59ff und Abb. 26-36b.

¹³⁷ St. 4956, 4960, 4962, 4963, 4973, 4974 und 4975.

datieren den Befund in die jüngere Kaiserzeit (siehe Kap. III.B.2.), wie auch ein zeitgleicher Hausbefund aus Herzprung, Lkr. Uckermark (ehemals Kr. Angermünde), beweist¹³⁹. Hier fanden sich ebenfalls 36 Webgewichte, die teilweise pyramiden- teilweise linsenförmig waren.

Daß in den Jahrhunderten n. Chr. gerade diese Stelle zur Errichtung eines Grubenhauses ausgewählt wurde, lag vermutlich daran, daß hier noch eine Mulde im Gelände bestand, die von den Kesselgruben 4879, 4880 und 4952 sowie der großen Grube 8007 herrührte (Taf. 31,A). Die Funde der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit stammen wohl ursprünglich aus den unter dem Grubenhaus befindlichen Stellen (Taf. 100,C), weshalb zahlreiche Scherben aus dem Grubenhaus der Vorgeschichte zugeordnet werden müssen.

¹³⁸ Leube 1992, 141 Abb. 7.

¹³⁹ Leube 1989, 534 Abb. S. 191 unten.

Pfostenlöcher

Zu den Hausbefunden gehören außerdem die zahlreichen Pfostenlöcher. Während der Ausgrabung von Wustermark 14 konnten von ihnen insgesamt 1538 Belege untersucht werden. Es liegt jedoch in der Natur dieser Befundgattung, daß sie nur in seltenen Fällen ansprechbares Fundmaterial enthalten. Dennoch kann davon ausgegangen werden, daß die meisten der Pfostenlöcher aus der Jüngstbronze- und älteren Eisenzeit stammen, da in diese Zeit der Großteil der Funde gehören. Aufgrund von Keramikfunden in den Pfostengruben ist diese Datierung für 11 Stellen sicher¹⁴⁰.

Das dichte Gewirr an Pfostenlöchern, die sowohl vorgeschichtlich als auch spätlatène-/kaiserzeitlich oder slawisch sein können, läßt z.Zt. keine Rekonstruktionen einzelner metallzeitlicher Pfostenbauten zu. Schwellbauten, wie sie teilweise für die Niederlausitz und auch stellenweise für das Havelland angenommen werden¹⁴¹, konnten in Wustermark 14 nicht nachgewiesen werden.

Unter der Stellennummer des Pfostenloches St. 4352 finden sich zahlreiche jüngstbronze-/ältereisenzeitliche Scherben sowie Rotlehm. In der Dokumentation dieses im Durchmesser 33 cm großen und nur 6 cm tiefen Befundes sind keinerlei Funde verzeichnet. Da außerdem das erhaltene Volumen des Pfostenloches kaum ausreicht, die Funde in sich zu bergen, stammen sie mit Sicherheit nicht aus St. 4352. Aus welchem Befund sie wirklich stammen, läßt sich nicht mehr feststellen. Deshalb müssen die Funde als Streufunde gewertet werden.

¹⁴⁰ St. 70, 443, 896, 942, 3876, 4085, 4536, 6390, 6693, 6793, 6841.

¹⁴¹ Bönisch 1996, 381; Boroffka 1994, 110f.

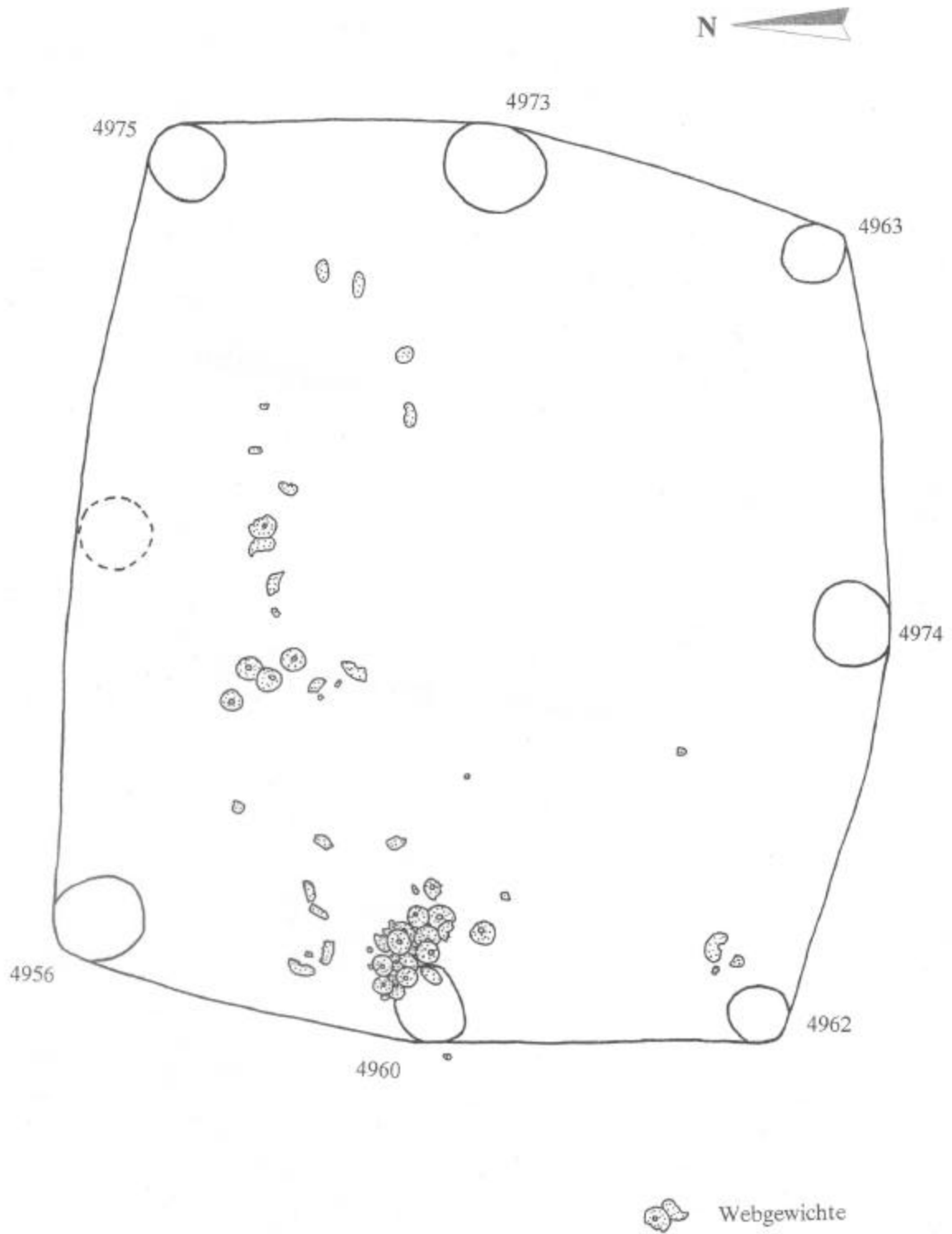


Abb. 8: Grubenhaus St. 4375 (M 1:25).

II.5. Steinpackungen

Eine auffällige Erscheinung unter den Befunden von Wustermark 14 sind Steinpackungen. Von den insgesamt 166 aufgedeckten Belegen können 23 aufgrund der darin geborgenen Funde sicher der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit zugeordnet werden¹⁴².

Die rundlichen bis rechteckigen Setzungen haben einen Durchmesser von 100 bis 200 cm. St. 4925 ist dagegen halbmondförmig (Taf. 26,G). Teilweise wurden die einzelnen Steine direkt auf den anstehenden Boden gelegt¹⁴³, teilweise wurden sie in flachen, muldenförmigen Gruben gebettet¹⁴⁴. Im Fall der St. 3938 befand sich eine kesselförmige Grube unter der Steinpackung (Taf. 26,G). Dabei wurde nicht immer die ganze Grubenöffnung bedeckt (St. 2253, 2762, 6260), vereinzelt ragte die Steinpackung auch über den Grubenrand hinaus (St. 1876).

Steinpackungen sind eine normale Erscheinung auf Siedlungen der jüngeren vorrömischen Metallzeit und werden oftmals als Herdstellen interpretiert¹⁴⁵. Für diese Auslegung wird die zahlreich beobachtete Feuerbeeinflussung der Steine sowie deren Durchmischung mit Holzkohle herangezogen. Eine derartige Hitzeeinwirkung ist auch in Wustermark 14 an den Steinen aus St. 3963 registriert worden. Wenn es sich bei St. 4341 tatsächlich um ein Grubenhaus handelt, kann die darin enthaltene Steinpackung ebenfalls als Feuerstelle gelten (Taf. 30,A).

Bei den beiden Gruben 4570 und 6640 fanden sich Steinpackungen nicht an der Oberfläche sondern dicht über der Grubensohle (Taf. 32,C; 39,B). Während bei St. 6640 der ganze Boden mit Steinen bedeckt war, konzentrierten sich diese bei St. 4570 im Nordwest-Viertel.

Ähnliche Befunde können z.B. aus Zedau angeführt werden¹⁴⁶. Die beiden Gruben aus Wustermark 14 sind jedoch am Boden nicht wie in Zedau mit Holzkohle

¹⁴² siehe Fundliste 1d.

¹⁴³ St. 1094, 1382, 2255, 3444, 3963, 6879, 6894, 7482.

¹⁴⁴ St. 382, 1237, 4281, 4495, 4925, 6893, 7008, 7375, 7483.

¹⁴⁵ z.B. Althoff 1992, 96; Boroffka 1994 Objekte 4, 10, 24, 136, 145-147, 171 und 180; Horst 1985, 40; Rosenstock 1979, 190f.

¹⁴⁶ Horst 1985 Abb. 15,k.n.

vermischt. Deshalb muß offen bleiben, ob die St. 4570 und 6640 technische Anlagen darstellen.

Konzentrationen von Steinpackungen scheinen ein typisches Merkmal jüngstbronze- und früheisenzeitlicher Siedlungen in Brandenburg zu sein. Zumindest konnte diese Befundsituation auf verschiedenen Plätzen beobachtet werden¹⁴⁷. Die Verteilung der 23 eindeutig jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Steinpackungen von Wustermark 14 läßt jedoch keine Schwerpunkte erkennen (Karte 16).

II.6. Scherbenkonzentrationen

An zwei Stellen der Grabungsfläche kamen ca. 30 cm große Scherbenkonzentrationen zutage, ohne daß eine Verfärbung im anstehenden Boden zu erkennen gewesen war (St. 6456, 6578). In beiden Fällen handelt es sich um große Töpfe, bei denen sich zusätzlich Keramikfragmente weiterer Gefäße fanden.

Während zu St. 6578 aufgrund der fortgeschrittenen Zerstörung keine weiteren Angaben machen kann, wurde für St. 6456 beobachtet, daß der Topfboden offensichtlich noch in situ auf dem Boden stand. Das Gefäß muß mit einem Mündungsdurchmesser von 52 cm ein großes Volumen gehabt haben. Vermutlich diente es als Vorratsgefäß, daß zur besseren Standfestigkeit zu einem Teil oder sogar in Gänze eingegraben worden war.

¹⁴⁷ z.B. Wustermark 10: Beilke-Voigt 1996 Abb. 7; Frankfurt/Oder: frdl. Auskunft Drs. G. Soeters.

II.7. Öfen

Drei der Speichergruben wurden vom Ausgräber als Öfen angesprochen, da sie Rotlehmkonzentrationen enthielten¹⁴⁸. In allen drei Fällen fand sich der Rotlehm innerhalb der homogenen Verfüllung ca. 12 bis 30 cm oberhalb der Grubensohle. In St. 6646 kam dicht unterhalb des ersten Planums ein weiteres Rotlehmband zutage (Taf. 39,D). Von diesen Einfüllungen abgesehen unterscheiden sie sich damit nicht von den übrigen einheitlich verfüllten Speichergruben.

Aus dem nördlichen Mitteleuropa der vorrömischen Eisenzeit können mehrere Öfen zum Vergleich herangezogen werden. Hierzu gehören die Befunde von Falkensee, Lkr. Havelland (ehemals Kr. Nauen)¹⁴⁹, Ladenthin, Lkr. Uecker-Randow (ehemals Kr. Pasewalk)¹⁵⁰, verschiedene Belege aus Schleswig-Holstein¹⁵¹ sowie aus Polen die Plätze Lubniewice, Woj. Sulecin¹⁵², und Sibir, Woj. Kamien¹⁵³. Die dort ausgegrabenen Ein- oder Zweikammeröfen sind muldenförmig und an der Grubensohle angeziegelt oder weisen starke Holzkohlebänder auf. Teilweise waren die Gruben mit Steinen ausgekleidet.

Damit bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Befunden aus Wustermark 14 und den angeführten Vergleichen. Eine Interpretation als Öfen ist demnach anzuzweifeln. Die Rotlehmkonzentrationen gelangten eher als Abfall in die Gruben, wo sie "entsorgt" wurden.

II.8. Stratigraphie

Für zahlreiche Befunde mit jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Funden konnten stratigraphische Beobachtungen dokumentiert werden. Viele dieser Überschneidungen ermöglichen jedoch bei der Keramikanalyse keine chronologischen Aussagen, da nur einer der beiden betroffenen Befunde ansprechbares Fundmaterial enthielt.

¹⁴⁸ St. 6645, 6646, 6818.

¹⁴⁹ Behm 1941, 220ff; Seyer 1982, 42f.

¹⁵⁰ Griesa 1982, 178.

¹⁵¹ Hingst 1974b.

¹⁵² Marcinkian 1974, 205ff Abb. 5.

¹⁵³ Cnotliw 1960, 41ff Abb. 5.

Überschneidungen von Befunden mit Funden am Übergang von der Bronze- zu Eisenzeit konnte für folgende Stellen beobachtet werden:

St. 1883 über St. 1884	St. 4491 über St. 4500
St. 2259 über St. 2251	St. 4502 über St. 4500
St. 2255 über St. 3238	St. 4876 über St. 4926
St. 2443 über St. 2447	St. 4934 über St. 4933
St. 2646 über St. 2345	St. 6198 über St. 6199
St. 3938 über St. 4925	St. 6295 über St. 6299
St. 3998 über St. 4140	St. 7489 über St. 7549
St. 4001 über St. 4136	St. 7489 über St. 7553
St. 4312 über St. 3591	

Eine indirekte Abfolge konnte zusätzlich für die beiden St. 3774 und 3776 festgestellt werden, da St. 3776 St. 3771 und diese St. 3774 überlagert. Dagegen ist das stratigraphische Verhältnis zwischen den St. 1253 und 8001 nicht mehr zu klären (Taf. 4,D). Auch die aus den beiden Gruben stammenden Funde geben zur chronologischen Abfolge keine eindeutige Auskunft (Taf. 58,A; 131,C).

Neben den bisher aufgeführten stratigraphischen Beobachtungen, die während der jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Besiedlung entstanden, gibt es auch Überschneidungen von Befunden mit größerem zeitlichem Abstand. Hierzu gehört die Grube 6198, die das Aunjetitzerzeitliche Grab 6197 überlagert. Da die St. 6198 erst im Verlauf der Untersuchungen des Grabes erkannt wurde, konnte deren exakte Form nicht mehr rekonstruiert werden.

Die Aunjetitzerzeitliche Bestattung St. 6197 lag in einer ovalen, NO-SW-ausgerichteten Grube mit 1,6 m Länge und 1,5 m Breite, die noch 1,05 m tief erhalten war. Ca. 30 cm oberhalb der Grubensohle fand sich eine auf der linken Seite liegende Hockerbestattung, deren Kopf in SO lag (Abb. 9a). Die anthropologische

Bestimmung ermittelte ein Individuum der Stufe infans II, daß wahrscheinlich im Alter von 10 Jahren verstarb¹⁵⁴.

Als Beigaben sind neben einigen Knochenfragmenten, deren Zugehörigkeit zum Grab nicht eindeutig sind, drei kleine Ringe aus Bronzedraht mit jeweils einem spitzen und einem stumpfen Ende gefunden worden. Ring 1 wurde beim Anschneiden der Grabgrube gefunden und lag wahrscheinlich im Brustbereich der Bestattung. Die beiden anderen Ringe wurden links bzw. rechts vom Schädel geborgen (Abb. 9b).

Das Fundmaterial der Aunjetitzer Kultur ist vor kurzem in zwei Arbeiten intensiv untersucht worden. In beiden Fällen wurden derartige Ringe aufgrund der Fundlage als Kopfschmuck angesprochen und der jüngeren Stufe der Aunjetitzer Kultur zugeordnet¹⁵⁵. Sie haben im östlichen Mitteleuropa eine weite Verbreitung und sind auch in NO-Deutschland mehrfach nachgewiesen worden¹⁵⁶.

Des weiteren gibt es mehrere Störungen metallzeitlicher Siedlungsbefunde durch die frühgeschichtlichen Neubesiedlungen. So wird St. 4880 von der spätlatène- bis kaiserzeitlichen Grube 4953 überlagert (Taf. 31,A). Auf das Verhältnis von St. 4375 zu den darunterliegenden Gruben 4880, 4952, 8007 und weiteren Befunden ist im Rahmen der Grubenhäuser näher eingegangen worden. Mehrfach sind auch Überschneidungen durch slawische Befunde dokumentiert¹⁵⁷.

Schließlich enthielten mehrere Befunde neben Scherben der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit Funde, die die Gruben jüngeren Zeithorizonten zuordnen. In die Zeit der Spätlatène- bis älteren Kaiserzeit gehören die St. 3886 und 6107, was durch verdickte und facettierte Ränder (Taf. 92,B1; 112,D4-8) belegt wird¹⁵⁸. In den Zeitraum des 5.-6. Jh. n. Chr. gehört wohl der jüngste Fund aus St. 1160, ein

¹⁵⁴ Die anthropologische Bestimmung erfolgte durch stud. med. D. Karasch, Berlin.

¹⁵⁵ Barthelheim 1998, 64; Zich 1996, 228.

¹⁵⁶ Barthelheim 1998 Karte 147; Zich 1996 Karte 101.

¹⁵⁷ St. 1211 und 2725 durch 2721; St. 1751 durch 1752; St. 4402 und 4916 durch 4902; St. 4966, 4969 und 4978 durch 4681; St. 4978 durch 4965; St. 6299 durch 6298.

¹⁵⁸ z.B. Seyer 1976, 41 Taf. 12,b; 30; 31,a.

linsenförmiges Webgewicht mit Kreuzstempeldruck (siehe Kap. III.B.2.). Aus slawischer Zeit stammen schließlich die St. 1099 und 6744, was für St. 1099 aufgrund ihrer groben Magerung und unebenen Oberflächenstruktur die vasenförmigen Töpfe mit kurzem ausbiegendem Rand (Taf. 56,A4-7)¹⁵⁹ und für St. 6744 eine Wandscherbe mit slawischem Wellenbandverzierung (Taf. Taf. 118,C6) belegen¹⁶⁰.

II.9. Grab St. 3104

Nahezu sämtliche Befunde der jüngeren Bronzezeit sind durch Siedlungstätigkeiten entstanden. Einzige Ausnahme ist die im Norden der ausgegrabenen Fläche gelegene St. 3104. Hier kam bei der Anlage des ersten Grabungsplans direkt unter dem Humus eine Urnenbestattung zutage. Im Zentrum einer runden Grube mit einem Durchmesser von einem Meter war eine als Grababdeckung genutzte Schale zu erkennen. Im anschließend erstellten Profil waren keine Befundgrenzen auszumachen, weshalb keine weiteren Angaben zum Grabaufbau gemacht werden können.

Als Grabgefäß wurde ein scharfer, unverzierter Doppelkonus mit einem größten Durchmesser von ca. 27 cm benutzt, dessen Rand sich nicht erhalten hat (Taf. 83,B1). Verschluss wurde die Urne mit einer ebenfalls unverzierten doppelkonischen Schale (Taf. 83,B2). Das einziehende Unterteil geht in einen leicht aufgewölbten Boden über. An dem Bauchumbruch des straff profilierten Gefäßes ist eine umlaufende Griffleiste aufgesetzt, die lappenartig absteht und nach oben gerichtet ist. Zu dieser Form einer Handhabe sind mir aus der jüngeren Bronzezeit keine Parallelen bekannt. Als einziger Vergleichsfund kann ein flaschenförmiges Gefäß aus Blumenthal, Lkr. Ostprignitz-Ruppin, gelten¹⁶¹, das wohl aus einem Gräberfeld stammt¹⁶² und in die jastorfzeitliche Stufe Ia nach SEYER datiert.

¹⁵⁹ z.B. v. Müller u.a. 1993, 60 Taf. 2,3,4.

¹⁶⁰ z.B. v. Müller u.a. 1993, 64, Taf. 26,12; 33,4.

¹⁶¹ Götze 1907, 41 Fig. 1.

¹⁶² Seyer 1982, 95.

Beide Gefäße sind mit ihrem deutlichen Bauchumbruch, dem steilen Oberteil der Urne und dem einziehenden Unterteil der Schale typische Vertreter der älteren Jungbronzezeit¹⁶³. Aufgrund der fehlenden Verzierung ist eine exakte Datierung nicht ohne weiteres möglich, da derartige scharfe Doppelkonen noch in der ältesten Phase der waagrecht gerieften Ware vorkommen¹⁶⁴.

Neben dem Leichenbrand enthielt die Urne eine kleine Bronzenadel. Sie ist 4,5 cm lang und im Querschnitt quadratisch (Taf. 83,B5). Der Kopf der Nadel ist leicht gerundet, zur einen Seite hin abgeflacht und in der Aufsicht gegenüber dem Schaft etwas breiter. Bei dieser Beigabe handelt es sich um keine charakteristische Form der jüngeren Bronzezeit. Auch zur Verwendung sind keine sicheren Angaben möglich. Vorstellbar ist z.B. die Nutzung als Befestigung eines Schleiers oder einer Haube¹⁶⁵. Daß es sich bei dem Fund um keine Nadel sondern um einen Pfriem handeln könnte, soll nicht ganz ausgeschlossen werden¹⁶⁶. Die Gestaltung des Kopfes macht dies jedoch eher unwahrscheinlich.

Beim Ausnehmen des Befundes wurden aus der Grabfüllung zwei kleine Scherben geborgen (Taf. 83,B3.4). Sie finden aufgrund ihrer Machart und Verzierung keine jungbronzezeitliche Parallelen. Vielmehr gelangten offensichtlich zwei Keramikfragmente aus den nur ca. 35 m südlich gelegenen jungneolithischen Befunden in die Grabfüllung. Die Bogenstichverzierung auf der kleinen Wandscherbe weist sie eindeutig der Havelländischen Kultur zu¹⁶⁷.

St. 3104 ist das einzige jungbronzezeitliche Grab von Wustermark 14. Dem als Urne genutzten Doppelkonus sind jedoch zwei weitere scharfe Doppelkonen aus den St. 1180 und 1744 an die Seite zu stellen, die ca. 250 m südlich zutage kamen (Taf. 56,F4; 66,C3). Besonders das kleine Fragment aus der ca. 250 m weiter südlich gelegenen Grube 1744 legt mit den tiefen Dreieckrillen und den diagonalen Riefen eine Einordnung in die Stufe IIIb nach BUCK nahe. Aufgrund der Langlebigkeit der Gefäßform im Havelgebiet muß jedoch mit einer jüngeren Datierung des Grabes 3104 bis in die Periode VI gerechnet werden (siehe Kap. III.A.1.4).

¹⁶³ z.B. Lappe 1986b, 25.

¹⁶⁴ z.B. Buck 1989a Abb. 4,E1c.

¹⁶⁵ Laux 1984, 49ff.

¹⁶⁶ z.B. Laux 1976 Taf. 61,E2; 62,B5-7.C4.D3.



Abb. 9a: Aunjetitzerzeitliches Grab St. 6197 (M 1:20).



Abb. 9b: Bronzedrahringe (M 1:1).

III. DAS FUNDMATERIAL

III.A. Gefäße

Insgesamt wurden 1973 Gefäßeinheiten aufgenommen, von denen 1888 aus den 462 jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Befunden stammen. Hinzu kommen 74 Streufunde bzw. Fragmente, deren Zuordnung zu einem Befund unsicher ist, sowie elf Gefäße aus sechs jüngeren Befunden, die durch spätere Aktivitäten in diese gelangten¹⁶⁸. Von diesen konnten 1320 oder 66,9 % den einzelnen Gefäßformen zugeordnet werden, während 315 (16,0 %) lediglich als Rand- und 303 (15,4 %) als Wandscherben angesprochen werden können. Gerade bei kleinen Fragmenten der dreigliedrigen Feinkeramik ist eine exakte Zuweisung zu den Formen Tasse, Amphore, Terrine oder Krug kaum möglich. An Bodenscherben wurden nur 32 (1,6 %) Funde exemplarisch genauer vorgestellt, da diese Gruppe, von den Omphalosböden abgesehen, sehr einheitlich ist und keine weiterführenden Aussagen ermöglicht. Schließlich wurden drei (0,1 %) Henkelfragmente aufgenommen, die entweder verziert oder stabförmig sind und damit weiterführende Aussagen ermöglichen.

Mit Sicherheit sind bei diesen Prozentangaben auch die Töpfe unterrepräsentiert, da diese Grobgefäße oft schlecht gebrannt worden waren und sich deshalb vielfach nur in kleinsten, uncharakteristischen Bruchstücken erhalten haben. Trotz der erwähnten Probleme werden im Rahmen der Erläuterung der einzelnen Gefäßformen deren prozentuale Häufigkeit innerhalb des Keramikspektrums angegeben. Diese Nennung bezieht sich auf die Gesamtzahl der erkannten Formen, so daß der Wert 1320 hundert Prozent entspricht.

Obwohl Wustermark außerhalb der Verbreitung der Lausitzer Kultur liegt, weist ein Großteil der Keramik deutliche Parallelen zu dieser Kultur auf. Dagegen treten die einheimischen Typen in den Hintergrund, weshalb die für das Havelgebiet erstellte Formenansprache¹⁶⁹ ebenso wie die Definitionen des niedersächsischen Raumes nur bedingt angewendet werden können¹⁷⁰. Deshalb lehnt sich die Formbestimmung

¹⁶⁸ St. 1099, 1160, 3886, 4375, 6107, 6744.

¹⁶⁹ Horst 1972.

¹⁷⁰ zusammenfassend: Harck 1972/73; Häßler 1976/77.

weitgehend an die Definitionen anhand metrischer Indizes für die späte Lausitzer Kultur an¹⁷¹, obwohl schon auf die Gefahren einer derartigen Typenbestimmung bei handgemachter Keramik hingewiesen wurde¹⁷². Dies gilt um so mehr für Siedlungskeramik, da sich hier nur in Ausnahmefällen Gefäßhöhe und maximale - breite bestimmen lässt. Darum werden für Wustermark 14 die für die Billendorfer Gruppe gültigen Typencodes nicht angegeben¹⁷³.

Parallel dazu wurde oftmals eine Datierung der Funde nach der Stufengliederung der Lausitzer Kultur vorgenommen. Ansonsten wäre zumeist lediglich eine chronologische Einordnung nach P VI möglich gewesen, was auf dem Fundplatz jedoch kaum die Unterscheidung einzelner Siedlungsphasen ermöglichen würde.

Bei allen Gefäßen der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit handelt es sich um handgemachte Ware. Dabei konnte besonders bei dünnwandigen Formen mehrfach eindeutig Lappentechnik erkannt werden, während gröbere Keramik eher gewulstet wurde. Indizien auf drehbare Untersätze während des Herstellungsprozesses fanden sich nicht¹⁷⁴. Gemagert wurde der Ton in der Regel mit quarzitischem Sand¹⁷⁵. Daneben konnte auch Keramikgrus und bei der Grobkeramik vereinzelt organische Magerung nachgewiesen. Dies entspricht weitgehend den Beobachtungen in der etwas älteren Siedlung bei Zedau¹⁷⁶. Außerdem konnte im Scherben nahezu eines jeden Gefäßes Goldglimmer, Biotit¹⁷⁷, beobachtet werden, das ein natürlicher mineralischer Bestandteil in der Grundmoränenlandschaft ist.

¹⁷¹ Zur Anwendung kommen die Definitionen nach BUCK (1977/79, 115ff).

¹⁷² Griesa 1982, 35.

¹⁷³ Buck 1977/79 Beil. 2 bis 6.

¹⁷⁴ anders in Zedau: Horst 1985, 72 Taf. 9d; ebenso Buck 1977/79, 71; Peschel (1990, 45) geht sogar von langsam drehenden Töpferscheiben aus.

¹⁷⁵ Im Katalog werden Gefäße mit größeren Beimischungen als 2 mm als grob gemagert angesprochen, da dies die Grenze zwischen den Korngrößen Grobsand zu Feinkies ist.

¹⁷⁶ Horst 1985, 67.

¹⁷⁷ freundl. Mitteilung Dipl.-Geol. M. Kazmierczak, Tübingen.

Auf der Wandung von fünf Gefäßfragmenten konnten Spuren von Pech beobachtet werden. Neben einem Topf (1405-1) und einem Napf (6086-1) fanden sich drei Belege auf kleinen grobkeramischen Wandscherben¹⁷⁸.

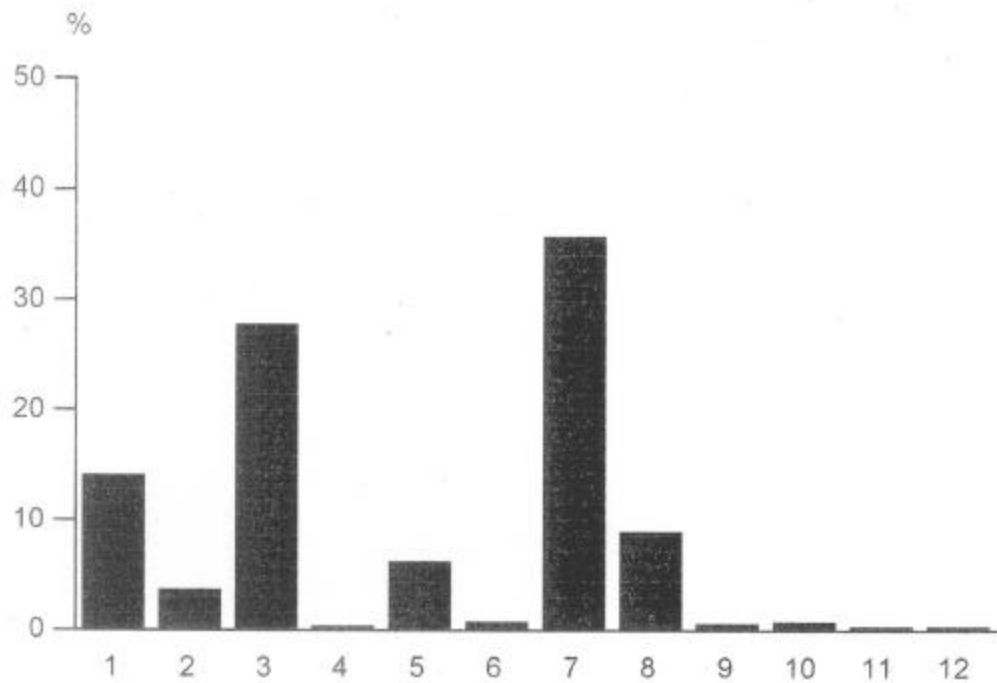


Abb. 10: Prozentualer Anteil der Gefäßformen in Wustermark 14 (100 % = 1320 Gefäße). 1: Terrinen, 2: Amphoren, 3: Schalen, 4: Doppelkoken, 5: Trinkgefäße, 6: Krüge, 7: Töpfe, 8: Näpfe, 9: Becher, 10: Siebgefäße, 11: Teller, 12: sonstiges.

¹⁷⁸ 1046-1, 1726-2, 3330-12.

III.A.1. Formen

III.A.1.1. Terrinen

Unter Terrinen werden dreigliedrige Gefäße mit einer deutlichen Unterteilung in Hals, Schulter und Bauch verstanden, zu denen 211 Funde (= 16,0 %) aus Wustermark 14 gehören (Abb. 10). Sie sind eine der Leitformen der frühen und älteren Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa. Dabei kann die Größe von voluminösen Vorratsbehältern bis zu Miniaturgefäßen reichen. Entsprechend der Typologie von BUCK sind die Terrinen mit kurzem Hals von jenen mit hohem konischem Hals zu unterscheiden¹⁷⁹. Als weiteren Typ stellte GRIESA für die Göritzer Gruppe die Terrinen mit S-förmig geschwungenem Profil heraus¹⁸⁰, die jedoch eher als Abart der Terrinen mit kurzem Hals zu sehen sind.

Terrinen mit kurzem Hals

Die Terrinen mit kurzem Hals sind eine dreigliedrige Breitform, d.h. die Gefäßhöhe ist niemals größer als der größte Durchmesser. Zu ihnen zählen 93 Gefäße aus Wustermark 14. Sie lassen sich in solche mit abgesetztem Hals und solche mit geschwungenem Profil unterteilen¹⁸¹. Auf keiner Terrine der zuletzt genannten Gruppe konnten Verzierungen nachgewiesen werden. Deshalb bieten sie von sich aus zumeist keine Hinweise für eine feinchronologische Einordnung¹⁸². Nur bei einer Terrine mit kurzem Hals hatte sich ein Ösenhenkel erhalten, der sich am Halsumbruch befindet (Taf. 125,A4).

Die Gruppe der Terrinen mit kurzem Hals ist teilweise verziert, teilweise unverziert. Dabei fällt auf, daß alle unverzierten Vertreter kleinere niedrige Gefäße mit einem maximalen Mündungsdurchmesser von 19 cm (Taf. 104,A5) sind¹⁸³. Zwei Exemplare stellen Miniaturgefäße dar (Taf. 57,D3; 91,A9). Terrinen "en miniature" gibt es zwar auch bei den Terrinen mit geschwungenem Profil (Taf. 109,A2; 121,B4) und den verzierten Terrinen mit kurzem Hals (Taf. 61,F1; 76,E2; 121,B1), bei ihnen kommen

¹⁷⁹ Buck 1977/79, 116.

¹⁸⁰ Griesa 1982, 36.

¹⁸¹ siehe Fundliste 2a.

¹⁸² Meyer 1993, 129.

jedoch auch Mündungsdurchmesser von über 30 cm vor (Taf. 101,A1; 124,A2; 128,A1).

Mit 53 Funden bilden die verzierten Terrinen mit abgesetztem Hals die größere Gruppe der Formen mit kurzem Hals¹⁸⁴. Es sind vor allem die für die jüngere Lausitzer Kultur typischen waagrechten Riefen bzw. Facetten. Sie wurden teilweise mit anderen Motiven wie diagonalen Rillen (Taf. 62,B1) oder Riefen (Taf. 72,C4), waagerechten Rillen (Taf. 52,B2; 65,C; 107,E), Bogeriefen (Taf. 69,A1) sowie Sparrendekor (Taf. 125,A4) kombiniert. Häufig sind ebenso horizontale Rillen auf der Schulter oder dem Gefäßhals (z.B. Taf. 76,B2; 110,A2; 126,D2). Außerdem kommen diagonale Riefen (Taf. 76,E2; 132,C4) wie auch spitzovale Eindrücke vor (Taf. 82,A11). In zwei Fällen ließen sich schließlich Randzipfel nachweisen (Taf. 62,B1; 109,B5).

Für die meisten Terrinen mit kurzem Hals kann nur eine allgemeine Datierung in die frühe Eisenzeit angegeben werden¹⁸⁵. Noch in der Zeit der jüngsten Bronzezeit wurde wohl die St. 7362 verfüllt, wofür der daraus stammende Krug mit Girlandenmuster sowie ein flauer Doppelkonus sprechen. Ungefähr zeitgleich ist die Terrine aus St. 1048 in den Boden gelangt, was mit dem Turbanrandteller zu begründen ist. In einen älteren Abschnitt von P VI gehört dagegen schon die Terrine aus St. 2275, die ebenfalls mit einem flauen Doppelkonus zusammen gefunden wurde (siehe Kap. III.A.1.4.).

Eine stratigraphische Abfolge konnte schließlich für die beiden Terrinen aus den St. 2251 und 2259 nachgewiesen werden, die somit wohl aus der älteren bzw. mittleren Phase der frühen Eisenzeit stammen.

Terrinen mit hohem konischem Hals

Unter den Terrinen der Billendorfer Gruppe stellte BUCK den Typ mit hohem konischem Hals heraus¹⁸⁶, die von GRIESA für die Göritzer Gruppe als Gefäße mit

¹⁸³ siehe Fundliste 2b.

¹⁸⁴ siehe Fundliste 2c.

¹⁸⁵ Buck 1977/79, 116; Griesa 1982, 36.

¹⁸⁶ Buck 1977/79, 116.

verengtem langem Hals angesprochen wurden¹⁸⁷. Deren Hals macht mindestens 35 % der Gefäßhöhe aus. Dieser Gruppe können 57 Gefäße aus Wustermark 14 mit Sicherheit zugeordnet werden¹⁸⁸. Daß wahrscheinlich weitere Gefäße dazu gezählt werden können, läßt sich mit dem von BUCK angegebenen relativ hohen Prozentsatz dieses Typs von über 8 % begründen. Deshalb ist damit zu rechnen, daß ein Großteil der nicht näher bestimmbaren Kegelhalsgefäße zu dieser Gruppe gehören¹⁸⁹.

Viele der Terrinen mit hohem konischem Hals haben eine kräftige Gefäßwandung von fast einem Zentimeter Dicke, was wohl durch die Gefäßgröße bedingt ist. Daneben gibt es jedoch auch Exemplare wie z.B. der Streufund 1513 mit deutlich dünnerer Wandung (Taf. 64,E1). Unabhängig von der Wandungsstärke ist der Mündungsdurchmesser, der zwischen 14 bis 44 cm schwankt. In einigen Fällen biegt der oberste Bereich aus, so daß ein Trichterrand entsteht (Taf. 79,D3; 115,A6; 119,A1). Vereinzelt ist auch wie bei der hohen Terrine aus St. 7690 ein konischer Hals zu beobachten (Taf. 130,A1), der die Nähe zu den Zylinderhalsgefäßen belegt, wie sie seit der späten Bronzezeit bekannt sind¹⁹⁰.

Von vielen hohen Terrinen hat sich lediglich der obere Randbereich erhalten, so daß zu diesen Gefäßen keine weiteren Angaben gemacht werden können. Die besser erhaltenen Exemplare lassen sich in die Typen mit geschwungenem Profil bzw. mit deutlich abgesetztem Hals unterteilen. Dabei fällt auf, daß alle unverzierten hohen Terrinen eine geschwungene Gestalt haben¹⁹¹. Auch einige der verzierten Gefäße weisen ein flaches Profil auf (Taf. 61,B1; 76,D5; 103,C6), die restlichen sind jedoch deutlich gegliedert.

An Ornamenten kommen waagerechte Riefen (z.B. Taf. 107,B2; 109,D) und Rillen (Taf. 82,A18; 117,F1), stehende Bogenriefen (Taf. 105,B1) sowie Ritzlinien (Taf. 103,C6) vor, die sich auf der Schulter oder knapp oberhalb des Schulterumbruchs befinden. Auch die Kombination der verschiedenen Motive ist gängig (Taf. 76,D5; 103,C6). Einige Verzierungen auf Terrinen weichen von diesen üblichen Dekors ab.

¹⁸⁷ Griesa 1982, 36.

¹⁸⁸ siehe Fundliste 2d.

¹⁸⁹ siehe Fundliste 2e.

¹⁹⁰ z.B. Simon 1972 Abb. 2,b-d.

¹⁹¹ 527-14, 1864-12, 2244-6, 2391-2, 3843-1, 4685-3, 4876-9, 7543-1.

Hierzu gehört das Gefäß aus St. 7485 (Taf. 128,A3), auf dessen Hals eine umlaufende, mit diagonalen Kerben versehene Leiste aufgesetzt wurde.

Verschiedene Motive vereint die reich verzierte Terrine aus St. 3928 (Taf. 94,A). Dieses Gefäß steht am Übergang zu den hohen Amphoren. Bei ihm wird der geschwungene Schulterumbruch durch eine schmale umlaufende Leiste markiert. Dicht darüber findet sich ein umlaufendes Dekor aus zunächst vier Rillen, einer schmalen Leiste sowie zwei Rillen. Unterhalb des Halsansatzes sind dagegen zunächst drei umlaufende Rillen angebracht. Von diesen gehen nach unten Bündel bestehend aus jeweils drei diagonalen Rillen ab. Teilweise treffen sie aufeinander, teilweise enden sie an einer leicht geschwungenen schmalen Leiste. Darunter setzen neue diagonale Rillenbündel an. Die Leiste selbst stößt wiederum auf eine schmale stehende Bogenleiste, von der mindestens drei bogenförmige Rillen eingeschlossen werden.

Terrinen mit hohem konischem Hals gelten allgemein als Leitform der älteren Billendorfer Stufe¹⁹². Danach beschränken sich die unverzierten Gefäße auf deren jüngste Phase (Stufe LK Vc). Dagegen wurde für die Göritzer Gruppe darauf hingewiesen, daß sie auch aus jüngeren Zeiten vorliegen¹⁹³. In seiner klassischen Arbeit über die Billendorfer Gruppe ging KROPF von einer allmählichen Verflauung der Gefäßprofile aus¹⁹⁴, was durch jüngere Untersuchungen bestätigt wurde¹⁹⁵. Demnach gehören die nur schwach profilierten Terrinen aus den St. 1423 und 2244 teilweise mit zahlreichen Riefen auf Hals und Schulter in einen relativ jungen Abschnitt der frühen Eisenzeit. Dagegen stammen die beiden Exemplare aus St. 8007 eher aus der älteren Phase der Stufe P VI, da sie mit einer deutlich gegliederten Terrine vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf kombiniert sind (Taf. 132,A1).

An den Übergang zur Stufe Ia im Sinne SEYERs ist die St. 7489 aufgrund der Kombination mit einem Topf mit Wulstleiste einzuordnen. Ähnlich datiert das Fragment aus St. 4647 (Taf. 105,B5), da die darauf angebrachte Ritzverzierung schon deutliche Anklänge zur Jastorfkultur aufweist. Aufgrund des schlechten

¹⁹² Buck 1977/79, 116.

¹⁹³ Griesa 1982, 36.

¹⁹⁴ Kropf 1938, 142ff.

¹⁹⁵ Buck 1989a, 83; Peschel 1990, 48f.

Erhaltungszustandes kann der Großteil der übrigen hohen Terrinen nur allgemein der frühen Eisenzeit zugeordnet werden.

Eine Sonderform stellt das Kegelhalsgefäß aus St. 6790 mit einer umlaufenden aufgesetzten Leiste auf dem Hals dar, die mit Fingertupfen verziert ist (Taf. 120,A5). Es geht wahrscheinlich eher auf nordische Vorbilder zurück. Die Leiste weist die Terrine zusammen mit den Beifunden in einen ältereisenzeitlichen Horizont¹⁹⁶.

Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf

Eng verwandt mit den Terrinen mit hohem konischem Hals ist der Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf, den HORST aus dem Fundmaterial der Elb-Havel-Gruppe herausarbeitete. Er definierte diesen Typ als zweihenkelige große Terrine mit engem Hals, stark ausgebauchtem Mittelteil und kleiner Standfläche, wodurch außerdem seine typologische Nähe zu den Amphoren offensichtlich wird¹⁹⁷. Dieser lokal entwickelte Gefäßtyp lehnt sich stark an die Vorbilder aus der Lausitzer Kultur an, was auch durch die Rillen- und Riefenverzierung auf dem von HORST abgebildeten Beispiel belegt wird. Sie können auch als eine Weiterentwicklung der jüngstbronzezeitlichen Kegelhalterrinen angesehen werden, wobei jene mit deutlichen Umbrüchen schärfer gegliedert sind¹⁹⁸.

Obwohl HORST insgesamt 53 Exemplare angibt¹⁹⁹, die zumeist aus der westlichen Altmark und dem östlichen Havelgebiet stammen, stellte er in seiner Dissertation nur ein Gefäß aus Brandenburg-Wilhelmsdorf als Leitfund heraus²⁰⁰. Auch in späteren Arbeiten griff er immer wieder darauf zurück, ohne weitere Belege darzustellen²⁰¹.

Aufgrund der typologischen Nähe zu den hohen Terrinen und der komplexen Definition - hoher und enger Hals, zwei Henkel, breites Mittelteil, kleine Standfläche - ist eine sichere Zuordnung von Siedlungsfunden oft nicht möglich, da sich nur selten die entscheidenden Merkmale an einem Gefäß erhalten haben. So muß für eine

¹⁹⁶ z.B. Harck 1972/73 Taf. 18,4.1; Keiling 1969 Taf. 33,m.

¹⁹⁷ Horst 1971, 208.

¹⁹⁸ Grünberg 1943, 40.

¹⁹⁹ Horst 1971, 208 Abb. 9.

²⁰⁰ Horst 1966 Abb. 4d.

²⁰¹ Horst 1971 Abb. 1,r; Horst 1989 Fig. 67,4.

Reihe von Funden eine exakte formenkundliche Ansprache - Terrine mit hohem konischem Hals oder Terrine vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf - ausbleiben. Dagegen konnten fünf Gefäße eindeutig dem Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf zugewiesen werden²⁰².

Alle Funde sind mit klassischen Motiven der Lausitzer Kultur verziert. Waagerechte Riefen bzw. Rillen treten entweder allein (Taf. 85,A2; 132,A1) oder zusammen mit anderen Zierelementen auf. So ist das Gefäß aus St. 2447 zusätzlich mit diagonalen Riefen und schwachen Eindrücken versehen (Taf. 78,A). Auch kommt ferner das stehende Bogenmuster vor (Taf. 95,H1). Die im Profil komplett zu rekonstruierende Terrine aus St. 4243 kombiniert eine straffe Gefäßgliederung mit einer zweifach facettierten Schulter (Taf. 97,D1). Die Facetten sind zusätzlich mit diagonalen Rillenbündeln dekoriert. Am Halsumbruch ist ein Ösenhenkel angebracht, von dem auf der einen Seite zwei horizontale Rillen abgehen, während sich auf der anderen Seite zwei runde Dellen finden. Mehrfach konnten bandförmige Henkel beobachtet werden, deren Position am Halsansatz auf jungbronzezeitliche Vorbilder zurückgeht²⁰³. In einem Fall ist er sogar mit drei senkrechten Riefen verziert (Taf. 132,A1).

Die als Vorform anzusehenden Kegelhalsterrinen gehören zu den typischen Gefäßen der waagerecht gerieften Ware²⁰⁴. In deren Endphase gehört wohl das scharf gegliederte Exemplar aus St. 4243, wobei der leicht ausbiegende Rand für eine relativ späte Datierung innerhalb der Jüngstbronzezeit spricht²⁰⁵. Im Niedersächsischen Raum kommen sie noch vereinzelt während der frühen Eisenzeit vor, wie z.B. ein Fund aus Nienburg in Niedersachsen mit einer Verzierung aus stehenden strichgefüllten Dreiecken, einem typischen Motiv aus Hallstatt D, beweist²⁰⁶.

Schon in den Beginn der Stufe P VI dürfte die Terrine aus St. 8007 datieren, die zwar deutlich gegliedert ist aber schon fließende Umbrüche hat. In die gleiche Zeit gehört wahrscheinlich auch die St. 2447, die von St. 2443 überlagert wird. Dagegen ist das Gefäß aus St. 4136 wegen der nur schwachen Profilierung etwas jünger. Der

²⁰² siehe Fundliste 2d.

²⁰³ Horst 1985, 95.

²⁰⁴ Bönisch 1987, 167; Grünberg 1943, 40f; Lappe 1986b, 27.

²⁰⁵ Buck 1989a, 83; Horst 1985, 95.

Fundplatz Wustermark 14 bestätigt damit zusammen mit den aufgeführten Vergleichen die von HORST angegebene allgemeine Datierung der Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf in die zweite Stufe der jüngeren Bronzezeit (P V/VI)²⁰⁷.

Zu diesem Gefäßtyp gehören wahrscheinlich auch zwei Fragmente aus den St. 1048 und 4495, von denen sich nur der gewölbte Gefäßbauch und ein Teil der Schulter erhalten haben (Taf. 55,A12; 101,E2). Jenes Exemplar aus St. 1048 ist dicht unterhalb des Bauchumbruchs mit drei umlaufenden Rillen verziert, von denen zum Boden hin mehrere senkrechte Bündel aus ebenfalls 3 Rillen abgehen. Die andere Terrine ist dagegen mit diagonalen Riefen dekoriert.

Wie schon erwähnt, können zehn Funde nicht eindeutig als hohe Terrinen bzw. Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf angesprochen werden. Auch hier lassen sich bei mehreren Gefäßen lausitzische Motive wie waagerechte Rillen (Taf. 60,F; 105,A19) und Bogenmuster (Taf. 91,A6; 111,A10) nachweisen. Wiederum läßt sich das Argument der klaren Gefäßgliederung für die Terrine aus St. 1444 anführen, um es in die Frühphase von P VI zu einzuordnen. In einen ähnlichen Zeitraum gehört aufgrund stratigraphischer Überlegungen die von St. 3998 überlagerte St. 4140.

Zweihenkelige Terrine

Das Gefäß aus St. 7646 ist aufgrund der Halsform eng mit den hohen Terrinen verwandt, wofür auch die schwache Riefe auf dem Halsumbruch spricht (Taf. 129,E). Statt der bandförmigen Handhaben hat es zwei gegenständige stabförmige Henkel im Bereich des Halsansatzes. Auch ist das Profil sehr viel flauer. Es gehört demnach in die Gruppe der zweihenkligen Terrinen "mit bauchigem Körper und einem durch Kehle, Rille oder Furche abgesetzten Hals, der senkrecht oder kegelförmig aufsteigt und gewöhnlich etwas eingezogen ist"²⁰⁸. Die von TACKENBERG postulierte

²⁰⁶ Tuitjer 1987 Taf. 36,12.

²⁰⁷ Horst 1971, 208.

²⁰⁸ Tackenberg 1939, 153.

Datierung in die gesamte jüngere Bronze- und frühe Eisenzeit wurde erst vor kurzem bestätigt²⁰⁹.

Weitmundige Terrinen

Nicht auf Einflüsse der Lausitzer Kultur zurückzuführen, sondern eine eindeutige Form der Jastorfkultur sind die weitmundigen Terrinen mit gerundeter Schulter und kurzem Kegelhals aus St. 6756 und 6790 (Taf. 119,A2; 120,A7). Die zuletzt Genannte hat auf ihrer Schulter acht Doppelknubben. Derartige Gefäße sah HARCK im wesentlichen als Leitform der frühesten Eisenzeit (seine Stufe Ia) an²¹⁰. Vereinzelt kommen sie jedoch auch in Nordost-Niedersachsen später vor, wie z.B. eine Nachbestattung aus Billerbeck, Gr. 91, Kr. Lüchow-Dannenberg, beweist²¹¹. Eine jüngere Datierung in die Stufe Ia nach SEYER ist auch für die St. 6790 wahrscheinlich. Dies legen nicht nur die Befunde nahe sondern auch die Feststellung, daß das Havelgebiet sich erst am Ende von P VI eindeutig der Jastorfkultur zurechnen läßt²¹².

III.A.1.2. Amphoren

Kleine Amphoren

Die Definition von Amphoren ist für die späte Lausitzer Kultur nicht einheitlich. So sah GRIESA dreigliedrige Breitformen mit verengtem Oberteil und Handhaben auf der Gefäßschulter als solche an²¹³. Demgegenüber verstand BUCK unter Amphoren Gefäße, die vom Profil und Verzierung her den Terrinen mit hohem konischem Hals entsprechen, jedoch als kleinere Form maximal knapp 15 cm hoch sind. Die Differenzierung untermauerte er mit einer unterschiedlichen Verwendung in Gräbern, wonach hohe Terrinen als Urnen und Amphoren als Beigefäße benutzt wurden²¹⁴. In ihrer Arbeit über die Billendorfer Gruppe im Gebiet zwischen Elbe und Weißer Elster schließlich arbeitete KARIN PESCHEL überhaupt nicht mit dem Begriff Amphore,

²⁰⁹ Friedrichs 1992, 47f.

²¹⁰ Harck 1978, 24f.

²¹¹ Harck 1978, 36, 95 Taf. 10,91.1.

²¹² Seyer 1982, 72.

²¹³ Griesa 1982, 35.

²¹⁴ Buck 1977/79, 118.

sondern faßte alle dreigliedrigen henkellosen oder mit gegenständigen Henkeln versehene Gefäße als Terrinen zusammen²¹⁵. Bei Vergleichen von Prozentzahlen ist daher den verschiedenen Ansichten Rechnung zu tragen. An dieser Stelle soll für kleine Amphoren der Begriffsbestimmung nach BUCK gefolgt werden.

Die insgesamt 45 kleinen Amphoren, 3,4 % der Gefäßformen, haben in der Regel einen Kegelhals mit ausbiegenden Rand (Abb. 10)²¹⁶. Der Mündungsdurchmesser ist definitionsbedingt auf einen engen Bereich zwischen 6 und 13 cm begrenzt. Gefäße ohne Randausbiegung sind dagegen selten (Taf. 53,A1; 74,E1). Der Gefäßunterteil wölbt sich unterhalb der gerundeten Schulter zumeist nach außen, nur in Ausnahmefällen ist er konisch gestaltet (Taf. 51,A3; 74,B4; 108,A1).

Vier Amphoren haben schließlich statt eines Kegel- einen Zylinderhals, weshalb sie becherartig erscheinen (Taf. 57,H; 68,C2; 79,E2; 108,A1). Dabei stammen die Fragmente aus den St. 1851 und 4872 möglicherweise von einem Gefäß. Ansonsten gleichen sie vom dem Gefäß mit geschwungenen Profil (Taf. 57,H) abgesehen den übrigen kleinen Amphoren.

Jenes Exemplar aus St. 1313 ausgenommen sind alle Amphoren, deren Schulter sich erhalten hat, durch einen Halsabsatz und/oder Verzierungen klar gegliedert. Damit gehören sie zu dem Typ 2110 nach BUCK²¹⁷, die nahezu alle verziert wurden. Es sind zumeist die gleichen Motive wie bei den Terrinen wie waagerechte Riefen, Facetten und Rillen, die zum Teil mit Bogenriefen (Taf. 116,C2), runden Eindrücken (Taf. 108,A1; 129,D3) oder Sparrenmuster (Taf. 131,C12) zusammen auftreten. Waagerechte Riefen mit Zwischenmuster, das für die späte Jüngstbronze- und früheste Eisenzeit typisch ist (siehe Kap. III.A.2.2.), erscheinen auf einer Amphore (Taf. 80,G3). In einem Fall konnte auch ein Randzipfel nachgewiesen werden (Taf. 82,A10).

Ein Unikum ist der Fund aus St. 8007 (Taf. 131,C9). Diese kleine Amphore hat nicht nur unterhalb des Randes eine Rille, sondern dessen Mündung ist innen auch

²¹⁵ Peschel 1990, 47ff.

²¹⁶ siehe Fundliste 3.

²¹⁷ Buck 1977/79, 118 und Beil. 3.

zweifach facettiert. Dieses Dekor beschränkt sich ansonsten auf Schalen, von denen es offensichtlich übernommen wurde.

Bei sechs Amphoren haben sich Ösenhenkel am unteren Halsbereich erhalten²¹⁸, einem weiteren Gefäß wurde an dieser Stelle ein Scheinhenkel aufgesetzt (Taf. 74,B4), so daß sich daraus wie bei dem Exemplar aus St. 2836 gegenständige Handhaben rekonstruieren lassen. Der Henkelbereich ist mehrfach durch Verzierungen wie hochgezogene Riefen (Taf. 74,B4; 103,B9), diagonale Riefen (Taf. 69,C5) oder Dellen (Taf. 53,A1) zusätzlich betont.

Da fast alle Amphoren verziert sind, wurden sie wahrscheinlich in der frühen Eisenzeit hergestellt, obwohl sie auch noch später gelegentlich vorkommen²¹⁹.

Eine extreme Profilierung weist die Amphore aus St. 6198 (Taf. 113,D3) auf. Hier wurde eine eigentliche Schulter kaum noch ausgebildet. Es ähnelt demnach von der Form her stark an den flaschenförmigen Gefäße der frühen Jastorfkultur, wie z.B. ein solches aus derselben Grube zutage kam (Taf. 113,D1). Die umlaufende Rillenverzierung oberhalb des Halsumbruchs symbolisiert jedoch noch die Anlehnung an Motive der Lausitzer Kultur. Die Datierung der St. 6198 in die Stufe Ia nach SEYER wird nicht nur durch das flaschenförmige Gefäß und eine kleine Wandscherbe mit imitierter Ringabrollung vorgegeben, sondern auch stratigraphisch untermauert, da sie St. 6199 überlagert.

Große Amphoren

Neben den kleinen Amphoren soll eine weitere Gruppe größerer Gefäße als Amphoren bezeichnet werden, die einen weit ausladenden Körper mit abgesetztem, stark einziehendem Hals haben. Diese Beschreibung trifft auf fünf Gefäße aus Wustermark 14 zu, von denen sich im keinen Fall der Randbereich erhalten hat²²⁰. Ihr größter Durchmesser liegt zwischen 24 und 30 cm.

Sämtliche großen Amphoren sind auf der Schulter mit waagerechten Riefen oder Facetten verziert, wozu weitere Motive wie waagerechte Rillen (Taf. 53,A14),

²¹⁸ 935-1, 1467-1, 1874-5, 2836-3, 4575-9, 6299-2.

²¹⁹ Buck 1977/79, 118.

Bogenriefen (Taf. 82,D) oder diagonale Ritzlinien auf den Riefen (Taf. 64,H2) kommen können. Ritzlinien, deren Anordnung nicht rekonstruiert werden kann, befinden sich ebenfalls auf dem Hals der Amphore aus St. 3838 (Taf. 91,A10). Bei diesem Beleg konnte innerhalb der Bogenriefen als Handhabe eine längliche, waagerechte Knubbe nachgewiesen werden. Eine andere Handhabe, ein bandförmiger Henkel, hat sich bei der Amphore aus St. 935 (Taf. 53,A14) am Halsumbruch erhalten.

Derartige Amphoren gehören zu den typischen Erscheinungen der Lausitzer Kultur während der waagrecht geriefen Ware, auch wenn GRÜNBERG diesen Begriff nicht benutzt²²¹. Wie von ihm werden sie von anderer Seite ebenfalls als Terrinen angesprochen²²². Besonders in der älteren Phase dieser Zeitstufe wurden Amphoren mit einem deutlichen Knick am Bauchumbruch hergestellt²²³, wie er sich häufig auch an Kannen wiederfindet²²⁴. Dieses Gestaltungsmerkmal ist ebenfalls an dem Fund aus St. 4524 zu beobachten, wodurch dessen jüngstbronzezeitliche Datierung gesichert ist.

Die übrigen Amphoren aus Wustermark 14 haben im Gegensatz dazu einen gewölbten Gefäßkörper, weshalb auch eine Einordnung in die frühe Eisenzeit möglich ist.

III.A.1.3. Schalen und Schüsseln

Eine Unterscheidung zwischen den beiden Gefäßformen Schale und Schüssel ist für die jüngere Lausitzer Kultur nicht eindeutig. In den meisten Arbeiten werden Schüsseln als solche nicht herausgearbeitet, sondern unter dem Begriff "S-Profil-Schalen" zusammengefaßt²²⁵. An anderer Stelle werden nur flache eingliedrige Formen als Schalen bezeichnet, während für breite S-Profil-Gefäße der Begriff

²²⁰ 935-14, 1528-2, 3194-1, 3838-10, 4524-1.

²²¹ z.B. Bönisch 1986 Abb. 8,14.15.22; Breddin 1989, 111.

²²² z.B. Buck 1969, 75 Abb. 19,4.

²²³ Bönisch 1996, 92.

²²⁴ z.B. Bönisch 1986 Abb. 3,4; 9,34.

²²⁵ z.B. Buck 1989a, 83; Coblentz 1952, 54ff; Griesa 1982, 38; Grünberg 1943, 42.

"Schüssel" benutzt wurde²²⁶. Hier soll zum besseren Vergleich auch für diese dreigliedrigen Formen der Terminus "Schale" beibehalten, jedoch auf ausgeprägte Schüsselformen mit relativ hohem Gefäßkörper hingewiesen werden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß das stark zerscherbte Siedlungsmaterial oft keine genaue Zuweisung ermöglicht.

Im havelländischen Siedlungsmaterial der jüngeren und jüngsten Bronzezeit machen Schalen/Schüsseln ca. 20 % der Keramik aus²²⁷. Dies gilt auch für die nachfolgende frühe und ältere vorrömische Eisenzeit²²⁸. Aus Wustermark 14 lassen sich 370 Funde dieser Gefäßform zuordnen, was 28,0 % der Keramik ausmacht (Abb. 10). Typologisch haben sie eine große Spannbreite, deren Formgestaltung nach HORST auf die Lausitzer Kultur zurückgeht²²⁹. Von den Schalen sind nur wenige Formen chronologisch relevant. Allgemein gilt für die Schalen die gleiche Tendenz zur Verflauung der Form im Verlauf der jüngeren Bronzezeit, wie für die übrigen Gefäßformen²³⁰.

Mehrfach wurde beobachtet, daß zumeist nur die Innenseite dieser Gefäßform als Schauseite angesehen wurde, weshalb die Außenseite nur grob bearbeitet worden ist²³¹. Dies gilt in Wustermark 14 vor allem für die großen Schalen wie z.B. die S-Profil-Schalen. Daneben gibt es aber auch zahlreich schlichte Exemplare, deren äußere Oberfläche sorgfältig geglättet wurde.

Zu den Schalen gehört wahrscheinlich auch das weit ausladende Gefäßfragment mit Omphalosboden (Taf. 74,A12), da derart große Böden nur bei Schalen auftreten²³².

S-Profil-Schalen

S-Profil-Schalen sind die charakteristische Schalenform der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit, deren typologische Entwicklung zur Herausarbeitung einer

²²⁶ Peschel 1962, 40ff; Peschel 1990, 52.

²²⁷ Horst 1985, 98 und Abb. 62.

²²⁸ Buck 1977/79, 119; Griesa 1982, 38; Peschel 1962, 40.

²²⁹ Horst 1972, 120.

²³⁰ Breddin 1976, 97; Buck 1989a, 82ff.

²³¹ Horst 1985, 100; Paulus 1973, 72.

²³² Grünberg 1943, 40ff.

Feinchronologie herangezogen wurde²³³. HORST bezeichnete sie als Schalen mit leicht geschwungenem Profil²³⁴. Aufgrund ihrer typischen Randgestaltung sind sie innerhalb des Fundmaterials von Wustermark 14 relativ leicht zu erkennen, während die übrigen Schalen eher nicht als solche erkannt werden. Deshalb besteht die Gefahr, die S-Profil-Schalen prozentual überzugewichten. Insgesamt wurden 189 (= 51,1 % aller Schalen) gezählt.

S-Profil-Schalen mit facettiertem Innenrand

Eine Reihe der S-Profil-Schalen aus Wustermark 14 ist verziert. Hierzu zählen zum einen Randzipfel, die in Kapitel III.A.2.1. abgehandelt werden. Zum anderen sind es umlaufende Facetten am Innenrand²³⁵. Dieses Ornament ist eine typische Erscheinung im östlichen Mitteleuropa der Jung- und Jüngstbronzezeit²³⁶.

Die Facettierung des Innenrandes erfolgte zumeist zwei- oder dreifach (Abb. 11,A,B). In einigen Fällen sind die Schalen jedoch auch mit vier, vereinzelt sogar mit fünf²³⁷ Facetten versehen worden. Anzumerken ist, daß es sich bei dieser Verzierung zumeist eher um Riefen oder "Hohlfazetten"²³⁸ als um Facetten im eigentlichen Sinn handelt.

In Wustermark 14 kamen 42 Funde²³⁹ zutage, von denen sechs dreifach facettiert sind²⁴⁰. Die Randverzierung der zuletzt genannten Schalen setzt sich in der Regel aus deutlichen Riefen zusammen, lediglich bei einem Fund muß man von schwachen Facetten sprechen (Taf. 54,A10). In der Regel fällt die Gliederung dieser Gefäße relativ scharf aus. So ist bei zwei Exemplaren (Taf. 54,A3; 67,D22) der Hals merklich vom Bauch abgesetzt. Auch die Randpartie ist innen oft klar vom Gefäßkörper

²³³ Coblenz 1952, 55; Buck 1989a, 83; Lappe 1986b, 33.

²³⁴ Horst 1985, 100.

²³⁵ Horst 1985, 100; Buck 1989a, 82; an anderer Stelle werden sie als Trichterrandschalen mit facettiertem Innenrand angesprochen (z.B. Gerlach 1992, 11).

²³⁶ Coblenz 1952, 55; Lappe 1986b, 33.

²³⁷ z.B. Breddin 1992 Abb. 86, Gr. 78.5; 113, Gr. 156,4; Grünberg 1943 Taf. 50,8.

²³⁸ Grünberg 1943, 42.

²³⁹ siehe Fundliste 4a.

²⁴⁰ 1046-3, 1046-10, 1389-1, 1828-3, 1829-1, 3636-1.

getrennt (Taf. 54,A3; 67,D1; 88,D1). In zwei Fällen weisen die Schalen gerade Wandungen auf (Taf. 68,A3; 67,D1), während sie bei zwei leicht gerundet ist (Taf. 54,A3; 88,D1). Alle genannten Exemplare scheinen breit und relativ flach angelegt zu sein. Auch bei der Gefäßform bildet eine Schale aus St. 1046 eine Ausnahme (Taf. 54,A10). In Abweichung zu den übrigen Schalen fällt deren gesamte Gestalt flau aus. Hierzu zählen der gerundete Bauch- und Schulterumbruch. Neben dem großen Mündungsdurchmesser von 42 cm ist das Gefäß offensichtlich bedeutend höher als die übrigen Schalen, weshalb eher von einer Schüssel gesprochen werden muß. Eine größere Mündung (45 cm) hat lediglich eine Schale aus St. 3422 (Taf. 86,A4), deren zwei Facetten ebenfalls schwach sind. Im Durchschnitt erreichen die Schalen mit facettiertem Innenrand einen Mündungsdurchmesser von 27,5 cm. 13 der Exemplare müssen jedoch eher als Schüsseln angesprochen werden.

Im Gegensatz zu den bisher abgehandelten Schalen haben jene mit zweifach facettiertem Innenrand richtige Facetten. Legt man deren Verzierungsgestaltung zugrunde, so kann man solche mit scharfen (z.B. Taf. 53,D2; 74,A3; 103,E1) von solchen mit undeutlichen Facetten (z.B. Taf. 88,B1.2; 95,B2; 96,D1) abgrenzen. Zum anderen können drei Schalen mit einem klaren Schulterumbruch (Taf. 54,B1; 67,D3; 108,B4) von den übrigen getrennt werden. Die flauen Gefäße stehen am Ende der typologischen Entwicklung, wie sie für die Lausitzer Kultur ermittelt werden konnte²⁴¹.

Neben den zumeist relativ klobigen Schalen gibt es eine Gruppe von drei Gefäßen, die durch ihren geringen Mündungsdurchmesser von 14-17 cm und der dünnen, geschwungenen Wandung auffallen (Taf. 88,B2; 95,F; 103,E1). Derartige Schalen finden sich mehrfach wieder²⁴².

Nur eine Schale (Taf. 50,H10) weist neben den Innenfacetten weitere Verzierungen auf. Es sind zwei Randzipfel, die einen randständigen, bandförmigen Henkel einschließen.

²⁴¹ Buck 1989a, 83.

²⁴² z.B. Paulus 1973 Taf. 8,5.

Da Schalen mit facettiertem Innenrand als Leitform der jüngeren und jüngsten Bronzezeit gelten, gibt es zahlreiche Parallelen²⁴³. Diese besitzen oftmals bandförmige Henkel²⁴⁴. Aus Wustermark 14 haben lediglich drei der zweifach facettierten Trichterrandschalen von Wustermark 14 Henkel aufzuweisen (Taf. 50,H10; 63,E; 72,C2). Diese Tatsache muß wohl mit dem teilweise schlechten Erhaltungszustand des Siedlungsmaterials erklärt werden. Dagegen kann das Fehlen umlaufender breiter Riefen auf Schulter und oberem Bauchbereich nicht mit der Zerschabung abgetan werden, wie sie sonst zahlreich belegt sind²⁴⁵. Ob diese Beobachtung für das Havelland chronologisch relevant ist, müssen zukünftige Untersuchungen klären.

Allgemein kommen Schalen mit facettiertem Innenrand schon in der Stufe der scharfkantig, gerillten Keramik vor²⁴⁶. Hauptsächlich wurden sie jedoch in der Zeit der waagrecht geriefen Keramik hergestellt, wie beispielsweise der Keramikfund von Raddusch²⁴⁷. Teilweise sind sie noch mit klassischen Elementen der Stufe III nach BUCK kombiniert. Hierzu zählen z.B. kurze senkrechte Kerben am Bauchumbruch²⁴⁸ oder senkrechte Ritzlinien am Gefäßbauch²⁴⁹. Beides findet sich vor allem auf den älteren Doppelkonen. Auch die in einigen Fällen extrem scharfe Gliederung weist in diese Richtung²⁵⁰.

Für eine frühe Datierung innerhalb der waagrecht geriefen Ware spricht zum einen die Verzierung des Innenbodens mit konzentrischen Riefen²⁵¹ oder mit kreuzförmigen Riefengruppen²⁵². In die frühe und mittlere Jüngstbronzezeit weisen ebenfalls

²⁴³ z.B. Bönisch 1986 Abb. 9,38; Bönisch 1990 Abb. 61, Gr. 173,3; Breddin 1992 Abb. 58, Gr. H 6/4,4; Buck 1989a Abb. 4,D5; F1b; 6C1b; Dehmlow 1971 Taf. 10.G4; Grünberg 1943 Taf. 56,12; Horst 1985 Abb. 49,ac; v. Müller 1964a Abb. 1,3; Rösler/Ihle 1988 Abb. 4,10; Schwarzländer 1995 Abb. 11,3.

²⁴⁴ z.B. Bönisch 1986 Abb. 3,2.3; 7,10.13; Breddin 1976 Abb. 10,2; Breddin 1992 Abb. 52, Gr. H 4/6,5; 67, Gr. 18,2; 100, Gr. 124,4; 111, Gr. 152,4; Gerlach 1992 Abb. 6,1; Grünberg 1943 Taf. 56,8; Paulus 1973 Taf. 14,2; Rösler/Ihle 1988 Abb. 5,1.

²⁴⁵ z.B. Bönisch 1986 Abb. 8,21; Breddin 1992 Abb. 40, Gr. H 1/8,4; 49, Gr. H 3/6,3.4; 89, Gr. 92,10; 111, Gr. 152,2; Buck 1989a Abb. 4,E1b; Grünberg 1943 Taf. 47,5; 53,10.

²⁴⁶ z.B. Breddin 1989 Abb. 9,71; Buck 1989a Abb. 3,A1b.

²⁴⁷ Buck 1989a, 83; v. Müller 1964a.

²⁴⁸ z.B. Grünberg 1943 Taf. 50,6.

²⁴⁹ z.B. Bönisch 1990 Abb. 61, Gr. 171,2; Breddin 1992 Abb. 93, Gr. 100,3.

²⁵⁰ z.B. Breddin 1992 Abb. 40, Gr. H 1/8,4; 72, Gr. 40,8.

²⁵¹ z.B. Bönisch 1986 Abb. 7,2; Breddin 1992 Abb. 67, Gr. 18,14; Grünberg 1943, 37; Schneider 1966 Abb. 18,e.

²⁵² z.B. Breddin 1992, Abb. 90, Gr. 90,1; Grünberg 1943 Taf. 50,11.

relativchronologische Untersuchungen in der Niederlausitz. So kam BREDDIN bei der Auswertung der Grabhügelfelder 2 und 3 von Tornow, Lkr. Oberspreewald-Lausitz (ehemals Kr. Calau), zu einer Zweiteilung der Riefenkeramik²⁵³. Für beide Phasen sind Schalen mit innen facettiertem Rand typisch. Dagegen konnten in dem etwas jüngeren Altdöbern, Lkr. Oberspreewald-Lausitz (ehemals Kr. Calau), keine Schalen dieser Art geborgen werden. Dafür zeigt die gefundene Keramik eindeutige Merkmale der Billendorfer Kultur²⁵⁴. Diese Gliederung stimmt mit den Unterteilungen von BUCK übereinstimmen²⁵⁵. Der hier skizzierte Forschungsstand läßt demnach vermuten, daß in der Niederlausitz das Ornament der Innenrandfacetten zu Beginn der Stufe LK IVc nach BUCK aufgegeben wurde.

Der Hinweis, daß Schalen mit innen facettiertem Rand noch während der ersten Phase der Göritzer Gruppe vorkommen, fand sich lange lediglich als Randbemerkung²⁵⁶. Erst für das Gräberfeld von Cosa, Lkr. Mecklenburg-Strelitz (ehemals Kr. Neubrandenburg), wurden früheisenzeitliche Belege dieser S-Profil-Schalen abgebildet²⁵⁷. Jüngst wurden auch derartige Funde der Billendorfer Gruppe von der befestigten Anlage von Zützen, Lkr. Dahme-Spreewald, bekannt²⁵⁸. In diesen Zeithorizont gehört offensichtlich ebenfalls die Masse der Funde aus Wustermark 14. Einige Funde können jedoch noch der Jüngstbronzezeit angehören. Hierzu zählt die eine Schale mit Facetten aus St. 1046 (Taf. 54,A3). Die klare Gefäßprofilierung und die deutlichen Randfacetten sprechen dafür. Ähnliche Formenmerkmale hat auch die Schale aus St. 1829. Der Krug und die fransenverzierte Terrine aus St. 1829 stammen dagegen mit Sicherheit aus der frühen Eisenzeit. Auch die sehr schwach ausgeprägten Facetten der mitgefundenen Schale aus St. 1046 (Taf. 54,A10) sind typologisch späte Elemente. Die ebenfalls aus dieser Grube stammende Turbanrandschale datiert den Befund an den Übergang von Stufe LK IV zu V nach BUCK. Aufgrund des bisher gesagten ist auch für die Schale aus St. 3636, die ohne weitere charakteristische Funde geborgen wurde, eine spätbronze-/früheisenzeitliche Datierung anzunehmen.

²⁵³ Breddin 1989, 111.

²⁵⁴ Bönisch 1987, 167.

²⁵⁵ Buck 1989a, 82f und Abb. 9.

²⁵⁶ Griesa 1982, 38.

²⁵⁷ Fenske 1986, 23 Taf. 38,S26.S32.

Im Gegensatz dazu steht die Schale aus St. 4001. Dieser Befund überlagert die aufgrund der reich verzierten Terrine mit hohem konischem Hals eindeutig in die Stufe LK Vb gehörende Grube 4136. Deshalb ist am ehesten eine Datierung der St. 4001 in die Phase LK Vc anzunehmen, womit innenfacettierte Schalen noch kurz vor dem Beginn der Jastorfkultur nachgewiesen sind.

Die Ergebnisse aus Wustermark 14 weichen damit zusammen mit denen aus der frühen Göritzer Gruppe von jenen aus der Niederlausitz ab. Hierbei kann es sich entweder um regionale chronologische Unterschiede oder um regionale Eigenheiten im Rahmen der Beigabensitte handeln. Die zweite Möglichkeit würde bedeuten, daß auch in der Niederlausitz während der älteren Billendorfer Gruppe noch Schalen mit Innenrandfacettierung hergestellt wurden, diese jedoch nicht mehr in die Gräber gelangten. Diese Frage läßt sich erst nach weiteren Forschungen beantworten.

S-Profil-Schalen mit innen abgesetztem Rand

Typisch für diesen Schalentyp ist der innen abgesetzte Rand. Danach kann er auch als Schale mit einfach facettiertem Innenrand angesprochen werden. In Wustermark 14 ist der Typ 37 Mal belegt, von denen 13 als Schüsseln angesprochen werden können²⁵⁹. Während zumeist ein deutliches S-Profil zu erkennen ist, ist dieses bei einigen Exemplaren kaum noch auszumachen. Aufgrund der Randgestaltung können diese S-Profil-Schalen in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Der ausladende Rand ist entweder unverdickt und hat nur in einem Fall außen eine Randlippe (Taf. 104,A2). Zum anderen ist er verdickt und häufig mit einer Randlippe versehen. In beiden Gruppen kommen gerundete, flach oder nach außen abgestrichene Ränder vor. Der Mündungsdurchmesser beträgt 18 bis 43 cm. Unter den aufgeführten Exemplaren nimmt jenes aus St. 4999 (Taf. 110,C1) mit seinem ungewöhnlichen Profil eine Sonderstellung ein.

Teilweise sind die Gefäße noch relativ straff (z.B. Taf. 60,A5; 98,A1; 122,B1), während die anderen Schalen ein flaches oder fast verschwundenes Profil haben. Chronologische Unterschiede lassen sich dadurch nicht feststellen.

²⁵⁸ z.B. Koepke 1996 Abb. 22,21.23.

S-Profil-Schalen mit innen abgesetztem Rand gelten als typische Erscheinung der jüngsten Bronzezeit und frühen Billendorfer Stufe²⁶⁰. Ihr Fortleben während der älteren Eisenzeit ist gesichert²⁶¹.

Geschwungene S-Profil-Schalen mit verdicktem Rand

In die Gruppe der geschwungene S-Profil-Schalen gehören 12 Gefäße, von denen drei schüsselförmig sind²⁶². Sie zeichnen sich in der Regel durch eine deutliche S-Profilierung aus. Der mit einem bandförmigen Henkel und oft auch Zipfeln versehene Rand ist verdickt und weist nach außen eine Randlippe auf. Der untere Gefäßteil ist entweder konisch oder schwach gewölbt. Bei einem Mündungsdurchmesser zwischen 24 und 40 cm und einer Höhe von maximal 12,8 cm fallen sie sehr flach aus.

Von dieser Beschreibung weicht eine Schale (Taf. 124,A1) durch ihren abgesetzten Schulterumbruch ab. Eine andere (Taf. 81,A2) hat kaum noch ein S-Profil. Trotz dieser Abweichungen sollen sie an dieser Stelle eingeordnet werden. Besonders erwähnenswert ist schließlich das eine Exemplar aus St. 4402 (Taf. 101,A7). Die besten Parallelen zu dieser Schale mit leicht unterraständigem Henkel stammen nicht aus dem Bereich der späten Lausitzer Kultur sondern finden sich in Gräbern aus dem nordöstlichen Niedersachsen am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit²⁶³.

Weitere S-Profil-Schalen

Die Gruppe der verbleibenden 98 S-Profil-Schalen ist sehr heterogen, was sich schon an der Zahl von 18 Exemplaren schüsselförmiger Funde zeigt²⁶⁴. Gemeinsam haben sie neben dem S-Profil einen mehr oder weniger stark ausbiegenden Rand, der teilweise verdickt ist. Gelegentlich ist der Rand nach innen abgestrichen (Taf. 124,A13) oder spitz auslaufend (Taf. 91,B2). Andere Vertreter haben außen eine

²⁵⁹ siehe Fundliste 4b.

²⁶⁰ Buck 1989a, 83.

²⁶¹ z.B. Kleemann 1994, 140 Abb. 5,1; Seyer 1982, 45f; Simon 1983, 68 Abb. 9,10-14.

²⁶² siehe Fundliste 4c.

²⁶³ z.B. Harck 1972/73, 23f Taf. 14,1.2.

Randlippe. Der Gefäßkörper ist in der Regel leicht gewölbt. Bei zwei Gefäßen ist der Schulterumbruch sehr deutlich (Taf. 99,D4; 130,A6). Vereinzelt kommen Henkel (Taf. 53,D1; 130,A16) oder als Verzierungen Randzipfel (z.B. Taf. 75,A4; 121,A1; 123,A3) vor. Der größte Durchmesser schwankt zwischen 18 und 38 cm, während die Höhe von 9,5 cm bis 15 cm reicht.

Besonders hervorzuheben sind zwei Schalen (Taf. 52,A6; 101,E1), bei denen der ausladende Randbereich sich wieder leicht einbiegt. Dadurch entsteht fast eine Innenrandriefe, die jedoch zum übrigen Gefäß nicht klar abgegrenzt ist. Als Parallele kann z.B. ein Fund aus Jühnde bei Göttingen herangezogen werden²⁶⁵.

Schalen mit geschwungenem S-Profil sind Weiterentwicklungen jener mit facettiertem Innenrand. Dabei kennzeichnen die einzelnen Randformen typologische Unterschiede, die jedoch chronologisch bedeutungslos sind. Allgemein gelten sie als Leitformen der Jüngstbronzezeit und reichen bis in die frühe Eisenzeit²⁶⁶.

Turbanrandschalen

Bei den sieben Turbanrandschalen handelt es sich um Schalen mit gerader Wandung, deren Ränder mit diagonalen Riefen versehen sind (Abb. 11,C). Die ausbiegende Randgestaltung weist sie als Abart der S-Profil-Schalen aus. Für die in Wustermark 14 gefundenen Exemplare sind außerdem zwei nach innen gedrückte Buckelreihen typisch²⁶⁷. Dadurch wölben sich die Buckel aus der Innenwandung heraus. Nur bei der Schale von St. 1180 läßt sich die Anzahl der Buckel relativ sicher angeben (Taf. 56,F1). Der untere Ring besteht aus 10 und der obere wohl aus 18 Buckeln. Daneben ist ein aufgewölbter Boden charakteristisch. Während jedoch der Boden bei dem Exemplar aus St. 1046 einfach aufgewölbt ist (Taf. 54,A), fällt derjenige der Schale von St. 1180 getrept aus. Neben den typologischen Merkmalen heben sich die Turbanrandschalen auch aufgrund ihrer Machart von den

²⁶⁴ siehe Fundliste 4d.

²⁶⁵ Wollkopf 1986, 287 Abb. 6,14.

²⁶⁶ Buck 1977/79, 119; Buck 1989a, 83; Peschel 1962, 40; Peschel 1990, 57f.

²⁶⁷ Folgt man der üblichen Keramikansprache, handelt es sich hierbei eigentlich um Dellen. In Anlehnung an Horst (1972, 127) soll hier die Bezeichnung Buckel weiter benutzt werden, da bei diesen Gefäßen die sorgfältig geglättete Innenseite die Schauseite ist.

übrigen Gefäßen aus Wustermark 14 ab. Die Gefäße sind aus mit feinkörnigem Quarzsand gemagertem Ton aufgewulstet worden. Dadurch ist die Gefäßwandung sehr dick. Der hart gebrannte Scherben schimmert im Bruch leicht rötlich. Diese Herstellungsart war ansonsten nur noch bei dem Turbanrandteller (Taf. 55,A1), einer kleinen Randscherbe aus St. 1438 (Taf. 61,F3) und zwei weiteren Wandscherben aus St. 6817 (Taf. 120,B3.4) auszumachen.

Im Gegensatz zur Außenseite der Turbanrandschalen, die nur grob bearbeitet wurde, ist die Innenseite sehr sorgfältig geglättet worden. Ob alle Schalen wie bei dem Exemplar aus St. 1180 zwei Durchbohrungen unterhalb des Randes aufwiesen, läßt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht sagen. HORST sah in diesen Lochpaaren einen Henkelersatz, bei deren Anbringung außerdem kultische Vorstellungen eine Rolle spielten²⁶⁸. Hierzu paßt die Tatsache, daß auch die Turbanrandschalen von Wustermark 14 reich verziert sind. Alle in Wustermark 14 gefundenen Exemplare kamen aus kessel- bzw. kegelstumpfförmigen Gruben zutage.

Die Turbanrandschalen sind in Wustermark 14 teilweise mit typischen jüngstbronzezeitlichen Elementen kombiniert. Hierzu zählen der Doppelkonus mit 3 Rillen über dem Umbruch (Taf. 56,F4) sowie der getreppte Boden der Schale (siehe Kap. III.A.4.). Diese Bodengestaltung erfolgte wohl in Anlehnung an Schalen mit konzentrischen Riefen auf dem Innenboden, die typisch für die ältere waagrecht geriefte Ware ist²⁶⁹. Dieser Bezug wird durch einige Turbanrandschalen gestützt, deren Boden mit konzentrischen Riefen verziert ist²⁷⁰.

In die Reihe der jüngstbronzezeitlichen Erscheinungen gehört auch die Trichterrandschale mit dreifach facettiertem Innenrand und deutlichem Bauchumbruch (Taf. 54,A3). In dieser Grube fanden sich jedoch ebenfalls zwei Schalen mit undeutlicher Innenrandfacettierung (Taf. 54,A10.11). Dagegen weist das gesamte Fundensemble

²⁶⁸ Horst 1985, 117.

²⁶⁹ Grünberg 1943, 37; Bönisch 1990, 74.

²⁷⁰ Hrala 1973, 73 Taf. 24,4; Kloos 1986 Taf. 21,8; 25,3.

aus St. 4933 deutliche Anklänge an die frühe Eisenzeit auf (Taf. 109,B). Dies gilt ebenso für das Kegelhalsgefäß mit ausbiegendem Rand (Taf. 107,B1)²⁷¹.

An das Ende der Bronzezeit datiert auch St. 1863. Mit der Turbanrandschale wurde hier das Fragment einer Schale mit verdicktem Rand und Schrägriefen gefunden (Taf. 68,E2). Im Vergleich zu den übrigen Turbanrandschalen biegt hier der Rand nicht aus, sondern läuft senkrecht aus. Die Verzierung befindet sich ausschließlich auf der Oberseite des Randes. Diese zweite Form der Turbanrandschalen wird als relativ jung angesehen²⁷². Derartige Schalen mit "tordiertem" Rand kommen jedoch schon in älterem Zusammenhang gelegentlich vor, wie einige Grabfunde aus GRÜNBERGs erster Werkstatt²⁷³ und zwei Exemplare aus Zedau belegen²⁷⁴.

Aus der Literatur ist mir nur eine gute Parallele zu den Turbanrandschalen aus Wustermark 14 bekannt. Sie wurde in dem wegen ihrer Bodenverzierung schon zitierten Brandgrab in Prag-Dejvice gefunden und datiert in die frühe Urnenfelderzeit²⁷⁵. Der einzige Unterschied ist, daß diese nur einen Dellenring auf der Wandung hat.

Als typologisch entferntere Vergleiche können verschiedene Turbanrandschalen aus dem näheren Umkreis von Wustermark herangezogen werden. Hierzu zählen z.B. zwei Scherben mit Schrägriefen auf dem Rand aus Berlin-Wittenau "Kesselpfahl", von denen zumindest eine eher eine Schale anstatt eines Tellers ist²⁷⁶. Auch aus Berlin-Rosenthal²⁷⁷ oder Berlin-Wittenau "Gottesberg"²⁷⁸ kamen mehrere Exemplare zutage. Für die Turbanrandschalen aus Gräbern von Berlin-Wittenau kam der Bearbeiter zu einer Einordnung in die Zeit der scharfkantig-gerillten und facettierten Ware sowie einen älteren Abschnitt der waagrecht geriefen Ware²⁷⁹.

²⁷¹ Buck 1989a, 83.

²⁷² z.B. Koepke 1996 Abb. 24,13.22; 25,11; Schneider 1966, 169f.

²⁷³ Grünberg 1943, 16ff Taf. 46,11; 50,9.12.

²⁷⁴ Horst 1985, 100.

²⁷⁵ Hrala 1973, 73 Taf. 24,4.

²⁷⁶ Metzner 1986, 143 Abb. 7,54.63.

²⁷⁷ Paulus 1978a Taf. 2,7.

²⁷⁸ Kloos 1986 Taf. 17,8; 18,6; 20,5; 30,5; 31,7.

²⁷⁹ Kloos 1986, 34.

Ebenso liegen aus Mecklenburg mehrere Belege vor²⁸⁰. Alle größeren Fragmente weisen unterhalb des Randes zwei Durchbohrungen auf und sind innen in der Regel mit Riefenornamenten verziert. Ihnen fehlen jedoch die in Wustermark 14 typische Dellenreihen. Dafür belegen einzelne Exemplare die typologische Nähe der Turbanrandschalen zu den S-Profil-Schalen²⁸¹.

Auch aus dem übrigen Gebiet der Lausitzer Kultur liegen weitere Belege vor²⁸². Nur einer dieser Funde wurde in einem Grab bei Zivovice geborgen, deren Beifunde jedoch keine eindeutige Datierung zulassen. Formen wie z.B. eine Scherbe vom Alten Gleisberg bei Greitschen in Thüringen²⁸³ oder eine weitere aus Berlin-Lübars können als Vorformen gelten, da deren Rand nur leicht ausbiegt. Diese Überlegung paßt chronologisch mit den Funden von Berlin-Lübars zusammen, die im wesentlichen an das Ende von P IV datiert werden²⁸⁴.

Typologisch können den Schalen die Turbanrandteller an die Seite gestellt werden (siehe Kap. III.A.1.11.). Neben der identischen Randgestaltung weist diese Form ebenfalls 2 Durchbohrungen unter dem Rand auf. Warum die anscheinend als Gebrauchsware benutzten Turbanrandschalen mit solchen Durchbohrungen versehen wurden, ist nicht klar. Möglich ist zum einen, daß diese Gefäße ihrerseits abgedeckt wurden. Zum anderen kann es sich hierbei aber auch um ein Rudiment handeln.

Als weitere Parallelen können die "Buckelschalen" mit ausbiegendem Rand herangezogen werden, denen jedoch die Turbanverzierung fehlt²⁸⁵. Deren technische Fertigung ragt ähnlich wie die Turbanrandschalen aus dem übrigen Keramikspektrum heraus²⁸⁶. HORST interpretierte die Buckel als Nachbildung bronzener Tassen vom Typ Jenisovice-Kirkendrup. Zu dieser Interpretation paßt die Tatsache, daß die in

²⁸⁰ z.B. v. d. Hagen 1923 Abb. 86, 91, 92, 96, 108.

²⁸¹ Paulus 1978a Taf. 2,7.

²⁸² Plesl 1961 Taf. 59,1; 61,14; Richter 1940 Taf. 42 unten rechts.

²⁸³ Simon 1969, 264 Abb. 4 unten rechts.

²⁸⁴ Paulus 1973, 74f Taf. 9,3.

²⁸⁵ Horst 1972, 159 Liste K; drei weitere Funde führt Horst 1986 Abb. 8 auf. Zum Fund aus Brandenburg-Göttin ebenfalls: Breddin 1985 Anm. 9.

²⁸⁶ Horst 1972, 130.

Brandenburg gefundene Bronzetasche zur Variante A nach THRANE gehört²⁸⁷, die im Gegensatz zur Variante B mit Buckeln verziert ist.

Dabei legte HORST indirekt eine typologische Entwicklung nahe, in deren Verlauf die Buckel innen zunächst mittels Zapfen aufgesetzt und erst in einer jüngeren Phase von außen herausgearbeitet wurden²⁸⁸. Die Schalen von Wustermark 14 würden demnach an das Ende dieser Entwicklung gehören.

Als Anhaltspunkt für die Datierung der Buckelschalen zog HORST den Grabfund von Leitzkow heran, den er der Stufe P (V)/VI zuordnete²⁸⁹. Als metallenes Vorbild sah er eine Bronzetasche vom Typ Jenisovice-Kirkendrup aus Brandenburg. Sie stehen als Leitform von Hallstatt B1 jedoch einer so jungen Datierung entgegen²⁹⁰.

Die Schalen aus Wustermark 14 kombinieren also diagonale Randriefen und Buckel auf der Gefäßwandung. Zwischen der Hallstatt B1-zeitlichen Tasse vom Typ Jenisovice-Kirkendrup und den Buckelschalen liegen jedoch absolutchronologisch mindestens 100 Jahre²⁹¹. Dies kann als Hinweis gelten, daß die Bronzetasche von Brandenburg lange Jahre in Gebrauch war, bevor sie als Grabbeigabe²⁹² in den Boden gelangte. Da nicht bekannt ist, ob die Bestattung weitere Fundgegenstände enthielt, ist diese Frage nicht mit Sicherheit zu beantworten.

²⁸⁷ Thrane 1965, 165ff; Ebel 1987, 27.

²⁸⁸ Horst 1972, 127ff.

²⁸⁹ Horst 1972, 131.

²⁹⁰ zur Datierung zuletzt Kytlicová 1991, 44ff; Nekvasil/ Podborský 1991, 3ff.

²⁹¹ Schmidt 1993, 119.

²⁹² Sprockhoff 1930, 58f.

Schalen mit einbiegendem Rand

Dies ist neben den S-Profil-Schalen der häufigste Schalentyp in Wustermark 14. Er ist insgesamt 142 Mal vertreten, was 37,5 % aller Schalen ausmacht²⁹³. Bei ihnen handelt es sich um eine schlichte, eingliedrige Gefäßform. Gemeinsam ist ihnen der einbiegende Rand, wobei der Grad der Krümmung jedoch erheblich schwankt. Der Mündungsdurchmesser reicht von 13 cm (Taf. 114,A2) bis 41 cm (Taf. 82,A1), wobei der Durchschnitt bei 25 cm liegt.

Der Rand ist sehr unterschiedlich ausgebildet, wobei nahezu alle denkbaren Formen vorkommen. So gelten sich verjüngende Ränder (Taf. 66,C2; 67,E; 86,B4) als typisch jungbronzezeitlich, die nur vereinzelt noch während der Hallstattzeit auftreten²⁹⁴. Dieser ältere Ansatz wird durch St. 1744 mit dem dort gefundenen scharfen und verzierten Doppelkonus bestätigt.

Der größte Teil der Schalen mit einbiegendem Rand hat einen flach oder nach innen abgestrichenen Rand, der schlicht oder verdickt sein kann (z.B. Taf. 65,K1; 93,A3; 120A,3). Bei einem Exemplar ist der verdickte Rand innen besonders deutlich abgesetzt (Taf. 65,I). Nur vereinzelt weist der abgestrichene Rand leicht nach außen (z.B. Taf. 85,A4; 113,H; 121,A2.6). Diejenigen mit einem verdickten Rand haben in der Regel eine Randlippe auf der Innenseite, gelegentlich ist durch eine zusätzliche Randlippe an der Außenseite eine T-Form entstanden (Taf. 63,C3.11; 95,H3; 97,I). Einige dieser Funde haben einen randständigen Henkel (z.B. Taf. 53,A7; 67,A1; 112,B1), während bei nur einem Exemplar der Rand mit schrägen Kerben verziert ist (Taf. 59,E1). Eine kleine Gruppe an Schalen hat einen unverdickten gerundeten Rand (Taf. 73,A5; 85,B2; 131,F1) einer davon mit Ösenhenkel (Taf. 82,A9). Als Übergangserscheinung kann ein Fund gelten, dessen Rand nur schwach abgestrichen ist (Taf. 90,G1). Bei einigen Schalen mit einbiegendem Rand ist ein leichter Randabsatz zu erkennen, weshalb sie als typologisches Bindeglied zu den geschwungenen S-Profil-Schalen gelten können (z.B. Taf. 63,A; 92,A2.11; 1114,K). Auch bei diesen Exemplaren kann der Rand innen abgesetzt sein (Taf. 94,B6; 104,A1; 105,A5; 116,D3).

²⁹³ siehe Fundliste 4f; eine Trennung von Schalen mit einbiegendem Rand (BUCK Typ 4120) und halbkugelige (BUCK Typ 4140) ist in Wustermark 14 nicht möglich.

Neben den gängigen Schalen mit einbiegendem Rand gibt es einige Sonderformen der Randgestaltung. Hierzu zählen verdickte eckige (Taf. 63,C2.9; 82,A1) oder gerundete (Taf. 103,B2; 122,A2) Ränder. Gelegentlich wird die Gefäßwandung zur Mündung hin gleichmäßig dicker, wo sie in einem flach abgestrichenen Rand endet (Taf. 51,C; 62,A3). Besonders zu erwähnen sind schließlich zwei Schalen mit verdickten Rändern, die innen konkav geschwungen sind (Taf. 74,B2; 107,A1). Dadurch ähneln sie einer Innenriefe wie bei den Schalen mit innenfacettiertem Rand. Als Vergleich kann z.B. ein Fund aus Zedau herangezogen werden²⁹⁵.

BUCK sieht in Schalen mit einbiegendem Rand eine typische Erscheinung der späten Lausitzer Kultur. Danach kommen sie während der Stufe LK Vb auf und prägen insbesondere Stufe LK VI²⁹⁶. An anderer Stelle wird eine lange Lebensdauer von der Urnenfelderkultur bis an das Ende der Latènezeit angenommen²⁹⁷.

Aufgrund der Randgestaltung zeichnen sich jedoch einige Tendenzen ab. Dies wurde bei den Schalen, deren einbiegender Rand sich verjüngt, schon angedeutet. So datiert NORTMANN die Schale mit T-förmigem Rand aus Gristede B, Lkr. Ammerland, in seinen früheisenzeitlichen Horizont 1²⁹⁸. Die Schalen mit nach innen abgestrichenen Rand sieht GRIESA als älter an im Gegensatz zu jenen mit gerundeten Rändern. Es ist jedoch mit einer langen Überschneidungsdauer zu rechnen²⁹⁹. Diese Ansätze erlauben zumindest zur Zeit keine konkreten chronologischen Aussagen.

Den S-Profil-Schalen mit innen abgesetztem Rand können zehn weitere Schalen an die Seite gestellt werden, von denen keine ausgeprägt schüsselartig ist³⁰⁰. Sie zeichnen sich zwar ebenfalls durch den abgesetzten Innenrand aus, es ist jedoch kein S-Profil mehr zu erkennen, der Rand biegt sich stattdessen ein. Damit stehen sie am Ende der typologischen Entwicklung der jüngstbronzezeitlichen S-Profil-Schalen.

²⁹⁴ Harck 1972/73, 19 Taf. 12,3.2; Peschel 1962, 31.

²⁹⁵ Horst 1985 Abb. 40,o.

²⁹⁶ Buck 1977/79, 119; Buck 1989a, 83.

²⁹⁷ Peschel 1962, 65; Peschel 1990, 56; Seyer 1982, 45f.

²⁹⁸ Nortmann 1983, 83 Abb. 22.

²⁹⁹ Griesa 1982, 38.

³⁰⁰ 1322-1, 1412-5, 1784-2, 4304-1, 4643-10, 6618-4, 6744-2, 8001-5, 8001-8, 8001-9.

Einen Vergleichsfund ordnete NORTMANN seinem Horizont 3 zu, was im Havelgebiet der Stufe Ib im Sinne SEYERs entspricht³⁰¹. Dieser chronologische Ansatz bestätigt damit die typologischen Überlegungen. Daß sie jedoch schon früher vorkommen, beweist z.B. St. 1412 aus Wustermark 14, in der außerdem eine Schale mit innen zweifach facettiertem Innenrand gefunden wurde (Taf. 60,E).

Doppelkonische Schalen

Neben der doppelkonischen Schale aus dem Urnengrab, St. 3104, wurden zwölf weitere Exemplare in Wustermark 14 gefunden³⁰². Im Gegensatz zu dem scharf gegliederten, als Grababdeckung genutzten Gefäß sind die Umbrüche der Siedlungsfunde meistens mehr oder weniger gerundet. Nur in drei Fällen fallen sie scharf aus (Taf. 74,D2; 75,B6; 77,D1). Drei von ihnen weisen einen randständigen Henkel auf.

Doppelkonische Schalen sind eine Abart der Schalen mit einbiegendem Rand. Der Unterschied ist durch einen relativ scharfen Gefäßumbruch gegeben. Der Mündungsdurchmesser der schlichten Gefäße schwankt in der Regel zwischen 23 cm und 35 cm, weshalb ein Exemplar (Taf. 79,D6) mit einem Wert von 14 cm aus dem Rahmen fällt. Ähnlich klein wird auch die Schale aus St. 935 (Taf. 53,A11) aufgrund der dünnen Wandung gewesen sein.

Auch wenn doppelkonische Schalen nur selten vorkommen, gehören sie doch zum typischen Fundmaterial der Billendorfer Gruppe³⁰³. So gehört z.B. die Schale aus St. 1884 in die Stufe LK V, da sie mit einer riefenverzierten Wandscherbe kombiniert ist (Taf. 71,A10), ebenso wie jene aus St. 4570 mit einer kleinen Amphore (Taf. 103,D1). Sie sind jedoch auch für jüngere Zeitabschnitte belegt³⁰⁴.

Konische Schalen

³⁰¹ Nortmann 1983, 84f Abb. 24; 28.

³⁰² siehe Fundliste 4g.

³⁰³ Buck 1977/79, 119.

³⁰⁴ z.B. Peschel 1962, 66f Taf. 13,C2-5; 22,B8; 25,C2; 28,B6.7; 33,K6; 36,A6.

Von diesen schlichten Gefäßen fanden sich im Fundmaterial von Wustermark 14 neun Exemplare³⁰⁵. Deren Rand ist in der Regel unverdickt. In einem Fall ist der Rand innen jedoch abgesetzt (Taf. 106,C1), wodurch eine große Ähnlichkeit zu einigen Schalen mit einbiegendem Rand entsteht (z.B. Taf. 132,B2). Diese konische Schale hat außerdem einen Randzipfel. Fünf Schalen haben einen Mündungsdurchmesser von 20 bis 30 cm. Die beiden kleinen Exemplare aus den St. 3840 und 6103 (Taf. 92,A8; 112,C1) mit einem Durchmesser von 13 bzw. 14 cm können auch als Trichterschalen bezeichnet werden und sind eng mit den Trichtertassen verwandt³⁰⁶.

Konische Schalen dominieren zwar während der frühen Eisenzeit, sie ermöglichen jedoch keine exakte Datierung, da sie vereinzelt schon seit der Bronzezeit vorkommen. Die geringe Zahl unterscheidet Wustermark 14 von der Billendorfer und der Göritzer Gruppe, wo konische Schalen zusammen mit jenen mit einbiegendem Rand der wichtigste Schalentyp ist³⁰⁷.

Weitere Schalen

Einige Schalen können keinem der bisher besprochenen Typen zugeordnet werden. Hierzu gehören zwei Funde, die ohne große Sorgfalt hergestellt worden sind (Taf. 86,A12; 114,E8). Ihnen kann die Schale mit einbiegendem Rand aus St. 6659 an die Seite gestellt werden (Taf. 114,K). Singulär ist auch die breite Schale aus St. 439 mit einer gleichmäßig gewölbten Wandung (Taf. 51,D1).

Aus den St. 1828 und 6799 liegt jeweils eine Schale mit nach außen gestelltem Rand vor (Taf. 68,A5; 119,B4). Als Vergleichsfunde können drei Gefäße aus Bargstedt, Kr. Stade, herangezogen werden. HÄSSLER datierte sie nur allgemein der älteren Eisenzeit zu, Die beste Parallele gehört jedoch in die Stufe Jastorf b nach SCHWANTES, da sie mit einem Gefäß kombiniert ist, dessen Rand leistenförmig verstärkt ist³⁰⁸.

³⁰⁵ siehe Fundliste 4h.

³⁰⁶ Peschel 1990, 54, 62.

³⁰⁷ Buck 1977/79, 119; Griesa 1982, 38.

³⁰⁸ Häßler 1976/77 Teil 2, 19, 34 Taf. 1,6b.

Einen nach außen gestellten Rand hat ebenfalls eine Schale aus St. 4876 (Taf. 108,B5). Hier ist der Innenrand mit zwei horizontalen Riefen verziert, wodurch ein deutlicher Bezug zu den S-Profil-Schalen mit facettiertem Innenrand besteht.

Als Parallele kann z.B. eine Schale aus Neuendorf, Grab 7, angeführt werden, bei der jedoch nur der überragende Randbereich facettiert ist³⁰⁹. Aus einer Siedlung in Jena-Wöllnitz liegt dagegen ein identischer Fund vor³¹⁰. Auch in Zedau, Grube 1470, und Dresden wurden Vergleichsfunde geborgen³¹¹. Zusätzlich ist hier die Außenwand mit horizontalen Riefen verziert.

III.A.1.4. Doppelkoken

Aus Wustermark 14 liegen - von der Bestattung St. 3104 abgesehen - vier weitere Doppelkoken vor³¹². Während zwei Exemplare ein flaches Profil haben (Taf. 76,A1; 126,D3), zählen die beiden mit umlaufenden Rillen oberhalb des Umbruchs verzierten Gefäße aus den St. 1180 und 1744 zu den scharfen Doppelkoken (Taf. 56,F4; 66,C3). Bei dem zuletzt genannten kleinen Fragment, das einen größten Durchmesser von ca. 8,5 cm aufweist, sind die Rillen mit Hilfe eines dreieckigen Gerätes eingeritzt worden sind. Unterhalb des Umbruchs zeichnen sich steile Schrägriefen ab. Bei dem Gefäß aus St. 1180 dagegen sind die Rillen gerundet.

Diese scharfen Doppelkoken mit steilen Schrägriefen oder umlaufenden Rillen wurden von GRÜNBERG der scharfkantigen, gerillten und facettierten Ware zugeordnet³¹³, eine Datierung, die auch in der Folgezeit ihre Gültigkeit beibehalten hat³¹⁴. Auch für den Nordischen Kreis gelten Doppelkoken mit scharfen Rillen über dem Umbruch als Leitformen der älteren Jungbronzezeit³¹⁵, obwohl sie auch noch in jüngerer Zeit vorkommen³¹⁶. Die übrigen Funde aus St. 1744 (Taf. 66,C), eine Schale

³⁰⁹ Buck 1989a Abb. 6,A13c.

³¹⁰ Lappe 1982 Taf. 31,3.

³¹¹ Gühne/Simon 1986 Abb. 63,2; Horst 1985 Abb. 46,z.

³¹² 1180-4, 1744-3, 2275-1, 7362-3.

³¹³ Grünberg 1943, 29ff.

³¹⁴ z.B. Buck 1989a, 82 (LK IIIb); Breddin 1989, 107 (Tornow Stufe 3).

³¹⁵ Horst 1982, 18.

³¹⁶ Horst 1972, 112f; Jungklaus/Maczijewski 1995 Abb. 2d.

mit sich verjüngendem Rand³¹⁷, ein leicht ausbiegendes Randfragment sowie eine Wandscherbe mit aufgesetzter Fingertupfenleiste, und jene aus St. 1180, eine Turbanrandschale (Taf. 56,F), sprechen ebenfalls für eine jüngstbronzezeitliche Datierung.

Mit einer Datierung in die Stufe LK IIIb hebt sich St. 1744 absolutchronologisch mindestens 200 Jahre von den übrigen Befunden der metallzeitlichen Besiedlung ab, die frühestens in der zweiten Hälfte der waagrecht gerieften Ware einsetzt. Außerdem zeigt sich am Fundmaterial aus Wustermark 14, daß im Havelgebiet zahlreiche Gefäßtypen der Jung- und Jüngstbronzezeit sehr langlebig sind. Schließlich befindet sich St. 1744 in dem Siedlungsbereich, in dem die Besiedlung während der späten Stufe LK IV begann (siehe Kap. IV und Karte 17). Deshalb ist für St. 1744 auch eine zeitliche Einordnung kurz vor dem Übergang zur frühen Eisenzeit zu erwägen.

Doppelkoken mit geschwungenem Profil, wie sie aus den St. 2275 und 7362 vorliegen, kommen während der zweiten Hälfte der Jungbronzezeit auf und sind in geringer Zahl noch für P VI belegt³¹⁸. So datiert der Fund aus St. 7362 aufgrund des Krugs mit Bogenriefen (Taf. 126,D4) noch in die Jüngstbronzezeit, während St. 2275 vom Beginn der Periode VI stammt (siehe Kap. III.A.2.2.).

III.A.1.5. Tassen und Trinkschalen

Als Tassen werden Kleingefäße bezeichnet, die breiter als hoch sind. Nur in Ausnahmefällen sind die beiden Meßwerte gleich. Wichtigstes Charakteristikum ist jedoch ein Henkel, der in der Regel bandförmig und überrandständig ist. Bei der Bearbeitung von Siedlungskeramik hat sich dieser vielfach nicht erhalten, weshalb es oft schwierig ist, Tassen als solche zu erkennen³¹⁹. Gefäße ohne Henkel müssen konsequent als Näpfe angesprochen werden. Dies ist wahrscheinlich ein Grund dafür, daß Tassen in Siedlungen der Billendorfer Gruppe mit weniger als 5 %

³¹⁷ Harck 1972/73, 19 Taf. 12,3.2; Peschel 1962, 31.

³¹⁸ Horst 1972, 113; Horst 1985, 96.

vertreten sind, während sie in Gräbern fast 20 % erreichen³²⁰. Ähnlich liegt das Verhältnis in Wustermark 14, wo die 47 Tassen zusammen mit den acht Trinkschalen nur 4,2 % aller Gefäßformen ausmachen.

Eingliedrige Tassen

Zu den eingliedrigen Tassen gehören im wesentlichen halbkugelige sowie konische Tassen. Es sind insgesamt 12 Gefäße, die alle unverziert sind³²¹. Ihnen ist ein gleichmäßiger Gefäßkörper mit einem Mündungsdurchmesser von 10 bis 17 cm gemeinsam. Der Rand ist unverdickt und entweder gerundet oder nur schwach abgestrichen. Die Tasse mit flachem Boden (Taf. 82,A8) kann den von KARIN PESCHEL herausgearbeiteten Trichterschalen an die Seite gestellt werden³²². Aufgrund des überrandständigen Henkels ist sie jedoch eindeutig als Tasse anzusprechen. Neben zwei Tassen mit Ösenhenkel (Taf. 57,G2; 120,D) ist besonders der Scheinhenkel an der Tasse aus St. 1382 hervorzuheben, der keine eigentliche Öffnung mehr aufweist (Taf. 60,A4).

Derartige einfache Tassen werden sowohl innerhalb des Nordischen Kreises³²³ wie der Lausitzer Kultur spätestens während der Jüngstbronzezeit entwickelt und bleiben in der Billendorfer Gruppe auch während deren frühen Stufe in Verwendung³²⁴. GRIESA sieht dagegen das Fortleben der halbkugeligen Tassen bis in die dritte Stufe der Göritzer Gruppe hinein als gesichert an³²⁵. Deshalb ist für die Tassen aus Wustermark 14 keine eigenständige chronologische Zuweisung möglich.

Ein weiterer Typ der eingliedrigen Tassen stammt aus St. 4363 (Taf. 99,D2). Es ist ein unverziertes, konisches Exemplar mit abgesetztem Boden und 15,5 cm breit sowie 7 cm hoch. Obwohl die Tasse vom Profil her mit den von PESCHEL beschriebenen Trichtertassen verglichen werden kann, ragt ihr Henkel nicht über den

³¹⁹ Peschel 1990, 60.

³²⁰ Buck 1977/79 Abb. 59.

³²¹ siehe Fundliste 5a.

³²² z.B. Peschel 1990, 85 Taf. 34,6.

³²³ Harck 1972/73, 20; Keiling 1964, 68.

³²⁴ Buck 1977/79, 118f.

Rand hinaus³²⁶. Es fällt auf, daß der Henkel aus Wustermark 14 kaum noch als bandförmig bezeichnet werden kann, da er sehr dick ist.

Konische Tassen sind eine typische Erscheinung der gesamten Lausitzer Kultur und können innerhalb dieser keiner bestimmten Stufe zugewiesen werden³²⁷. Der Henkel an dem Exemplar aus Wustermark 14 kann jedoch als Indiz für eine relativ späte Datierung innerhalb der ältereisenzeitlichen Funde gelten³²⁸.

Schließlich kann eine Tasse dem Typ 3130 der Tassen mit unterrandständigem Henkel zugewiesen werden (Taf. 62,B5). Sie hat einen Mündungsdurchmesser von 14 cm. Mit ihrer bauchigen Form und der gerauhten Oberfläche paßt sie gut in das von BUCK vorgegebene Schema. Dieser Tassentyp ist für die gesamte frühe Eisenzeit typisch³²⁹.

³²⁵ Griesa 1982, 37.

³²⁶ Peschel 1990, 62.

³²⁷ Buck 1977/79, 118.

³²⁸ Peschel 1962, 71f.

³²⁹ Buck 1977/79, 119.

Zweigliedrige Tassen

Alle 19 Exemplare der zweigliedrigen Tassen haben ein geschwungenes Profil und einen überrandständigen bandförmigen Henkel³³⁰. Dabei kann der Rand entweder ausbiegen (z.B. Taf. 52,A8; 94,F2; 114,E9) oder zylindrisch (z.B. Taf. 84,B5; 117,F2; 132,A2) geformt sein. Bei zwei dieser Tassen ist der Rand mit dreieckigen Zipfeln verziert (Taf. 69,C2; 86,A2). Einige Tassen bilden eine Übergangserscheinung zu den dreigliedrigen Tassen (z.B. Taf. 78,B1), deren Gefäßaufbau klar profiliert ist.

Die unverzierten Exemplare ermöglichen keine exakte Einordnung innerhalb der spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Chronologie³³¹. Die erwähnten Randzipfel gehen jedoch eindeutig auf Einflüsse aus der Lausitzer Kultur zurück, weshalb sie am ehesten in einen früheisenzeitlichen Horizont gehören.

Drei der zweigliedrigen Tassen unterscheiden sich aufgrund ihrer groben Machart von den übrigen Exemplaren³³². Neben dem nur leicht geschwungenem Profil fällt auf, daß es sich bei ihnen nicht um Breit- sondern um Hochformen handelt, d.h. der Mündungsdurchmesser kleiner als die Gefäßhöhe ist. Die Oberfläche der unverzierten Gefäße zeigt keine Einheitlichkeit, sie ist mal geglättet (Taf. 77,H3) mal grob geglättet (Taf. 130,B) und mal geschlickt (Taf. 77,H3).

Diese drei Funde gehören in die Gruppe der leicht geschwungenen Tassen, die HORST bei der Bearbeitung der Elb-Havel-Gruppe als lokale Keramikerscheinung herausstellte und auf ihre große Ähnlichkeit zu den Zweiherkeltöpfen hinwies³³³. So sprach er auch Vergleichsfunde aus Zedau als Zweiherkeltöpfe an, indem er den fehlenden gegenständigen Henkel ergänzte³³⁴. Meines Erachtens sollte man bei diesen Funden jedoch aufgrund der geringen Größe von Tassen sprechen. Wegen fehlender feinchronologisch relevanter Beifunde muß für die Tassen aus Wustermark 14 die allgemeine Datierung in P V/VI übernommen werden³³⁵. Sie gehören damit in

³³⁰ siehe Fundliste 5b.

³³¹ Griesa 1982, 37.

³³² 2413-3, 6290-2, 7610-1.

³³³ Horst 1972, 118.

³³⁴ Horst 1985, 96f Abb. 41,t und Taf. 12,f.

³³⁵ Horst 1972, 118.

die kleine Gruppe der in der Elb-Havel-Gruppe entwickelten Keramikformen³³⁶, die nur in seltenen Fällen bis jenseits der unteren Oder in der Göritzer Gruppe vorkommen³³⁷.

Dreigliedrige Tassen

Diese Tassen zeichnen sich durch einen klaren Gefäßaufbau aus, bei dem der Gefäßhals deutlich von der ausgeprägten Schulter abgesetzt ist³³⁸. Die dadurch abgesetzte Gefäßschulter ist in fast allen 16 Fällen verziert, lediglich drei Tassen sind schlicht (Taf. 70,A3; 79,A4; 80,B2). Angebracht wurden die typischen Verzierungselemente der späten Lausitzer Kultur wie waagerechte (Taf. 65,H) oder diagonale Riefen (Taf. 79,D4), Facetten (Taf. 109,A1; 116,B19) oder Rillen (Taf. 129,A9). Daneben kommen auch vereinzelt strichgefüllte Dreiecke (Taf. 81,B7) oder runde Dellen auf der Gefäßschulter vor.

Häufig beziehen sich die Verzierungen offensichtlich auf den bandförmigen Henkel (z.B. Taf. 64,B), was sich durch darunter befindliche Bogenriefen (Taf. 50,G; 81,B7) oder Dellen (56,A1; 87,E) nachweisen läßt. Auf einer Tasse finden sich innerhalb der Bogenriefen statt eines Buckels drei kleine ovale Eindrücke (Taf. 50,H13). Der Henkel der Tasse aus St. 2594 ist zusätzlich mit vier schmalen Riefen versehen (Taf. 79,D4).

Die dreigliedrigen Tassen (BUCK Typ 3160) sind typische Vertreter der frühen Eisenzeit, die nur vereinzelt schon während der Jüngstbronzezeit vorkommen³³⁹. Auch für die wenigen Exemplare westlich der Elbe konnte eine Datierung in die Hallstattzeit wahrscheinlich gemacht werden³⁴⁰, während sie in der Göritzer Gruppe am Übergang zur Stufe II kaum noch hergestellt wurden³⁴¹.

Trinkschalen

³³⁶ Horst 1972 Abb. 9; 10.

³³⁷ z.B. Griesa 1982 Taf. 18,6.

³³⁸ siehe Fundliste 5c.

³³⁹ Buck 1977/79, 118.

³⁴⁰ Peschel 1990, 60f.

³⁴¹ Griesa 1982, 37.

Neben den Tassen gehören auch die Henkel- und Omphalosschalen zum Trinkservice³⁴². Es liegt nur eine Henkelschale vor (Taf. 82,A8), während von den zuletzt Genannten drei sicher nachgewiesen werden konnten (Taf. 56,B1; 65,K2; 83,G3). Zusätzlich fanden sich in Wustermark 14 vier kleinere Omphaloböden ohne Gefäßoberteil, die von Henkel (BUCKs Typ 4210) oder Omphalosschalen (Typ 4230 und 4250) stammen. Da sich eine Handhabe nicht erhalten hat, lassen sie sich nicht von halbkugeligen Tassen (Typ 3140) unterscheiden³⁴³. Eine zusammenfassende Bearbeitung ist möglich, da sie eng miteinander verwandt sind und die henkellosen Omphalosschalen aus den anderen hervorgehen³⁴⁴. Die Verbindung zu den Tassen belegt außerdem die dreigliedrige Tasse aus St. 3624 mit einem Omphaloboden (Taf. 87,E).

Von den drei ganz erhaltenen Omphalosschalen hat eine einen abgesetzten Hals (Taf. 83,G3). Als Verzierung trägt deren Schulter Sparrenmuster. Diesen Typ 4250 sieht BUCK am Beginn der frühen Eisenzeit³⁴⁵. Die Datierung wird zum einen durch die Kombination mit einer Schale mit innen facettiertem Rand (Taf. 83,G2), zum anderen stratigraphisch aufgrund der Überlagerung von St. 2255 gestützt.

Die beiden anderen Omphalosschalen sind unverziert und haben ein geschwungenes Profil mit ausbiegendem Rand (Taf. 56,B1; 65,K2). Für sie ist zur Zeit keine genaue chronologische Einordnung möglich.

III.A.1.6. Krüge

Krüge - teilweise auch Kannen genannt³⁴⁶ - sind in Wustermark 14 selten belegt. Insgesamt liegen neun Exemplare vor³⁴⁷. Ob die geringe Zahl an dem Erhaltungszustand liegt - hat sich der für die Kannen typische Henkel nicht erhalten, wird das Gefäß oft als Terrine angesprochen - oder den tatsächlichen Verhältnissen wie in Sachsen³⁴⁸ oder der Niederlausitz³⁴⁹ entspricht, ist nicht klar. Immerhin gibt

³⁴² siehe Fundliste 5d.

³⁴³ Buck 1977/79 Beil. 3.

³⁴⁴ Buck 1977/79, 120 und Beil. 3.

³⁴⁵ Buck 1989a, 83.

³⁴⁶ z.B. Griesa 1982, 37; Horst 1985, 97; v. Müller 1964b, 50.

³⁴⁷ siehe Fundliste 6.

³⁴⁸ Lappe 1986b, 31.

HORST für Zedau ca. 210 Exemplare an³⁵⁰. Auch aus der Siedlung Berlin-Lichterfelde sind zahlreiche Kannen bekannt, wobei viele jedoch niedrige Gefäße und damit eher Tassen oder Schalen sind³⁵¹.

Die Gefäße aus Wustermark 14 haben einen hohen Hals, der im Verhältnis zum Bauchdurchmesser stark einzieht. Allen Exemplaren ist ein randständiger, bandförmiger Henkel gemeinsam, der manchmal leicht über die Mündung hinausragt. Am Gefäß setzt er entweder im Bereich des Hals/Schulterumbruchs (Taf. 54,C1; 126,D4) oder direkt darüber an (Taf. 68,A2; 67,D4). Der Gefäßkörper ist mehr oder weniger deutlich vom Hals abgesetzt, wobei der Übergang teilweise durch umlaufende Rillen betont wird (Taf. 54,C1; 68,A2). Drei Krüge aus Wustermark 14 haben einen kugeligen Körper (Taf. 54,C1; 97,A4; 126,D4), wohingegen er bei zwei weiteren eher gedrungenen ist (Taf. 68,A2; 67,D4). Nur bei einem Krug (Taf. 68,A2) ist das Gefäßunterteil erhalten. Es fällt gerade aus, ganz im Gegensatz zu den Krügen aus Zedau, bei denen der Gefäßbauch zumeist einzieht³⁵².

Nahezu alle Krüge aus Wustermark 14 sind verziert. Neben den schon erwähnten umlaufenden Rillen am Halsumbruch gehören hierzu weitere horizontale Rillen auf dem Bauch eines Kruges (Taf. 68,A2). Zusätzlich ist auf dessen Hals ein Dreiecksmuster aus drei Rillen zu finden. Dieses Motiv erinnert an das Sparrenmuster, das eine relativ häufige Erscheinung in der älteren Phase der waagrecht gerieften Ware ist³⁵³. GRÜNBERG sah in diesem Zierstil jedoch ein Indiz für seine dritte "Werkstatt", eine Datierung, der sich die übrigen Funde aus St. 1828 nicht widersetzen.

Eine zeitliche Einordnung ebenfalls in die Jüngstbronzezeit ermöglicht die nach oben offene bogenförmige Riefenverzierung auf dem Krug aus St. 7362. Die Bögen ziehen direkt unterhalb des Henkels nach oben, womit sie an die "Guirlandenriefen" der zweiten "Werkstatt" erinnern, wie sie auf dem Krug aus St. 4219 (Taf. 97,A4) zu finden sind³⁵⁴.

³⁴⁹ Breddin 1989, 111.

³⁵⁰ Horst 1985, 97.

³⁵¹ v. Müller 1964b, 50f.

³⁵² Horst 1985, 97.

³⁵³ z.B. Berlin-Tegel: Maczjowski 1970 Taf. 11,1; Berlin-Lichterfelde: v. Müller 1964b Taf. 26,30.

³⁵⁴ Grünberg 1943, 14, 38.

Bogenverzierung weist auch der Krug aus St. 1052 auf. Hier sind auf einem Gefäß Bogenriefen zu finden, die leistenartig auf dem Gefäßkörper aufgesetzt sind. Diese Verzierungsart ist typisch für den Übergang von der scharfkantig-gerillten zur waagrecht gerieften Ware³⁵⁵. Wie die St. 1253 und 4596 aus Wustermark 14 belegen, kommt sie allerdings noch während der frühen Eisenzeit vor. Daß für St. 1052 ebenfalls diese späte Datierung gilt, ist aufgrund der kugeligen Form und dem ausbiegenden Rand wahrscheinlich.

Zu den Krügen wurde ein Gefäß gezählt, an dem kein Henkel nachgewiesen wurde (Taf. 68,A9). Der hohe Hals des Gefäßes spricht jedoch für dessen Zugehörigkeit. Der Krug weist auf dem Schulter-/Bauchbereich diagonale Riefen auf. Am Halsumbruch finden sich drei umlaufende Rillen. Darüber ist eine Reihe kleiner, länglicher Eindrücke angebracht worden.

Eine fast exakte Parallele - ebenfalls ohne Henkel - wurde in Pevestorf 19 gefunden. Einziger Unterschied ist, daß die Eindrücke über den Rillen horizontale Gruppen von vier bis fünf Exemplaren und kein durchgehendes Band bilden. Obwohl das Gefäß als Einzelfund aus einem Gräberfeld angesehen werden muß, kann es P IV zugeordnet werden³⁵⁶. Hierfür ausschlaggebend sind die Schrägriefen, die noch in der älteren Phase der waagrecht gerieften Ware vorkommen³⁵⁷. Auch aus der Spindlersfelder Gruppe liegt ein guter Vergleichsfund aus der gleichen Phase vor³⁵⁸. Anzuführen ist auch ein Krug aus Röderau Grab 1, Lkr. Riesa-Großenhain (ehemals Kr. Großenhain) in Sachsen, der sogar schon in die scharfkantig-gerillte Ware gehört³⁵⁹. Daß St. 1828 der späten Jüngstbronzezeit angehört, wurde schon weiter oben erläutert.

Als Krug wird außerdem eine Wandscherbe aus St. 1851 (Taf. 68,C4) mit Henkelansatz auf der Schulter und hohem Hals angesprochen. Die Innenwandung des Gefäßes ist dreifach facettiert. Aufgrund der Verzierung kann der Krug mit den Schalen mit Innenrandfacettierung in eine Reihe gestellt werden. Als einzige direkte Parallele kann jedoch nur der riesige Krug aus Klein Jauer 1, Oberspreewald-

³⁵⁵ Bönisch 1990, 73f; Bönisch 1996, 92; Paulus 1973, 71 Taf. 12a,1.

³⁵⁶ Meyer 1993, 129 Taf. 61,6.

³⁵⁷ Grünberg 1943, 40f.

³⁵⁸ z.B. Maczjewski 1970, 79 Taf. 8,4.

Lausitz-Kreis, Grube 22 dienen, dessen Innerwandung ebenfalls facettiert ist³⁶⁰. Er wird der älteren Billendorfer Stufe zugeordnet.

Aufgrund der typologischen Merkmale - relativ hohe Gefäße mit einem randständigen, bandförmigen Henkel, der ebenfalls im Bereich des Halsumbruchs ansetzt - gehören zwei weitere Exemplare in die Gruppe der Krüge (Taf. 71,F1; 95,C). Sie unterscheiden sich jedoch durch eine breitere Mündung und den fehlenden markanten Halsumbruch. Sie entsprechen damit den bauchigen Kannen mit geschweiftem Profil³⁶¹. Bei dem einen Gefäß ist die Schulter mit umlaufendem Sparren verziert, an deren Ober- bzw. Unterkante waagerechte Reihen aus sieben bis neun sehr kleinen Punkten abgehen (Taf. 95,C). Im Bereich des Henkels ist das Sparren-Dekor unterbrochen und durch strahlenförmig vom Henkelansatz abgehende Rillenbündel (Fransenverzierung) ersetzt. Das andere Exemplar hat direkt unter dem Halsumbruch vier umlaufende Rillen, unter denen sich ebenfalls Fransendekor befinden (Taf. 71,F1). Aufgrund der genannten Formunterschiede bezeichnete SEYER derartige Gefäße als Henkelkrüge³⁶². Er betrachtete diesen Typ als Leitform seiner Stufe Ia, was auch an dem häufig angebrachten Dellen-Sparren-Dekor abzulesen ist. Ein ähnliches Ergebnis zeichnet sich für die Göritzer Gruppe ab. Dieser zeitliche Ansatz stimmt mit der nordostniedersächsischen Chronologie überein (HARCK Stufe Ib), obwohl das Ornament vereinzelt noch in der nachfolgenden Phase vorkommt³⁶³.

III.A.1.7. Töpfe

Wie bei vorgeschichtlichen Siedlungen üblich, macht auch bei Wustermark 14 die Grobkeramik den Großteil des Fundmaterials aus³⁶⁴. Deren schlichte Gestalt ist hauptsächlich funktional als Vorrats- oder Wirtschaftsgefäße bestimmt, ihre Form fällt

³⁵⁹ Grünberg 1943 Taf. 42,24.

³⁶⁰ Bönisch 1996 Abb. 81; 82; 83,7.

³⁶¹ Griesa 1982, 37; Harck 1972/73, 31 Taf. 19,2.1.

³⁶² Seyer 1982, 44 Taf. 1,3.

³⁶³ Harck 1972/73, 31 Taf. B,79; 19,2.1.

³⁶⁴ Addiert man die von Horst (1985, 97f, 101f) vorgenommene Trennung in Rauhtöpfe und Großgefäße, so kommt man auch für Zedau auf ca. 20 % der Keramikfunde.

durch alle Zeiten recht einheitlich aus. Formenkundlich lassen sich die Funde aus Wustermark 14 größtenteils als Töpfe ansprechen. Insgesamt wurden 473 grobkeramische Belege geborgen, die damit 35,8 % der Keramikfunde ausmachen (Abb. 10).

Die Töpfe gehören zu den geschwungenen Formen, die höher als breit sind³⁶⁵. Im niedersächsischen Raum werden sie als ungegliederte bis zweigliedrige Töpfe angesprochen, die nach SCHWANTES typisch für die ältere Jastorf-Kultur sind³⁶⁶. Jedoch wird immer wieder auf deren lange Datierung hingewiesen, weshalb eine sichere Einordnung nur mittels metallener Beifunde erfolgen kann³⁶⁷. Auch für das Havelland kann deren Verwendung bis an das Ende der späten vorrömischen Eisenzeit nachgewiesen werden³⁶⁸.

Die Oberfläche der dickwandigen Formen ist in der Regel geschlickt. Der Rand- und Halsbereich ist jedoch zumeist mittel oder grob geglättet. Daß die Außenseite, wie in Pevestorf 19 üblich, bis zum Rand geschlickt ist, kommt in Wustermark 14 seltener vor³⁶⁹. In einigen Fällen haben sich Verstreichspuren von Fingern im Schlick erhalten (Taf. 78,D; 90,B6), gelegentlich wurde er auch mit Spatel- (Taf. 79,A1) oder Kammstrich (z.B. Taf. 62,E2; 84,A10; 117,B2) bearbeitet.

Bei der Durchsicht der Funde wurde mehrfach beobachtet, daß die Gefäßoberfläche vor dem Schlickauftrag nur grob geglättet worden war. Dadurch wurde wahrscheinlich eine bessere Haftung des Schlicks auf der Wandung gewährleistet. Bei einem Gefäß (Taf. 128,C3) war die Außenseite sogar mittels eines Kamms vorher aufgeraut worden. An dem Gefäß aus St. 1828 ist außerdem festzustellen, daß erst die Knubbe angebracht wurde, bevor der Auftrag erfolgte (Taf. 68,A1). Ähnlich wurde beim Töpfen eines Gefäßes aus St. 4085 mit seiner umlaufenden Wulsteiste verfahren (Taf. 95,D1). Daneben kann aber auch bei zahlreichen Gefäßen beobachtet werden, daß kein Schlickauftrag erfolgte. Deren Oberfläche blieb grob geglättet.

³⁶⁵ Peschel 1990, 50.

³⁶⁶ Harck 1972/73, 29ff; Schwantes 1911, 6ff.

³⁶⁷ z.B. Friederichs 1992, 59ff; Häßler 1976/77 Teil I, 55; Harck 1978, 36.

³⁶⁸ z.B. Boroffka 1994 Abb. 17,6.7; 21,4.

³⁶⁹ Meyer bezeichnet den Schlickauftrag als Rauhung (1993, 149 Anm. 33).

Zwei Töpfe, von denen sich nur die Mündungsbereiche erhalten haben, sind mit einem leicht ausbiegenden verdickten und gerundeten Rand ausgestattet (Taf. 53,C1; 129,C). Dadurch unterscheiden sie sich von den übrigen Töpfen, deren Ränder entweder unverdickt oder verdickt und abgestrichen sind.

Die Töpfe lassen sich in mehrere Typen unterteilen. Dies sind:

bauchige bis eiförmige Töpfe,

Töpfe ohne Randausbildung,

Töpfe mit Wulstleiste,

schüsselförmige Töpfe,

weitmundige Töpfe,

Zweihenkeltopf.

Da sich oft nur der Randbereich eines Gefäßes erhalten hat, ist häufig eine exakte Zuweisung nicht möglich³⁷⁰.

Bauchige bis eiförmige Töpfe

Bauchige bzw. tonnen- bis eiförmige Töpfe sind mit 335 Exemplaren die häufigste Topfform³⁷¹. Ihr Profil wird oft als geschwungen bezeichnet³⁷². Dadurch, daß der Rand unterschiedlich stark ausbiegt, erscheint der Typ heterogen. Bei manchen Töpfen ist ein eigentlicher Randbereich kaum auszumachen (z.B. Taf. 54,A7; 112,A12), die somit zu den Töpfen ohne Randausprägung überleiten. Daneben weisen mehrere Gefäße eine deutliche Profilierung auf, die sich aus einem merklichen Umbruch und kurzer Schulter sowie Rand zusammensetzt (z.B. Taf. 73,C; 82,A3; 130,A17). Derartig ausgeprägte Töpfe stehen eng mit den hohen grobgearbeiteten Terrinen ohne Randausprägung in Verbindung (z.B. Taf. 108,A3; 119,A5)³⁷³. Der fließende Übergang wird durch einige Funde verdeutlicht (z.B. Taf. 50,H9; 81,D2; 90,B1; 102,A3).

³⁷⁰ siehe Fundliste 7e.

³⁷¹ siehe Fundliste 7a.

³⁷² Horst 1985, 101.

³⁷³ Kropf 1938 Abb. 38; 41; 54; 57-58; 64; Schmidt/Wagner 1983 Abb. 2,s.

In der Regel weist der Gefäßkörper eine gleichmäßige bauchige Wölbung auf. Dieser liegt ungefähr in der Mitte der Gefäßhöhe, wo sich der größte Durchmesser befindet. Im Gegensatz dazu fanden sich zahlreiche eiförmige Töpfe, bei denen der größte Durchmesser dicht unterhalb der Schulter liegt oder sogar mit dem Schulterumbruch identisch ist (Taf. 52,B1; 57,E1; 72,D; 101,H). Der Bauchbereich kann auch entweder konisch oder sogar eingezogen sein (z.B. Taf. 86,C1). Diese Gefäße erinnern mit ihrer doppelkonischen Gestalt an die frühen Rauhtöpfe vom Harpstedter Typ, die hauptsächlich aus Niedersachsen vorliegen³⁷⁴. Der wesentliche Unterschied ist der fast immer fehlende Wellenrand. Auf die enge Verwandtschaft der Töpfe der jüngeren Billendorfer Stufe zur benachbarten Kulturen wurde schon an anderer Stelle verwiesen³⁷⁵.

Daneben haben einige bauchige Gefäße ein deutlich geschwungenes S-Profil, das an die Töpfe mit Wulstleiste erinnert³⁷⁶. Deren Einordnung in die frühe Latènezeit ist damit wahrscheinlich³⁷⁷.

Die Größe der bauchigen bis eiförmigen Töpfe ist sehr unterschiedlich. Die kleinsten Mündungen sind lediglich 8 oder 9 cm im Durchmesser (z.B. Taf. 60,D; 68,A4). Die größte Mündung wurde bei einem Topf mit 56 cm gemessen (Taf. 98,C). Durchschnittlich weisen die Durchmesser eine Spannbreite von 15 bis 25 cm auf, was mit den Werten aus Pevestorf 19 übereinstimmt³⁷⁸. Aussagen zur Gefäßhöhe können nur bedingt erfolgen, da nur in neun Fällen der ganze Topf rekonstruiert werden konnte. Danach ist der niedrigste 13 cm (Taf. 79,D) und der größte Topf 38 cm (Taf. 52,B4) hoch. Höhere Werte sind jedoch wahrscheinlich. Bei einem Gefäß ist der Rand innen deutlich abgesetzt (Taf. 79,A2).

Nur 13 bauchige Töpfe haben Handhaben. Es sind längliche (z.B. Taf. 102,A; 113,D2) oder runde (z.B. Taf. 54,A4; 66,B; 79,D1; 118,D1) Knubben, die auf der Gefäßschulter angebracht worden sind. Zusätzlich liegt über einer länglichen Knubbe eine ovale Delle (Taf. 63,D2). Einem weiteren Topf wurde ein eckiger Tonstreifen aufgesetzt und mit zwei kleinen Eindrücken versehen (Taf. 88,B3). Nur ein Topf hat

³⁷⁴ Jacob-Friesen 1974, 438; Nortmann 1983, 28f; Tackenberg 1934, 51ff.

³⁷⁵ Buck 1977/79, 117.

³⁷⁶ z.B. 1398-1, 1398-5, 1533-1, 1550-1, 1558-1, 2596-1, 6090-1.

³⁷⁷ Peschel 1962, 51f.

einen Ösenhenkel auf der Schulter, zu dem es neben einem weitmundigen Topf aus Wustermark 14 (Taf. 59,A4) zahlreiche weitere Parallelen gibt³⁷⁹.

Der Körper des genannten bauchigen Topfs ist mit waagerechten und senkrechten Ritzlinien verziert. Auf einem anderen Exemplar wurde am Schulterumbruch eine Fingertupfenreihe angebracht (Taf. 60,C7), wie sie z.B. mehrfach in Pevestorf 19 vorkommt³⁸⁰. Ein Topf aus St. 3840 ist schließlich auf dem Rand mit Fingertupfen dekoriert (Taf. 92,A20). Dies sind neben den eingangs erwähnten Spatel- und Kammstrichverzierungen die einzigen sicheren Belege für Ornamente auf diesem Gefäßtyp. Lediglich bei einem weiteren Gefäß ist die Oberfläche mit unregelmäßigem Spatelstrich versehen (Taf. 120,B2). Hierbei kann es sich aber auch um gröbere Glättspuren handeln.

Die Entwicklung dieser Vorratsgefäße der Lausitzer Kultur beginnt spätestens in der frühen Jungbronzezeit wie z.B. die hohen, geschlickten Funde mit aufgesetzten Leisten aus Niederrödern, Lkr. Riesa-Großenhain (ehemals Kr. Großenhain), belegen³⁸¹. Ihnen ist der Typ Schollene-Molkenberg des Elb-Havel-Gebietes an die Seite zu stellen³⁸². Etwas jünger sind z.B. die zahlreichen Töpfe aus Pevestorf 19³⁸³ oder Zedau³⁸⁴. Daß sich die bauchigen Töpfe aus den hohen Terrinen der älteren Billendorfer Stufe entwickeln, kann deshalb so nicht übernommen werden. Zwar kann dieser Typ als Leitform des Übergangs von der Hallstatt- zu Latènezeit bei Grabfunden gelten³⁸⁵, in Siedlungen ist er jedoch schon deutlich früher belegt. Offensichtlich fand in den älteren Zeithorizonten eine Gefäßselektion statt, welche Typen als Urnen in Frage kamen. Töpfe wurden dabei erst während der späten Hallstattzeit berücksichtigt. Hierfür spricht auch, daß die Oberfläche der bauchigen

³⁷⁸ Meyer 1993, 149.

³⁷⁹ Buck 1977/79, 117; Peschel 1990, 50f.

³⁸⁰ Meyer 1993 Taf. 84,15-19.

³⁸¹ z.B. Dietzel 1970 Abb. 2,1.4.9; 3,3.9.

³⁸² z.B. Horst 1972, 115 Abb. 6,a,b.

³⁸³ Meyer 1993, 149.

³⁸⁴ Horst 1985, 97f.

³⁸⁵ Buck 1977/79, 117; Buck 1989a, 83; Griesa 1982, 36.

Töpfe aus Gräbern sorgfältiger behandelt wurden³⁸⁶. Derartige Töpfe sind in Wustermark 14 nur selten vorgefunden worden (z.B. Taf. 99,F1).

Der hohe Topf aus St. 1883 mit vier waagerechten Knubben auf der Schulter (Taf. 70,C2) datiert mit Sicherheit in die ältere Eisenzeit³⁸⁷, was sich stratigraphisch belegen läßt, da der Befund St. 1884 aus der Stufe LK V überlagert.

Töpfe ohne Randausbildung

In Wustermark 14 sind derartige Töpfe 24 Mal nachgewiesen³⁸⁸. Ihr Gefäßkörper ist wie bei dem vorherigen Typ bauchig oder eiförmig, es fehlt ihnen jedoch eine eigentliche Randausbildung. Als Übergangserscheinungen können wenige Funde gelten (z.B. Taf. 54,A13). Der Mündungsdurchmesser schwankt zwischen 14 und 28 cm und liegt damit im Bereich der meisten bauchigen Töpfe.

Auch bei den Töpfen ohne Randausbildung ist der oberste Gefäßbereich in der Regel unterschiedlich gut geglättet, während der restliche Körper Schlickung aufweist. In zwei Fällen reicht der Schlickbewurf jedoch bis an die Mündung (Taf. 63,D4; 130,A2). Ungewöhnlich innerhalb der Funde aus Wustermark 14 ist die verdickte und nach außen abgestrichene Randgestaltung des Topfes aus St. 1478 (Taf. 64,A3).

Die Töpfe ohne Randausbildung sind mit den doppelkonischen Töpfen mit leicht gerundetem Profil eng verwandt, es wurde jedoch an dieser Stelle auf diesen Begriff verzichtet, da die Gefäße aus Wustermark 14 gleichmäßig geschwungen sind. Wie die bauchigen Töpfe gelten auch die doppelkonischen Exemplare als Leitform der frühen und älteren Latènezeit³⁸⁹ bzw. jüngere Billendorfer Stufe³⁹⁰. Mehrfach sind die Töpfe in Wustermark 14 aber mit waagerechten Riefen (St. 1876, 2253, 2993, 3330, 4363, 4625), Bogenriefen (St. 7690) oder Flechtbandmuster (St. 1876) sowie einer Schale mit Innenrandfacettierung (St. 2536) kombiniert, weshalb bei diesen Gefäßen eine etwas ältere Datierung erwogen werden muß.

³⁸⁶ Buck 1977/79, 117.

³⁸⁷ Harck 1972/73, 32.

³⁸⁸ siehe Fundliste 7b.

³⁸⁹ Peschel 1962, 53.

Töpfe mit Wulstleiste

Als dritte typische Form der jüngsten Lausitzer Kultur gelten die Töpfe mit Wulstleiste. Sie sind vor allem in der Billendorfer Gruppe verbreitet und kommen in Göritzer und Jastorfer Zusammenhang nur selten vor³⁹¹. So liegen sie auch aus Wustermark 14 nur fünf Mal vor³⁹².

Bei den fünf Exemplaren aus Wustermark 14 befindet sich die Wulstleiste am Halsansatz. Die Gefäßoberfläche ist zumeist geschlickt, nur bei dem Wandfragment aus St. 2776 bleibt der Hals frei (Taf. 80,H2). Die Wulstleiste blieb entweder schlicht (Taf. 95.D1; 114,F) oder wurde mit Fingernagelkerben verziert (Taf. 80,H2; 96,B8).

In St. 4159 sind die Töpfe mit Wulstleiste mit flauen Gefäßformen kombiniert, während sie einmal mit waagerechten Riefen (St. 4085) und Rillen (St. 2776) zusammen gefunden wurden. Diese Komplexe gehören deshalb wahrscheinlich an den Übergang zur oder in die frühe Jastorf-Kultur. Dies bestätigt die seit langem als gesichert geltende Datierung in die zweite Hälfte der Billendorfer Gruppe³⁹³, obwohl vor kurzem an einer derart eng gefaßten Zeitstellung gezweifelt wurde³⁹⁴.

Schüsselförmige Töpfe

Zu den schüsselartigen Töpfen wurden 37 Gefäße gezählt, die keine Hoch- sondern Breitformen sind³⁹⁵. Ihre Gestalt erinnert mit den mehr oder weniger stark ausgeprägten Rändern an Schüsseln. Sie gehören aufgrund der zweigliedrigen Form und ihrer Oberflächenbehandlung, Hals geglättet und Körper geschlickt, in eine Reihe mit den Töpfen.

Die Mündung des kleinsten schüsselartigen Topfs hat eine Breite von 21 cm (Taf. 131,D1). Während der Durchschnitt der elf meßbaren Gefäße bei 36 cm liegt, erreicht der größte Randdurchmesser 54 cm (Taf. 55,A4). Damit ist dieser Gefäßtyp

³⁹⁰ Buck 1977/79, 117.

³⁹¹ Buck 1977/79 Abb. 92; Griesa 1982, 36.

³⁹² 2776-2, 4085-1, 4159-8, 6455-1, 7489-8.

³⁹³ Bierbaum 1928, 127ff; Frenzel 1928, 149ff; Kropf 1938, 144ff.

³⁹⁴ Bönisch 1996, 111f.

im Mittel fast doppelt so breit wie die bauchigen bis eiförmigen Töpfe. Wahrscheinlich bestimmten technische Gesichtspunkte die relativ geringe Höhe der schüsselartigen Töpfe im Verhältnis zur Breite, da ansonsten die Stabilität gefährdet gewesen wäre. Derartige einfache und funktional bestimmte Formen sind wie bei die bauchigen Töpfen langlebig, weshalb mit den schüsselartigen Töpfen keine genauen chronologischen Aussagen getroffen werden können.

Ein schüsselartiger Topf ist auf dem Rand mit Fingertupfen verziert. Außerdem trägt die Gefäßschulter bei dem Exemplar aus St. 1721 einen Tonstreifen mit einer Delle (Taf. 66,A).

Weitmundige Töpfe

Ähnlich wie die schüsselartigen Töpfe gehören auch die weitmundigen Töpfe zu den Breitformen³⁹⁶. Beide stehen typologisch den bauchigen Töpfen nahe. Deshalb ist vereinzelt eine genaue Zuweisung zu den einzelnen Typen nicht immer sicher (z.B. Taf. 88,C1). Vergleichsfunde aus der Göritzer Gruppe oder der frühen Jastorf-Kultur werden als weitmundige Terrinen bezeichnet³⁹⁷.

Die 14 gefundenen weitmundigen Töpfe zeichnen sich durch einen nahezu konischen Gefäßkörper, einen hohen, deutlichen Schulterumbruch sowie einen einziehenden Hals aus und haben keinen ausgeprägten Rand³⁹⁸. Der Mündungsdurchmesser von 13 Gefäßen macht im Durchschnitt 32,5 cm aus, wobei zwei Töpfe aus St. 7320 mit 52 cm bzw. sogar 70 cm Extremwerte erreichen (Taf. 127,A1.2). Beide Ränder sind mit Fingertupfen verziert. Daneben ist der Schlickauftrag in einem Fall mit waagerechtem Kammstrich versehen (Taf. 117,B2). Als einziger Fund hat der Topf aus St. 1267 einen Ösenhenkel auf der Schulter (Taf. 59,A4).

Drei weitere Gefäße können den weitmundigen Töpfen nur bedingt an die Seite gestellt werden (Taf. 80,A1; 110,H2,G1). Sie haben ebenfalls einen konischen Gefäßkörper, der randlose Gefäßhals ist jedoch relativ deutlich abgesetzt und fast

³⁹⁵ siehe Fundliste 7c.

³⁹⁶ Koepke 1996, 70.

³⁹⁷ z.B. Griesa 1982, 97 Taf. 4,5,1; Harck 1978, 36 Taf. 10,91,1.

³⁹⁸ siehe Fundliste 7d.

senkrecht. Dabei ist aufgrund der schlechten Erhaltung nicht klar, ob es sich um eine Hoch- oder Breitform handelt.

Zweihenkeltopf

Ein Topf unterscheidet sich von den übrigen grobkeramischen Gefäßen aufgrund eines bandförmigen Henkels, der direkt am verdickten, ausbiegenden Rand ansetzt (Taf. 88,1). Der 15,5 cm hohe, unverzierte Topf mit grob geglätteter Oberfläche hat eine abgesetzte, leicht aufgewölbte Standfläche. Die Position des Henkels weist ihn als Zweihenkeltopf aus, ein Gefäßtyp, den HORST aus dem havelländischen Fundmaterial herausarbeitete³⁹⁹. Mit dem Exemplar aus St. 3591 liegt eine der wenigen lokal entwickelten Formen der Periode V/VI vor⁴⁰⁰. Die Datierung wird durch die S-Profil-Schale und die kleine Amphore mit waagerechter Riefenverzierung bestätigt (Taf. 88,A2.3). Eine genauere chronologische Einordnung in die Stufe LK Va/b wird sogar durch die Überlagerung der LK Vc-zeitlichen Grube 4312 möglich. HORST sah dagegen die Masse der Zweihenkeltopfe eher in einem frühen Abschnitt der Stufe P (IV)/V-VI⁴⁰¹.

III.A.1.8. Nöpfe

Unter dem Begriff Nöpfe werden in der Regel ein- und zweigliedrige Gefäße zusammengefaßt. Dadurch lassen sie sich eindeutig von den kleinen dreigliedrigen Terrinen abgrenzen. Die Höhe der Nöpfe ist größer als der halbe und kleiner als der ganze Mündungsdurchmesser ist⁴⁰². Diese Definition ist auf Siedlungsmaterial, bei dem oft die Gefäßhöhe nicht bestimmt werden kann, nur bedingt anwendbar. Oftmals ist daher der subjektive Eindruck für die Zuweisung ausschlaggebend.

Wie die Randformen zeigen, sind die Nöpfe typologisch eng mit den Tassen und einfacheren Schalen verwandt. Deshalb werden an dieser Stelle alle Gefäßfragmente als Nöpfe angesprochen, die nicht eindeutig als Tassen oder als Henkel bzw.

³⁹⁹ Horst 1972, 115f Abb. 11.

⁴⁰⁰ Horst 1972 Abb. 10.

⁴⁰¹ Horst 1985, 97.

⁴⁰² Buck 1977/79, 123 und Beil. 3.

Omphalosschalen abgegrenzt werden können. Insgesamt wurden so 119 Gefäße (= 9,0 %) als Näpfe angesprochen (Abb. 10), von denen 81 zu den einfachen und 38 zu den zweigliedrigen Näpfen zählen.

Einfache Näpfe

Zu den einfachen Näpfen gehören zum einen zwölf konische Gefäße, die gelegentlich einen leichten Betonung der Randpartie aufweisen (z.B. Taf. 61,B9; 128,B5). Es sind alles kleine schlichte Gefäße, deren Mündungsdurchmesser niemals 14 cm erreichen⁴⁰³.

Daneben gibt es 51 Näpfe mit einbiegendem Rand, unter denen die beiden Typen 3220 (bauchiger Napf) und 3240 (halbkugeliger Napf) nach BUCK zusammengefaßt werden⁴⁰⁴. Sie lehnen sich formenkundlich an die Schalen mit einbiegendem Rand an. Die in der Regel ebenfalls unverzierten Gefäße sind mit einem Mündungsdurchmesser zwischen 9 und 22 cm etwas größer als die konischen Näpfe. Ein Napf mit einbiegendem Rand ist jedoch ähnlich wie bei den Bechern in Miniaturform nachgebildet worden (Taf. 72,G1).

Nur ein Napf weist eine einfache Verzierung in Form diagonaler Ritzlinien auf (Taf. 99,G2). Außerdem ist ein anderes Gefäß hervorzuheben, das mit einem Omphalosboden versehen worden ist (Taf. 109,B2). Schließlich muß auf den Napf aus St. 3690 (Taf. 89,A1) besonders hingewiesen werden, da dieser mit seinem extrem einziehenden Rand fast kugelförmig erscheint. Als sehr viel kleinere Parallele ist z.B. das mit Winkelband verzierte Beigefäß aus Bargstedt I, Grab 122, Kr. Stade, anzuführen⁴⁰⁵.

Eine Sonderform unter den Näpfen mit einbiegendem Rand stellt das pokalartige Gefäß aus St. 6790 mit Standring dar. Der Rand des 6 cm hohen Gefäßes zieht ein und auf der Schulter sind 9 längliche Knubben aufgesetzt (Taf. 120,A1). Zu diesen Gefäßen gibt es kaum Vergleichsfunde. Aus Gr. 236 von Soderstorf, Lkr. Lüneburg, liegt ein ähnliches Kleingefäß vor, dessen Hals jedoch enger ist. Obwohl die

⁴⁰³ siehe Fundliste 8a.

⁴⁰⁴ siehe Fundliste 8b.

flaschenförmige Urne für eine Einordnung in HARCKs Stufe Ib spricht, datiert dieses Grab wohl in die älteste Eisenzeit. Hierfür sprechen zum einen die Eisennadel mit geripptem Kopf und die Tatsache, daß sich das Beigefäß neben der Urne befand⁴⁰⁶. Auch die in St. 6790 mitgefundene Schale findet in diesem Grab eine gute Parallele. Aufgrund der zahlreichen länglichen Knubben auf dem Pokal und den Doppelknubben an einem anderen Gefäß (Taf. 120,A7) datiert St. 6790 eher in die nachfolgende Stufe Ib nach HARCK.

Der letzte Typ der einfachen Näpfe wird durch einen leicht ausbiegenden Rand geprägt, der zu den zweigliedrigen Näpfen mit geschwungenem Profil überleitet⁴⁰⁷. Die 18 Funde sind ähnlich groß wie die Näpfe mit einbiegendem Rand und auch bei diesen ist nur in Ausnahmefällen Verzierung in Form von Fingertupfen (Taf. 84,B2) oder Kammstrich (Taf. 119,B1; 120,A6) zu finden.

Nur ein Napf weist eine Handhabe auf. Er wurde in der Grube 4802 gefunden und hat einen Griffappen (Taf. 104,E). Zu erwähnen sind schließlich zwei Näpfe mit deutlich ausbiegenden Rändern (Taf. 87,F; 102,A4), von denen einer innen sogar abgesetzt ist.

Einfache Näpfe wurden in nahezu allen vorgeschichtlichen Kulturen hergestellt, weshalb sie keine Datierungsansätze ermöglichen.

Zweigliedrige Näpfe

Zweigliedrige Näpfe zeichnen sich durch einen deutlichen Schulterumbruch und einen ausbiegenden Rand aus. Der Übergang von der Schulter zum Hals kann entweder geschwungen oder abgesetzt sein. Beide Varianten gehören damit zum Typ 3230 nach BUCK⁴⁰⁸.

Wie bei dem einfachen Napf mit ausbiegendem Rand aus St. 3671 (Taf. 87,F) ist auch der Rand des zweigliedrigen Exemplars aus St. 3774 innen abgesetzt (Taf.

⁴⁰⁵ Häßler 1976/77 Teil II, 57 Taf. 18,122.

⁴⁰⁶ Häßler 1976, 62 Taf. 32,236.

⁴⁰⁷ siehe Fundliste 8c.

⁴⁰⁸ Buck 1977/79, 123.

90,D). Von den 24 Näpfen mit geschwungenem Profil⁴⁰⁹ sind lediglich drei Exemplare verziert. Ein Napf (Taf. 111,B1) gehört aufgrund der waagerechten Riefen mit Zwischenmuster in die frühe Eisenzeit, während der Napf aus St. 8045 (Taf. 131,F3) mit seinem imitierten Flechtbandmuster mit Sicherheit in die Stufe Ia nach SEYER datiert (siehe Kap. III.A.2.2.). Dagegen ist eine genauere Datierung für den Fund aus St. 7160, der mit senkrechten Ritzlinien auf Schulter und Bauch dekoriert ist, nicht möglich (Taf. 123,F5).

Aus Wustermark 14 liegt mit dem Gefäß aus St. 7310 (Taf. 126,A4) nur ein doppelkonischer Napf vor.

Die zweite große Gruppe der zweigliedrigen Näpfe wird durch den abgesetzten Hals definiert, wodurch sich eine klare Gefäßgliederung ergibt. Von den 15 Belegen⁴¹⁰ sind vier verziert. Dieser Typ scheint demnach etwas häufiger dekoriert worden zu sein als die übrigen Napftypen.

Es sind mit diagonalen Riefen auf der Schulter (Taf. 65,B3) und einem Randzipfel (Taf. 112,F1) typische Verzierungen der Lausitzer Kultur. Jünger scheint dagegen der Napf aus St. 2626 (Taf. 80,A3) mit der sehr dünnen Rille am Halsumbruch und den diagonalen Kerben zu sein. Eine exakte chronologische Einordnung ist dagegen für den Napf mit senkrechten Ritzlinien (Taf. 55,B) nicht möglich.

Bis auf die dank ihrer Verzierung genauer zu datierenden zweigliedrigen Näpfe sind diese eine charakteristische Form der frühen und älteren Eisenzeit, ohne eine genauere Datierung innerhalb dieser ca. 300 Jahre zu ermöglichen⁴¹¹.

III.A.1.9. Becher

Als Becher werden acht kleine Gefäße aus Wustermark 14 bezeichnet, die höher als breit sind. Sie haben einen Mündungsdurchmesser von bis zu 11 cm (Taf. 81,B4) und sind maximal 11 cm hoch (Taf. 129,D1). Die geringe Anzahl ist auf Probleme bei der Ansprache zurückzuführen, da sich nur selten die Gefäßhöhe bestimmen ließ. Chronologische Hinweise können anhand der Becher nicht gewonnen werden.

⁴⁰⁹ siehe Fundliste 8d.

⁴¹⁰ siehe Fundliste 8e.

Neben zwei konischen Bechern von denen einer einen leicht geschweiften Randbereich aufweist (Taf. 81,B4; 129,D1), haben vier Gefäße eine bauchige Gestalt (Taf. 50,H8; 58,A7; 114,G1). Ihnen ist in der Regel ein geschwungenes Profil eigen. Einzige Ausnahme ist der Becher aus St. 527 (Taf. 52,A12), dessen Gefäßhals durch einen scharfen Umbruch abgesetzt ist. Abweichend von den übrigen Bechern, die alle unverziert sind, trägt er auf der Schulter diagonale Ritzlinien.

Zwei einfache Becher sind als Miniaturgefäße anzusprechen (Taf. 62,B4; 104,A10), wie sie gelegentlich auch aus Grabfunden bekannt geworden sind⁴¹².

III.A.1.10. Spitzkanne

Unter den Funden aus St. 1982 befindet sich eine gedellte Bodenscherbe mit steil aufsteigender, leicht gewölbter Wandung. Die Standfläche hat einen Durchmesser von nur 1,5 cm. Schulter- und Halsbereich haben sich nicht erhalten (Taf. 72,C7). Aufgrund der hohen Form und des geringen Bodendurchmessers muß das Fragment am ehesten als Spitzkanne oder -krug angesprochen werden⁴¹³, wonach sie dem Typ 2204 nach BUCK zuzuordnen ist⁴¹⁴. Das Exemplar aus Wustermark 14 ist unter anderem mit einer Schale mit innen facettiertem Rand und einer kleinen verzierten Terrine mit ausbiegendem Rand kombiniert (Taf. 72,C2.4).

Spitzkannen gehören zu den typischen Formen der Billendorfer Gruppe. Sie entwickeln sich aus den kleinen Kannen der jüngsten Bronzezeit, sind jedoch auf den Zeitraum der Billendorfer Gruppe beschränkt⁴¹⁵. Eine ausgeprägte Standfläche ist für die ältere Phase typisch⁴¹⁶. In der Göritzer Gruppe kommen sie dagegen nur vereinzelt vor⁴¹⁷. Das Vorkommen einer Spitzkanne in einer Siedlung am Nordrand der Lausitzer Kultur scheint eine Besonderheit darzustellen. Während sie nämlich im Hauptverbreitungsgebiet der Billendorfer Gruppe sowohl in Gräbern wie in

⁴¹¹ Buck 1977/79, 123.

⁴¹² z.B. Buck 1977/79 Taf. 2,A3-7.11-13.

⁴¹³ Peschel 1990, 58ff.

⁴¹⁴ Buck 1977/79 Beil. 3.

⁴¹⁵ Buck 1977/79, 122; Peschel 1990, 59.

⁴¹⁶ Buck 1977/79, 37.

⁴¹⁷ Griesa 1982, 37.

Siedlungen vorkommen⁴¹⁸, sind sie in den westlichen Randbereichen bisher nur aus Gräbern bekannt geworden⁴¹⁹.

III.A.1.11. Teller

Aus der jüngeren Bronzezeit ist nur eine typische Tellerform bekannt. Dies sind die Turbanrandteller, sog. Köpenicker Teller⁴²⁰, die im Rahmen des Bestattungsritus¹ als Abdeckung der Grabgefäße benutzt wurden. Zur Befestigung wurden am Rand zwei Durchbohrungen angebracht, mit denen das Gefäß wahrscheinlich als Deckel an der Urne festgebunden wurde. Wie ein vorliegendes Exemplar aus Wustermark 14 (Taf. 55,A1) sind Turbanrandteller jedoch auch aus Siedlungen bekannt⁴²¹.

Es handelt sich um einen Turbanrandteller der klassischen Form mit einem horizontal ausladenden Rand, der mit diagonalen Riefen verziert ist. Der Körper ist in der typischen Kegelform gestaltet und mit zwei breiten, umlaufenden Riefen geschmückt. Zwischen den horizontalen Riefen und der Bodendelle mit einem Durchmesser von 3,4 cm befindet sich ein Kranz aus mehreren Dellen. Der Boden ist leicht vom Zentrum versetzt einmal durchbohrt.

Eine umfassende Zusammenstellung dieser Gefäßform unternahm HORST⁴²², deren Hauptverbreitungsgebiet im Bereich der unteren Oder liegt. Wustermark befindet sich demnach am Westrand des Vorkommens. Alle Funde haben den diagonal geriefen, ausladenden Rand sowie Riefenornamentik auf dem Körper gemeinsam. Wie das Exemplar aus Wustermark 14 sind diese teilweise mit Dellen verziert⁴²³. Es unterscheidet sich von allen Vergleichsfunden jedoch durch ein wesentliches Merkmal. Es ist die Durchbohrung im Boden, die sich ansonsten in doppelter Ausführung im Randbereich liegt.

Randverzierung, Dellenornamentik und Machart stellen eine offensichtliche Verbindung zu den Turbanrandschalen in Wustermark 14 her. Diese Tatsache legt

⁴¹⁸ Buck 1977/79, 122.

⁴¹⁹ Peschel 1990, 58.

⁴²⁰ Friedel 1879.

⁴²¹ z.B. Horst 1985, 75, 90 u. Abb. 41,g; Kiekebusch 1923, 72 Taf. 16,b.

⁴²² Horst 1972, 157ff Abb. 17.

eine Datierung an den Übergang von der waagrecht gerieften Ware zur frühen Eisenzeit nahe. In diese Richtung weist auch die mitgefundene Terrine (Taf. 55,A8). In der Literatur gelten Turbanrandteller dagegen als typische Erscheinung der Periode V⁴²⁴. Als sehr früher Beleg kann das Grab 20/1956 aus Berlin-Wittenau "Gottesberg" angesehen werden, das mit einem ritzverzierten Doppelkonus und einer Tasse mit Bodendelle ebenfalls für einen älteren Ansatz innerhalb der Periode V spricht⁴²⁵. Das in Wustermark 14 gefundene Exemplar ist damit ein sehr später Nachweis.

Während die Turbanrandteller der Jüngstbronzezeit reich verziert sind, sind Teller der frühen Eisenzeit ausgesprochen schlicht. Sie zeichnen sich durch eine flache Tonscheibe aus, auf die teilweise ein kurzer, senkrechter Rand aufsitzt. Letzterer Variante sind zwei Funde aus Wustermark 14 zuzuordnen (Taf. 111,A13; 113,E6). Bei dem Exemplar aus St. 6081 ist dagegen der Rand nur aufgebogen (Taf. 110,I1).

Aus St. 1382 liegt eine untypische Tellerform vor (Taf. 60,A8). Die ausbiegende Wandung setzt sich deutlich vom flachen Boden ab und ist wulstartig verdickt. Der Rand läuft spitz aus. Die Schale mit einem innen scharf abgesetzten Rand (Taf. 60,A5) macht eine Datierung in die Stufe LK Va oder b wahrscheinlich.

Auch wenn Teller einen Anteil von unter 5 % am Fundgut ausmachen, sind sie doch ein fester Bestandteil der früheisenzeitlichen Gruppen im südlichen Brandenburg⁴²⁶.

III.A.1.12. Wanne

Singulär ist ein wannenförmiges Gefäß aus St. 3905 (Taf. 93,B3). Obwohl sich mehrere Fragmente erhalten haben, ist dessen Form nicht exakt zu rekonstruieren. Einige Wandfragmente sind nur schwach gewölbt, während andere stark gebogen

⁴²³ z.B. Friedel 1879 (165) Fig. f; Horst 1972 Abb. 30; v. Müller 1957b Abb. 1b; Hohmann o.J. Taf. 4,9 Bild 7 links vorn.

⁴²⁴ Horst 1972, 125.

⁴²⁵ Kloos 1986, 44 Taf. 14.

⁴²⁶ Buck 1977/79, 124; Griesa 1982, 39; Peschel 1990, 66f.

sind. Deshalb läßt sich auch keine eindeutige Zuweisung in die Gruppe der ovalen oder rechteckigen Wannern machen.

Schon KOSSINNA lenkte die Aufmerksamkeit auf diese Gefäße⁴²⁷. Er hielt sie für eine typische Form der Periode V, erwog aber auch etwas ältere und jüngere Funde. Nach SPROCKHOFF bildeten sich wannenförmige Gefäße in Mecklenburg schon während der älteren Bronzezeit heraus. In Brandenburg traten sie danach zur Zeit der älteren Jungbronzezeit vereinzelt auf, während die Masse der Funde in die Periode V gehören⁴²⁸. Dieser Zeitstellung schloß sich HORST an⁴²⁹. Diese Datierung gilt auch für den Fund aus Wustermark 14, wie die mitgefundene Schale mit deutlich abgesetztem Hals belegt (Taf. 93,B1).

Nach der Kartierung von HORST konzentrieren sich derartige Gefäße auf die Spindlersfelder Gruppe, an deren Westrand der Fundplatz Wustermark 14 liegt. Weiter westlich sind nur wenige Belege gefunden worden⁴³⁰.

III.A.1.13. Flasche

Als flaschenförmiges Gefäß kann ein Fund aus St. 6198 (Taf. 113,D1) angesprochen werden. Die 12,5 cm hohe Flasche ist fast ganz erhalten und läßt sich daher komplett rekonstruieren. Es hat einen vom gerundeten Bauch deutlich abgesetzten Hals. Der Rand biegt aus.

Diese Gefäße gelten als Leitform der Stufe Jastorf Ia nach SEYER⁴³¹ und sind auch für die ältere Billendorfer Gruppe typisch⁴³².

Die ältereisenzeitliche Zeitstellung dieses Befundes, der das schon erwähnte Aunjetitzerzeitliche Grab stört, wird durch das kleine Fragment einer Wandscherbe mit einer imitierter Ringabrollung gestützt⁴³³.

⁴²⁷ Fuhse 1917, 165f Abb. 109 Anm. 1.

⁴²⁸ Sprockhoff 1938, 220ff.

⁴²⁹ Horst 1972, 118ff.

⁴³⁰ Horst 1972 Abb. 18.

⁴³¹ Götze 1907, 41 Fig. 1; Harck 1972/73, 31 Taf. A,17; Seyer 1982, 43.

⁴³² z.B. Buck 1977/79 Taf. 27,2.

⁴³³ Griesa 1982, 42f.

III.A.1.14. Siebgefäße

Als Siebgefäße werden Formen angesehen, deren Wandung oder Boden mit zahlreichen Löchern versehen sind. Die elf Gefäße⁴³⁴ sind oft sehr fragil, weshalb sich zumeist nur kleine Fragmente erhalten haben⁴³⁵. Ursache ist in der Regel, daß sie mehrfach unter Feuereinfluß standen, wofür auch die orangerote Farbe der Scherben spricht. Die ca. 3 mm großen Durchbohrungen der aufgezählten Gefäße sind oft schlecht gearbeitet und unsauber ausgeführt. So ist der Tonwulst auf der Innenseite häufig nicht verstrichen und mehrere Durchbohrungen sind im Scherben stecken geblieben. Bei dem Fund aus St. 2106 (Taf. 72,H) scheint nur der Boden gelocht zu sein, deren Ausführung sorgfältig erfolgte. Während der späten Lausitzer Kultur können Töpfe, Tassen, Amphoren und Schalen durchbohrte Böden haben⁴³⁶.

Haben sich die bisher abgehandelten Siebgefäße nur in kleinen Fragmenten erhalten, liegt aus St. 1253 (Taf. 58,A8) eine größere Scherbe vor. Dieses mit vergleichsweise großen Durchlochungen versehene Exemplar ist ebenfalls sorgfältig gearbeitet.

Der Gebrauch von Siebgefäßen, die in nahezu allen vor- und frühgeschichtlichen Kulturen erscheinen⁴³⁷, ist seit langem Gegenstand der Diskussion. Eine der gängigen Interpretationen ist, daß sie ausschließlich im Rahmen der Milchverarbeitung verwendet wurden⁴³⁸. Dagegen äußerte sich LIES mit dem Argument, daß die oft beobachtete schlechte Verarbeitung deren Handhabung und Reinigung erschweren würden. Für die Milchverarbeitung sind seiner Meinung nach nur Gefäße benutzt worden, bei denen ausschließlich der Boden durchlocht war⁴³⁹. Dies würde für das Fragment aus St. 2106 zutreffen.

Eine andere Deutung ist, sie als Gluthalter zu sehen⁴⁴⁰. Neben der unsaubereren Verarbeitung spricht hierfür auch die Tatsache, daß zahlreiche Scherben eindeutig sekundär gebrannt worden sind. Diese Nutzung kann für das Fragment aus St. 1253

⁴³⁴ siehe Fundliste 10.

⁴³⁵ 893-2, 1109-3, 1383-2, 1870-9, 2604-1, 4952-4, 6081-2, 6640-5, 7016-9.

⁴³⁶ Buck 1977/79, 127.

⁴³⁷ Buck 1977/79, 127; Geupel-Schisckkoff 1987, 80; Laser 1968, 59ff.

⁴³⁸ noch Horst 1985, 93f.

⁴³⁹ Lies 1979, 83ff.

⁴⁴⁰ zusammenfassend Jazdzewski 1981, 348f.

wahrscheinlich gemacht werden, auch wenn keine Hitzeeinwirkungen auszumachen sind. Trotz des fehlenden Unterteils wird es sich um ein trichterförmiges Siebgefäß ohne Boden handeln⁴⁴¹.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen haben schließlich gezeigt, daß auch eine Verwendung als Ölmühle möglich ist⁴⁴². Wahrscheinlich konnten Siebgefäße multifunktional eingesetzt werden. Eine jeweilige Bestimmung kann wohl nur im Rahmen von Serienuntersuchungen erfolgen, bei denen neben chemischen Analysen auch die Verarbeitung und Behandlung (z.B. Feuereinwirkung) berücksichtigt werden muß.

III.A.1.15. Füßschale

Aus St. 8001 (Taf. 131,C4) kam das Fragment einer schlichten Schale mit einziehendem Rand zutage. Im Bereich der unteren Bruchkante haben sich die Überreste eines Ansatzes erhalten, der als tönerner Fuß interpretiert werden kann. Damit liegt offensichtlich das Bruchstück einer Füßschale vor, wie sie sporadisch aus früheisenzeitlichen Zusammenhängen bekannt geworden sind⁴⁴³.

⁴⁴¹ Buck 1977/79, 127ff.

⁴⁴² Rottländer 1988, 161.

⁴⁴³ z.B. Buck 1974 Abb. 4c.

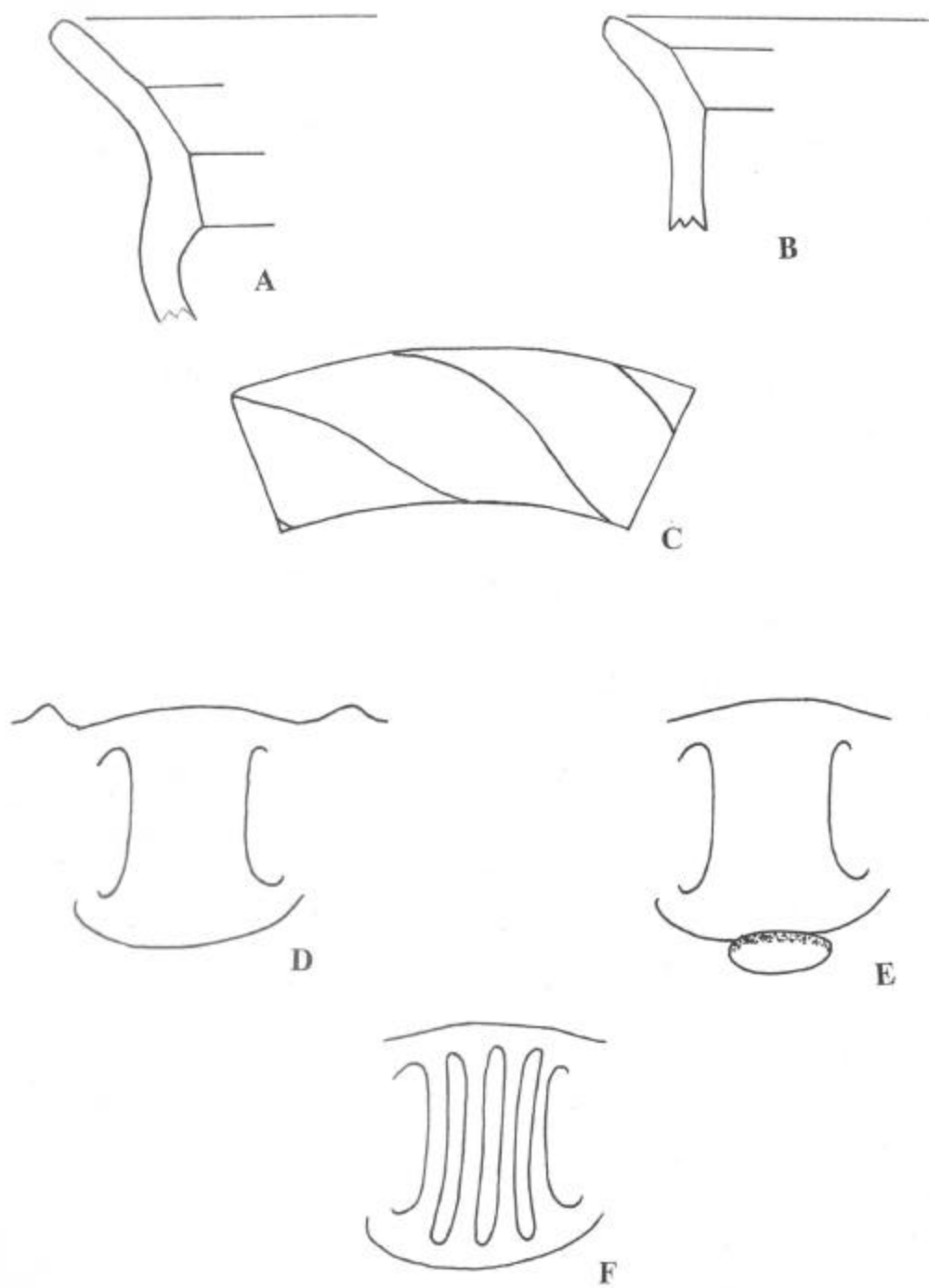


Abb. 11: Schema der chronologisch relevanten Rand- und Henkelverzierungen. A: S-Profil-Schale mit 3-fach facettiertem Innenrand, B: S-Profil-Schale mit 2-fach facettiertem Innenrand, C: Turbanrandgefäß, D: Randzipfel, E: Delle unter Henkel, F: riefenverzierter Henkel.

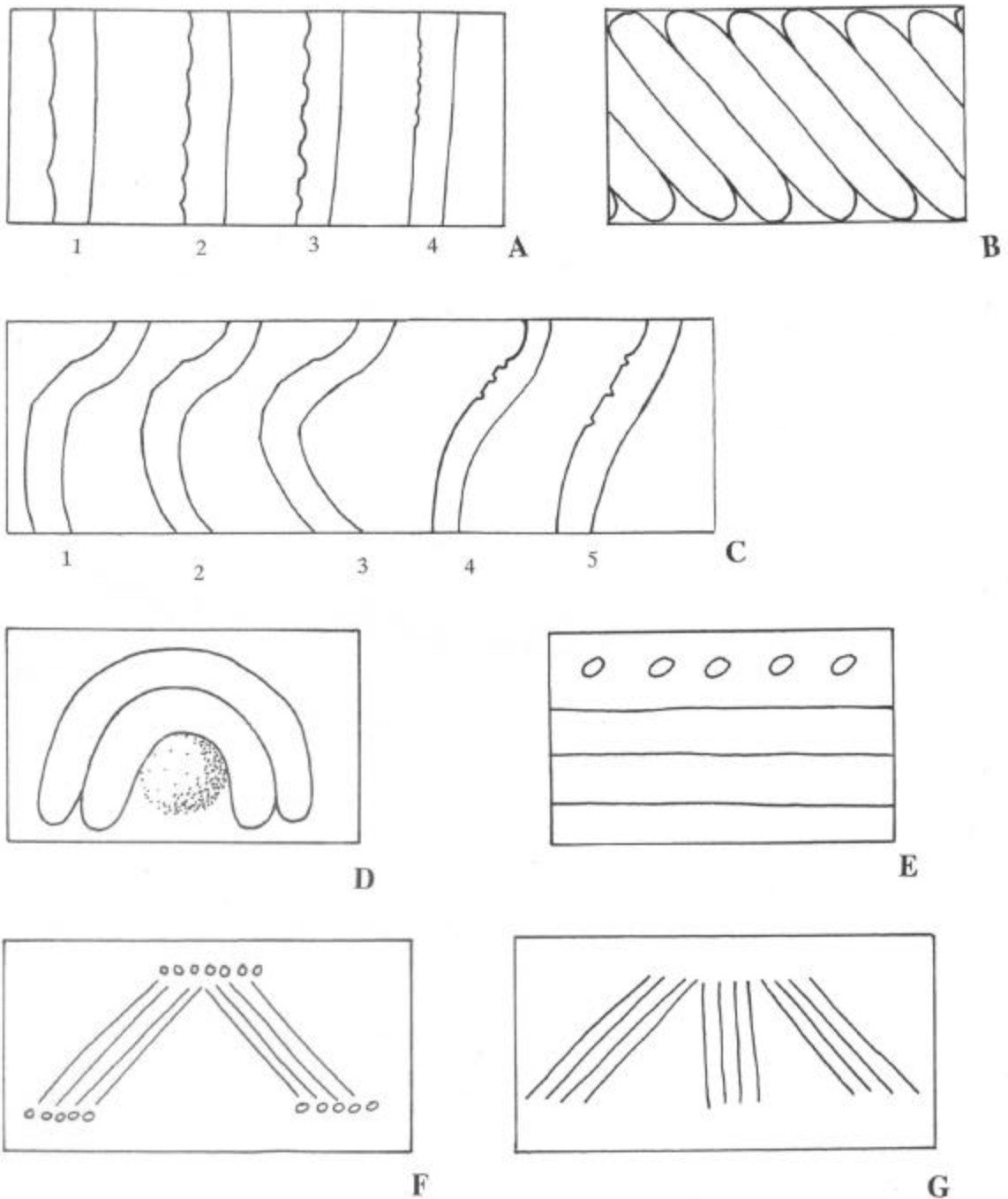


Abb. 12: Schema der wesentlichen Wandverzierungen. A: waagerechte Riefen (1: sehr breit, 2: breit, 3: schmal mit Zwischensteg, 4: schmal), B: diagonale Riefen, C: waagerechte Facetten und Rillen (1: 1-fach facettiert, 2: 2-fach facettiert, 3: 3-fach facettiert, 4: gerundete Rillen, 5: kantige Rillen), D: stehendes Bogenmuster, E: Aurither Stil, F: Dellen-Sparren-Motiv, G: Fransenmotiv.

III.A.2. Verzierungen

Von den 1973 jungbronze- und ältereisenzeitlichen Gefäßfragmenten sind insgesamt 481 Gefäßeinheiten verziert. Davon sind 419 oder 86,7 % auf der Gefäßwandung ornamentiert, während Randverzierungen 79 Mal oder 15,6 % vertreten sind. In lediglich zwei Fällen ist der Boden und nur einmal die Innenwandung verziert. Daß bei dieser Aufstellung 100 % überschritten werden, erklärt sich aus der Tatsache, daß die Turbanrandschalen sowie einige Gefäße mit Randzipfeln zusätzlich auf der Gefäßwandung dekoriert sind.

III.A.2.1. Randverzierungen

Die wichtigste Verzierungsart der jüngsten Bronze- und frühen Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa ist die waagerechte Riefe. Als Randverzierung findet sie sich auf den Schalen mit Innenrandfacettierung (Abb. 11,A,B). Davon abzuleiten sind die Schrägriefen der Turbanrandschalen und -teller (Abb. 11,C). Sie machen zusammen 67,6 % der Randverzierungen aus. Beide Motive sind in den Kapiteln über Schalen bzw. Teller abgehandelt worden.

Neben den Schalen sind außerdem zwei kleine Randstücke innen mit zwei Facetten verziert. Das eine Fragment ist dicht unterhalb des Randes abgebrochen, weshalb die Gefäßform nicht rekonstruiert werden kann (Taf. 120,A10). Parallelen zu dem sehr klobigen Fund sind mir nicht bekannt. Bei dem anderen Fund handelt es sich um eine kleine Amphore (Taf. 132,A9). Sie ist zusätzlich mit einer umlaufenden Rille dicht unterhalb des ausbiegenden Randes verziert.

Fünf Gefäße aus Wustermark 14 haben Fingertupfen auf den Rändern. Sie verziern hauptsächlich die Ränder von Vorratsgefäßen (Taf. 92,A20; 126,A5; 127,A1.2). Einzige Ausnahme ist das wohl napfartige Gefäß aus St. 1445 (Taf. 62,D3). Ob ein Fragment aus St. 8046 ebenfalls in diese Reihe gehört, ist aufgrund des Erhaltungszustandes nicht sicher (Taf. 132,B6).

Fingertupfenverzierte Ränder sind ein sehr langlebiger Zierstil, weshalb sie keine genauen Datierungshinweise ermöglichen⁴⁴⁴.

Eine weitere Randverzierung findet sich auf der kleinen Randscherbe aus St. 1383, die von einer Schale mit einbiegendem Rand stammt (Taf. 59,E1). Auf dem verdickten Rand sind zwei diagonale tiefe Kerben mit dem Fingernagel angebracht worden.

In Norddeutschland kommen vereinzelt Vergleichsfunde vor, die vorwiegend der frühen bzw. älteren Eisenzeit zugeordnet werden. Hierzu zählen die Funde aus Jühnde bei Göttingen⁴⁴⁵, aus der Kleinen Jettenhöhle⁴⁴⁶ und Seelze-Lohnde, Lkr. Hannover⁴⁴⁷. In der Schale von Gristede, Lkr. Ammerland, mit einer T-förmigen Randgestaltung sah NORTMANN sogar eine Leitform seines Horizontes 1, der weitgehend der Stufe Ia nach HARCK entspricht⁴⁴⁸. Auch in der Billendorfer⁴⁴⁹ und der Göritzer Gruppe⁴⁵⁰ ist die Randkerbung vereinzelt bekannt. Etwas jünger scheint das Fragment vom "Steinbühl", Lkr. Northeim, zu sein⁴⁵¹. Eine jüngereisenzeitliche Datierung muß auch für die Parallele aus der Siedlung vom Jeinser Feld, Lkr. Northeim, angenommen werden⁴⁵².

Festzuhalten bleibt daher, daß Schalen mit einbiegendem Rand über einen langen Zeitraum mit Kerben auf der Randlippe dekoriert wurden und demzufolge für eine Feindatierung ungeeignet sind.

Nur einmal ist der Rand mit Einstichen verziert, die direkt unterhalb des verdickten Randes angebracht sind (Taf. 53,C1). Ebenfalls dicht unter dem Rand finden sich schließlich bei dem Vorratsgefäß aus St. 1446 waagerechte, unregelmäßig angeordnete Fingernagelkerben (Taf. 62,E2). Entstanden sind sie, als bei der Herstellung des bauchigen Topfes der Rand leicht aufgebogen wurde. Dabei zogen

⁴⁴⁴ Althoff 1992, 102ff mit weiterer Literatur.

⁴⁴⁵ Wollkopf 1986, 287 Abb. 6,8,9; 7,1,3.

⁴⁴⁶ Both 1987, 141 Abb. 5,1/17,18.

⁴⁴⁷ Bohnsack 1958, 195f Taf. 25,B3; Bohnsack 1973 Taf. 18,594:36.

⁴⁴⁸ Nortmann 1983, 34, 82ff Abb. 22 u. 28 Taf. 69,104.

⁴⁴⁹ z.B. Buck 1977/79 Taf. 19,D1b; Peschel 1990 Taf. 17,13.

⁴⁵⁰ z.B. Griesa 1982 Taf. 17,13.

⁴⁵¹ Heege 1987, 95 Abb. 15,1.

die Finger des Töpfers den Mündungsbereich nach außen, während der Daumen als Widerlager diente. Auf diese Weise drückte sich der offenbar lange Daumnagel in die Wandung ein. Deshalb kann kaum von einer Verzierung gesprochen werden.

An plastischen Randverzierungen sind aus Wustermark 14 die Randzipfel anzuführen (Abb. 11,D). Sie sind auf insgesamt 18 Gefäßen zu finden, was 22,5 % der verzierten Ränder ausmacht. Randzipfel treten in der Regel paarweise auf, was sich aufgrund des teilweise schlechten Erhaltungszustandes an den Funden aus Wustermark 14 nicht immer bestätigen läßt⁴⁵³. In einem Fall lassen sich jedoch drei Randzipfel auf einem Gefäßrand nachweisen, was z.B. auch aus Tornow 2, Grab 134, bekannt geworden ist⁴⁵⁴.

Randzipfel sind vor allem auf Schalen/Schüsseln⁴⁵⁵ sowie auf drei Tassen (Taf. 69,C2; 86,A2; 114,E), zwei kleinen Terrinen (Taf. 62,B1; 109,B5) und einer Amphore (Taf. 82,A10) angebracht worden. Drei weitere Scherben lassen sich keiner Form eindeutig zuweisen (Taf. 68,D7; 75,A4; 89,A10)⁴⁵⁶. Da sich Randzipfel dagegen in der Siedlung Zedau aus der frühen P V vorwiegend auf Kannen und nur in Ausnahmefällen auf Schalen fanden, liegt offensichtlich eine chronologische Unterscheidung zum früheisenzeitlichen Siedlungsplatz Wustermark 14 vor⁴⁵⁷.

Randzipfel sind eine typische Erscheinung der Lausitzer Kultur. Sie kamen zur Zeit der scharfkantig-gerillten Ware (Tornow Stufe 2) auf⁴⁵⁸ und wurden auch während der waagrecht gerieften Ware häufig angebracht⁴⁵⁹. Schalen wurden auch noch während der zweiten Stufe der Göritzer Gruppe mit Randzipfeln versehen⁴⁶⁰. Auch die Masse der Randzipfel aus Wustermark 14 wurde in früheisenzeitlichem Kontext gefunden. Lediglich St. 4933 ist wohl mit der darin gefundenen Turbanrandschale etwas älter.

⁴⁵² Althoff 1992, 110 Abb. 49,8.

⁴⁵³ Horst 1985, 81.

⁴⁵⁴ Breddin 1992 Abb. Gr. 105,134.1.

⁴⁵⁵ 88-10, 1476-1, 1476-8, 2793-3, 3843-4, 4808-1, 6797-1, 7016-1, 7042-3.

⁴⁵⁶ siehe Fundliste 11.

⁴⁵⁷ Horst 1985, 81.

⁴⁵⁸ Breddin 1989 Abb. 7,50.

⁴⁵⁹ Bönisch 1996, 92; Horst 1985, 81; Paulus 1973, 72.

⁴⁶⁰ Griesa 1982, 38 Taf. 16,10; 17,11.

III.A.2.2. Wandverzierungen

Waagerechte Riefen

Das häufigste Verzierungselement in Wustermark 14 ist die waagerechte Riefe (Abb. 12,A). Sie ist in 131 Fällen belegt, was 30,3 % ausmacht⁴⁶¹. Dieses Motiv ist namensgebend für die jüngste bronzezeitliche Phase der Lausitzer Kultur und war auch während der frühen Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa weit verbreitet⁴⁶². Diese Art der Verzierung wurde unterschiedlich definiert. Die verwandten Begriffe Kannelure und Facette werden als Synonyme, teilweise als eigener Verzierungstyp benutzt. Als zusätzlicher Ausdruck wurde von GRÜNBERG die Bezeichnung „Hohlfacette“ eingeführt, der auch von anderen Autoren aufgeführt wird⁴⁶³. Er wurde vor allem für jüngstbronzezeitliche Schalen mit Innenrandfacettierung benutzt.

Eine klare Definition für Riefe und Kannelure gab dagegen GRIESA, der Riefen mit einer Breite von 0,3 bis 0,6 cm bestimmte, während Kanneluren breiter sind⁴⁶⁴. Rillen sind im Gegensatz dazu schmaler als Riefen. Diese Trennung konnte sich jedoch in der Folgezeit nicht durchsetzen. Mit ein Grund hierfür dürfte sein, daß bei Gefäßen mit mehreren Riefen deren Breite wie in Wustermark 14 unterschiedlich ausfällt und damit eine exakte Zuordnung nicht möglich ist. Deshalb kann zunächst nur eine Gliederung in schmale Rillen und breitere Riefen ohne genauen Grenzwert postuliert werden.

Berücksichtigt man die technische Ausführung von Riefen bzw. Kanneluren und Rillen, so ist diese in der Regel gleich. Das jeweilige Zierelement wurde mit einem rundlichen Werkzeug in den getrockneten Ton gedrückt. Bei breiteren Riefen ist deren Einarbeitung auch mit einem angefeuchteten Finger möglich. Dadurch bekommen die Verzierungen einen rundlichen Querschnitt. Nur bei wenigen Rillen und schmalen Riefen im Fundmaterial von Wustermark 14 sind die Objekte mit einem kantigen Gerät hergestellt worden. Dies ist ein Verzierungselement, das sich bis in die frühe Eisenzeit hält, wie St. 2260 belegt (Taf. 76,D5).

⁴⁶¹ Die folgenden Prozentangaben beziehen sich nur auf die Summe der wandverzierten Scherben.

⁴⁶² Grünberg 1943, 35ff.

⁴⁶³ z.B. Breddin 1976, 97.

An dieser Stelle soll die Trennung von schmalen Rillen zu breiten Riefen beibehalten werden (Abb. 12,A1.2.4). Auch wenn die Zuordnung gelegentlich subjektiv ausfallen kann, ist dies doch legitim. Denn eine metrische Unterscheidung ist zum einen aufgrund der schon erwähnten Breitenschwankung nicht immer möglich. Zum anderen sind alle Werte zwischen 0,1 cm bis zu fast 2 cm Breite vertreten, ohne daß ein Schwerpunkt bei einem Meßwert zu erkennen ist.

Von den Riefen klar abzugrenzen sind dagegen Facetten, die nicht eingedrückt sind, sondern nur Abflachungen darstellen. Aber auch hier gibt es Übergangserscheinungen wie z.B. die große Amphore aus St. 935 zeigt (Taf. 53,A14).

Neben den Innenrandfacetten bei Schalen sind Riefen zumeist auf der Schulter von dreigliedrigen Gefäßen angebracht, oft kombiniert mit Rillen am unteren Halsbereich⁴⁶⁵. Dies bestätigt sich auch in Wustermark 14, wo überwiegend die breiteren (82 Scherben = 19,7 %) und schmaleren (31 Scherben = 7,5 %) Riefen auf der Gefäßschulter zu finden sind⁴⁶⁶. Teilweise wird noch der obere Bauchbereich tangiert. Mehrere Gefäße haben zusätzlich umlaufende Rillen auf dem Hals⁴⁶⁷. Diese Kombination ist ein Merkmal der frühen Göritzer Gruppe⁴⁶⁸, obwohl sie schon viel früher einsetzt⁴⁶⁹. Diese Linien können sich auch auf den Riefen befinden (Taf. 54,B3). Gerillte Riefen gelten als eine Leitform der frühen waagrecht geriefen Ware, kommen jedoch bis in die frühe Eisenzeit vor⁴⁷⁰. Eine hohe Terrine trägt statt der Rillen drei Ritzlinien auf dem Hals (Taf. 103,C6). In zwei Fällen sind die Rillen unterhalb der Riefen angebracht (Taf. 54,B14; 81,B7).

Bei 13 Funden oder 3,1 % sind Riefen jedoch auch oberhalb des Halsumbruchs angebracht⁴⁷¹. Das Aufgeben einer strikten Trennung von Rillen auf dem Hals und Riefen auf der Schulter scheint am Ende der Jüngstbronzezeit eine Folge der zunehmenden Profilverflauung zu sein (Taf. 69,B6; 107,A6). Bei beiden Gefäßen fällt

⁴⁶⁴ Griesa 1982, 42.

⁴⁶⁵ Grünberg 1943, 37 Taf. 48,9.

⁴⁶⁶ siehe Fundliste 12.

⁴⁶⁷ siehe Fundliste 13.

⁴⁶⁸ Seyer 1989, 144f.

⁴⁶⁹ Grünberg 1943, 35ff.

⁴⁷⁰ Bönisch 1996, 92.

⁴⁷¹ siehe Fundliste 12b.

außerdem auf, daß die Riefen am Hals schmaler sind als jene auf der Schulter. Wie überhaupt die Halsriefen zumeist schmal ausfallen. Einzige Ausnahme ist die Verzierung auf der Terrine mit hohem Hals aus St. 4989 (Taf. 109,D1).

Desgleichen ist bemerkenswert, daß bei zahlreichen Exemplaren die Halsriefen durch einen Zwischensteg voneinander getrennt sind (Abb. 12,A3)⁴⁷². Dies legt die Vermutung nahe, diese von den aus der Zeit der scharfkantig-gerillten Ware stammenden Rillen abzuleiten, da hier naturgemäß ein Raum zwischen den einzelnen Zierelementen besteht. Dagegen liegen die breiteren Riefen von Wustermark 14 immer direkt nebeneinander.

Auf der Schulter befindliche schmale Riefen sind ebenfalls häufig durch einen Zwischenraum voneinander abgesetzt. Hierzu zählen auch jene, die von senkrechten Riefenbündeln unterbrochen werden (Taf. 80,G3; 111,B1). GRÜNBERG sah das Motiv der waagerechten Riefe mit Zwischenmuster ganz am Ende seiner dritten "Werkstatt"⁴⁷³. Es zieht sich bis in die ältere Billendorfer Stufe⁴⁷⁴. Senkrechte schmale Riefen finden sich außerdem unter Herkeln (Taf. 125,B9), die mehrfach selbst verziert sind (Taf. 57,C4; 64,B; 79,D4; 118,D3; 132,A1). Anzuschließen sind schließlich schmale diagonale Riefenbündel, die entweder unter dem Henkel (Taf. 69,C5; 79,D4), auf Riefen bzw. Facetten (Taf. 57,C5; 72,C4; 97,D1) oder für sich allein stehen können⁴⁷⁵, die teilweise auch schon als Rillen angesehen werden können. Bei dem kleinen Kegelhalsbecher aus St. 4575 sind die diagonalen Riefen unter dem Ösenhenkel leicht gebogen (Taf. 103,B9) und erinnern damit an die "Girlanden" der zweiten "Werkstatt"⁴⁷⁶. Die Beifunde datieren den Befund jedoch in die Eisenzeit.

Waagerechte Riefen sind typisch für die jüngste Bronzezeit der Lausitzer Kultur und bilden auch während der ersten Phase der Billendorfer und Göritzer Gruppe die wesentlichen Zierelemente⁴⁷⁷. Dabei lassen sich einige chronologische Tendenzen aufzeigen. So gelten flache oder schmale Riefen als Indiz für eine relativ späte

⁴⁷² 1094-2, 1253-26, 1514-1, 2260-5, 2447-1, 6094-8.

⁴⁷³ Grünberg 1943, 43; ebenso Dietzel 1968 Abb. 6,6.

⁴⁷⁴ z.B. Buck 1977/79 Taf. 4,E3; 6,C1; 10,3a; 12,A35.

⁴⁷⁵ 88-13, 1253-30, 1423-12, 1535-3, 1718-4, 2447-1, 2536-9, 6390-1, 8017-4.

⁴⁷⁶ Grünberg 1943, 14, 38.

⁴⁷⁷ Buck 1977/79, 116, 118; Griesa 1982 Abb. 8; Grünberg 1943, 35ff; Horst 1966, 97ff.

Einordnung⁴⁷⁸. Außerdem beschränken sich die Riefen zunächst auf den obereren Schulterbereich und dehnen sich erst später bis zum Bauchumbruch aus. Auch nimmt die Zahl der Riefen mit der Zeit zu⁴⁷⁹.

So ist eine Datierung in die Zeit der waagrecht gerieften Ware für die Amphore aus St. 4524 aufgrund des scharfen Bauchknicks wahrscheinlich (Taf. 102,C1). Im Gegensatz dazu sind die sehr breiten Riefen (Abb. 12,A1) auf Gefäßen der St. 3484, 4876 und 7361 mit flauen Gefäßformen kombiniert, weshalb sie eher aus der frühen Eisenzeit stammen⁴⁸⁰. In diesen Zusammenhang passen ebenfalls zwei Streufunde aus Wustermark 14. Einer vereint die Flauform, neun horizontale Riefen und sehr breite Bogenriefen in sich (Taf. 82,D). Der andere ist zusätzlich mit diagonalen Ritzlinien verziert, deren Anordnung sich vom früheisenzeitlichen Sparrenmuster ableitet (Taf. 64,H2). Hierzu kann als entfernte Parallele z.B. ein Fund aus Polen herangezogen werden⁴⁸¹.

Mehrere Fragmente mit waagrecht geriefen Riefen fallen aufgrund ihrer unsauberen Machart auf⁴⁸². Es ist jedoch z. Zt. nicht möglich, aus dieser Beobachtung chronologische Anhaltspunkte zu ziehen.

Das Motiv erscheint hier offensichtlich nur noch degeneriert. Das Ende der waagrecht geriefen Riefen am Übergang zur zweiten Phase der Göritzer Gruppe wird schließlich durch St. 4999 dokumentiert, in der gleichzeitig Rädchenverzierung gefunden wurde (Taf. 110,C).

Bei lediglich einem einzigem Gefäß ist die Innenwandung mit waagrecht geriefen Riefen verziert. Es handelt sich um die Wandscherbe eines Kruges aus St. 1851, auf dessen Schulter sich der Ansatz eines Henkels erhalten hat (Taf. 68,C4). Derartige Facettierungen kommen in Wustermark 14 ansonsten nur bei den Schalen mit dekoriertem Innenrand vor. Auf die Parallele aus Klein Jauer 1 wurde schon bei der Darstellung der Krüge eingegangen (Kap. III.1.6.).

⁴⁷⁸ Geupel-Schischkoff 1987, 80; Grünberg 1943, 43; Gühne/Simon 1986, 266.

⁴⁷⁹ Bönisch 1996, 92.

⁴⁸⁰ Buck 1977/79 Taf. 15,1d; 18,5.6.

⁴⁸¹ Gedl 1994 Abb. 24,5.

⁴⁸² 1514-1, 2447-1, 2570-4, 4304-3, 4304-4, 4363-6.

Stehende Bogenmuster

Eine Reihe von Gefäßen (25 Gefäße = 6,0 %) ist mit stehenden Bogenriefen verziert, die in der Regel sorgfältig ausgeführt sind (Abb. 12,D)⁴⁸³. Sie finden sich entweder über dem Halsansatz (Taf. 105,B1) oder auf der Gefäßschulter (Taf. 103,A7; 116,C2), wo sie dann oft mit waagerechten Riefen kombiniert sind (z.B. Taf. 50,H13; 82,D; 130,A19). Bei einigen Formen wird durch die Bogenriefen der Henkel betont (Taf. 50,G1; 57,C7; 84,D; 95,H1). Mehrfach befindet sich im Zentrum eine kleine Knubbe (Taf. 67,B2; 77,H4; 81,B7), in einem Fall sogar eine größere waagerechte Knubbe (Taf. 91,A10). Wahrscheinlich gehören hierzu noch weitere Gefäße, bei denen sich jedoch die Knubbe nicht erhalten hat.

Die Bogenriefen gehen auf eine Entwicklung zurück, die während der Fremdgruppenzeit begann⁴⁸⁴. Die zunächst alleinstehenden Zonenbuckel wurden in einer ersten Entwicklungsphase umrillt oder umrieft. Später tritt der eigentliche Buckel immer mehr in den Hintergrund und wird nur noch als kleine Knubbe dargestellt oder ganz weggelassen, die Betonung liegt nun auf Riefen oder Rillen. Diese Muster sind dann typisch für die Jung- und Jüngstbronzezeit⁴⁸⁵. Aber auch in der nachfolgenden frühesten Eisenzeit kommen sie noch vor. In der Götterzeit wie der Billendorfer Gruppe beschränken sie sich jedoch auf die jeweilige Phase I⁴⁸⁶. Eine strikte Einordnung der bogenförmigen Rillenverzierung in P IV und der Riefen in P V kann also nicht aufrecht erhalten werden⁴⁸⁷.

Eine späte Erscheinung der Bogenriefen scheinen Dreieckriefen zu sein, die teilweise noch deutliche Rundungen aufweisen. Aus Wustermark 14 liegen sie viermal vor (Taf. 57,F2; 69,A1; 82,A16; 122,C8). Aus der späten Lausitzer Kultur sind zahlreiche Parallelen bekannt⁴⁸⁸. Besonders das Exemplar aus St. 7016 lehnt sich an das Sparrenmuster an, das aus Rillen gebildet am Ende der Jüngstbronzezeit erscheint (Taf. 122,C8) und kennzeichnend für die frühe Eisenzeit ist⁴⁸⁹. Es findet

⁴⁸³ siehe Fundliste 14.

⁴⁸⁴ Buck 1989a, 82.

⁴⁸⁵ Grünberg 1943, 32, 43; Coblenz 1952, 75ff.

⁴⁸⁶ z.B. Buck 1977/79 Taf. 22,B1a; 23,4a.5a; 34,3a; Griesa 1982 Abb. 8.

⁴⁸⁷ Paulus 1978a, 49.

⁴⁸⁸ z.B. Buck 1977/79 Taf. 34,2a.3a; Griesa 1982 Taf. 10,2; Peschel 1990 Taf. 15,16; 59,7; Simon 1979 Abb. 2,b.c.

⁴⁸⁹ Grünberg 1943, 43; Geupel-Schischkoff 1987, 81; Griesa 1982, 42f.

sich auch aus Rillen bestehend auf dem Fund aus St. 2819. Auf einer der Dreieckriefen sind zusätzlich Rillen eingearbeitet, wie dies auch bei einem kleinen Fragment mit Bogenriefe vorliegt (Taf. 82,A21). Besagte Kombination ist typisch für die Görtzer Gruppe⁴⁹⁰.

Eine Terrine ist mit einer Abwandlung der Bogenriefen dekoriert (Taf. 60,F). Obwohl sich der Bauchumbruch und damit der unterste Bereich der riefenverzierten Zone nicht erhalten hat, lassen sich hier als Verzierung rechteckige Doppel- und Dreifachriefen mit gerundeten Ecken wahrscheinlich machen. Eine Parallele zu diesen rechteckigen Riefen liegt wohl aus Pevestorf 19 in Niedersachsen vor⁴⁹¹. Der stark ausbiegende Rand der Terrine aus Wustermark 14 spricht jedoch für eine eisenzeitliche Datierung.

Die exakte Form einer gerundeten Riefe auf einer Scherbe aus St. 6817 ist nicht zu rekonstruieren (Taf. 120,B3).

Wie aus Riefen kann sich das Bogenmuster auch aus Rillen zusammensetzen. In Wustermark 14 gibt es hierfür drei Belege (Taf. 91,A6; 105,A19; 111,A10). Die Verzierung ist in allen Fällen auf dem Hals angebracht, bei dem Kegelhalsgefäß aus St. 4643 befindet sie sich über einem Rillenband. Bei dem Fund aus St. 6043 wird damit der Henkelansatz hervorgehoben. Im Gegensatz zu den Bogenriefen liegen sie hier über der Handhabe. Die Verbindung zu Bögen aus aufgesetzten Leisten stellt die hohe Terrine aus St. 3928 dar (Taf. 94,A).

Eine Ausnahmeerscheinung ist schließlich das Dekor auf einer Scherbe, bei dem die stehenden Bögen eingeritzt worden sind (Taf. 82,A19).

Mit einer Umkehrung der Bogenriefen ist der Krug aus St. 7362 verziert (Taf. 126,D4). Vom Schulteransatz des randständigen Bandhenkels gehen in beide Richtungen jeweils sieben Riefen ab. Sie wechseln jedoch nicht in waagerechte Riefen über, sondern biegen wieder halbkreisförmig zur Gefäßschulter auf. Das Motiv lehnt sich an die Girlandenriefen an und gehört damit in die Jüngstbronzezeit⁴⁹².

⁴⁹⁰ Seyer 1989, 144f.

⁴⁹¹ Meyer 1993 Taf. 61,1.

Weitere Riefenmotive

Neben den charakteristischen waagerechten Riefen kommen in Wustermark 14 weitere Riefenmotive vor. An erster Stelle sind dabei diagonale Riefen anzuführen (Abb. 12,B; Taf. 68,A9; 76,E; 101,E2). In allen drei Fällen überdecken sie den gesamten Schulterbereich. Ob auch das Fragment aus St. 1018 diagonale Riefen hat, ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht zu sagen (Taf. 53,C14).

Zu dem Krug aus St. 1828 wurden schon an anderer Stelle mehrere Parallelen aufgeführt und deren Datierung in die Jüngstbronzezeit wahrscheinlich gemacht (siehe Kap. III.A.1.6.). Die gleiche Zeitstellung ist für die Terrine vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf aus St. 4495 anzunehmen. Etwas jünger ist wahrscheinlich die kleine Terrine aus St. 2275, da flache Doppelkonen im Elb-Havel-Gebiet noch vereinzelt in der frühen Eisenzeit vorkommen⁴⁹³.

Diagonale Riefen tragen auch zwei Scherben aus St. 1876, die vermutlich zu einem Gefäß gehören (Taf. 70,A8). Obwohl das Motiv mit alternierenden Elementen nicht exakt zu rekonstruieren ist, bilden sie höchstwahrscheinlich ein Flechtband. Es setzt in der späten Jüngstbronzezeit ein⁴⁹⁴ und kommt auch in der frühen Eisenzeit häufig vor⁴⁹⁵.

Weiterhin ist ein Fragment aus dem früheisenzeitlichen Befund St. 6094 zu erwähnen (Taf. 112,B6). Hier finden sich drei verschiedene Motive, die sich jeweils aus schmalen Doppelriefen zusammensetzen. Durch eine senkrechte Doppelriefe getrennt bilden auf der einen Seite die Riefen ein spitzes Dreieck, auf der anderen Seite wohl einen Doppelkreis.

Eine kreisförmige Riefe ist wohl auch auf der kleinen, zeitgleichen Scherbe angebracht worden, von der strahlenförmig Rillen abgehen (Taf. 50,H14). Das Motiv gehört in die Reihe der Raddarstellungen, wie sie häufig innerhalb der jüngeren und jüngsten Lausitzer Kultur zu finden sind⁴⁹⁶. In den gleichen Zeithorizont gehört das

⁴⁹² Grünberg 1943, 38.

⁴⁹³ Horst 1972, 112f.

⁴⁹⁴ Grünberg 1943, 39; Lappe 1986a, Abb. 4,10.11.

⁴⁹⁵ z.B. Buck 1977/79 Taf. 12,C5; 17,A44.A57.B11; 69,C3; Coblenz 1958, 122; Koepke 1996 Abb. 27,8; Simon 1972 Taf. 27,11; 66,29.

⁴⁹⁶ zuletzt Buck 1996, 272 und Fundliste 2a-f.

flaue Kegelhalsgefäß (Taf. 60,A10). Es hat auf der Schulter schwache senkrechte Riefen, wie sie gelegentlich aus der Billendorfer Gruppe vorliegen⁴⁹⁷, aber auch schon seit der frühen Jungbronzezeit bekannt sind⁴⁹⁸.

Facetten

Von den waagerechten Riefen sind Facetten abzuleiten, die in der Regel ca. 0,5-1 cm breit sind. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß die einzelnen Zierelemente plan und nicht wie bei den Riefen in die Gefäßwandung eingetieft sind. In Wustermark 14 kommen waagerechte Facetten 55 Mal (= 13,2 %) auf der Gefäßwandung vor. Außerdem erscheinen sie auf Schalen mit facettiertem Innenrand (siehe Kap. III.A.1.3.).

Am häufigsten sind der Schulter- und obere Bauchbereich breiter, dreigliedriger Gefäße ohne weitere Verzierungen facettiert. Diese zumeist scharf gegliederten Gefäße sind entweder ein- oder zweifach facettiert (Abb. 12,C1.2)⁴⁹⁹. Nur in Ausnahmefällen erscheint die Verzierung auch drei- (Abb. 12,C3; Taf. 85,F2; 96,C2; 121,A5) oder vierfach (Taf. 51,I). Aber auch flaue Gefäßformen sind einfach facettiert (Taf. 51,A3; 54,B2; 60,E4; 74,A15; 89,A13). Daneben weisen dreigliedrige Henkelgefäße eine oder zwei Facetten auf der Schulter auf (Taf. 98,B3; 108,C2; 109,A1; 116,B19).

Sind facettierte Gefäße zusätzlich verziert, dann in erster Linie mit umlaufenden Rillen, die sich dicht über dem Halsansatz finden⁵⁰⁰. In einem Fall liegt nur eine Rille vor (Taf. 52,B2), ansonsten sind drei Rillen üblich⁵⁰¹. Bei den Amphoren aus den St. 4872 und 7567 ist das Dekor außerdem um Gruppen bestehend aus fünf Punkten erweitert (Taf. 108,A1; 129,D3). Ähnlich ist ein bauchiges Gefäß aus St. 1319 verziert, die Anzahl der runden Eindrücke ist hier jedoch aufgrund der schlechten Erhaltung nicht zu bestimmen (Taf. 59,B4).

⁴⁹⁷ z.B. Buck 1977/79 Taf. 17,A55.

⁴⁹⁸ Grünberg 1943 26, Taf. 11,5.

⁴⁹⁹ siehe Fundliste 15.

⁵⁰⁰ siehe Fundliste 16.

⁵⁰¹ 1046-1, 1539-1, 1829-4, 1851-2, 2259-8, 4862-1.

Seltener ist die Kombination mit diagonalen Riefen, die dann auf der Facette zu finden sind (Taf. 62,B1; 72,C4; 97,D1). Bei einer Terrine aus St. 7214 ist das Sparrenmuster auf der schwach facettierten Schulter sogar eingeritzt (Taf. 125,A4). Die schon erwähnte Tasse aus St. 1099 besitzt neben der Delle unter der Handhabe auf dem Gefäßbauch den Ansatz einer weiteren runden Verzierung, deren Form nicht zu erkennen ist (Taf. 56,A1). Einmal ist eine Facette mit Bogenriefen kombiniert (Taf. 103,A7).

Besonders hervorzuheben ist schließlich ein Terrine vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf mit Ösenhenkeln (Taf. 97,D1). Das Gefäß fällt zum einen durch seine ca. 2 cm breiten Facetten auf der Schulter aus dem bisher genannten Rahmen. Zum anderen ist die zusätzliche Verzierung zu betonen. Dies sind die diagonalen Rillen auf den Facetten. Ferner ist der Bereich rechts neben dem am Halsansatz befindlichen Ösenhenkel mit zwei horizontalen Rillen versehen. Links neben dem Ösenhenkel befinden sich überdies zwei runde Eindrücke. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands ist das Dekor nicht genau zu rekonstruieren.

Mit Facetten verzierte Gefäße werden in der Literatur nur selten genannt. Noch aus der Periode IV stammt z.B. eine große Terrine aus Gaunitz, Grab a, Lkr. Torgau-Oschatz, mit "doppelt gestufter Schulter"⁵⁰². Wahrscheinlich sind an dieser Stelle auch einige Funde aus der jungbronzezeitlichen Siedlung von Zedau anzuführen⁵⁰³. Wohl nur unwesentlich jünger ist das Fragment aus der Siedlung Berlin-Rosenthal⁵⁰⁴. Ebenfalls aus P V stammt die Kanne aus dem Hügelgrab 12 von Sehlsdorf, Lkr. Parchim (ehemals Kr. Lübz), deren Schulter einfach facettiert ist⁵⁰⁵. Den Bechern mit breiten Facetten (Taf. 68,C2; 108,A1) ist eine Scherbe aus Naunhof, Lkr. Riesa-Großenhain (ehemals Kr. Großenhain), an die Seite zu stellen⁵⁰⁶. Für die früheisenzeitliche Göritzer Gruppe werden von GRIESA Facetten an Amphoren und Schalen im Bereich von Schulter und Bauch angegeben⁵⁰⁷. Da er sie jedoch nicht in

⁵⁰² Neumann 1952, 200, 241 Abb. 24,9.

⁵⁰³ Horst 1985 Abb. 40,ac; 55,f.

⁵⁰⁴ Paulus 1978a Taf. 3,5.

⁵⁰⁵ Rennebach 1976, 79 Abb. 6f.

⁵⁰⁶ Gerlach 1992 Abb. 6,6.

⁵⁰⁷ Griesa 1982, 35, 38.

seinem Kapitel "5.1.19. Verzierungen" mitbehandelt, ist nicht ersichtlich, ob er den Begriff als Synonym für Riefen bzw. Kanneluren benutzt. Auch aus der Billendorfer Gruppe sind Facetten bekannt geworden⁵⁰⁸. Daß die Schulterfacettierung nicht immer als solche erkannt wird, wird durch die Beschreibung einer Scherbe aus Dresden als "andeutungsweise waagrecht gerieft" und "geradezu verkümmert" deutlich⁵⁰⁹.

In südöstlichen Niedersachsen sind mehrere facettierte Gefäßfragmente gefunden worden, die vor allem anhand stratigraphisch-statistischer Überlegungen in die ältere Mittelatènezeit datiert werden⁵¹⁰. Es sind Funde von der Pipinsburg⁵¹¹ und aus der Kleinen Jettenhöhle⁵¹², beide Lkr. Osterode am Harz. SCHLÜTER faßte sie unter seinem Typ 12, Var. a: viergliedrige Terrinen, Schüsseln und Becher mit kantigem Profil zusammen⁵¹³. Sie zeichnen sich durch die konische Gefäßstruktur, die einfache Facettierung der Schulter, den abgesetzten Hals und den ausbiegenden Rand aus. Als nähere Parallelen wurden einige Gefäße aus dem Mittelelbe- und Havelgebiet genannt⁵¹⁴.

Obwohl von der Pipinsburg für den Typ 12a 29 Randscherben und über 70 Wandscherben erwähnt werden, sind nur sieben Exemplare auf den als Typenvorlagen zu wertenden Tafeln abgebildet und im Katalog aufgeführt. Betrachtet man deren Fundumstände, so fällt auf, daß eine Scherbe ein Streufund⁵¹⁵ ist sowie drei Exemplare aus Schnitt 6 stammen, der stratigraphisch nicht berücksichtigt wurde⁵¹⁶. Der Fund aus Schnitt 8 wurde in dem Bereich B gefunden, der ebenfalls kaum verwertbar ist⁵¹⁷. Die zwei Scherben des Gefäßes aus Schnitt 1 kamen in einer Tiefe von 180-200 cm zutage, wo späthallstatt-/frühlatènezeitliche sowie

⁵⁰⁸ Koepke 1996, 58 Abb. 12,6.9; auch die Schulter einer Terrine mit kurzem Hals aus Zützen scheint facettiert zu sein, obwohl dies im Katalog nicht erwähnt wird (Koepke 1996, 103 Kat.-Nr. 0092 Abb. 10,15).

⁵⁰⁹ Gühne/Simon 1986, 222, 271 Abb. 32,10.

⁵¹⁰ Schlüter 1975, 73ff. Zur Typologisierung und statistisch-stratigraphischen Methode der Einordnung der Funde von der Pipinsburg siehe auch die Rezension von Rochna (1978).

⁵¹¹ Schlüter 1975 Taf. 12,4.8-10; 13,1-3.

⁵¹² Both 1987 Abb. 11,6/1-6/8; 12,6/9-6/11.

⁵¹³ Schlüter 1975, 65, 89.

⁵¹⁴ König 1931 282 Abb. 11,1; 295 Abb. 58; Reinbacher 1963 Taf. 45 Nr. 339,1.

⁵¹⁵ Schlüter 1975, 114 Taf. 13,3.

⁵¹⁶ Schlüter 1975, 73 Taf. 12,10; 13,1.2.

⁵¹⁷ Schlüter 1975, 74 Taf. 12,4.

mittellatènezeitliche Funde miteinander vermischt sind⁵¹⁸. Demnach basiert die stratigraphische Einordnung der facettierten Gefäße im wesentlichen auf dem Gefäß aus Schnitt 11, das mit seinem leicht geschwungenen Hals zur Var. b nach SCHLÜTER gehört⁵¹⁹. Eine endgültige Beurteilung der Verhältnisse auf der Pipinsburg kann erst nach einer vollständigen Materialvorlage erfolgen.

Von den angegebenen Parallelen gehört zumindest das Grab von Sorge-Lindau in Sachsen-Anhalt mit einem Bandgürtelhaken und einer gekröpften Kugelkopfnadel in einen älteren Horizont⁵²⁰. Diese datieren hauptsächlich in die Stufe Ib nach SEYER oder sogar schon in die Stufe Ib nach HARCK, was Latène B1 bzw. Latène A entspricht⁵²¹. Auch die bei KÖNIG (Lindau-Sorge und Zerst-Ankuhn, Grab 11) abgebildeten Gefäße weisen von der Form her große Ähnlichkeiten zu den breiten dreigliedrigen Tassen der Billendorfer Gruppe auf⁵²².

Aus Südostniedersachsen sind weitere Funde als Parallelen zu erwähnen, die zeitgleich mit den Funden aus Wustermark 14 sind⁵²³. Auch aus dem westlichen Südniedersachsen sind offensichtlich mehrere Vergleichsfunde anzuführen. TUITJER faßte sie in seinem Typ Nienburg II, kantige Profilierung und gerade Schulter, zusammen und datierte sie in die Hallstattzeit⁵²⁴.

Zusammenfassend sind umlaufende Facetten als Verzierungselement auf der Gefäßschulter oder -bauch mindestens seit der frühen P V bekannt und werden anstatt der sonst üblichen Riefen angebracht. Ob sie sich aus den waagerechten Riefen entwickeln oder vom Beginn der waagrecht gerieften Ware an neben den Riefen vorkommen, ist beim derzeitigen Stand der Forschung nicht zu klären. Eine Unterscheidung von Facette und Riefe auf dem Gefäßkörper wurde bisher zu wenig berücksichtigt, weshalb die oft schematischen Zeichnungen keine Trennung ermöglichen. Dieser Zierstil wird zumindest bis an das Ende der gerieften Gefäße am Übergang zur jüngeren Stufe der Billendorfer Gruppe benutzt. Entsprechend den

⁵¹⁸ Schlüter 1975, 78 Taf. 12,9; 25.

⁵¹⁹ Schlüter 1975 Taf. 12,8.

⁵²⁰ König 1931 Abb. 58.

⁵²¹ Harck 1972/73, 31f; Müller 1985, 54, 84f; Seyer 1982 Taf. 22.

⁵²² z.B. Peschel 1990 Taf. 57,22; 65,27.29.

⁵²³ Wendorff 1981 Abb. 6,14; 8,13.

⁵²⁴ Tuitjer 1987, 7f Taf. 6,7; 41,2; 59,6.

o.g. Ausführungen datieren die meisten eisenzeitlichen Funde in einen frühen Abschnitt (Billendorf I), wohin auch die meisten Funde von Wustermark 14 gehören. Aufgrund der stratigraphischen Beobachtungen auf der Pipinsburg kann nicht ausgeschlossen werden, daß die einfach facettierten Gefäße bis in die mittlere Latènezeit nachleben. Dies könnte für das Exemplar aus St. 1438 gelten, das sich von den übrigen Funden durch die geringe Gefäßgröße, die sehr schmale Facette und die starke Wandungsdicke unterscheidet (Taf. 61,F1). Die Behauptung, daß die mittellatènezeitlichen facettierten Gefäße von der mitteldeutschen Drehscheibenkeramik abzuleiten sind⁵²⁵, kann jedoch nicht aufrecht erhalten werden.

Rillen

Nach der Riefe ist die waagrechte Rille mit 92 Belegen (= 21,5 %) das zweithäufigste Zierelement im Fundmaterial von Wustermark 14. Sie treten überwiegend zu dritt auf, wenn auch bis zu fünf Rillen übereinander vorkommen⁵²⁶. In zwei Fällen liegen sie direkt unter der Mündung (Taf. 53,C4; 129,A3) und finden sich gelegentlich auf der Schulter. In der Regel verzieren sie jedoch den unteren Halsbereich. Manchmal markieren sie den Halsumbruch⁵²⁷. Diese Stelle bleibt im wesentlichen den Rillen vorbehalten, einzige Ausnahme stammt aus St. 3135, wo eine Riefe den Umbruch bildet (Taf. 83,C).

Auf der Gefäßwand wurden die Rillen mit Hilfe eines Gerätes angebracht, dessen Ende gerundet war (Abb. 12,C4). Nur bei dem kleinen Doppelkonus aus St. 1744 sind die Rillen dreieckig (Abb. 12,C5; Taf. 66,C3).

Das Zierelement waagrechte Rille stammt aus der Phase der scharfkantig-gerillten Ware. Die ältere Zeitstellung wird hier durch die dreieckige Kerbung offensichtlich. Ihre Verwendung zieht sich über die jüngste Bronzezeit bis in die Eisenzeit hindurch⁵²⁸.

⁵²⁵ Schlüter 1975, 89.

⁵²⁶ siehe Fundliste 17.

⁵²⁷ 896-2, 935-1, 935-14, 1052-1, 2626-3, 3135-1, 4243-1, 6299-1, 7362-2, 7496-1.

⁵²⁸ Grünberg 1943, 35ff; Buck 1989a; Griesa 1982, 42.

Neben der Kombination mit Riefen kommen waagerechte Rillen häufig in Verbindung mit kleinen Dellen oder Eindrücken vor. Die Form der Eindrücke reicht dabei von rund (z.B. Taf. 76,A3,E5; 108,A1; 129,D3) über oval (z.B. Taf. 53,D4; 54,C2; 68,A9) bis zu spitzoval (z.B. Taf. 67,D7; 82,A11; 90,C6). In einem Fall sind die Eindrücke durch senkrechte Ritzlinien ersetzt (Taf. 114,E6).

Dies ist ein weitverbreitetes Motiv der Jung- und Jüngstbronzezeit. Es kommt im Verlauf der scharfkantig-gerillten Ware auf, wie z.B. die zum Krug aus St. 1828 angegebenen Parallelen beweisen (siehe Kap. III.A.1.6.). Für die Zeit der waagrecht gerieften Ware sah SCHNEIDER diese Verzierung als ein Leitmotiv des Aurither Stils an (Abb. 12,E)⁵²⁹. Das Motiv reicht bis in die erste Stufe der Billendorfer bzw. Göritzer Gruppe⁵³⁰. Daraus entwickelt sich am Übergang zur Jastorf-Kultur das Dellen-Sparren-Dekor (Abb. 12,F). Den Wechsel im Verzierungsstil markieren dabei die Fragmente aus den St. 6165 (Taf. 111,H1) und 3777 (Taf. 90,F2). Beide tragen zwar noch den Aurither Stil, die waagerechten Rillen sind bei dem zuerst genannten jedoch sehr schmal und erwecken den Eindruck, daß sie eingeritzt seien. Dies ist bei dem anderen schon der Fall.

Ähnlich wie diagonale Riefen gibt es auch derartige Rillen. Sie bleiben jedoch nur selten ohne weitere Verzierungen (z.B. Taf. 74,E2; 80,A3; 128,E) oder waren lediglich auf der facettierten Schulter angebracht (Taf. 62,B1).

Hervorzuheben ist eine Scherbe aus St. 2536 (Taf. 78,B9). Hier werden durchgehende diagonale Rillenbänder durch eine waagerechte Rille getrennt. Eine Besonderheit ist auch die reich verzierte hohe Terrine aus St. 3928, bei dem die zahlreichen diagonalen Rillen mit Bogenverzierung, Leisten und horizontalen Elementen kombiniert sind (Taf. 94,A).

Aus diagonalen Rillenbündeln mit unterschiedlichen Richtungen können sich Fransens⁵³¹ oder Sparrenmuster⁵³² ergeben (Abb. 12,G). Einmal ist außerdem das sogenannte Bäumchenmuster unter vier waagerechten Rillen belegt (Taf. 72,E), wie

⁵²⁹ Schneider 1958, 25f; Metzner 1986, 137.

⁵³⁰ Schneider 1958, 35; Vogt 1975 Abb. 1c.

⁵³¹ 1829-5, 1851-3, 1941-1, 7549-9.

⁵³² 2594-4, 2819-16, 3238-3, 4243-1, 4933-14, 7042-5, 7214-4, 8001-12.

es typisch für die Göritzer Gruppe ist⁵³³. Teilweise bestehen die Verzierungen schon nicht mehr aus Rillen sondern sind eingeritzt⁵³⁴. Auch die Halsverzierung der Amphore aus St. 3838 wird wohl aus eingeritzten Fransen bestanden haben (Taf. 91,A10). Sie leiten zu dem Dellen-Sparren-Dekor der frühen Eisenzeit über, bei dem ein weiteres Zierelement hinzu kommt (Abb. 12,F).

Das Dellen-Sparren-Motiv ist in Wustermark 14 mehrfach vertreten⁵³⁵. Aus den Grundelementen - Dellen, Rillen bzw. Ritzlinien - setzen sich mannigfaltige Verzierungen zusammen (Abb. 12,F)⁵³⁶. Schon SCHWANTES erkannte deren Zeitstellung innerhalb der frühen Eisenzeit und nahm eine Einordnung in Hallstatt D vor⁵³⁷. Die Verzierung ist jedoch schon typisch für die Stufe I der Göritzer Gruppe (= Ha C), und findet sich hier insbesondere im mittleren Odergebiet⁵³⁸. Die Träger der Jastorf-Kultur übernehmen sie von dieser, wo sie zum wichtigsten Datierungskriterium für die Stufe Ia nach SEYER wird⁵³⁹. Nur in Ausnahmefällen kommt es in der nachfolgenden Stufe noch vor⁵⁴⁰.

Funde mit dem Dellen-Sparren-Dekor finden sich jedoch auch auf Fundplätzen, die nach Meinung der Bearbeiter ausschließlich der Bronzezeit angehören. Als Beispiele seien hier ein Fragment von einem Gräberfeld der scharfkantig-gerillten Ware aus Berlin-Spandau⁵⁴¹ und zwei Scherben aus dem früh P V-zeitlichen Zedau angeführt⁵⁴². Beide Bearbeiter gehen nicht näher auf diese Funde ein. Aufgrund des bisher Gesagten legen die Beispiele eine Belegung des jeweiligen Platzes noch während der frühen Eisenzeit nahe.

Eine Abwandlung des Dellen-Sparren-Motivs findet sich in St. 6133 (Taf. 111,E). Hier sind die Rillen senkrecht zwischen den Dellen angebracht. Senkrechte Rillen kommen auf einigen weiteren Gefäßen aus Wustermark 14 vor, wo sie mit waagerechten Rillen kombiniert sind (z.B. Taf. 51,G; 55,A12; 112,B7). Als Parallele

⁵³³ Griesa 1982, 42 Abb. 7,19b.

⁵³⁴ 1811-2, 1829-5, 1941-1, 4933-14, 7214-4.

⁵³⁵ 1877-1, 1912-2, 4049-1, 4596-5, 6133-1, 7496-1.

⁵³⁶ Müller 1985 Abb. 16-21.

⁵³⁷ Schwantes 1955, 86.

⁵³⁸ Griesa 1982, 42f.

⁵³⁹ Fiedler 1989, 200; Seyer 1982, 14.

⁵⁴⁰ z.B. Harck 1972/73 Taf. B,79.

⁵⁴¹ Dehmlow 1978 Abb. 75.

kann z.B. das Grab 69 aus Stendell, Lkr. Uckermark (ehemals Kr. Angermünde), herangezogen werden⁵⁴³.

Schließlich wurden gelegentlich Rillen angebracht, deren Anordnung keine Systematik erkennen läßt (z.B. Taf. 74,E6).

Dellen, Eindrücke und Einstiche

Neben den im Zusammenhang mit dem Aurither Stil und dem Dellen-Sparren-Dekor schon behandelten Scherben kommen weitere vor, die kleine, eingedrückte Dellen ohne waagerechten Rillen oder Ritzlinien aufweisen. Diese Dellen sind zumeist mit Hilfe eines runden, kompakten Stempels angebracht (z.B. Taf. 52,A13; 64,B; 76,A3) und treten allein oder zu mehreren auf. Manchmal treten vereinzelt zusätzliche Rillen auf. Bei dem Fragment aus St. 1393 scheinen die drei kleinen Dellen, die direkt an der Bruchkante liegen, einen kleinen Ring zu bilden. Die spitzovalen Fingereindrücke auf dem Exemplar aus St. 4625 (Taf. 104,B9) stehen eng mit jenen aus St. 1829 (Taf. 67,D7) in Verbindung.

Besonders zu erwähnen ist ein Fragment, dessen Oberfläche großflächig mit einem Hohlstempel verziert ist (Taf. 90,C8). Hierzu wurde ein hohler Stab benutzt, so daß im Zentrum eines jeden Eindrucks ein kleiner Zapfen stehen geblieben ist. Als Vergleichsfund kann z.B. eine Schale von der Pipinsburg angeführt werden⁵⁴⁴. Der Zierstil findet sich jedoch auch noch in frühkaiserzeitlichem Zusammenhang⁵⁴⁵.

Vereinzelt ist die Platzierung kleiner Dellen auf den Henkel bezogen. So ist bei der Kegelhalsterrine aus St. 4243 direkt neben dem Ösenhenkel ein solches Zierelement angebracht worden (Taf. 97,D1). Eine ähnliche, leicht ovale Delle findet sich unter dem Scheinhenkel der kleinen Amphore aus St. 2246 (Taf. 74,B4). Durch umlaufende Riefen, die sich zum Henkel aufbiegen, ist dieser von der Delle getrennt.

Größere Dellen finden sich bei einigen Gefäßen direkt unterhalb des Henkels (Abb. 11,E). Sie sind überwiegend rund (Taf. 53,A1; 56,A1; 65,H), nur bei der Tasse aus

⁵⁴² Horst 1985 Abb. 42,i; 51,d.

⁵⁴³ Seyer 1964 Taf. 2,2.

⁵⁴⁴ Schlüter 1975 Taf. 15,7.

⁵⁴⁵ z.B. Müller 1987, 92 Taf. 27,1.

St. 3624 ist sie spitzoval (Taf. 87,E). Diese Ausführung ist wahrscheinlich auf den scharfen Gefäßumbruch zurückzuführen. Daneben ist auf dem Vorratsgefäß aus St. 1479 eine spitzovale Delle über der Knubbe angebracht (Taf. 63,D2). Möglicherweise hat der Krug aus St. 1829 ebenfalls eine Delle unter dem Henkel (Taf. 67,D4).

Dellen unterhalb des Henkels ordnete GRÜNBERG seiner zweiten "Werkstatt" zu⁵⁴⁶. In jüngerer Zeit wurde jedoch offensichtlich, daß Gefäße mit dieser Verzierung entweder deutliche Übergangserscheinungen zur Billendorfer Gruppe darstellen oder schon in die frühe Eisenzeit gehören⁵⁴⁷.

Eine weitere große Delle befindet sich auf einem Fragment aus St. 6817 (Taf. 120,B4). Dieses Element lehnt sich stark an die Buckel der Turbanrandschalen an, wie auch die Machart mit dieser Schalenform identisch ist.

Zu den Eindrücken gehören auch Fingertupfen auf der Gefäßwandung. Sie sind mal regelmäßig in senkrechten oder waagerechten (Taf. 50,A; 127,G2) Reihen angeordnet, ein anderes Mal lassen sie keine Systematik erkennen (Taf. 53,A13; 84,B2). Auch die Ausführung erfolgte sehr unterschiedlich, so sind manchmal die scharfen Spuren der Fingernägel in den Eindrücken zu sehen (Taf. 60,C7; 103,D3; 104,B9; 127,G2) oder durch das Ziehen des Fingers sind kleine Wülste um den Eindruck entstanden (Taf. 53,A13; 84,B2). Vergleichsfunde hierzu fanden sich z.B. im südlichen Niedersachsen⁵⁴⁸ oder vom Kleinen Gleichberg⁵⁴⁹. Hervorzuheben ist schließlich eine Technik, bei der der Ton mit zwei Fingern zusammengekniffen wurde (Taf. 123,A7). Derartige Fingerverzierungen sind eine nahezu zeitlose Erscheinung und können nicht zu Datierungszwecken herangezogen werden.

Jedoch kann zumindest für den Topf aus St. 1398 eine Einordnung in die ältere Latènezeit angenommen werden. Hier ist die waagerechte Tupfenreihe auf dem Halsumbruch angebracht worden. Diese Verzierung ist über einen weiten Raum für

⁵⁴⁶ Grünberg 1943, 38f Taf. 54,5; 56,20.

⁵⁴⁷ Coblenz 1958, 122 Abb. 31,1.2; Bönisch 1990, 74.

⁵⁴⁸ Althoff 1992 Taf. 16,1-6.8; Meyer 1993 Taf. 85,3.20.22.

⁵⁴⁹ Peschel 1962 Taf. 7,C12.

diesen Zeithorizont charakteristisch⁵⁵⁰, obwohl sie auch noch später vereinzelt vorkommt⁵⁵¹.

Eine Besonderheit unter den verzierten Scherben von Wustermark 14 stellt das sehr kleine Fragment aus St. 6198 dar (Taf. 113,D4). Die sorgfältig geglättete Oberfläche weist tiefe Kerben auf, die übereinanderliegende Reihen bilden und teilweise ineinandergreifen. Sie wurden mit Hilfe eines spitzen Gerätes angebracht.

Einstichreihen in unterschiedlicher Ausprägung sind eine gängige Verzierungsart der Göritzer Gruppe⁵⁵². Die einzelnen Stiche liegen jedoch in der Regel entweder relativ weit auseinander oder sind dicht an dicht angebracht, wodurch eine Schnurimitation entsteht. Die Einstiche überschneiden sich jedoch nicht wie es bei der Scherbe aus Wustermark 14 der Fall ist. Offensichtlich handelt es sich hierbei um die Imitation von Gefäßen mit Ringabrollung, wie z.B. der Vergleich mit einer Terrine aus Saerbeck, Kr. Steinfurt, in Westfalen zeigt⁵⁵³.

Abrollverzierte Keramik datiert hauptsächlich in die späte Hallstattzeit⁵⁵⁴, wenige Belege reichen bis in die Frühlatènezeit⁵⁵⁵. Aus späterem Zusammenhang liegen keine Beispiele vor⁵⁵⁶.

Diese allgemeine Datierung wird durch das in Wustermark 14 mitgefundene flaschenförmige Gefäß in die Stufe Ib nach HARCK bestätigt. Der so ermittelte zeitliche Ansatz wird durch die Annahme GRIESAs bestärkt, der von echter Ringabrollung für die frühe Göritzer Gruppe ausgeht, während später verschiedene "Verfahren angewandt worden" sind⁵⁵⁷.

Ritzlinien

⁵⁵⁰ z.B. Althoff 1992, 133 Abb. 55,25; Behaghel 1942, Taf. 29,B35.36; 30,A35.B4; 42,31; Meyer 1993 Taf. 84,10-24; Peschel 1962 Taf. 42,6.7.11.13; Reinbacher 1963 Taf. 44,Cg461a.

⁵⁵¹ Peschel 1962, 78.

⁵⁵² Griesa 1982, 42 Abb. 7,3.6.

⁵⁵³ Wilken 1987 Abb. 5; 7,1.

⁵⁵⁴ Tuitjer 1986, 103; Wilken 1987, 78ff mit weiterführender Literatur.

⁵⁵⁵ Glüsing 1979, 60.

⁵⁵⁶ Tuitjer 1987, 9ff.

⁵⁵⁷ Griesa 1982, 43.

Ritzlinien haben ein ähnliches Erscheinungsbild wie die Rillen, weshalb nicht immer eine sichere Zuweisung erfolgen kann. Im Rahmen des Dellen-Sparren- und Fransen-Dekors wurden schon mehrere Ritzmuster vorgestellt, wodurch die enge Beziehung zwischen Rille und Ritzlinie offensichtlich wird. Die Herstellung der Ritzlinien erfolgte mit Hilfe eines dünnen, spitzen Gerätes, mit dem Ton aus der Gefäßwandung herausgekratzt wurde. Dies unterscheidet sie von den eingedrückten Rillen.

Wie die Rillen können die Ritzlinien waagrecht (z.B. Taf. 60,A11; 68,A2; 103,C6), senkrecht (Taf. 55,B; 123,F5) oder in Bögen (Taf. 82,A19) angeordnet sein. Am häufigsten sind sie jedoch diagonal gruppiert (z.B. Taf. 81,C; 99,G2; 119,C2; 127,E2) und erinnern dabei an das Sparrenmuster (z.B. Taf. 52,A12; 74,E5; 110,C9). Mehrere diagonale Linien sind besonders tief eingeritzt, so daß im Querschnitt dreieckige Kerben entstanden sind (z.B. Taf. 82,A15; 122,D6). Einmal ist auch das Flechtbandmuster imitiert (Taf. 131,F3), wodurch eine ältereisenzeitliche Datierung angenommen werden kann. Dies belegt auch eine Parallele aus Osnabrück, die in Hallstatt D datiert wird⁵⁵⁸. Daß St. 8045 wahrscheinlich schon latènezeitlich ist, legt die Schale mit einbiegendem gerundetem Rand nahe.

In einigen Fällen überschneiden sich die diagonalen Ritzlinien (Taf. 70,A9; 85,E; 91,B9; 119,B1) oder bilden stehende Dreiecke (Taf. 68,A2; 123,A5). Dieses Dekor wurde einmal auch aus Rillen gebildet (Taf. 58,A27). Es findet sich gelegentlich in einem Billendorfer Zusammenhang⁵⁵⁹.

Ein strichgefülltes Dreieck ist unter den umlaufenden Rillen auf der Tasse aus St. 2836 eingeritzt worden (Taf. 81,B7). Hierbei handelt es sich um ein typisches Motiv der Stufe I der Göritzer Gruppe, das auch weiter südlich häufig vorkommt⁵⁶⁰.

Aufgrund der Form ist die kleine Wandscherbe mit abgesetztem Hals aus St. 1989 etwas jünger (Taf. 72,F4). Auch hier sind diagonale Ritzlinien zu gefüllten Dreiecken gruppiert. NORTMANN sieht darin die charakteristische Verzierung seiner Terrinen vom Typ Gristede des westlichen Niedersachsens⁵⁶¹. Anhand des Typs Gristede ist nach NORTMANN eine Zweiteilung der älteren Eisenzeit möglich, da nur die ältere

⁵⁵⁸ Tackenberg 1934, 100f Taf. 27,12.

⁵⁵⁹ z.B. Peschel 1990 Taf. 33,15.

⁵⁶⁰ Grasselt 1994, 67; Griesa 1982, 43.

Variante Ritzlinien aufweist. Derartiges Dekor findet sich auch auf anderen Leitformen der frühen Eisenzeit wie z.B. auf Gefäßen des Nienburger Typs⁵⁶². Demnach gehört das Fragment aus Wustermark 14 am ehesten in die Stufe Ib nach HARCK⁵⁶³.

Schließlich muß eine ritzverzierte Wandscherbe aus St. 4647 erwähnt werden, deren Umbruch mit kleinen senkrechten Ritzkerben verziert ist (Taf. 105,B5). Unterbrochen ist das Band durch diagonale Linien, die ein dreifaches Dreieck bilden. Kerben auf dem Gefäßumbruch sind insbesondere für Doppelkonen der schaffkantig-gerillten Keramik typisch⁵⁶⁴. Es kommt in der Frühphase der Göritzer Gruppe wieder verstärkt auf⁵⁶⁵ und ist besonders für die Jastorf-Kultur typisch. Deshalb gehört St. 4647 in die Stufe LK Vc nach BUCK.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß Ritzverzierung zwar seit der Jungbronzezeit vereinzelt vorkommt⁵⁶⁶, sie setzt sich jedoch erst im Verlauf der frühen Eisenzeit als wichtiges Zierelement durch und verdrängt die aus der Bronzezeit stammenden Riefen und Rillen. Diese Zierweise wird dann die gesamte vorrömische Eisenzeit hindurch benutzt⁵⁶⁷.

Kammstrich

Diese Verzierungsart ist mit 64 Exemplaren oder 15,9 % recht häufig vertreten⁵⁶⁸. Zahlreiche Scherben sind jedoch sehr klein fragmentiert, weshalb auf deren Abbildung verzichtet wurde.

Wie bei der Besprechung der Grobkeramik schon angedeutet, wurde deren Oberfläche vor dem Schlickbewurf mit Kammstrich aufgerauht, damit die Schlickung besser haftet. In diesen Fällen liegt also eher eine funktionale Vorbehandlung

⁵⁶¹ Nortmann 1983, 21f Taf. 42,1; 43,5; 44,11; 71,1-6.

⁵⁶² z.B. Nortmann 1983 Taf. 35,1; Tackenberg 1934 Taf. 22,4; Tuitjer 1987 Taf. 39,6.

⁵⁶³ Nortmann 1983, 83ff.

⁵⁶⁴ Grünberg 1943, 28f.

⁵⁶⁵ Griesa 1982, 42f.

⁵⁶⁶ Horst 1972, 115; Meyer 1993, 155.

⁵⁶⁷ Althoff 1992, 132.

zugrunde, weshalb man eigentlich nicht von Verzierung sprechen kann (siehe Kap. III.A.1.7.).

Kammstrich findet sich daneben auf geschlickten und ungeschlickten Gefäßen. Er kann waagrecht (z.B. Taf. 84,A11; 109,B8; 117,C2), senkrecht (z.B. Taf. 84,A10; 115,G; 126,E2) oder sich kreuzend (Taf. 111,A4; 120,A6) angebracht sein. Dieser auf südliche Einflüsse zurückgehende Zierstil ist langlebig und ermöglicht keine exakten Datierungen⁵⁶⁹.

Spatelstrich

In technischer Hinsicht gleichen die Spatelstriche den Ritzlinien, sie sind jedoch breiter und werden auch Furchen genannt⁵⁷⁰. Ähnlich wie die Scherben mit Kammstrich sind die Belege für Spatelverzierung oft nur von geringer Größe und werden deshalb nicht dargestellt. Im Vergleich zum Kammstrich kommt Spatelstrich auf nur acht Funden (= 1,9 %) und damit selten vor⁵⁷¹.

Diese zeitlose Verzierungsart wurde in Wustermark 14 mehrfach in Bündeln angebracht und in waagerechter (Taf. 131,B), senkrechter (Taf. 74,E13) oder diagonaler (Taf. 128,A2) Form ausgeführt. In einem Fall wurde der Schulterbereich mit waagerechtem Spatelstrich verziert, während er sich auf dem übrigen Körper kreuzt (Taf. 51,M). Bei dem Topf aus St. 6817 ist keine Systematik zu erkennen (Taf. 120,B2).

Rädchenverzierung

Aus früheisenzeitlichen Fundkomplexen sind drei kleine Keramikfragmente mit Rädchenverzierung geborgen worden (Taf. 60,C8; 81,A6; 110,C10). Sie unterscheiden sich in ihrer Machart nicht von den übrigen Scherben dieser Zeitstellung. Die einzeln ausgeführten Rädchenreihen⁵⁷² bilden horizontale

⁵⁶⁸ siehe Fundliste 18.

⁵⁶⁹ Althoff 1992, 131; Peschel 1962, 79.

⁵⁷⁰ Althoff 1992, 131.

⁵⁷¹ 942-1, 2245-13, 6094-11, 6103-7, 6817-2, 7213-20, 7485-2, 7692-1.

⁵⁷² Griesa 1982, 43.

Doppellinien. Bei dem Fragment aus St. 2793 fügen sie sich zusätzlich zu Dreiecken zusammen.

Dieser Verzierungsstil ist typisch für die jüngere Göritzer Gruppe⁵⁷³. Von den Funden aus Wustermark 14 gehören die St. 2793 und 4999 wohl an den Übergang von Stufe I zu Stufe II, da beide Gruben noch Elemente der waagrecht gerieften Ware, Randzipfel und waagerechte Riefen, enthalten. Etwas jünger ist dagegen St. 1398, die neben der verzierten Scherbe nur ältereisenzeitliche Formen beinhaltet.

Schließlich ist eine rädchenverzierte Scherbe in Verbindung mit früheisenzeitlichen Funden zutage gekommen, die sich aufgrund ihrer grauen Farbe und Härte von den übrigen Funden unterscheidet (Taf. 56,C3). Sie stammt aus der Grube St. 1160, die durch das mitgefundene linsenförmige Webgewicht in das Frühmittelalter zu datieren ist. Wegen ihrer Herstellungsart wird sie frühestens um Christi Geburt hergestellt worden sein, als Rädchenverzierung im östlichen Mitteleuropa erneut aufkam⁵⁷⁴.

Plastische Verzierungen

Sechs Scherben (= 1,4 %) aus Wustermark 14 sind mit auf den Gefäßkörper aufgesetzten, schmalen Leisten verziert. Es ist zum einen der Krug aus St. 1052 mit stehenden Kreisbögen (Taf. 54,C1). Deren Anbringung orientiert sich offensichtlich nicht an der Position des Henkels, da dieser nicht mittig zwischen den beiden Zierelementen plaziert ist. Zusätzlich ist der Halsansatz durch eine umlaufende Rille betont.

Neben zahlreichen Rillen hat auch die reich verzierte Terrine aus Stelle 3928 aufgesetzte Leisten (Taf. 94,A). Hier ist der Halsumbruch durch eine horizontale Leiste hervorgehoben. Der untere Halsbereich trägt eine weitere umlaufende Leiste, die sich zwischen zwei Rillenbändern befindet. Außerdem ist die Schulter mit Leisten versehen. Hierzu gehört eine bogenförmig stehende Leiste, unter der weitere Rillen angebracht sind. Von dieser Leiste abgehend zieht sich schließlich eine leicht geschwungene Leiste nahezu horizontal über die Gefäßschulter.

⁵⁷³ Seyer 1982 Abb. 8; Seyer 1989, 145.

⁵⁷⁴ v. Müller 1957a, 16f; Seyer 1976, 40f.

Zwei horizontale Leisten haben ebenfalls die beiden Scherben aus den St. 1184 und 4840, die nur ca. 30 m auseinander liegen (Taf. 56,E; 106,E). Beide Fragmente gehören wahrscheinlich zu einem Gefäß. Durch die Leisten werden breite, waagerechte Riefen imitiert. Schließlich sind auch das reich verzierte Fragment aus St. 4596 mit einer stehenden Bogenleiste (Taf. 103,C5) und eine kleine Scherbe aus St. 1253 mit einer horizontalen Leiste am Halsumbruch (Taf. 58,A29) verziert.

Verzierungs-elemente aus aufgesetzten oder herausgearbeiteten Leisten scheinen hauptsächlich eine Übergangserscheinung von der älteren zur jüngeren Jungbronzezeit zu sein⁵⁷⁵. Sie beginnen offensichtlich noch während der scharfkantig-gerillten Ware, wie z.B. ein Gefäß aus Berlin-Spandau beweist⁵⁷⁶, und kommen hauptsächlich während der älteren waagrecht geriefen Ware vor. Neben der Gestaltung von Bogen- oder waagerechten Mustern können auch diagonale Riefen imitiert werden⁵⁷⁷. Daß Leisten jedoch auch noch während der frühen Eisenzeit vorkommen, belegen die Scherben aus den St. 1253 und 4596. Die zuletzt Genannte ist zum einen mit dem typischen Dellen-Sparren-Dekor verziert, zum anderen spricht auch das unsorgfältig gearbeitete Terrinenfragment für diese späte Datierung. Die Keramikformen aus St. 1253 datieren den Befund in den gleichen Zeithorizont. Diese späte zeitliche Einordnung wird z.B. durch einen Grabfund aus Nieschütz, Lkr. Meißen-Radebeul (ehemals Kr. Meißen)⁵⁷⁸, oder eine Scherbe aus Zützen, Lkr. Dahme-Spreewald⁵⁷⁹, bestätigt. Auch der bauchige Krug aus St. 1052 mit seinem ausbiegenden Rand (Taf. 54,C1) gehört in diese Stufe.

Neben den schmalen Leisten sind auf elf anderen Gefäßen (= 2,6 %) breite waagerechte Leisten auf dem Hals oder am Schulterumbruch aufgesetzt. Während eine horizontale Wulstleiste nur partiell angebracht wurde (Taf. 66,C4), sind andere wahrscheinlich vollständig umlaufend. Einige dieser Applikationen sind zusätzlich verziert. Es sind in der Regel Fingertupfen (z.B. Taf. 95,H5; 120,A5) bzw. Fingernagelkerben (Taf. 80,H2; 96,B8). Die Wandscherbe aus St. 6842

⁵⁷⁵ Bönisch 1990, 73f; Bönisch 1996, 92; Paulus 1973, 71 Taf. 12a,1.

⁵⁷⁶ Dehmlow 1978 Abb. 21.

⁵⁷⁷ z.B. Grünberg 1943 Taf. 46,5.

⁵⁷⁸ Peschel 1990 Taf. 13,7.8.

unterscheidet sich aufgrund ihrer sehr schmalen Leiste von den übrigen (Taf. 121,C5). Als Sonderform müssen die kurzen zapfenartigen Fortsätze gelten, die von der umlaufenden Leiste bei einer Wandscherbe aus St. 907 abgehen (Taf. 51,K). Außerdem ist hier eine Terrine mit hohem Hals zu erwähnen, die eine Leiste mit diagonalen Kerben auf dem Hals trägt (Taf. 128,A3). Ob schließlich das Fragment aus der mit kaiserzeitlichen Funden vermischten St. 6107 in diese Reihe gehört, ist nicht sicher, da sie sich mit ihrer großen Härte deutlich von den übrigen Funden abhebt (Taf. 112,D3).

Tupfenverzierte Leisten sind in Mitteleuropa weit verbreitet. KIMMIG sah in ihnen ein sicheres Indiz für eine Hallstatt A-zeitliche Datierung für Funde aus Baden-Württemberg⁵⁸⁰. JOACHIM ermittelte dagegen für die Funde aus Bassenheim in Rheinland-Pfalz eine Einordnung von Hallstatt C bis Latène B⁵⁸¹. Auch in der Lausitzer Kultur setzen leistenverzierte Gefäße schon in der mittleren Bronzezeit ein und erstreckt sich bis in die jüngere Billendorfer Gruppe⁵⁸². GRIESA sah in gekerbten Leisten sogar einen typischen Zierstil der Göritzer Gruppe⁵⁸³.

Einen zumeist früh- und ältereisenzeitlichen Ansatz sah KARL PESCHEL für die Funde vom Kleinen Gleichberg gegeben, wobei er jedoch auch auf jüngere Beispiele verwies⁵⁸⁴. Diese lange Zeitspanne bestätigt sich durch die Funde aus Wustermark 14, wo Tupfenleisten schon in der Stufe LK IIIb/IV nach BUCK und auch später vorkommen.

Zwei Gefäße lassen sich ebenfalls der Gruppe der Töpfe mit Wulstleiste zuordnen, da die Applikationen hier breit und relativ flach ausfallen (Taf. 95,D1; 114,F). Sie gelten als eindeutige Vertreter der zweiten Billendorfer Stufe⁵⁸⁵.

⁵⁷⁹ Koepke 1996 Abb.32,22.

⁵⁸⁰ Kimmig 1940, 36f.

⁵⁸¹ Joachim 1990 Taf. 16,22/14; 47,5.9.12.13; 48,10.12; 59,6; 71,8.

⁵⁸² Buck 1977/79, 117; Peschel 1990, 52.

⁵⁸³ Griesa 1982 Abb. 7,13.

⁵⁸⁴ Peschel 1962, 77f.

⁵⁸⁵ Buck 1977/79, 117f; Buck 1989a, 83.

Kleine Knubben im Zentrum von Bogenriefen gehören ebenfalls zu den plastischen Verzierungen. Sie wurden im Rahmen der Bogenmuster vorgestellt. Weiterhin zählen die Buckel der Turbanrandschalen und des Turbanrandtellers dazu. Sie wurden bei der Besprechung der Schalen behandelt und bleiben deshalb an dieser Stelle ebenfalls unberücksichtigt.

III.A.2.3. Bodenverzierung

Von dem getreppten Boden der Turbanrandschale aus st. 1180 (Taf. 56,F4) abgesehen ist nur bei einem Gefäß aus St. 4853 der Innenboden verziert (Taf. 106,F1). Parallele und gebogene Rillen werden durch eine quer über den Innenboden verlaufende Rille unterbrochen. Das Dekor ist nur schwach ausgeführt und deshalb schwer zu erkennen.

Die Verzierung des Innenbodens ist ein klassisches Dekor der älteren Jüngstbronzezeit⁵⁸⁶. Es sind in erster Linie konzentrische Riefen, die nur noch in Ausnahmefällen in der frühen Jastorfkultur auftreten⁵⁸⁷. Gelegentlich kommen auch Rillen vor, die dann entweder in geometrischen Figuren - z.B. Schachbrettmuster, das als Sonnensymbol gedeutet wird⁵⁸⁸ - oder in relativ lockerer Form angeordnet sind⁵⁸⁹. Zur Zeit ist nicht ersichtlich, wie lange sich die Innenbodenverzierung hält, allerdings erwähnen weder BUCK (1977/79), GRIESA (1982) noch PESCHEL (1990) bei ihren Bearbeitungen früheisenzeitlicher Gebiete der Lausitzer Kultur derartige Funde. Einer Einordnung des Bodenfragmentes aus Wustermark 14 in die frühe waagrecht geriefen Ware steht jedoch die mitgefundene Wandscherbe entgegen (Taf. 106,F2). Die zahlreichen Riefen, die sich bis zum Bauchumbruch ziehen, sprechen für eine relativ späte chronologische Einstufung. Am ehesten ist eine Datierung am Übergang von Stufe LK IVb zu IVc wahrscheinlich.

⁵⁸⁶ Grünberg 1943, 37; Bönisch 1990, 73.

⁵⁸⁷ z.B. Reinbacher 1963 Taf. 19,Bc 98.

⁵⁸⁸ Buck 1996, 272ff.

⁵⁸⁹ z.B. Breddin 1992 Abb. 90, Gr. 90.1; 91, Gr. 93.11; Grünberg 1943 Taf. 51,16; 50,11a.

III.A.3. Handhaben

III.A.3.1. Henkel

Die gängige Handhabe während der Jüngstbronze- und älteren Eisenzeit in Wustermark 14 war mit 215 Belegen der bandförmige Henkel, der im Querprofil oftmals gesattelt erscheint. Vielfach ist er nur noch als Ösenhenkel im Sinne MEYERs ausgeprägt⁵⁹⁰. Henkel wurden insbesondere bei Tassen und Trinkschalen, Schalen sowie Krügen auf den Rand aufgesetzt und überragen diesen häufig. Bei diesen Gefäßen endet der Henkel am Schulter/Halsumbruch, wo er entweder verzapft oder angesetzt wurde. Ösenhenkel finden sich außerdem bei den verschiedenen Terrinen und Amphoren am Schulter-Hals-Übergang. Auch bei diesen Gefäßen sind die Henkel in der Regel eingesetzt und verstrichen.

Einige der Henkel sind mit drei (Taf. 64,B; 89,A19; 132,A1) oder vier (Taf. 57,C4; 79,D4) senkrechten Riefen verziert (Abb. 11,F). Außerdem sind zahlreiche weitere Verzierungen, vor allem Bogenriefen und diagonale Riefenbündel, eindeutig auf die Position der Henkel bezogen (siehe Kap. III.A.2.2.).

Während bandförmige Henkel die übliche Handhabe der Lausitzer Kultur sind, kommen wulstförmige Henkel kaum vor, wie z.B. die Fragmente aus den St. 1267 (Taf. 59,A6) und 3837 (Taf. 90,C9) beweisen. Sie sind nur dreimal im Fundmaterial vertreten⁵⁹¹. Sie wirken eher klobig und ähneln damit vielfach den Handhaben an Zweihenkeltopfen⁵⁹². Daß sie gelegentlich in früheisenzeitlichem Zusammenhang vorkommen, konnte schon TACKENBERG anhand des Grabes 11 aus Messingen-Hannover nachweisen⁵⁹³. Belegt sind sie mindestens bis in die Mittellatènezeit⁵⁹⁴.

Bei der zweihenkligen Terrine aus St. 7646 fällt deren technische Form der Befestigung des Stabhenkels auf. Sie wurden nicht mittels Zapfen angebracht, die Gefäßwandung wurde vielmehr mit Hilfe eines Kammes tief eingeritzt und

⁵⁹⁰ Meyer 1993, 152.

⁵⁹¹ 1267-6, 3837-9, 7646-1.

⁵⁹² z.B. Dehmlow 1970 Taf. 12,36.1; 19,76.7; 23,115.3; Harck 1978 Taf. 6,55; 15,157; 17,180; Reinbacher 1963 Taf. 21,Bc26a.

⁵⁹³ Tackenberg 1934, 75 Taf. 37,2.5; ebenso z.B. Häßler 1976, 42.

⁵⁹⁴ Heege 1987, 105.

anschließend die Henkel aufgesetzt. Eine ähnliche Vorbehandlung kann schon an Buckelgefäßen beobachtet werden⁵⁹⁵.

Bei zwei Gefäßen sind die Henkel extrem reduziert. Es handelt sich zum einen um die Tasse aus St. 1382 (Taf. 60,A4). Hier ist bei dem randständigen, bandförmigen Henkel kein eigentliches Loch mehr vorhanden, sondern nur noch durch Kerben angedeutet. Diese Gestaltung wird noch durch die kleine Amphore aus St. 2246 (Taf. 74,B4) übertroffen. Oberhalb des Halsumbruchs wurde ihre eine leicht schräg gestellte Knubbe aufgesetzt. Daß diese Ausformung eindeutig auf die Bandhenkel zurückgeht, ist an den geraden Seitenkanten, der Position auf dem Gefäß und die girlandenartig aufbiegenden Riefen mit der darunter befindlichen kleinen Delle abzulesen.

III.A.3.2. Griffappen

Ein Unikum innerhalb des Fundmaterials aus Wustermark 14 ist der Griffappen auf dem Napf aus St. 4802 (Taf. 104,E). Er befindet sich unterhalb des leicht ausbiegenden Randes und hat eine gerundete Form. Diese Griffform erinnert an die Becher mit Stielgriff bzw. Nöpfe mit Griffzapfen, wie sie vereinzelt im Havelgebiet vorkommen⁵⁹⁶. Daß dieser Fund wohl in die frühe Eisenzeit gehört, belegen z.B. auch Vergleiche aus Rumänien⁵⁹⁷.

III.A.3.3. Knubben

Im Vergleich zu den Gefäßen mit Henkeln treten jene mit Knubben zahlenmäßig in den Hintergrund. Sie finden sich vorzugsweise auf Töpfen, wo sie 28 Mal⁵⁹⁸ nachgewiesen wurden, hinzu kommen ein Napf aus St. 6790 (Taf. 120,A1) und die weitmundige Terrine aus 6790 (Taf. 120,A7). Die kleinen Knubben im Zentrum von

⁵⁹⁵ z.B. Löwe/Coblenz 1956 Abb. 27.

⁵⁹⁶ z.B. Horst 1972 Abb. 26,e-g und Liste L u. M.

⁵⁹⁷ Kull/Stringa 1997, 559 Abb. 3,8.

⁵⁹⁸ siehe Fundliste 19.

Bogenriefen⁵⁹⁹ sind an dieser Stelle nicht mitzuzählen, da sie auf die Zonenbuckel der Fremdgruppenzeit zurückgehen und daher als Verzierungen anzusehen sind⁶⁰⁰. Kleinere Knubben können auch als Warzen angesprochen werden⁶⁰¹. Allgemein ersetzen Knubben während der Eisenzeit Henkel, wobei jedoch mit Ausnahmen zu rechnen ist⁶⁰².

Die immer auf der Gefäßschulter sitzenden Knubben sind entweder rund (Taf. 68,A1; 79,D1; 97,H) oder länglich ausgebildet. Die zuletzt Genannten sind hauptsächlich waagrecht angeordnet (Taf. 70,C2; 113,D2), nur in jeweils einem Fall verlaufen sie senkrecht (Taf. 56,C2) oder wohl leicht diagonal (Taf. 79,F2). Für diesen Fund kann eine Parallele aus Freital-Potschappel, Weißeritzkreis (ehemals Kr. Freital), angeführt werden⁶⁰³.

Das pokalartige Gefäß aus St. 6790 ist mit sogar neun senkrechten Knubben versehen (Taf. 120,A1). Hierzu lassen sich mehrere Vergleiche anführen, so z.B. ein hoher Topf aus Brandenburg-Kirchmöser⁶⁰⁴ oder ein anderer aus Börnicke, Lkr. Havelland (ehemals Kr. Nauen)⁶⁰⁵. In dem zuletzt genannten Gefäß fand sich eine Eisennadel mit doppelkegelförmigem Kopf, was für eine Datierung dieses Grabes in die Stufe Ic nach HARCK spricht⁶⁰⁶.

Doppelknubben kommen in Wustermark 14 nur einmal vor. Sie finden sich in wohl achtfacher Ausführung auf der weitmundigen Terrine mit gerundeter Schulter und kurzem Kegelhals aus St. 6790 (Taf. 120,A7). Diese Form der Handhaben findet sich auf zahlreichen Gefäßformen während der gesamten älteren Eisenzeit⁶⁰⁷. Gelegentlich sind sogar ganze Knubbenreihen auf die Gefäßschulter aufgesetzt

⁵⁹⁹ 1811-2, 2413-4, 2819-16, 2836-7, 3838-10.

⁶⁰⁰ Buck 1989a, 82.

⁶⁰¹ 1046-4, 3169-1, 3238-5, 4651-7, 6790-7.

⁶⁰² Keiling 1969, 64.

⁶⁰³ Peschel 1990 Taf. 3,6.

⁶⁰⁴ Seyer 1982 Taf. 9,6.

⁶⁰⁵ Reinbacher 1963 Taf. 15,Bf80a.

⁶⁰⁶ Harck 1972/73, 32.

⁶⁰⁷ z.B. Harck 1972/73 Taf. 22,1.1; 23,3.1; Harck 1978 Taf. 10,89.1; 23,258; 25,334; Krüger 1961 Taf. 24,16; Reinbacher 1963 Taf. 8,A173a; 41,Cf139a; Seyer 1969 Abb. 11,41; 16,90; Seyer 1982 Taf. 2,3; 6,2; 17,2; 41,2.

worden⁶⁰⁸. Als Sonderform kann die Anordnung der beiden Knubben untereinander gelten⁶⁰⁹.

Eine Besonderheit stellt die rundliche Knubbe auf dem Topf aus St. 3656 (Taf. 88,B3) dar, die mit zwei Eindrücken verziert wurde. Erwähnenswert ist ebenfalls eine runde Knubbe auf der Wandscherbe aus St. 2536 mit einer kleinen runden Delle (Taf. 78,B10). Als Abart der Knubben ist ein Tonlappen zu deuten, der auf der Schulter des Topfes aus St. 1721 (Taf. 66,A2) aufgesetzt wurde und gleichermaßen eine runde Delle bekam.

Außerdem können die Wulstleisten bei Töpfen als Handhaben verstanden werden. Sie wurden schon im Rahmen der Töpfe abgehandelt (siehe Kap. III.A.1.7.).

III.A.4. Gefäßböden

Wie bei Siedlungsgrabungen üblich, kamen in Wustermark 14 zahlreiche Bodenfragmente zutage, die zumeist keiner bestimmten Gefäßform zugewiesen werden können. Insgesamt können dabei folgende Bodentypen unterschieden werden:

- einfache Standböden,
- leicht eingezogene Böden,
- Böden mit Standring,
- Omphalosböden bzw. gedellte Böden⁶¹⁰.

Im Fundmaterial lassen sich alle Übergänge vom Boden zur Gefäßwandung beobachten. Abgesetzte Böden finden sich jedoch hauptsächlich unter der Grobkeramik. Die Böden der Grob- wie die Masse der Feinkeramik gehören in die ersten beiden Kategorien: einfache und leicht eingezogene Böden. Die unterschiedliche Gestaltung ist auf den Herstellungsprozeß, flache Arbeitsplatte oder

⁶⁰⁸ Nuglisch/Schröter 1968 Taf. 9 oben.

⁶⁰⁹ Keiling 1979 Taf. 4,27.

⁶¹⁰ Althoff 1992, 135.

unebene Unterlage, zurückzuführen⁶¹¹. Diese gängigen Formen lassen keine chronologischen Aussagen zu. In diesem Zusammenhang ist besonders der bauchige Topf aus St. 1048 hervorzuheben (Taf. 55,A7). Dessen Standfläche weist eine deutliche Einbuchtung auf, die an die Dellen- oder Omphalosböden erinnert. Entstanden ist sie durch das Aufbauen des Gefäßes auf einem sehr sandigen Lehmklumpen.

Für die Gruppe der Böden mit Standring gibt es mit dem Pokal aus St. 6790 aus Wustermark 14 nur ein Beleg (Taf. 120,A1). Auch wenn sich diese Bodengestaltung bis in die späte Latènezeit verfolgen lässt, datiert die Masse der Vergleichsfunde in die ältere Eisenzeit⁶¹². Die Beifunde aus St. 6790 bestätigen diesen Ansatz.

Chronologische Aussagen ermöglichen ebenfalls Omphalosböden. Sie sind in Wustermark 14 mehrfach nachgewiesen⁶¹³. Sie sind eine typische Erscheinung der jüngeren Bronzezeit, die sich vor allem bei S-Profil-Schalen oder -Schüsseln sowie Omphalosschalen und Tassen finden⁶¹⁴. Dagegen kommen sie kaum an Amphoren vor (Taf. 81,B3). Ihre Produktion zieht sich bis in die Hallstatt- und frühe Latènezeit⁶¹⁵. Während der Hallstattzeit werden auch ältere Spitzkannen mit einer Bodendelle versehen (Taf. 72,C7)⁶¹⁶.

Eine Abart der Omphalosböden stellt der getreppte Boden bei der Turbanrandschale aus St. 1180 (Taf. 56,F1) dar. Hier wurde die Bodengestaltung mit dem jüngstbronzezeitlichen Dekor der konzentrischen Bodenriefen kombiniert.

⁶¹¹ Althoff 1992, 136.

⁶¹² Althoff 1992, 136; Peschel 1962, 73.

⁶¹³ siehe Fundliste 21.

⁶¹⁴ Grünberg 1943, 40ff.

⁶¹⁵ Buck 1989a, 83; Peschel 1962, 73.

⁶¹⁶ Buck 1977/79, 37.

III.B.1. Spinnwirtel

Unter den Kleinfunde aus Ton stehen die Spinnwirtel an erster Stelle, die ausnahmslos unverziert sind⁶¹⁷. Fast alle der insgesamt 12 Exemplare lassen sich in zwei Gruppen unterteilen, wie sie auch von HORST (1985, 104) oder GRIESA (1982, 54) vorgenommen wurde. Eine Gruppe von 10 Exemplaren zeichnet sich durch eine konvexe Ober- und konkave Unterseite aus (z.B. Taf. 74,A16; 83,A9; 86,B5). Die Unterseite kann dabei nur leicht oder sehr stark einziehen. Sie erreichen einen größten Durchmesser von 6 cm und eine maximale Höhe von 2,8 cm.

Der Gruppe der scheibenförmigen Spinnwirtel gehört nur ein Exemplar an, das ungleichmäßig gearbeitet ist (Taf. 77,I3). Es ist ebenfalls 6 cm groß und 1,5 cm hoch.

Der letzte Wirtel hat eine doppelkonische Form mit einer Breite von 3,3 cm und einer Höhe 1,5 cm (Taf. 110,A6). Es hat auf der Unterseite - wie einer der konkav-konvexen Wirtel auf der Oberseite (Taf. 104,B10) - im Bereich der Durchlochung einen kleinen Wulstring.

III.B.2. Webgewichte

Neben den Spinnwirteln belegen Webgewichte die Herstellung von Textilien in vorgeschichtlichen Siedlungen. Aus Wustermark 14 wurden ein oder zwei Exemplare im Zusammenhang mit metallzeitlichen Funden geborgen. Das eine möglicherweise als Webgewicht anzusprechende Exemplar aus St. 3545 hat sich nur in Resten erhalten, so daß dessen Form nicht rekonstruiert werden kann. Aus St. 1160 kam dagegen ein vollständig erhaltenes, linsenförmiges Webgewicht zutage (Taf. 56,C7). Es hat eine konische Durchlochung. Das hart gebrannte Stück ist auf der einen Seite mit einem kreuzförmigen Stempelabdruck verziert, dessen Enden gerundet sind. Kombiniert ist es unter anderem mit einer Terrine, die eindeutig in die frühe Eisenzeit datiert. Daneben fand sich eine rädchenverzierte Wandscherbe, die aufgrund ihrer Machart frühesten um Christi Geburt angefertigt sein kann⁶¹⁸.

⁶¹⁷ siehe Fundliste 20.

⁶¹⁸ Seyer 1976, 40f.

Die typische Gestalt jungbronze- und eisenzeitlicher Webgewichte ist pyramiden- oder kegelstumpfförmig, wie sie aus zahlreichen Untersuchungen bekannt sind⁶¹⁹. Nur in Ausnahmefällen haben sie eine eher ovale Form, so z.B. in Wergahna, Lkr. Teltow-Fläming (ehemals Kr. Jüterbog)⁶²⁰. Auch ein nicht erhaltener Fund aus Premnitz, Lkr. Havelland, scheint derart gestaltet gewesen zu sein⁶²¹.

Linsenförmige und kugelförmige Webgewichte kommen erst im Verlauf der Kaiserzeit auf, was sich stratigraphisch auf der Feddersen Wierde belegen ließ⁶²². Sie wurden zuletzt von KOCH bei der Bearbeitung der Funde vom Runden Berg bei Urach in Baden-Württemberg ausführlich abgehandelt⁶²³. Diese sind danach eine typische Erscheinung der Frühgeschichte, die während der Völkerwanderungszeit aus dem Norden nach Süddeutschland gelangten. An kugelförmigen, in der Regel nur luftgetrockneten Webgewichten liegen aus Wustermark 14 über 30 weitere Exemplare aus dem kaiserzeitlichen Grubenhaus St. 4375 vor (Abb. 8). Die Stempelverzierung auf jenem aus St. 1160 spricht jedoch für eine Datierung in das 5.-6. Jh. n. Chr., wie Parallelen vom Runden Berg nahelegen⁶²⁴.

III.B.3. Radmodell

Unter den Funden aus St. 1052 fand sich das graubraune Fragment eines Radmodells aus Ton (Taf. 54,C3). Erhalten hat sich ein ca. 4 cm langes Stück der Felge mit dem Ansatz einer Speiche. Auf der Vorderseite ist die sorgfältig geglättete Oberfläche mit tiefen Rillen verziert. Eine Rille läuft entlang der Felge, eine andere dekoriert die Speiche in Richtung der Radnabe. Die Rückseite ist unverziert. Hier liegt also das Bruchstück eines wohl vierspeichigen Tonrades vor.

Radmodelle sind eine häufige Fundgruppe der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit, die in weiten Teilen Europas vorkommen. Sie können sowohl aus Stein

⁶¹⁹ z.B. Althoff 1992, 139; Baumann/Dunkel 1969 Abb. 4,5; Bönisch 1999; Buck 1977/79, 73f; Horst 1985, 105; v. Müller 1964b Taf. 27,37-44; Neumayer 1995, 78 Abb. 3e; Nikolaus 1994 Abb. 4; Schmidt/Wagner 1983 Abb. 3; Schwarzländer 1995 Abb. 12,10; Seyer 1982, 47.

⁶²⁰ Breddin 1976 Abb. 2,2.

⁶²¹ Seyer 1982, 47.

⁶²² Ullemeyer/Tidor 1981, 120.

⁶²³ Koch 1994, 93ff.

⁶²⁴ Koch 1994, Taf. 22,1-3.

oder Metall wie aus Ton gearbeitet sein. BUCK hat sie vor kurzem für die Lausitzer Kultur zusammengetragen⁶²⁵. Außerdem finden sie sich als Verzierungen auf Gefäßen oder besonders in Nordeuropa in Felszeichnungen⁶²⁶. Auch aus Nordostdeutschland liegen einige Funde vierspeichiger Tonräder vor. Es sind die Funde von Berlin-Tegel, Friedenfelde, Lkr. Uckermark (ehemals Kr. Templin), und Schöneberg, Lkr. Uckermark (ehemals Kr. Angermünde)⁶²⁷. Besonders der zuletzt genannte Fund kann aufgrund seiner Rillenverzierung als Parallele herangezogen werden. Dieser Lesefund stammt von einer Siedlung, die anhand der Keramikfragmente der älteren Jungbronzezeit angehört⁶²⁸. Auch an anderer Stelle wurde eine Einordnung bis spätestens an den Beginn von P V angenommen⁶²⁹. Obwohl noch nicht veröffentlicht, kommen Radmodelle jedoch bis in die Stufe LK VIa nach BUCK vor, wie ein Fund aus Klein Lieskow, Stkr. Cottbus (Komplex 233), beweist⁶³⁰. Der mitgefundene Krug aus St. 1052 datiert den Befund eindeutig in die ältere Billendorfer Stufe.

Die Radmodelle werden teilweise in Anlehnung an metallene Räder mit Ösen oder Radnadeln als Schmuck/Anhänger gedeutet⁶³¹, teilweise konnten Wagenmodelle rekonstruiert werden⁶³². Auch die Deutung als Sonnensymbol ist geläufig⁶³³. Das Fragment aus Wustermark 14 kann hierzu keine neuen Erkenntnisse liefern.

III.B.4. Gußform

An keramischen Erzeugnissen liegt von den Gefäßen, Spinnwirteln und dem Tonrad abgesehen das Bruchstück einer Gußform (Taf. 128,B9) vor. Beide Oberflächen sind zur Produktion von Metallgegenständen genutzt worden. Auf der einen Seite finden sich sieben bogenförmige, ineinander liegende Kerben. Ihr Querschnitt ist ca. 0,6 cm breit und dreieckig. Es handelt sich hierbei um das Mittelstück der Form, da die

⁶²⁵ Buck 1996, 286 Fundliste 1.

⁶²⁶ Bóna 1960; Brøndsted 1962, 127ff.

⁶²⁷ Zusammensetzung bei: Weiß 1974, 131 und Abb. 4.

⁶²⁸ Geisler 1964, 140 Abb. 2.

⁶²⁹ Sprockhoff 1956, 235f; Schacht 1987, 126ff.

⁶³⁰ freundliche Mitteilung Dr. D.-W. R. Buck.

⁶³¹ Kossack 1954, 40f; Schoknecht 1977, 26; Sprockhoff 1956, 235f.

⁶³² Hohmann 1954, 108ff.

⁶³³ Buck 1996, 274.

Gußvorlage zu beiden Seiten abgebrochen ist. So läßt sich nicht sagen, welches Produkt damit hergestellt wurde.

Auf der anderen Seite der Form findet sich das Negativ einer zweirippigen Sichel mit gerundeter Spitze. Da nur noch der vorderste Sichelbereich erhalten ist, können keine weiteren Angaben zur Form und damit zu einer genauen Datierung der Gußform gemacht werden.

An den erhaltenen Schmalseiten sind jeweils eine dreieckige Nut bzw. Feder ausgearbeitet worden. Daraus läßt sich schließen, daß die komplette Gußform aus mehreren Teilen bestand, die das Gießen von größeren oder mehreren Objekten ermöglichte. Dies verdeutlichen Formen aus Stein mit mehreren Negativen wie z.B. der Fund aus Liebenwalde/Niederbarnim zeigt⁶³⁴. Auch dieses Objekt ist von beiden Seiten als Gußform genutzt worden. Derartige Funde sind aus Siedlungen und Gräberfeldern der Lausitzer Kultur nichts ungewöhnliches⁶³⁵. Offensichtlich wurden mit den Formen Geräte im einfachen Schalenguß hergestellt. Dieses Verfahren, bei dem das Negativ in nur eine Seite gearbeitet wurde, ist typisch für Mitteldeutschland⁶³⁶. Eine chronologische Einordnung in die frühe Eisenzeit bereitet keine Probleme, da bronzene und eiserne Sicheln sowohl in der Göritzer als auch in der Billendorfer Gruppe nachgewiesen sind⁶³⁷.

⁶³⁴ Zeitschr. f. Ethno. 32, 1900, 540f Fig. 6.

⁶³⁵ Gedl 1995, 90ff.

⁶³⁶ Primas 1986, 6.

⁶³⁷ Buck 1977/79, 113; Griesa 1982, 54.

III.C. Gegenstände aus Metall

Wie bei vorgeschichtlichen Siedlungsgrabungen im nördlichen Mitteleuropa üblich wurden in Wustermark 14 nur wenige Metallgegenstände gefunden. Es sind insgesamt 18 Funde. Neben vier kleinen Bronzefragmenten aus St. 3938 gehören hierzu drei Bronzedrahtfragmente ebenfalls aus den St. 3938 bzw. 3840 (Taf. 92,A35).

Zwei Gußtropfen aus den St. 6062 bzw. 6103 beweisen zusammen mit der Gußform aus St. 7489 (Taf. 128,B9) Metallhandwerk in Wustermark 14. Die drei Befunde verteilen sich über die ausgegrabene Fläche, weshalb nicht von einem Werkstattbereich gesprochen werden kann (Karte 20).

Bemerkenswert ist ein Bronzestab mit quadratischem Querschnitt, dessen eines Ende sich verjüngt, während das andere quadratisch bleibt und leicht ausgebrochen ist (Taf. 101,A19). Der 8,7 cm lange Fund weist auf der einen Seite knapp von der Mitte zum spitzen Ende hin versetzt eine Verdickung auf. Am ehesten kann das Objekt als Pfriem angesprochen werden.

Sieben Bronzegegenstände zählen zum Schmuck. Von der schon abgehandelten kleinen Nadel aus dem Urnengrab St. 3104 abgesehen (siehe Kap. II.9.) gehören hierzu drei weitere Nadeln. Während die drei von einer Nadel stammenden Schafffragmente aus St. 8007 keine Aussagen ermöglichen (Taf. 132,A19), kann die bronzene Schwanenhalsnadel aus St. 3938 (Taf. 94,B17) Datierungsansätze liefern. Obwohl sie wegen des fehlenden Kopfes keiner Variante zugeordnet werden kann, muß der Fund aufgrund der Halsform nach SCHWANTES der frühesten Eisenzeit Norddeutschlands zugeordnet werden⁶³⁸. Zwar wurde ein möglicher Beginn derartiger Nadeln noch am Ende der Urnenfelderzeit erwogen⁶³⁹, doch wurde die Datierung von SCHWANTES auch für den Nordischen Kreis⁶⁴⁰ und den südlichen Lausitzer Kulturraum⁶⁴¹ übernommen. HARCK machte sogar eine ausschließliche

⁶³⁸ Schwantes 1911, 3.

⁶³⁹ Laux 1976, 128ff.

⁶⁴⁰ Schmidt 1993, 52.

⁶⁴¹ Ríhovský 1979, 226.

Datierung bronzener Schwanenhalsnadeln in seine jungbronzezeitliche Stufe 3 wahrscheinlich⁶⁴².

Bei dem letzten Exemplar handelt es sich um eine bronzene Kugelkopfnadel, deren Schaft unterhalb des Kopfes mit einer umlaufenden Rille verziert ist (Taf. 92,B8). Diese Nadelform kommt sowohl aus Bronze wie aus Eisen vor und ist weit verbreitet. In der Billendorfer Gruppe scheint sie sich auf die ältere Stufe zu beschränken⁶⁴³. Im Havelgebiet und Niedersachsen ist sie offensichtlich jünger, wo sie einhellig der älteren Eisenzeit zugeordnet wird⁶⁴⁴. Deshalb wird dieser chronologische Ansatz hier übernommen.

Zu den Schmuckstücken wird weiterhin ein Bronzeknopf aus St. 2054 (Taf. 133,B). Obwohl sich der abgeknickte Rand kaum erhalten hat, kann der Knopf mit seiner flachen Scheibe zu den Knöpfen vom Typ Dixenhausen der Variante A gezählt werden. Nach einer vor kurzem erfolgten ausführlichen Bearbeitung wurden sie während der Bronzezeit getragen und kommen offensichtlich nicht mehr in eisenzeitlichem Zusammenhang vor⁶⁴⁵.

Aus Stelle 8038 stammt schließlich ein Bronzespiralring aus bandförmigem Draht mit D-förmigem Querschnitt (Taf. 131,G3). Das Bronzeband ist 0,3 cm breit und sein größter Durchmesser beträgt 2,8 cm. Ein Vergleichsfund stammt aus der ca. 85 m südwestlich gelegenen St. 4341 mit einer Bandbreite von 0,5 cm (Taf. 99,B5). Bei diesem Fund ist das eine Ende aufgebogen und in den Ring mit D-förmigem Querschnitt sind zwei dünnere Bronzespiralringe eingehängt. Derartiger Ringschmuck findet sich häufig in jungbronzezeitlichen und ältereisenzeitlichen Fundkomplexen⁶⁴⁶. Für einen Vergleichsfund kann sogar eine frühbronzezeitliche Datierung wahrscheinlich gemacht werden⁶⁴⁷. Auch in jüngereisenzeitlichen Zusammenhängen kommen sie gelegentlich vor, sind jedoch äußerst selten⁶⁴⁸.

⁶⁴² Harck 1972/73, 24f; Häßler 1976/77 Teil I, 19.

⁶⁴³ Buck 1977/79, 136.

⁶⁴⁴ Harck 1972/73, 31f; Müller 1985, 54; Seyer 1982, 15.

⁶⁴⁵ Peters 1995.

⁶⁴⁶ z.B. v. Brunn 1939 Taf. 3,d; Dehmlow 1970 Taf. 16,64.8; Harck 1972/73 Taf. 10,5.2; Keiling 1959 Abb. 28,a; Keiling 1969, 37; Paulus 1973 Taf. 13,9.

⁶⁴⁷ Geschwinde 1988 62, Taf. 8,8.

Als einziges Werkzeug kam ein bronzener Tüllenmeißel aus St. 1389 zutage (Taf. 133,D). In der Tülle des schlichten, 15,4 cm langen Fundes fanden sich noch Reste der hölzernen Schäftung aus Buchenholz. Er gehört in die Gruppe der Geradmeißel, die sehr langlebig ist und keine genauen Datierungshinweise ermöglicht⁶⁴⁹.

Einzigartig ist eine Bronzeplatte aus St. 2537 (Taf. 75,D). Das zusammengebogene und an einer Seite stark beschädigte Exemplar hat eine Gesamtlänge von 9,3 cm und ist 8,6 cm breit. Die Innenfläche ist mit zahlreichen, unterschiedlich großen Löchern versehen, die in unsauberen Reihen angeordnet sind. Sie sparen einen 0,9 bis 1,4 cm breiten Rand aus. Hier fanden sich wohl lediglich zwölf Löcher, die sich relativ gleichmäßig auf alle vier Seiten verteilten. Die einzelnen Löcher scheinen mit einem spitzen, konischen Gegenstand eingehämmert worden zu sein. Hierfür spricht zum einen die Tatsache, daß alle Durchbrüche sich zu einer Seite hin aufwulsten und zum anderen die schon erwähnte unterschiedliche Lochgröße.

Zu welchem Zweck die Platte hergestellt wurde, ist nicht sicher. Am wahrscheinlichsten ist die Interpretation als Boden eines Siebes, dessen Gefäßkörper aus organischem Material bestand.

⁶⁴⁸ z.B. Glövizin Gr. 238: Keiling 1979, 17.

⁶⁴⁹ Tackenberg 1971, 60-63; Kibbert 1984, 190-194.

III.D. Funde aus Stein

Steinartefakte sind in jungbronze- und eisenzeitlichen Siedlungen Norddeutschlands relativ selten. Den Großteil machen in Wustermark 14 32 Reib- bzw. Klopffsteine⁶⁵⁰ und neun Mahlsteine aus Felsgestein aus. Die zuerst genannten lassen sich zwei Formen unterscheiden. Zum einen haben die Klopff-/Reibsteine eine kugelige Gestalt, zum anderen sind eine, zwei oder mehrere Seiten abgeflacht (siehe Abb. 13 u. 14). Zur Gruppe der runden Klopffkugeln gehören 20 Exemplare. Deren Durchmesser reicht von 7,8 bis 11,0 cm mit einem Gewicht von 565 bis 1710 g. Der Durchschnitt liegt bei 9,7 cm bzw. ca. 1210 g⁶⁵¹.

Dagegen haben 12 Artefakte mindestens eine abgeflachte, glattgeschliffene Seite. Die übrigen Seiten weisen Klopffspuren auf. Ihre rundliche Form hat einen Durchmesser von 8,9 bis 12,5 cm bei einem Gewicht von 780 bis 1795 g. Hier lassen sich als Mittelwert 9,8 cm bzw. 1050 g⁶⁵² angeben. Sie sind durchschnittlich ca. 7 cm dick. Zur Herstellung der Artefakte wurden als Rohmaterial für beide Formen verschiedene Felsgesteinarten verarbeitet (siehe Abb. 13 u. 14). Es sind alles Geschiebe aus Skandinavien, die mit Hilfe der Gletscher nach Nordostdeutschland gelangten⁶⁵³.

Während die runden Klopffkugeln offensichtlich ausschließlich zur Aufrauung der Oberfläche von Mahlsteinen benutzt worden sind, wurden die Reibsteine wahrscheinlich auch zur eigentlichen Nahrungszubereitung verwendet. Derartig geformte Felsgesteine kommen immer wieder aus metallzeitlichen Siedlungen vor⁶⁵⁴, wobei deren Größe oft lediglich als "faustgroß" angegeben wird. Sie gehören damit zu den gängigen Funden aus Siedlungen. Die Klopffkugeln verteilen sich gleichmäßig über das ergrabene Areal von Wustermark 14, ohne daß sich Schwerpunkte abzeichnen (Karte 13).

⁶⁵⁰ An dieser Stelle werden auch die als Streufunde zutage gekommenen Klopff- und Mahlsteine mitbehandelt, da sie nach typologischen Gesichtspunkten in den hier zu behandelnden Zeitraum gehören.

⁶⁵¹ Das gemessene Gewicht der zur Hälfte erhaltenen Steine aus den St. 6640 und 6817 wurde verdoppelt.

⁶⁵² Der Meßwert für das Gerät aus St. 2836 wurde auf 1080 g hochgerechnet.

⁶⁵³ Für die Materialbestimmung möchte ich mich herzlich bei Dipl.-Geol. G. Zähl, Köln, und Dr. R. Gerlach, Bonn, bedanken.

Stelle	Gewicht in g	gr. Dm in cm	Gesteinsart	Bemerkungen
1046	565	7,8	quarz. Sandstein	
1551A	1075	9,5	Gneis	
2453	1375	10,2	Gneis	
2531	1680	11,0	Granit	
3840	1710	10,8	Gabbro	
4289	955	9,4	Gneis	1 Seite leicht abgeflacht
4375	noch 140	?	Quarzit	Fragment
4375	noch 105	?	quarz. Sandstein	Fragment
4502	925	9,1	Granit	
4966	1000	9,2	Gneis	
6087B	990	9,1	Quarzit	
6091	1435	10,6	Diorit	
6234A	1290	10,2	Gneis	1 Seite leicht abgeflacht
6234B	1175	10,0	Granit	2 Seiten leicht abgeflacht
6640	noch 745	9,0	Quarzit	50 % erhalten
6817A	1160	9,9	Granit	
6817B	noch 740	9,5	Granit	50 % erhalten
6894	noch 585	?	Diorit	Fragment
7107	1340	10,2	Gneis	
7320	1435	10,4	Diorit	
7543	690	8,6	Diorit	

Abb. 13: runde Klopfkugeln.

Im Gegensatz zur Siedlung Göttingen-Walkemühle⁶⁵⁵, wo Mahlsteine die größte Gruppe der Steinartefakte ausmachen, treten diese mit neun Belegen in Wustermark 14 hinter den Klopff-/Reibsteinen zurück. Sie haben sich als unterschiedlich große

⁶⁵⁴ z.B. Brandt 1995, 152 Abb. 2,r.s; Busch 1975 Taf. 60,9; Horst 1985, 113f Taf. 8,c; Kloos 1986, 55f Taf. 42,14; Maczjowski 1970 Taf. 5,5; Paulus 1978a, 49 Taf. 5,7; Schwarzländer 1995, 122.

⁶⁵⁵ Busch 1975, 22.

Fragmente erhalten und zeichnen sich durch eine glatte, muldenartige Oberfläche aus⁶⁵⁶. Wie bei den Reibsteinen wurden unterschiedliche Rohmaterialien benutzt.

Stelle	Gewicht in g	gr. Dm/Dicke in cm	Gesteinsart	Bemerkungen
1501	1795	12,5/7,5	Gneis	
1533	960	10,5/5,5	Quarzit	
1551B	990	9,5/7,5	Gneis	
2836	noch 720	9,0/6,5	quarz. Sandstein	Fragment
3470	780	9,3/6,0	Granit	
4926	925	8,9/7,5	Gneis	
6087A	noch 1030	9,9/7,0	Gabbro	Fragment
6094	noch 450	??	Pophyr	Fragment
6222	850	9,0/7,0	Granit	
6893A	935	9,0/?	Granodiorit	mehrere Seiten abgeflacht
6893B	1250	10,5/?	Granit	mehrere Seiten abgeflacht
7392	975	9,5/7,5	Gneis	

Abb. 14: Klopfkugeln mit einer oder mehreren abgeflachten Seiten.

Von den Klopf-/Reibkugeln und Mahlsteinen abgesehen liegt aus Wustermark 14 lediglich ein Fragment eines geschliffenes Steingerätes vor (Taf. 52,A20). Es ist noch 6,9 cm lang. Das erhaltene Ende ist abgeschrägt und grob geschliffen. Offensichtlich wurde die Oberfläche hier zunächst gepickt. Die anderen Seiten sind sorgfältig überschliffen. Das aus quarzitischem Sandstein hergestellte Artefakt verjüngt sich zur Mitte hin und ist knapp unterhalb der schmalsten Stelle abgebrochen. Eine exakte Typzuweisung ist nicht möglich. Von der Form her erinnert es an die sehr heterogene Gruppe der doppelschneidigen Beile mit Schäftungsrille⁶⁵⁷.

⁶⁵⁶ Mahlsteine liegen aus folgenden Stellen vor: 1504-2, 1543-1, 1751-1, 2636-5, 3470-3, 3690-7, 6087-4, 6790-13, 6893-2.

⁶⁵⁷ Tackenberg 1974, 44f.

Aus Wustermark 14 liegt schließlich das Fragment eines Wetzsteins der späten Lausitzer Kultur vor (Taf. 79,H). Das aus Quarzit gearbeitete Stück hat einen rechteckigen Querschnitt. Da beide Enden abgebrochen sind, ist die wohl längliche Form nicht mehr zu rekonstruieren. Ähnliche Funde sind aus zahlreichen Fundstellen der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit⁶⁵⁸ bekannt und liegen sogar schon aus der älteren Bronzezeit vor⁶⁵⁹.

⁶⁵⁸ z.B. Brandt 1995, 152 Abb. 2,q; Busch 1975 Taf. 23,5; 60,4; Meyer 1993, 157 Taf. 88,7; Paulus 1978a, 49 Taf. 5,9; Schwarzländer 1995, 122.

⁶⁵⁹ z.B. Laux 1971 Taf. 45,3.

IV. ZUR ANWENDUNG COMPUTERGESTÜTZTER VERFAHREN

Neben der klassischen typologisch-stratigraphischen Methode kommen mit dem verstärkten Gebrauch von PCs häufig rechnergestützte Verfahren zur Ermittlung chronologischer Ergebnisse zum Tragen, da jetzt auch große Datenmengen bewältigt werden können⁶⁶⁰.

Zunächst wurden mit Hilfe des „Bonn Seriation and Archaeological Statistics Package, Version 5.1“ Seriationen der Gefäßtypen, der Verzierungen sowie die Kombination beider Merkmale auf der Basis einer „presence-absence-analysis“ durchgeführt⁶⁶¹. Dabei wurden als Beobachtungseinheiten die jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Gruben zugrunde gelegt, die in den zu erstellenden Kontingenztafeln die Spalten bilden. Die aus den Gruben zutage getretenen Merkmale (Gefäßtypen und Verzierungen) wurden dagegen in den Zeilen eingetragen.

Prinzipielles Ziel der Seriationen ist es, mittels eines von IHM eingesetzten Algorithmus' (reciprocal Averaging), die herausgestellten Beobachtungseinheiten in den Kontingenztafeln in Diagonalen anzuordnen⁶⁶². Diese können als chronologische Reihenfolge interpretiert werden, wenn keine anderen Aspekte wie z.B. regionale oder funktionale Faktoren vorliegen⁶⁶³. Liegt bei einer Seriation als einzige Dimension die Zeit zugrunde, ergibt der sog. Parabeltest die namensgebende Kurve⁶⁶⁴. Da für die Platzierung der einzelnen Beobachtungseinheiten Vektoren bestimmt werden, kann ein Korrelationskoeffizient (kurz: Korrelation) errechnet werden, der den Grad der Nähe zur optimalen Diagonalen angibt und zwischen den Werten 0 und 1 liegt⁶⁶⁵. Durch stratigraphische Beobachtungen und typologisch-chronologische Erwägungen ist schließlich zu ermitteln, an welchem der beiden Enden die ältesten bzw. jüngsten Funde einsortiert wurden.

Berücksichtigt wurden nur die Befunde, die mindestens zwei Gefäßeinheiten mit ansprechbaren Merkmalen enthielten. Dabei wurde nur auf die An- bzw. Abwesenheit

⁶⁶⁰ Zu Seriationen allgemein: Müller/Zimmermann 1997 mit weiterführender Literatur.

⁶⁶¹ Ich danke I. Herzog und I. Scollar, die mir das Programm zur Verfügung gestellt haben.

⁶⁶² Ihm 1983, 8.

⁶⁶³ Ihm 1983, 8.

⁶⁶⁴ Zimmermann 1997, 10f.

von Merkmalen acht gegeben; die Merkmalshäufigkeiten blieben außen vor, da in der Regel die Merkmale nur einmal pro Befund beobachtet wurden, demnach also generell nur eine geringe Häufigkeit der Merkmale in einer Grube vorliegt. Bei einer quantitativen Erfassung wäre hauptsächlich der Zerschierungsgrad der einzelnen Gefäße dokumentiert worden. Nicht mit aufgenommen wurden die sehr häufig vorkommenden Gefäßtypen bauchiger bzw. eiförmiger Topf und unspezifische S-Profil-Schalen (Fundliste 4d), da diese keine feinchronologischen Aussagen ermöglichen und damit das Ergebnis eher unübersichtlich machen würden. Aus dem gleichen Grund wurden auch die meisten Schalen mit einbiegendem Rand ausgeklammert. Lediglich jene mit verjüngendem Rand flossen ein, da in ihnen eine typische jungbronzezeitliche Form gesehen wird⁶⁶⁶ sowie jene mit innen abgesetztem Rand, ebenso wie die bauchigen Töpfe mit deutlich geschwungenem S-Profil. In gleicher Weise blieben bei den Seriationen der Verzierungen und der Kombination dieser mit den Gefäßtypen Kamm- und Spatelstrich außen vor.

In einem ersten Schritt wurden nur die Gefäßtypen miteinander seriiert. Dem Datensatz wurden an einzelnen Gefäßmerkmalen zusätzlich Omphalosböden hinzugefügt, da sie ein klassisches Gefäßelement der Lausitzer Kultur darstellen, sowie unter den Handhaben Knubben an Töpfen, da diese eher der Jastorfkultur zugewiesen werden. Bei fünf Gefäßen konnte neben diesen Merkmalen auch der Typ bestimmt werden, weshalb diese doppelt in die Seriation einfließen⁶⁶⁷. Dies ist aufgrund der Fragestellung nach An- bzw. Abwesenheit von Merkmalen legitim⁶⁶⁸. Von den insgesamt 462 Befunden der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit flossen auf diese Weise 111 mit mindestens zwei unterschiedlichen Typen in die Seriation ein.

Das Diagramm zeigt trotz der relativ hohen Korrelation von ca. 0,85 eine nur unklare Diagonale (Abb. 15). Ursache ist die Langlebigkeit der einzelnen Gefäßtypen, die oftmals innerhalb eines Großteils der ca. 400 Jahre währenden Belegungsdauer des Siedlungsplatzes produziert wurden. Dennoch lassen sich einige Aussagen

⁶⁶⁵ Zimmermann 1997, 10.

⁶⁶⁶ Harck 1972/73, 19; Peschel 1962, 31.

⁶⁶⁷ 1046-8, 1048-1, 1180-1, 2836-3, 4880-1.

⁶⁶⁸ Zimmermann 1997, 9.

gewinnen. So können die aufgrund der typologischen und stratigraphischen Überlegungen der Jüngstbronzezeit zugewiesenen St. 1046, 1048, 1180, 1744 und 4848 zu einer relativ geschlossenen Gruppe auf der linken Seite der Tabelle zusammengefaßt werden. Damit werden hier die ältesten Befunde der metallzeitlichen Besiedlung von Wustermark 14 angeordnet. Im folgenden gilt es zu überprüfen, ob die bei den typologischen Untersuchungen herausgestellten jüngeren Befunde chronologisch in dem Diagramm angeordnet werden, und sich deshalb die Diagonale als Zeitskala interpretieren läßt.

Ausschlaggebend für eine Datierung eben erwähnten Befunde noch in die Jüngstbronzezeit waren die als älteste heraus gearbeiteten Gefäßtypen wie Schalen mit einbiegendem, sich verjüngendem Rand, scharfe Doppelkonen, Turbanrandgefäße sowie S-Profil-Schalen mit dreifach facettiertem Innenrand. In der Tabelle finden sich auch die flauen Doppelkonen hier, obwohl für sie auch eine jüngere Datierung erwogen wurde.

Außerhalb der genannten Gruppe werden die St. 7362 und 1828 etwas abgesetzt in der Tabelle eingeordnet. Deren Zuweisung in die Stufe LK IV erfolgte aufgrund zweier typischer Krüge der Lausitzer Kultur sowie einer S-Profil-Schale mit dreifach facettiertem Innenrand in St. 1828. Daß beide trotzdem von den übrigen Befunden der Jüngstbronzezeit abgesondert werden, liegt hauptsächlich an den Sonderformen Lausitzer Krüge der St. 1851 und 3591, die beide in dem unteren Bereich der Diagonale zu finden sind. Der sicher jüngstbronzezeitliche Krug aus St. 4524 ist lediglich mit einer unspezifischen S-Profil-Schale kombiniert und daher nicht innerhalb der Seriation mit der übrigen Gruppe verknüpft. Die Funde aus St. 1828 sind zusätzlich mit einer Knubbe kombiniert. St. 6299, die aufgrund typologischer und stratigraphischer Überlegungen in die Phasen LK IV/Va datiert wurde, wird bei der Seriation der Gefäßtypen als sehr jung eingestuft. Dies geht auf die chronologisch kaum relevanten Typen (zweigliedrige Tasse, kleine Amphore und Napf mit abgesetztem Hals) zurück, während die datierenden Leitformen unverknüpft blieben.

Eine deutliche Trennung der formenkundlich erarbeiteten Stufen LK IV und LK V ist innerhalb der Seriation nicht möglich, da z.B. St. 2275 der Stufe LK Va in die abgegrenzte älteste Gruppe hineinstreut. Die serielle Verknüpfung der St. 2275

erfolgt ausschließlich über St. 7362 aufgrund der jeweils enthaltenen flauen Doppelkonen sowie verzierten Terrinen mit kurzem abgesetztem Hals. Diese streuen bis zur Mitte der Seriationstabelle, weshalb auch eine Einordnung an einer anderen Stelle möglich erscheint.

Noch mehr überrascht die Tatsache, daß sich am oberen Ende der Diagonale auch die Stufe LK Vc angehörige St. 4999 und die jastorfzeitliche St. 6790 findet. Ausschlaggebend die Datierung des zuerst genannten Befund ist die auf einer Wandscherbe angebrachte Rädchenverzierung, die bei dieser Seriation keine Rolle spielt. Auch der für die typologisch-chronologische Einordnung von St. 6790 ausschlaggebende Pokal (Taf. 120,A1) floß als singulärer Fund nicht in die Seriation ein. Der jastorfzeitlichen weitmundigen Terrine mit gerundeter Schulter und kurzem Kegelhals kommt kaum Gewicht zu, da eine Verbindung nur über St. 6756 gegeben ist. Die Lage der St. 6790 im Bereich der ältesten Befunde basiert also auf den Töpfen ohne Randausbildung, die überraschend zwischen die jüngstbronzezeitlichen Gefäßtypen sortiert werden, obwohl sie nach typologischen Überlegungen eher in einen jüngeren Horizont datieren. In keinem Fall waren derartige Töpfe in jüngstbronzezeitlichen Befunden entdeckt worden.

Ebenso fallen neben der schon angesprochenen zweifelhaften Platzierung der lausitzischen Krüge die großen Amphoren am unteren Ende auf. Diese sind jedoch nur mit zwei Befunden (St. 935 und 3838) vertreten, für die im Rahmen der typologischen Diskussion von einer früheisenzeitlichen Datierung ausgegangen wurde.

Insgesamt lassen sich damit mehrere Gefäßtypen der Stufe LK IV im oberen Bereich der Diagonale relativ klar von den früheisenzeitlichen Gefäßtypen abgrenzen, während für andere Typen, vor allem Töpfe, kaum eine Gefäßentwicklung teilweise bis in Jastorf zu erkennen ist. Der übrige Abschnitt der Seriationstabelle ist undifferenziert und stimmt mit den Ergebnissen von BUCK für die Stufe LK V überein. Er nahm eine chronologische Abgrenzung von LK Vc in der Hauptsache anhand der nun häufig fehlenden Verzierungen vor, während die Gefäßtypen der älteren

Billendorfer Phase unverändert bleiben⁶⁶⁹. Die Graphik beweist jedoch die längere Produktion von S-Profil-Schalen mit zweifach facettiertem Innenrand im Gegensatz zu jenen mit dreifach facettiertem Innenrand. Außerdem untermauert sie die typologische Annahme, daß die S-Profil-Schalen mit innen abgesetztem Hals die Endstufe der Entwicklung der Innenrandfacettierung markieren. Eindeutige Jastorfgefäße kommen im Fundmaterial von Wustermark 14 oft nur einmal vor oder sind wie z.B. die jastorfzeitlichen Krüge (St. 1941 u. 4049) die einzigen Gefäße der jeweiligen Befunde, weshalb sie nicht verknüpft sind.

Die zwei- und dreifach facettierten S-Profil-Schalen wurden ebenfalls bei einer reinen Seriation der Verzierungen berücksichtigt, da die Randgestaltung als Dekor anzusehen ist. Ebenso wurden die Turbanrandgefäße aufgrund ihrer typischen Buckelverzierung wieder zusammengefaßt. Für diesen Durchlauf wurden 27 Merkmale unterschieden, indem bei waagerechten Rillen und Facetten deren Anzahl und bei waagerechten Riefen deren Position auf dem Gefäßhals als Besonderheit differenziert wurde. Auch Zierkombinationen wie der Aurither Stil, Facetten mit Rillen bzw. Riefen mit Rillen oder das Dellen-Sparren-Muster wurden berücksichtigt. Demzufolge gingen noch 70 Befunde in diese Seriation ein.

Die Tabelle, die ebenfalls eine hohe Korrelation von ca. 0,83 auszeichnet, erlaubt kaum eine konkrete Aussage, zu sehr streuen die feinchronologisch datierten Befunde (Abb. 16). Demnach liegt der Seriation aufgrund der Verzierungen keine Zeitachse zugrunde. Zwar liegen die mit Sicherheit jüngstbronzezeitlichen St. 1046, 1048 1180 und 1828 eng beieinander, die St. 2259 und 2275 finden sich jedoch ebenfalls hier. Damit ist die Stufe LK IV anhand der Verzierungen nicht abzugrenzen. Am Ende der Diagonale wurden die beiden St. 2793 und 4999 mit Rädchenverzierung angeordnet.

Innerhalb der Graphik fällt besonders auf, daß sie keinen der sicher jastorfzeitlichen Befunde enthält. Der Grund liegt zum einen in der reduzierten Anzahl verzierter Gefäße, zum anderen in einem neu aufkommenden Zierstil, der wie z.B. das Dellen-

⁶⁶⁹ Buck 1989, 83.

Sparren-Dekor⁶⁷⁰, nur noch in Ausnahmefällen auf Elemente der Lausitzer Kultur zurückgehen, weshalb die entsprechenden Befunde wiederum nicht verknüpft sind. Als einziger Befund vom Übergang von LK V zu Jastorf wird St. 6165 aufgeführt, die noch Wandscherben mit Riefen- und Facettenverzierung enthielt. Eine mögliche Datierung erst in die

Zeit der Jastorkultur wurde wegen der geritzten Rillen im Aurither Stil erwogen (Taf. 111,H1). Die Seriation macht jedoch eine Zeitstellung in LK Vc eher wahrscheinlich.

Die Tabelle Abb. 16 verdeutlicht damit eindrucksvoll, wie begrenzt die Variationsbreite der Zierelemente zur Zeit der Jüngstbronze- und frühen Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa war. Es dominieren auch während der Stufe LK V waagerechte Riefen, Rillen und Facetten, die in unterschiedlicher Anordnung und Kombination vor allem mit Dellen im wesentlichen die Spannbreite ausmachen. Feinchronologische Aspekte können daher nur aufgrund von Besonderheiten gewonnen werden.

In einer dritten Seriation flossen sowohl die unterschiedlichen Gefäßtypen als auch die Verzierungen ein. Dabei waren die Gefahren durchaus gegenwärtig, daß hier zwei möglicherweise grundsätzlich voneinander abhängige Merkmale miteinander verglichen wurden und zahlreiche Gefäße mit Form und Verzierung mehrfach in die Analyse eingingen. Da jedoch die getrennten Seriationen keine stichhaltigen Ergebnisse geliefert haben, sollte auch diese Untersuchung durchgeführt werden. Immerhin konnte so mit einer Basis von 150 miteinander verknüpften Befunden gearbeitet werden. Dieses Vorgehen ist auch deshalb statthaft, weil eine Datierung der einzelnen Befunde versucht wird.

Obwohl wiederum eine Korrelation von ca. 0,77 erzielt wurde, läßt die Tabelle auf den ersten Blick kein klares Bild erkennen (Abb. 17). Dies führt noch einmal die Langlebigkeit der meisten Elemente vor Augen. Dennoch werden die aus der Stufe LK IV stammenden Gefäßtypen und Verzierungen am oberen Ende der Diagonalen zusammengefaßt. Hierzu gehören insbesondere Doppelkonen, S-Profil-Schalen mit

⁶⁷⁰ Seyer 1982, 14.

dreifach facettiertem Rand, große Amphoren, Turbanrandgefäße und sehr breite Riefen. Dazwischen finden sich jedoch zahlreiche Merkmale, für die eine Datierung bis in die Stufe LK V gesichert ist wie unter anderem die Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf, diagonale Riefen oder der Aurither Zierstil. Wie lange z.B. doppelkonische Schalen und schmale aufgesetzte Leisten noch angefertigt wurden, wird durch die St. 1253 bzw. 2725 demonstriert. Auch sämtliche lausitzischen Krüge werden jetzt dieser Gruppe zugeordnet.

Da die Befunde der Stufen LK IV, Va und Vb innerhalb der Seriation miteinander vermischt sind, lassen sich keine feinchronologischen Abschnitte innerhalb des oberen Drittels der Tabelle abgrenzen. In diesem Bereich sind aber keine Befunde aus der Phase LK Vc oder Jastorf eingereiht.

Die Stellen aus dieser Zeit streuen über die übrigen Zweidrittel der Diagonale, wodurch sich eine Zweiteilung in eine ältere und eine jüngere Stufe ergibt. Im unteren Bereich finden sich lediglich die St. 1382, 3938 und 7553, die alle der LK Va/b zugewiesen wurden. Anlaß war für St. 1382 die scharf gegliederte S-Profil-Schale mit innen abgesetztem Rand, wobei es sich jedoch um einen langlebigen Typ handelt. Die Einordnung von St. 3938 basiert dagegen im wesentlichen auf der darin gefundenen, gut zu datierenden bronzenen Schwanenhalsnadel.

Für die Datierung von St. 7553 war deren Überlagerung von St. 7489 ausschlaggebend. Da beide Stellen jedoch nur mit chronologisch kaum relevanten Typen (St. 7489: Terrine mit hohem, konischem Hals und kleine Amphore; St. 7553: Terrine mit kurzem geschwungenem Hals und Napf mit geschwungenem Profil) in die Seriation eingehen, wird der stratigraphisch jüngere Befund sogar vor dem älteren aufgelistet. Dies gilt ebenfalls für die dicht beieinander liegenden St. 2251 und 2259. Einzig das stratigraphische Verhältnis von St. 7549 zu 7489 findet sich entsprechend in der Tabelle wieder. Von den übrigen Überschneidungen verschiedener Befunde sind keine für die Verifizierung der Seriation geeignet, da jeweils nur eine Stelle bei der Erfassung eine Rolle spielte.

Die relativ frühe Einstufung des Dellen-Sparren-Motivs irritiert zunächst, das Dekor fließt jedoch nur durch zwei Befunde, St. 1912 und 4596, in die Seriation ein. St. 1912 enthält mit einer zweigliedrigen Tasse und waagerechten Rillenverzierung keine

chronologisch relevanten Merkmale und St. 4596 liegt sogar schon außerhalb des oben abgegrenzten älteren Abschnitts. Wie aufgezeigt wurde, war eine Differenzierung innerhalb der ermittelten Grobeinteilung der Tabelle nicht möglich. Es muß jedoch auf die relativ späte Stellung der sicher unverzierten Terrinen mit hohem, konischem Hals hingewiesen werden, was sich wiederum mit der Aussage BUCKs deckt, daß in LK Vc kaum noch Verzierungen auf den Gefäßen angebracht wurden⁶⁷¹.

Vergleicht man die Seriationstabelle mit allen Merkmalen (Abb. 17) mit jenem Diagramm, das allein auf der Basis der Gefäßtypen (Abb. 15) erstellt wurde, fällt auf, daß bei der Kombination mit den Verzierungen die großen Amphoren und die lausitzischen Krüge dem oberen Abschnitt zugewiesen wurden. In der Zeit von LK IV und Va/b wurden sie auch aufgrund der typologischen Überlegungen erwartet, weshalb offensichtlich eine korrekte Datierung dieser Gefäße erst unter Berücksichtigung aller Merkmale möglich wird. Auch die Platzierung der doppelkonischen Schalen am untersten Ende der Diagonale im Rahmen der Seriation der Gefäßtypen hatte überrascht. In Abb. 17 ist sie stärker auf die ältere Phase der Seriation gewichtet. Hatten die Positionen der Töpfe ohne Randausbildung, der Töpfe mit deutlich geschwungenem S-Profil und die weitmundigen Terrinen in Abb. 15 den typologischen Überlegungen widersprochen, so gehen bei der Gesamtseriation Kombinationsstatistik und Typologie konform. Schließlich muß auf die unterschiedliche Stellung von St. 3545 eingegangen werden. Deren Einordnung im obersten Bereich ging zum einen auf die schon angesprochene frühe Einstufung der Töpfe ohne Randausbildung zurück und zum anderen auf die ebenfalls enthaltene Schale mit einbiegendem, verjüngendem Rand. Ein Vergleichsfund kam in Wustermark 14 nur in St. 1744 zutage, der aufgrund des verzierten Doppelkonus' an den Beginn der Siedlung zu datieren ist (Taf. 66,C). Mit der eher wahrscheinlichen Einordnung der Töpfe ohne Randausbildung in den Bereich der Jastorfkultur wird St. 3545 in der Mitte der Tabelle plaziert (Abb. 17). Durch die Verknüpfung über die Schale mit einbiegendem, verjüngendem Rand rückt St. 1744 allerdings etwas vom Beginn der Diagonalen weg.

⁶⁷¹ Buck 1989, 83.

Das Seriationsergebnis aller Merkmale spiegelt in augenfälliger Weise die Entwicklung der S-Profil-Schalen mit facettiertem Innenrand zu jenen mit nur abgesetztem Rand wider. Daß die zuletzt Genannten sogar bis in die ältere Eisenzeit reichen, belegte schon St. 6756 (Taf. 119,A) und wird nun auch durch die Tabelle offensichtlich, was die Seriation ausschließlich mit Gefäßtypen nicht bot.

Der Parabeltest der kombinierten Seriation aus Gefäßtypen und Verzierungen zeigt eine extreme „Klumpung“ im Bereich des Achsenkreuzes, während nur wenige Stellen davon abgelegen plaziert werden (Abb. 18). Dabei fällt auf, daß es sich bei diesen in der Regel um gerade jene Befunde handelt, die noch in die Jüngstbronzezeit datieren. In dem Sinne können diese Stellen also nicht als nicht ausreichend verknüpft angesehen werden⁶⁷², vielmehr wird deren chronologische Sonderstellung hierbei nochmals betont. Die Konzentration um den Nullpunkt findet dagegen ihren Grund in der zu geringen zeitlichen Tiefe und der damit einhergehenden großen Einförmigkeit der Masse der Funde während P VI, die zumeist keine zeitliche Differenzierung innerhalb dieser Zeit ermöglicht.

Von den drei erstellten Seriationen liefert also nur jene mit einer Kombination von Verzierungen und Gefäßtypen schlüssige Ergebnisse mit der herkömmlichen Formenkunde, wodurch eine grobe Zweiteilung in die Zeitstufen LK IV-Vb bzw. LK Vc-VI möglich wird. So weisen die Doppelkoken, S-Profil-Schalen mit facettiertem Innenrand, lausitzische Krüge, große Amphoren und Turbanrandgefäße sowie diagonale und sehr breite waagerechte Riefen noch deutlich in die Jüngstbronzezeit. Im Gegensatz dazu markieren die unverzierten Terrinen mit hohem, konischem Hals und des weiteren Riefenverzierung auf dem Gefäßhals, Töpfe ohne Randausbildung, weitmundige Terrinen und Rädchenverzierung das Ende der Entwicklung. Daß nur wenige jastorfzeitliche Befunde in der Tabelle enthalten sind, liegt an einer Reduzierung der charakteristischen Typen pro Befund in dieser Zeit, weshalb diese nur selten verknüpft sind und dem zufolge bei einer Seriation kaum berücksichtigt werden. Die in der Tabelle aufgeführten ältereisenzeitlichen Stellen enthalten jedoch noch Merkmale, die auf die Lausitzer Kultur zurückgehen. Ein eindeutiger Bruch am

Übergang zur Jastorfkultur läßt sich demnach nicht nachweisen. Die durch die drei Seriationstabellen augenfällig gewordene gleichmäßige Kermikentwicklung von der späten Jüngstbronze- bis in die ältere Eisenzeit läßt außerdem eine kontinuierliche Besiedlung von Wustermark 14 vermuten.

Als Fazit kann insgesamt festgestellt werden, daß Computer-gestützte Verfahren allenfalls Tendenzen bei der Untersuchung von größeren Siedlungen am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im Havelgebiet liefern können. Zum einen sind die meisten Gefäßtypen und Verzierungen zu langlebig, zum anderen enthalten die einzelnen Befunde häufig zu wenig ansprechbare Formen, als daß sich durch Kombinationen unterschiedliche Siedlungsareals abgrenzen lassen. Für chronologische Fragen muß daher auch in der Folgezeit auf die typologisch-stratigraphische Methode zurückgegriffen werden. Dabei sollte das Augenmerk auf der Analyse von einphasigen Siedlungen liegen, auf denen sich Siedlungsstrukturen abzeichnen. Erst mit den hier gewonnenen Ergebnissen werden weiterreichende Aussagen auf mehrphasigen Plätzen möglich sein.

⁶⁷² Zimmermann 1997, 10f.

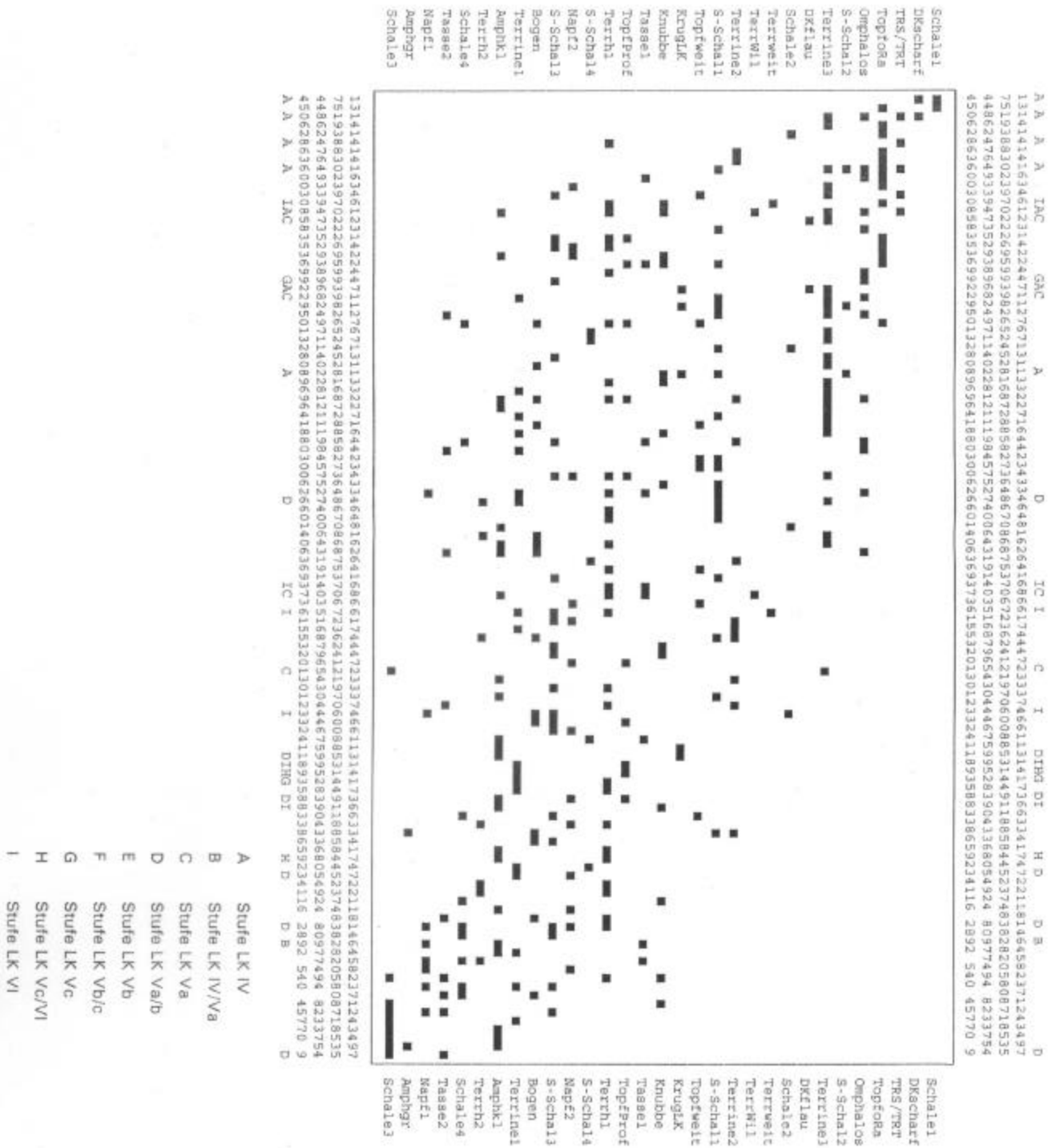


Abb. 15: Seriationstabelle der Gefäßtypen (Korrelation: 0,8455 %; zu den Typcodierungen siehe S. 229; zur Datierung über die Kennbuchstaben A-I siehe nebenstehende Tabelle).

C	AE	A	AA	B	C	C	D	C	H.	D	G	G
247112111111711694328741314123334743123331278124131132682327676231222446	Riefdia											
28588283000150023928022888842860067984802095262859187850066258725690	Fac/Ril											
77652521434845195331014741715450480132354108995807196 6491494496967499	S-Schal2											
5271899968809289 389743611623061251262815312463604 35 2356300614300394	Aurith											
	Fransen											
	Dell/Hen											
	TRS/TRT											
	Rill3											
	Rillritz											
	S-Schall											
	Rill2											
	Rill1											
	Riefbre3											
	Pac2											
	Sparren											
	Leiste											
	Rief/Ril											
	Randz											
	Fac1											
	Dell/Spa											
	RiefHenk											
	Riefbre2											
	Bogen											
	Riefbre1											
	RiefHals											
	Rill4/5											
	Rad											

Abb. 16: Seriationstabelle der Gefäßverzerrungen. (Korrelation: 0,8337 %; zu den Typcodierungen siehe S. 229; zur Datierung über die Kennbuchstaben A-I siehe Abb. 15).

	AA	D	CCCA	BA	CD	B	A	C	G	H	I	D	G	I	H	D	D	GI	I
Riefeltla																			
DKFtau																			
Kruglak																			
S-Schalz																			
Aurich																			
Fransen																			
Dell/Hen																			
Terr/Kil																			
Pac/Ril																			
Ril11																			
DKacharf																			
Ril11fz																			
Schalz3																			
Le18tz																			
Schalz1																			
Amphgr																			
TRS/TRT																			
Terrinas																			
RiefDre3																			
Ril112																			
S-Schalz																			
Ril113																			
Dell/Spa																			
AmphK1																			
RiefHenk																			
Pac1																			
Speiren																			
Pac2																			
Omphalos																			
Knabbe																			
Ta88a2																			
Ta88a1																			
RiefDrei																			
Terrinel																			
RiefDre2																			
Pande																			
Terrh1																			
Topfweilt																			
Topfcora																			
S-Schalz																			
Bogen																			
Terrinetz																			
Schalz2																			
Mapp1																			
Rief/Ril1																			
Terrh2																			
TopfProc																			
Mapp2																			
S-Schalz1																			
Ril14/S																			
Terrweilt																			
RiefHals																			
Rad																			
Schalz4																			

Abb. 17: Seriationstabelle mit Gefäßtypen und Verzierungen (Korrelation: 0,7703 %; zu den Typcodierungen siehe S. 229; zur Datierung über die Kennbuchstaben A-I siehe Abb. 15).

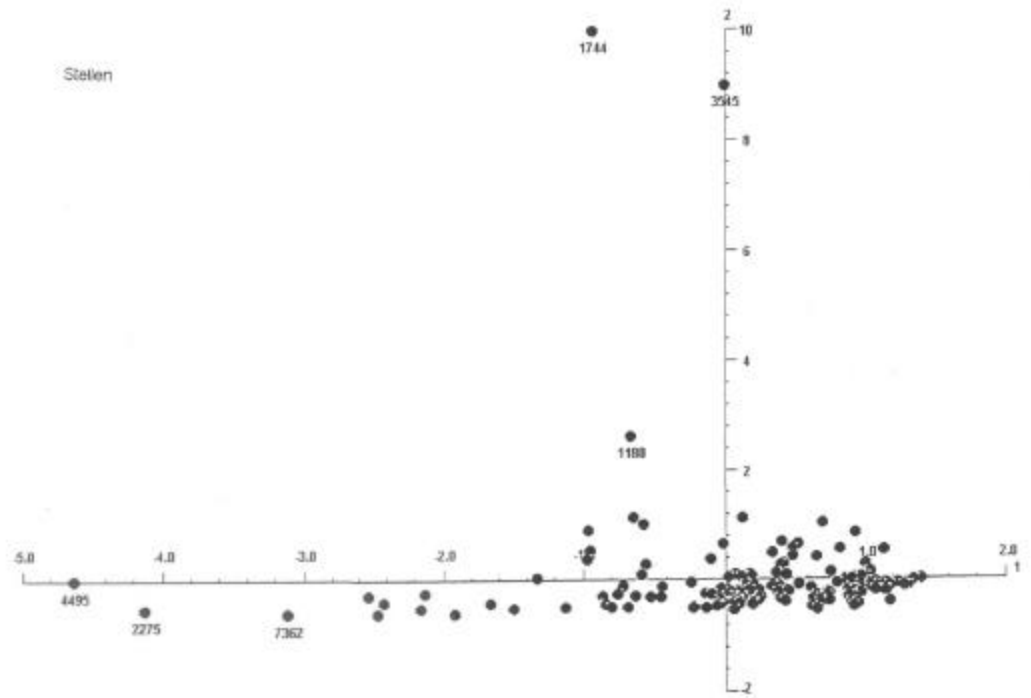


Abb. 18: Parabeltest für die kombinierte Seriation aus Gefäßtypen und Verzierungen.

V. ERGEBNISSE DER TYPOLOGISCH-CHRONOLOGISCHEN METHODE

Die Analyse des keramischen Fundmaterials ergab, daß der Großteil der vorgeschichtlichen Siedlungsbefunde allgemein aus der frühen vorrömischen Eisenzeit, der Periode VI, stammt. Diese Zeitstellung entspricht den älteren Stufen der Billendorfer bzw. Göritzer Gruppe. Innerhalb dieses Zeitraums können nur in seltenen Fällen chronologische Unterteilungen erfolgen. Sie basieren häufig jedoch nicht auf typologischen Überlegungen sondern auf stratigraphischen Beobachtungen. So ist die Einordnung der St. 6299 an den Übergang von der Jüngstbronze- zur frühen Eisenzeit durch die Überlagerung der in die Stufe LK Vb/c gehörenden St. 6295 gesichert.

Dagegen wurden die St. 2251 (von St. 2259 der Stufe LK Vb überlagert), 2447 (von St. 2443 der Stufe LK Vc überlagert) und 3238 (von St. 2255 der Stufe LK Vb/c überlagert) am Beginn der Eisenzeit (Stufe LK Va) angelegt. Aus der mittleren Phase der frühen Eisenzeit (Stufe LK Vb) stammt St. 4136, die unter der etwas jüngeren Grube 4001 (Stufe LK Vc) lag. Im Gegensatz dazu ist eine exakte Zuweisung der Stellen 3591, 3938, 4140, 7549 und 7553 innerhalb der beiden frühen Phasen LK Va und Vb nicht möglich. Sie werden von den St. 4312, 4925, 3998 und 7489 gestört, die alle in die Stufe LK Vc datieren. Aufgrund des mitgefundenen Topfes mit Wulstleiste kann St. 7489 auch schon jastorfzeitlich (LK VI) sein.

Die typologische Einordnung der Funde aus den St. 1883 und 6198 in die beginnende Jastorkultur bestätigt sich stratigraphisch, da sie die St. 1884 und 6199 überdecken, die charakteristische Formen der späten Lausitzer Kultur enthielten.

Außerdem konnten weitere Befunde aufgrund typologischer Vergleiche chronologisch exakt eingeordnet werden, wodurch sich insgesamt folgendes Bild auf Abb. 19 ergibt:

III/IV	IV	IV/Va	Va	Va/b	Vb	Vb/c	Vc	Vc/VI	Jas. Ia
1744	1046	1829	1444?	1382	2259	2255	1423?	2776	1398
	1048	2852	1982	3591	4136	4952	2244?	3777	1438
	1180	4933	2251	3938		6295	2443	4085	1784?
	1828	6299	2275	4140			2793	4159	1883
	3636		2447	4876			3998	6165	1941
	3905		3238	7549			4001	6455	1989
	3928		3259?	7553			4312	7489	2596
	4243		4228?				4647		2626
	4495		8007				4925		3690
	4524						4999		4049
	4848								6090
	4853								6198
	6817								6618
	7362								6756
									6790
									6799
									8045

Abb. 19: Übersicht der genauer zu datierenden Befunde (Stufeneinteilung nach BUCK und SEYER).

Die Tabelle veranschaulicht, daß in Wustermark 14 alle Unterstufen der Lausitzer Kultur von der späten Jüngstbronze- bis zur älteren Eisenzeit vertreten sind. Obwohl einzelne Phasen nur durch wenige Befunde sicher repräsentiert werden, die Stufe LK Vb z.B. nur durch zwei Stellen, sind diese zusätzlich durch etwas ungenauer zu datierende Befunde belegt. Außerdem ist zu bedenken, daß der Großteil der übrigen Stellen aufgrund des darin enthaltenen chronologisch unempfindlichen Fundmaterials nur allgemein der älteren Billendorfer Stufe zugeordnet werden konnte. Unter diesen werden sich weitere Befunde befinden, die aus Zeitphasen stammen, die nur selten nachgewiesen werden konnten. Damit kann von einer durchgehenden Nutzung des

Platzes von der ausgehenden Bronzezeit bis in Jastorf ausgegangen werden. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß, wie die Seriationen zeigen, innerhalb der Keramikentwicklung kein Bruch zu erkennen ist (Abb. 15-17).

Insgesamt wird offensichtlich, daß sich das Keramikspektrum stark an die Lausitzer Kultur anlehnt. Daß von BUCK für die Niederlausitz erstellte Chronologieschema ist auf das Havelgebiet jedoch nur bedingt anwendbar⁶⁷³, da viele Formen hier langlebiger sind als in ihrem Ursprungsgebiet. Dies gilt z.B. für die Doppelkonen, die im nordwestlichen Brandenburg bis in die frühe Eisenzeit hergestellt wurden⁶⁷⁴. Die St. 4999 belegt S-Profil-Schalen sogar bis in die Jastorkultur und damit über deren postuliertes Ende in LK Vb hinaus⁶⁷⁵. Auch Verzierungen wie z.B. die Innenrandfacettierung oder Randzipfel sind in der P VI noch häufig, wie überhaupt mehrfach typische Verzierungen der Lausitzer Kultur am Ende der Früheisenzeit (LK Vc) vorkommen. Dagegen sind die unterschiedlichen Topfformen nicht ausschließlich an die Endphase der Lausitzer Kultur (Billendorf II bzw. Göritz III) zu datieren sondern setzen schon bedeutend früher ein. Ursache ist wahrscheinlich, daß deren chronologische Stellung anhand von Grabfunden ermittelt wurde. Für diese Befundgattung ist mit einer Selektion der Gefäßformen zu rechnen, wohingegen bei Siedlungen mit einem größeren Gefäßspektrum zu rechnen ist. Insgesamt bestätigt sich jedoch die Ansicht, daß das Havelgebiet erst nach dem Ende von P VI sicher der Jastorkultur zugerechnet werden kann⁶⁷⁶. Die sieben Befunde, die an den Übergang von der Stufe LK Vc zu Jastorf datieren (Abb. 19), belegen einen fließenden Wechsel von der frühen zur älteren Eisenzeit im Havelgebiet.

Werden die Befundarten der feinchronologisch datierten Stellen tabellarisch erfaßt, so zeigt sich, daß die wesentlichen Formen wie mulden-, kegelstumpf- und kesselförmige Gruben sowie Steinpackungen während der gesamten Nutzungsdauer des Siedlungsplatzes angelegt wurden (Abb. 20). Daß einzelne Befundarten

⁶⁷³ Buck 1989a.

⁶⁷⁴ Horst 1972, 113.

⁶⁷⁵ Buck 1977/79, 37.

(trichterförmige Gruben, Pfosten und Verfärbungen) nur während der jüngsten Phasen nachgewiesen wurden, ist am ehesten mit der geringen Zahl der zutage getretenen Formen zu begründen. In der Tabelle bestätigt sich erneut das Anlegen von kegelstumpfförmigen Gruben schon während der Jüngstbronzezeit. Die übrigen Befunde dieser Art datieren in der Regel allgemein in P VI, weshalb sie nicht in der Tabelle aufgeführt sind.

Befundart	III/IV	IV/Va	Va	Va/b	Vb	Vb/c	Vc	Vc/VI	Jas. Ia
muldenf. Grube	5	2	3	4	1		3	3	11
kesself. Grube	8	2	5	2	1	2	6	2	3
kegelstumpff. Gr.	2								
trichterf. Grube									1
Grube			1				1		2
Steinpackung	1			2		1	1		
Pfosten								1	
Verfärbung								1	

Abb. 20: Befundtypen der genauer zu datierenden Befunde.

⁶⁷⁶ Seyer 1982, 72.

VI. ZUR ENTWICKLUNG DER JÜNGSTBRONZE- BIS ÄLTEREISENZEITLICHEN SIEDLUNG WUSTERMARK 14

Nach den chronologischen Analysen zu den Gefäßformen wird nun untersucht, inwieweit anhand der Kartierung der Typen Aussagen zur Entwicklung des Platzes während der Besiedlung gemacht werden können. Auf den Karten 1-20 wurden im Gegensatz zur Beilage 1 zur besseren Übersicht nur jene 468 Befunde dargestellt, die Funde der jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Besiedlung enthielten.

Dabei wird deutlich, daß im Gegensatz zum gesamten Fundplatz Wustermark 14 die Grenzen der metallzeitlichen Siedlung nach Norden und größtenteils nach Westen erfaßt wurden. Nach Süden und Osten bleibt die Ausdehnung dagegen fraglich. Da am Nord- und Westrand der Nutzungsfläche keine Hinweise auf umlaufende Wall- oder Grabenanlagen entdeckt wurden, muß von einer offenen Siedlung ausgegangen werden.

Wie die mehrfachen Überschneidungen schon zeigen, wurde ein Großteil der Siedlungsfläche während des gesamten Zeitraums der jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Besiedlung genutzt. Diese Aussage wird durch zahlreiche Verbreitungsbilder einzelner Gefäßtypen und Zierelemente innerhalb der ausgegrabenen Fläche von Wustermark 14 unterstützt.

So verteilen sich verschiedene Typen der S-Profil-Schalen über das ganze ergrabene Areal der jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlung. Hierzu gehören die S-Profil-Schalen mit flau facettiertem Innenrand, solche mit innen abgesetztem Rand sowie jene mit verdicktem Rand (Karte 1). Eine ähnliche Verbreitung weisen typische Schalen der frühen und älteren Eisenzeit auf. Hierzu gehören vor allem jene mit einbiegendem Rand und doppelkonische Schalen (Karte 3). Auch die Vorkommen der verschiedenen kleinen Terrinentypen (Karte 4) sowie der Terrinen mit hohem konischem Hals (Karte 4) oder die kleinen Amphoren (Karte 7) zeigen das gleiche Bild. Ebenso verhält es sich mit der Verbreitung der zwei- und dreigliedrigen Tassen (Karte 7) sowie den unterschiedlichen Napfformen (Karte 8). Auf eine Kartierung der meisten Topftypen wird an dieser Stelle verzichtet, da es sich hierbei um langlebige Formen handelt, die ein ähnlich einheitliches Verteilungsbild wie die bisher erörterten Gefäße haben.

Werden einzelne Zierelemente kartiert, kommt man zu ähnlichen Aussagen. An dieser Stelle sind die klassischen Verzierungen bestehend aus waagerechten Riefen (Karte 11), Facetten (Karte 12) oder Rillen (Karte 10) sowie die Bogenmuster (Karte 11) anzuführen. Auch die Gefäße mit Omphalosboden (Karte 9) machen keine Ausnahme. Die gleichmäßige Verbreitung der Gefäße mit Randzipfeln über die Grabungsfläche (Karte 9) unterscheidet Wustermark 14 von der etwas älteren Siedlung Zedau, wo sich dieses plastische Zierelement auf ein bestimmtes Siedlungsareal beschränkt⁶⁷⁷.

Für alle bisher erörterten Gefäßtypen und Verzierungen muß von einer relativ langen Produktionsphase seit der Jüngstbronzezeit bis teilweise in die ältere vorrömische Eisenzeit ausgegangen werden, da sie zum typischen Erscheinungsbild der späten Lausitzer Kultur gehören. Anders verhält sich die Fundverteilung von Typen, die eindeutig in die Jüngstbronzezeit oder an den Übergang zur vorrömischen Eisenzeit datieren.

So wurden die drei wahrscheinlich als Kegelhalsterrinen anzusprechenden Gefäße ausschließlich im Südteil der Grabungsfläche gefunden (Karte 5). In diesem Bereich kamen auch die S-Profil-Schalen mit scharf facettiertem Innenrand (Karte 2) sowie fast alle S-Profil-Schalen mit dreifacher Innenrandfacettierung zutage (Karte 1). Einziger Ausreißer nach Norden ist die Schale aus der St. 1389. Hierbei handelt es sich um eines der beiden Exemplare, deren Innenrandverzierung sich nicht mehr aus Riefen sondern aus Facetten zusammensetzt. Diese Beobachtung spricht für eine etwas jüngere Datierung der St. 1389 als die übrigen Befunde mit Schalen, deren Innenrand dreifach facettiert ist.

Auch die sicher der Jüngstbronzezeit zuzuordnenden Krüge beschränken sich auf die Südzone (Karte 5) genau wie die großen Amphoren (Karte 6), obwohl für die Amphoren mit gerundetem Gefäßkörper auch eine jüngere Datierung erwogen wurde (siehe Kap. III.A.1.2.). Nur ein Fund wurde außerhalb der Südzone am Nordwestrand

⁶⁷⁷ Horst 1985, 88.

der Siedlung Wustermark 14 gefunden. Es ist der Streufund St. 3194, der also hierhin verschleppt sein kann.

Ebenso wurde für die flauen Doppelkonen aus typologischer Sicht eine mögliche Einordnung in die frühe Eisenzeit angenommen. Deren Kartierung deckt sich jedoch wie die scharfen Doppelkonen mit dem bislang dargestellten Vorkommen jüngstbronzezeitlicher Formen (Karte 5). Hier wurden ebenfalls die Turbanrandschalen und der Turbanrandteller entdeckt (Karte 6). Zwei mit Dellen und Riefen verzierte Wandscherben aus St. 6817 weisen die gleiche Machart wie Gefäße mit Turbanrändern auf. Dieser Befund markiert die nördlichste Verbreitung dieser Befundgruppe.

Auf den Südbereich beschränken sich außerdem einige typische jüngstbronzezeitliche Verzierungen. Hierzu zählen neben den schon dargestellten scharfen Innenrandfacetten auf den S-Profil-Schalen die schmalen aufgesetzten Leisten (Karte 12). Sie ergeben jedoch kein eindeutiges Bild, da sie nachweislich auch auf jüngeren Gefäßformen aufgesetzt wurden. So markiert der am weitesten nördlich gelegene Punkt die St. 1253, die aufgrund der Beifunde in die frühe Eisenzeit gehört.

Dagegen konzentrieren sich die Dellen unter Henkeln, eine Kombination, die aus der Jüngstbronzezeit stammt und bis an den Übergang zur frühen Eisenzeit an Gefäßen angebracht wurde, auch auf diesen Bereich (Karte 9). Innerhalb der Verbreitung der waagerechten Riefen heben sich jene Gefäße ab, die mit sehr breiten Zierelementen dekoriert wurden (Karten 10 und 11). Sie stammen ebenfalls größtenteils aus dem südlichen Bereich. Eine jüngstbronzezeitliche Datierung ist nur für die große Terrine mit Bauchknick aus St. 4524 gesichert, die am Südrand der Grabungsfläche liegt. Hier findet sich auch der Bronzeknopf vom Typ Dixenhausen, wodurch sich seine Einordnung in die Jüngstbronzezeit bestätigt (Karte 20). Der Tüllenmeißel aus St. 1389 liegt dagegen außerhalb des Südbereiches, wonach er in einen früheisenzeitlichen Zusammenhang gehört.

Zusammenfassend ist damit festzustellen, daß sich Befunde mit sicher der Jüngstbronzezeit zuzuweisender Keramik auf den südlichen Bereich der ergrabenen Fläche von Wustermark 14 konzentrieren (Karte 17). An dieser Stelle begann

demnach die metallzeitliche Bebauung anscheinend in der zweiten Hälfte von Periode V. Hier findet sich ebenfalls St. 1744, für die eine ältere chronologische Einordnung erwogen wurde. Deren Lage läßt jedoch eine zeitgleiche Datierung mit den anderen Befunden der Jüngstbronzezeit wahrscheinlich erscheinen. Ca. 120 m nach Norden gelegen wurde die einzige Brandbestattung St. 3104 entdeckt.

In der nachfolgenden P VI, aus der der Großteil aller berücksichtigten Befunde stammt, wurde die gesamte Siedlungsfläche erschlossen. Auf der Karte 18 wurden nur die Stellen farblich hervorgehoben, die anhand der für die Lausitzer Kultur gewonnenen Datierungen feinchronologisch angesprochen werden können. Siedlungsbezirke während der einzelnen Unterphasen zeichnen sich nicht ab. Als Hinweis auf eine nur teilweise Siedlungserweiterung nach Norden während der älteren Stufe (LK Va/b) können die S-Profil-Schalen mit Innenfacettierung gelten, wenn man annimmt, daß sie nicht bis zum Ende von P VI hergestellt wurden (Karte 2). Ähnliches läßt sich auch für die Verzierungsform der sehr breiten Riefen vermuten (Karte 10). Untermauert wird diese Überlegung dadurch, daß keiner der früheisenzeitlichen Funde an das Ende von P VI zu datieren ist und zumindest jener aus St. 4876 in einen älteren Abschnitt gehört. Da jedoch keine anderen Indizien aus Wustermark 14 für diese These sprechen, müssen auf anderen Fundplätzen des Havelgebietes weitere Anhaltspunkte gesammelt werden, um sie bestätigen zu können.

Das gleiche Bild zeigt sich bei der Kartierung der jastorfzeitlichen Befunde (Karte 19). Auch diese erstrecken sich flächenhaft über die gesamte Grabungsfläche. Offensichtlich wurde das ganze Areal bis zur Auflassung der Siedlung während Jastorf Ia bebaut.

VII. ZUR KULTURELLEN ZUGEHÖRIGKEIT DES HAVELGEBIETES

Obwohl seit den Arbeiten von HORST die Zugehörigkeit der Elb-Havel-Gruppe während der Jungbronze- und frühen Eisenzeit zum Nordischen Kreis geklärt erscheint, soll dieser Aspekt für die Stufen LK IV und V im folgenden erneut diskutiert werden. Dies erscheint notwendig, da sich das keramische Fundmaterial aus Wustermark 14 offensichtlich sehr stark an Formen der Lausitzer Kultur anlehnt und damit für eine andere Interpretation spricht. Die Funde der Jastorfkultur werden in den folgenden Statistiken ausgeklammert. Um mögliche Fehlerquellen auszuschließen, blieben auch die Funde des Übergangs von der frühen zur älteren Eisenzeit (Vc/VI) unberücksichtigt. Von den insgesamt 1320 Gefäßen werden also 1252 als jüngstbronze- bis früheisenzeitlich angesehen. Die folgenden Prozentangaben haben demnach diesen Wert als Basis.

Nur wenige Formen lassen sich als einheimische Entwicklungen herauskristallisieren. Dies sind Tassen mit leicht geschwungenem Profil, Zweihenkelköpfe, wannenförmige Gefäße sowie Turbanrandgefäße. Sie sind auf dem Fundplatz entweder singulär oder kommen nur in wenigen Stückzahlen vor, weshalb insgesamt lediglich 1,04 % des P V- und P VI-zeitlichen Fundmaterials auf lokale Gefäßentwicklungen zurückgeht. Dies gilt jedoch für die Turbanrandschalen bzw. -teller nur eingeschränkt, da sie eine havelländische Abart der S-Profil-Schalen darstellen und damit ein deutliches Element der Lausitzer Kultur in sich tragen. Aufgrund der charakteristischen Buckelverzierung, die ausschließlich nördlich der Lausitzer Kultur zu finden sind, werden sie an dieser Stelle als lokale Prägung gezählt. Andere einheimische Gefäßtypen (Schachtelgefäße, Kappendeckel) wurden in Wustermark 14 nicht gefunden, da sie entweder sehr selten oder nur in Gräbern zu erwarten sind⁶⁷⁸. Von den kulturell zuweisbaren Gefäßformen geht damit nur ein verschwindend geringer Teil auf eine lokale Entstehung zurück.

Dagegen sind 40,34 % der jüngstbronze- bis früheisenzeitlichen Gefäßformen wie Krüge und Amphoren, S-Profil-Schalen und doppelkonische Schalen, sowie die mehrgliedrigen Tassen und Trinkschalen reine Formen der Lausitzer Kultur. Auch die meisten der verschiedenen Terrinentypen weisen in diese Richtung. Von den Näpfen

lassen sich die zweigliedrigen mit abgesetztem Hals am ehesten auf einen südlichen Ursprung zurückführen. Dies gilt auch für die Spitzkanne, die Füßschale, den Gluthalter aus St. 1253 und die einfachen Teller.

Weitere Gefäßtypen sind zwar mit Sicherheit im Havelgebiet hergestellt worden, Form und Verzierung veranschaulichen jedoch deren Herleitung aus der Lausitzer Kultur. Hierzu zählen die Doppelkoken, die zwar ursprünglich auf die Lausitzer Kultur zurückgehen. Diese Gefäßform wird im Verlauf der jüngeren Bronzezeit jedoch vom Nordischen Kreis übernommen und z.B. in Doppelkoken mit hohem, zylindrischem Oberteil abgewandelt⁶⁷⁹. Genauso müssen die Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf mit ihrer typologischen Nähe zu den Amphoren und den Terrinen mit hohem konischem Hals der Billendorfer Gruppe als Derivate gesehen werden. Auch die Zweihenkelterrine aus St. 7646 ist aufgrund der Riefe am Halsumbruch als solche zu betrachten. Dies gilt ebenso für den verzierten Napf mit geschwungenem Profil aus St. 6062 (Taf. 111,B1). Diese Gefäße machen zusammen einen Prozentsatz von 1,04 % aus, so daß sich die Summe, der von der Lausitzer Kultur abzuleitenden Gefäße, auf ca. 41 % beläuft.

Eine Reihe von Gefäßtypen wie die meisten schlichten Schalen, Tassen, Näpfe, Siebgefäße und Becher stellen weitverbreitete Formen dar und können keinem Kulturkreis zugeordnet werden. Ähnliches trifft auch für die Masse der Töpfe zu. Mehrere dieser Gefäßform stammen wahrscheinlich erst aus der älteren Eisenzeit, da in dieser Phase Töpfe die am häufigsten produzierten Gefäße sind. Die Töpfe einfließen zu lassen, die nicht mit Sicherheit jastorfzeitlich sind, ist jedoch unerheblich, da ihre Kulturzugehörigkeit nicht zu klären ist und sich somit neutral verhalten. Insgesamt gehören hierzu mit 57,59 % der Großteil der Gefäße.

Ähnlich verhält es sich bis zum Ende von P VI mit den Verzierungen. Die Randverzierungen stammen entweder mit Sicherheit aus der Lausitzer Kultur (Innenrandfacettierung und Randzipfel) oder sind nicht an eine Kultur gebunden (mit Fingertupfen verzierte und diagonal gekerbte Ränder).

⁶⁷⁸ Horst 1972, 124.

⁶⁷⁹ Horst 1972, 140.

Genauso deutlich liegen die prozentualen Verhältnisse bei den Wandverzierungen (siehe auch Kap. III.A.2.2.). Sämtliche Riefen- und Rillenmotive, seien sie nun waagrecht, als stehendes Bogenmuster, diagonal oder als Flechtbandmuster angeordnet, haben ihren Ursprung in der Lausitzer Kultur. Da sich die Facetten von den waagerechten Riefen ableiten, gilt die eben getroffene Aussage auch für diese. Ein Großteil der kleinen Dellen, die häufig mit waagerechten Riefen zum Aurither Stil kombiniert sind, größere Dellen unterhalb des Henkels ebenso wie schmale aufgesetzte Leisten lehnen sich an die beschriebene kulturelle Entwicklung an. Schließlich lassen sich auch der getrepte Boden der Turbanrandschale aus St. 1180 und die Rillen auf dem Innenboden bei dem Gefäß aus St. 4853 mit der Lausitzer Kultur in Verbindung bringen.

Neben den langlebigen und kulturell unabhängigen Verzierungen wie Kamm- und Spatelstrich, Ritzlinien sowie Fingertupfen können letztendlich nur die Buckel der Turbanrandgefäße als einheimisch herausgestellt werden. Selbst das Dellen-Sparren-Dekor, das im Verlauf von P VI aufkommt geht auf den Aurither Stil zurück und ist deshalb als Derivat zu sehen.

Damit bestätigt sich für die späte Jüngstbronze- und frühe Eisenzeit in sehr augenfälliger Weise die von HORST getroffene Aussage, daß sich das keramische Fundmaterial im Havelgebiet stark an die Lausitzer Kultur anlehnt⁶⁸⁰. Besonders markant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, wie gering der Anteil an einheimisch entwickeltem Fundmaterial auf einer derart großen Siedlung ist. Ob diese prozentualen Verhältnisse den allgemeinen Gegebenheiten im Havelgebiet während der Spätbronzezeit entsprechen, kann nicht mit absoluter Sicherheit gesagt werden, da HORST hierzu keine exakten Angaben macht. Dies scheint jedoch der Fall zu sein, da verschiedene einheimische Formen wie die Schachtel- und Wannengefäße, die leicht geschwungenen Tassen, die Buckelschalen, die Näpfe mit drei Griffzapfen oder Becher mit Stielgriff nur in geringen Stückzahlen gefunden wurden⁶⁸¹. Anhand der Keramik müßte somit der Fundplatz Wustermark 14 eigentlich der Lausitzer Kultur zugerechnet werden.

⁶⁸⁰ Horst 1972, 142.

⁶⁸¹ Horst 1972 Liste F, G, K, L, M.

Die meisten der aus der Siedlung stammenden Bronzen lassen sich kulturell nicht genauer ansprechen. Hierzu zählen der Bronzestab aus St. 4402, die Spiralringe der St. 4341 und 8038, der schlichte Tüllenmeißel, das durchlochte Bronzeblech sowie der Bronzeknopf aus St. 2054 und die Nadelfragmente aus St. 8007. Auch bei der Kugelkopfnadel aus St. 3886 handelt es sich um eine einfache Form, die sich über ganz Mitteleuropa verbreitet findet.

So bietet von den wenigen Metallfunden aus Wustermark 14 lediglich die fragmentierte Schwanenhalsnadel aus St. 3938 Anhaltspunkte für Überlegungen zur kulturellen Zugehörigkeit. Die einzelnen Varianten, die anhand der unterschiedlichen Kopfform differenziert werden, haben eine generelle Verbreitung im östlichen Westhallstattkreis⁶⁸². Das Vorkommen reicht, wie der Fund aus Stembke, Kr. Nienburg, belegt, nach Westen nicht über die Weser hinaus, was die Kartierungen von TACKENBERG belegen⁶⁸³. Lediglich RÍHOVSKÝ sieht ihr Auftreten bis nach Ostfrankreich⁶⁸⁴. Dabei handelt es sich jedoch um vereinzelte Fundpunkte. So ist mir aus Südwestdeutschland nur die Schwanenhalsnadel aus Sigmaringen in Baden-Württemberg bekannt⁶⁸⁵. Die Existenz solcher Funde ändert aber nichts an der umrissenen Hauptverbreitung.

Die Nadel aus Wustermark bestätigt damit die Verbindungen Nordostdeutschlands in das östliche Mitteleuropa während der frühen Eisenzeit. Aufgrund der großen Fundzahl an Schwanenhalsnadeln in Norddeutschland und im südlichen Skandinavien ist gleichwohl eine lokale Produktion anzunehmen.

Im folgenden sollen nun die Argumente, ob das Havelgebiet zum Nordischen Kreis oder in einen Übergangsbereich zur Lausitzer Kultur gehört, erneut überprüft werden. In seiner Untersuchung über die jüngere Bronzezeit im Elb-Havel-Gebiet wies HORST auf verschiedene Arbeiten hin, die sich schon vorher mit dem kulturellen Übergang von Nordischem Kreis und Lausitzer Kultur auseinander gesetzt hatten⁶⁸⁶.

⁶⁸² Kubach 1977, 530; Laux 1976, 128ff; Stary 1993, 541.

⁶⁸³ Tackenberg 1971, 300 Karten 39-41.

⁶⁸⁴ Ríhovský 1979, 227.

⁶⁸⁵ Zürn 1987 Taf. 386,3.

⁶⁸⁶ Horst 1972, 100.

Die Diskussion konzentrierte sich dabei auf die Frage, ob das Havelgebiet zum Nordischen Kreis gezählt werden muß oder einer Mischzone angehört, die aufgrund zahlreicher Merkmale aus beiden Kulturkreisen keinem der beiden zugeordnet werden kann.

Zu den Befürwortern, das Havelgebiet als „Niemandland“ zu sehen, führte HORST zunächst ENGEL an. Dies trifft jedoch nur in einem begrenzten Maße zu. ENGEL sah nämlich das Mittelbegebiet während P IV unter dem „Eindruck einer Hochflut lausitzischer Formen“ (insbesondere Keramikverzierungen wie waagerechte Riefen und Rillen sowie Schrägriefen), weshalb er das Havelgebiet zu dieser Zeit als nördlichen Teil der Lausitzer Kultur erachtete⁶⁸⁷. Die Mischzone zwischen den beiden Kulturen begann demnach westlich der Elbe bzw. nördlich von Nauen. Dagegen sollte in P V ein „erheblicher Umschwung“ stattgefunden haben, der sich als „nordischer Gegenstoß“ deuten lasse, jedoch eher als ein Nachlassen der Lausitzer Ausstrahlungskraft zu verstehen ist, weshalb „die alten (...) nordischen Formen sich wieder stärker durchsetzen“. Erst jetzt war das Gebiet westlich Berlins Teil der Zwischenzone⁶⁸⁸. Die bildhaften Ausführungen von ENGEL basierten dabei offensichtlich nicht auf einer ausführlichen Materialaufnahme sondern wurden an einzelnen Fundobjekten festgemacht. Wie aber ersichtlich wird, kann ENGEL nicht, wie von HORST angegeben, als ein reiner Befürworter einer der beiden zur Diskussion stehenden Thesen eingeordnet werden. Vielmehr verdeutlicht es, daß eine Kulturanalyse nur für die einzelnen Zeitstufen erfolgen sollte.

Ähnlich problematisch verhält es sich mit weiteren von HORST aufgeführten Bearbeitern. So untersuchte STEPHAN die ältere Bronzezeit in der Altmark, wobei er zusätzlich die frühe Jungbronzezeit mitbehandelte. Während dieser Zeitstufe sah er eine „nordisch-lausitzische Mischkeramik“⁶⁸⁹. Dieses Ergebnis für den gesamten Verlauf der jüngeren Bronzezeit zu zitieren ist jedoch irreführend. Auch die bei HORST von BREDDIN zitierte Arbeit beschränkte sich bei der Abgrenzung der Kulturräume chronologisch auf die Periode III⁶⁹⁰.

⁶⁸⁷ Engel 1930, 276 Abb. 173.

⁶⁸⁸ ebd. 280 Abb. 174.

⁶⁸⁹ Stephan 1956, 41.

⁶⁹⁰ Breddin 1957/58.

Genauso darf KERSTEN nicht als Vertreter der Ansicht, daß das Havelgebiet zur Zeit der Jungbronzezeit zum Nordischen Kreis gehörte, aufgefaßt werden. Bei der Auswertung der älterbronzezeitlichen Funde des Nordischen Kreises kam er zu einer zonalen Dreiteilung des Kulturraumes, wobei Nordost-Deutschland der Zone III angehörte⁶⁹¹. Diese Zonendriteilung lehnte aber BAUDOU für die jüngere Bronzezeit des Nordischen Kreises ab⁶⁹².

Die Dynamik der jüngeren Bronzezeit wurde schon von SPROCKHOFF aufgezeigt, wobei sich zumindest eine Zweiteilung des Nordischen Kreises abzeichnet. Erst in Periode V erreichte der Nordische Kreis seine größte Ausdehnung. Danach gehörten nun Holstein, das Gebiet der Niederelbe und das westliche Mecklenburg jetzt zum engeren Kulturgebiet⁶⁹³. MOBERG zählte zusätzlich das Gebiet der unteren Oder und Weichsel mit dazu⁶⁹⁴. Das Kerngebiet des Nordischen Kreises demonstrieren nach SPROCKHOFF deutlich die Vorkommen der Halsringe mit ovalen Schmuckplatten, der reich verzierten Rasiemesser sowie der Nippzangen mit Schlingband- und Wellenmuster⁶⁹⁵. In Ostdeutschland schloß sich nach Süden der Formenkreis Mittelelbe an, der sich schon ansatzweise in P IV herausgebildet hatte und auf mecklenburgischen und lüneburgischen Traditionen basierte. Dessen Ausdehnung legte SPROCKHOFF durch die Kartierung der Tüllenbeile vom Typ Darsekau-Perleberg, der ältesten Nierenringe und der Plattenfibeln mit Schälchenaufsätzen auf das Gebiet zwischen Pritzwalk und Magdeburg in Brandenburg fest. Folglich gehört der norddeutsche Formenkreis zwar zum Nordischen Kreis, weist aber ein eigenes Gepräge auf⁶⁹⁶.

Mit stark politischem Unterton sah AGDE in P V sogar das Gebiet bis Halle in Sachsen-Anhalt zum Nordischen Kreis gehörig, was sich seines Erachtens jedoch nur an wenigen Metalltypen ablesen ließ. Insbesondere kommen danach in diesem

⁶⁹¹ Kersten 1936, 2f, 97; Horst 1972, 142.

⁶⁹² Baudou 1960, 112.

⁶⁹³ Sprockhoff 1956, 277.

⁶⁹⁴ Moberg 1941, 35, 81.

⁶⁹⁵ Sprockhoff 1956 Karten 17, 21, 29.

⁶⁹⁶ ebd. 286.

sehr weit südlich gelegenen Raum wichtige nordische Bronzetypen wie Hängebecken, Rasiermesser und Haarzangen nicht mehr vor⁶⁹⁷.

Intensiv setzte sich HORST mit den Arbeiten von v. BRUNN auseinander. Hierbei berücksichtigte er zwar auch dessen Untersuchungen zur mittleren Bronzezeit⁶⁹⁸, im wesentlichen konzentrierte er sich jedoch auf v. BRUNNs grundlegendes Werk von 1968 über jungbronzezeitliche Hortfunde in Mitteldeutschland⁶⁹⁹. Da in diesen Komplexen fast ausschließlich Metallgegenstände geborgen werden, bezog er Keramik kaum in seinen Überlegungen ein. Im ganzen kam er wie SPROCKHOFF zu einer Kulturprovinz Mittelelbe, die als Außenzone des Nordischen Kreises im weitesten Sinne zu sehen ist, da hier nordische Typen charakteristisch sind. Im Vergleich zur südlich angrenzenden Kulturprovinz Saale enthalten die Horte keine Geräte sondern Schmuck und gelegentlich Waffen⁷⁰⁰. Als Leitformen der Kulturprovinz Mittelelbe stellte v. BRUNN heraus, wobei er weitgehend die Typen von SPROCKHOFF übernahm⁷⁰¹:

⁶⁹⁷ Agde 1939, 132.

⁶⁹⁸ v. Brunn 1954.

⁶⁹⁹ Horst 1972, 100f, 103-105.

⁷⁰⁰ v. Brunn 1968, 253.

⁷⁰¹ v. Brunn 1968, 227; Sprockhoff 1937 Abb. 21.

- Spindlersfelder Fibeln der havelländischen Variante,
- Sichelplattenhalskragen mit Flechtbandornament,
- Fußringe mit dachförmiger Querrippung und Sparrenornament,
- Fußringe mit kräftiger Querrippung,
- Arm- bzw. Fußringe mit Ovalbogenmuster,
- Arm- oder Fußringe mit schräger Leiterbandornamentik,
- ältere gedrehte Lausitzer Fußringe,
- Armringe mit Flechtbandmuster,
- Lanzenspitzen mit geripptem Tüllenmund,
- Tüllenbeile mit hängender Mittelrippe⁷⁰².

Hierbei datiert die Masse der Sichelplattenhalskragen mit Flechtbandornament in P IV und kommen nur vereinzelt in P V vor⁷⁰³. Ähnlich werden die älteren gedrehten Lausitzer Fußringe eingeordnet⁷⁰⁴. Ausschließlich der Stufe Ha A gehören die Fußringe mit kräftiger Querrippung⁷⁰⁵ sowie die Fußringe mit dachförmiger Querrippung und Sparrenornament an⁷⁰⁶. Das Ovalbogenmuster auf Arm- oder Fußringen wurde sogar aus der älteren Bronzezeit übernommen⁷⁰⁷. Bis in Ha B1 datieren dagegen Armringe mit Flechtbandmuster⁷⁰⁸. Die Tüllenbeile mit hängender Mittelrippe⁷⁰⁹ wie die Lanzenspitzen mit geripptem Tüllenmund⁷¹⁰ sind im Gegensatz dazu langlebige Formen und kommen sowohl in P IV wie in P V vor.

Alle bisher von v. BRUNN genannten Metallformen lehnte HORST nach einer ausführlichen Materialaufnahme und neuerlichen Kartierung als Leitformen der Elb-Havel-Gruppe ab, da sie eine weitere Verbreitung aufweisen. Die von SPROCKHOFF außerdem aufgeführten Plattenfibeln mit Schälchenaufsätzen, die hauptsächlich in P V datieren⁷¹¹, berücksichtigte HORST nicht weiter. Als einzige Typen mit einer regionalen Begrenzung auf das Elb-Havel-Gebiet akzeptierte HORST Spindlersfelder Fibeln der havelländischen Variante sowie Fibeln mit

⁷⁰² Horst 1972, 105.

⁷⁰³ v. Brunn 1968, 169; Sprockhoff 1956, 137ff.

⁷⁰⁴ v. Brunn 1968, 117.

⁷⁰⁵ v. Brunn 1968, 178.

⁷⁰⁶ Sprockhoff 1937, 49; Stephan 1956, 17.

⁷⁰⁷ Stephan 1956, 20f.

⁷⁰⁸ v. Brunn 1968, 186.

⁷⁰⁹ v. Brunn 1968, 147f.

⁷¹⁰ Tackenberg 1971, 64ff mit weiterer Literatur.

Doppelspiralkopf⁷¹². Beide Fibelformen datieren in Nordostdeutschland in die ältere Stufe der Jungbronzezeit⁷¹³. Spindlersfelder Fibeln wurden auch noch in jüngerer Zeit getragen, jedoch ausschließlich östlich der Oder⁷¹⁴.

Damit fällt auf, daß die kulturelle Trennung von Nordischem Kreis und Lausitzer Kultur im wesentlichen anhand P IV-zeitlicher Bronzen erfolgte, da für P V aufgrund mangelnder Materialdichte keine konkreten Aussagen möglich sind⁷¹⁵.

Betrachtet man die Verbreitung einiger der von HORST für die Mittelalb-Havel-Gruppe abgelehnten Metallfunde, ist für die Sichelplattenhalskragen mit Flechtbandornament von einem Vorkommen im Elb-Saale-Gebiet auszugehen⁷¹⁶. Die älteren gedrehten Lausitzer Fußringe sind sogar eine typische Form Mitteldeutschlands und sind im Havelgebiet nur als nordwestliche Ausläufer anzutreffen⁷¹⁷. Wie der Name schon sagt, gilt eine ähnliche Herleitung für die Armringe mit Flechtbandmuster, die v. BRUNN als lausitzer Armbänder bezeichnet⁷¹⁸. Lanzenspitzen mit geripptem Tüllenmund wurden von SPROCKHOFF unter der Bezeichnung „sächsisch-thüringischer Typ“ angesprochen und gehen damit eher auf die Lausitzer Kultur mit einem Ursprung in der süddeutschen Urnenfelderkultur zurück⁷¹⁹. Für die aufgeführten Bronzen besteht damit ein offensichtlicher Bezug ins östliche Mitteleuropa und sind damit keine nordischen Formen.

Ungefähr gleichzeitig mit HORST untersuchte SCHNEIDER die Südgrenze des Nordischen Kreises während der Periode IV. Ihr eigentliches Arbeitsgebiet beschränkte sich dabei auf Schleswig-Holstein, Niedersachsen und die südliche Ostseeküste. Den Raum um die Stadt Brandenburg berührte sie nur am Rande als Kontrast zum Nordischen Kreis, da hier ihres Erachtens das Entstehungsgebiet des Doppelkonus' zu suchen ist, wobei sie sich auf eine Kartierung der tiefgerillten

⁷¹¹ Sprockhoff 1937 Abb. 21,12.

⁷¹² Horst 1972, 104 Abb. 1.

⁷¹³ v. Brunn 1968, 163f.

⁷¹⁴ Sprockhoff 1938 Taf. 100.

⁷¹⁵ v. Brunn 1960, 75f Abb. 2; Sprockhoff 1937, 61.

⁷¹⁶ Horst 1972, 103f.

⁷¹⁷ v. Brunn 1968, 179f, Karte 11; Horst 1972 Abb. 4.

⁷¹⁸ v. Brunn 1968, 186 List 38-44.

⁷¹⁹ Jacob-Friesen 1967, 147; Tackenberg 1971, 68 Karte 16.

Tonware der Klein-Ziethener Art von SPROCKHOFF berief⁷²⁰. Dieses Gebiet, in dem sich auch die Spindlersfelder Fibeln konzentrieren, sah sie als relativ eigenständig an, in dem jedoch starke Einflüsse sowohl aus dem Norden wie aus dem Süden zu beobachten sind⁷²¹. Sie betrachtete damit das Elb-Havel-Gebiet als Gruppe zwischen den beiden großen Kulturkreisen. Hierbei ist sehr bedenklich, daß lediglich ein Keramiktyp (der Doppelkonus als tiefgerillte Tonware) und ein Bronzetyt (die Spindlersfelder Fibel) zum Tragen kamen und weitere kulturelle Ausprägungen nicht berücksichtigt wurden. Außerdem ist der Ursprung des Doppelkonus' nicht in nordwestlichen Brandenburg, sondern innerhalb der Lausitzer Kultur zu suchen⁷²².

Zusammenfassend ist damit zu beobachten, daß eine Gliederung des Nordischen Kreises anhand der Bronzen erfolgte, die der Lausitzer Kultur jedoch hauptsächlich auf Keramik basiert⁷²³. Daß die Nordgrenze der Lausitzer Kultur in Nordostdeutschland während der älteren Jungbronzezeit in einem Gebiet vom Harz über das Havelgebiet bis zur Oder zu suchen ist, blieb allgemein unbestritten⁷²⁴. Dennoch fällt die große Dominanz lausitzischer Keramikformen in dem Nordischen Kreis auf, weshalb in jüngerer Zeit sogar große Teile des Nordischen Kreises mit der Lausitzer Kultur zu einer einheitlichen „Keramischen Kultur“ zusammengefaßt wurden⁷²⁵.

Die Diskussion zur Grenzziehung zwischen Lausitzer Kultur und Nordischem Kreis konzentrierte sich weitgehend auf Bronzen der Periode IV. Für diese Zeitstufe gewonnene Ergebnisse auf die gesamte jüngere Bronzezeit zu übertragen⁷²⁶ oder sogar, wie HORST es vornahm, Einteilungen der älteren Bronzezeit zu übernehmen, ist nicht zulässig. Immerhin liegen ca. 150 Jahre zwischen dem Ende von P IV und dem Beginn von VI⁷²⁷. Dieses Vorgehen ist jedoch verständlich, da das jungbronzezeitliche Fundmaterial im westlichen Brandenburg sehr einheitlich

⁷²⁰ Sprockhoff 1964, 217f Abb. 4.

⁷²¹ Schneider 1971, 135f.

⁷²² Horst 1972, 111.

⁷²³ Schubart 1961, 741.

⁷²⁴ z.B. v. Brunn 1960, 76f; Schubart 1961, 746.

⁷²⁵ Dabrowski 1989, 77; Jaanusson 1981, 121 Fig. 59.

⁷²⁶ Horst 1971, 203.

⁷²⁷ Schmidt 1993, 118f.

erscheint und nur grob in zwei Zeitstufen unterteilt werden konnte. Es gilt also in der Zukunft, Kulturanalysen separat für die einzelnen Perioden vorzunehmen.

Gerade während der hauptsächlichen Nutzung der Siedlungsplatzes Wustermark 14 (spätes P V und P VI) kam in Norddeutschland neben den Bronzen und Keramikfunden eine neue Fundgattung hinzu, die neue Interpretationen ermöglicht. Denn jetzt erfolgte eine verstärkte Einfuhr an Eisengegenständen aus dem Süden in das nördliche Mitteleuropa, was nur mit intensiven Kontakten zur Hallstattkultur zu begründen ist⁷²⁸. Dabei läßt sich insbesondere im Mittelalb-Havel-Gebiet seit Ha C eine Vorliebe für Metallgegenstände aus dem Hallstattkreis beobachten⁷²⁹.

Eine allgemeine Kartierung eiserner Fundstücke am Übergang von der Bronze- und Eisenzeit läßt in Nordostdeutschland eine dichte Fundverteilung bis auf Höhe des Müritzsees in Mecklenburg-Vorpommern und Szczecin (Stettin) in Polen erkennen⁷³⁰. Weiter nördlich ist die Zahl der Fundpunkte erheblich reduziert⁷³¹.

Allgemein ist P VI mit der allmählichen Umstellung auf den neuen Werkstoff als eine Zeit des Umbruchs zu sehen. Bei dem verstärkten Kontakt zur südlichen Hallstattkultur, der insbesondere an den importierten Eisenfunden abgelesen werden kann, wird vor allem dem Mittelalb-Havel-Gebiet für Ha C und D eine Vermittlerrolle beigemessen⁷³². Hierher gelangten nicht nur Schmuck und Toiletgegenstände, auch religiöse Vorstellungen wurden teilweise übernommen, was gelegentliche Körperbestattungen beweisen⁷³³. Während der frühen P VI wurde offensichtlich auf Fernverbindungen zurückgegriffen⁷³⁴, die seit der Jungbronzezeit bestanden und aus verkehrstechnischen Gründen über das Havelgebiet und damit Wustermark abgewickelt wurden⁷³⁵. Wustermark 14 ist dabei möglicherweise ebenso als Fernhandelszentrum zu sehen wie ein nicht näher lokalisierter Standort im Bereich der Stadt Brandenburg⁷³⁶. Der Abstand beider Siedlungen entspricht mit einer

⁷²⁸ Horst 1971.

⁷²⁹ Stary 1993, 540.

⁷³⁰ Horst 1971 Abb. 5; Horst 1989 Fig. 68.

⁷³¹ Levinsen 1989 Fig. 98.

⁷³² Stary 1993, 540f.

⁷³³ Stary 1993, 546; Buck 1967.

⁷³⁴ Stary 1993 Abb. 2.

⁷³⁵ Horst 1989 Fig. 61 u. 62.

⁷³⁶ Horst 1986.

Entfernung von ca. 30 km ungefähr der Strecke, die über Land an einem Tag bewältigt werden kann. Wustermark als Handelsplatz wurde dabei wohl aufgrund seiner günstigen Lage als Übergang über die Wublitzrinne ausgewählt (Abb. 1), wodurch sowohl eine Nord-Süd- wie auch eine Ost-West-Verbindung gegeben war. Zwar geht STARY für die späte Hallstattzeit von einem Abbruch der Verkehrswege über das Havelgebiet aus, die zahlreichen Importgegenstände bzw. deren Derivate lassen jedoch auf weiter bestehende intensive Kontakte schließen⁷³⁷.

Aufgrund des häufigen Vorkommens an Eisengegenständen ist für das Mittelelbe-Havel-Gebiet ähnlich wie die Göritzer und Billendorfer Gruppe der Lausitzer Kultur während P VI nicht mehr von Bronze- sondern schon von Eisenzeit zu sprechen. Der endbronzezeitliche Nordische Kreis beschränkte sich jetzt auf das Kerngebiet in Jütland und die südlichen dänischen Inseln⁷³⁸. Zwar wurde vor kurzem bestritten, daß auf der jütländischen Halbinsel späte Bronze- und frühe Eisenzeit gleichzeitig nebeneinander existierten⁷³⁹, durch diese Diskussion wird jedoch nicht die Ansicht beeinträchtigt, daß der havelländische Raum bereits eisenzeitlich ist. In dieser Zeit verlor der Nordische Kreis seine kulturelle Geschlossenheit, was sich durch die Beschränkung verschiedener Metallformen (Nadel-, Halsring- oder Fibeltypen) auf einzelne Gebiete ablesen läßt⁷⁴⁰.

beschränken

Damit hebt sich Nordostdeutschland bis auf die Ostseeküste in P VI klar von dem bronzezeitlichen skandinavischen Raum ab. So beschränken sich z.B. die trapezförmigen bronzernen Rasiermesser im wesentlichen auf Schleswig-Holstein und Skandinavien. Die zwei Fundpunkte an bei Brandenburg sind zweifelhaft und bleiben daher unberücksichtigt⁷⁴¹. Das Havelgebiet liegt damit während der frühen Eisenzeit am Rande des Nordischen Kreises, ohne daß es dessen Kulturgebiet zugewiesen werden kann. Statt dessen ist für P VI meines Erachtens von einer kulturellen Mischzone zwischen Nordischem Kreis und Lausitzer Kultur mit intensiven Kontakten zum Hallstattraum auszugehen. Hieraus bildet sich als eine bodenständige

⁷³⁷ Stary 1993, 546 Abb. 4.

⁷³⁸ Baudou 1960, 111f; Hingst 1974a, 48f.

⁷³⁹ Schmidt 1993, 146.

⁷⁴⁰ Baudou 1960, 111.

Entwicklung in einem fließenden Prozeß die Jastorfkultur, wie der Fundplatz Wustermark 14 beweist.

⁷⁴¹ Tackenberg 1971, 139f Karte 26.

VIII. ZUR KULTURELLEN ZUGEHÖRIGKEIT VON WUSTERMARK 14

Wie im vorangegangenen Kapitel aufgezeigt wurde, lehnt sich das keramische Siedlungsmaterial der Stufen LK IV und V stark an die Formen und Verzierungen der Lausitzer Kultur an. Die in den Gräbern zutage tretenden Verhältnisse spiegeln also die Verhältnisse des Alltags wider⁷⁴². Nur vereinzelt verschieben sich die prozentualen Relationen, da z.B. Kappendeckel als Urnenabschlüsse dienten und daher kaum in Siedlungen zu erwarten sind⁷⁴³. Allgemein belegen die einheimischen Formen (z.B. Turbanrandgefäße, Zweihenkeltopf, Tasse mit geschwungenem Profil und Wanne) die Zugehörigkeit zur Elb-Havel-Gruppe.

Der hohe Prozentsatz an lausitzischen Gefäßformen erschwert jedoch das Erkennen echten Importes aus der Lausitzer Kultur. Die Behauptung, daß eine Unterscheidung, welche Gefäße lokal im Havelgebiet hergestellt und welche importiert wurden, anhand der technischen Fertigkeit des herstellenden Töpfers und der Höhe der Brenntemperatur abzulesen ist, ist gefährlich⁷⁴⁴. Wie z.B. die mit Sicherheit einheimisch hergestellten Buckelschalen, Turbanrandgefäße⁷⁴⁵ sowie die Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf beweisen, waren die Töpfer auch außerhalb der Lausitzer Kultur durchaus in der Lage, qualitativ hochwertige Gefäße herzustellen.

Weitere Argumente sprechen ebenfalls für die Produktion lausitzer Keramikformen im Havelgebiet. So fällt auf, daß in diesem Raum offensichtlich viele typologische Merkmale eine längere Lebensdauer aufweisen, als im eigentlichen Bereich der Lausitzer Kultur. Demnach rühren zwar die Anregungen aus dem Süden her, sie werden jedoch von den ansässigen Töpfern übernommen. Teilweise werden die Anstöße auch zur Produktion von eindeutigen Derivaten genutzt, wie die Turbanrandschalen in Anlehnung an die S-Profil-Schalen oder die Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf zeigen. Auch ist es äußerst unwahrscheinlich, daß ca. 40 % der in Wustermark 14 gefundenen Gefäße aus der Lausitzer Kultur importiert worden sind.

⁷⁴² Horst 1972, 142.

⁷⁴³ Horst 1972, 124.

⁷⁴⁴ Horst 1971, 206f.

⁷⁴⁵ Mogielnicka-Urban 1986, 54.

Aufgrund der großen Übereinstimmung der havelländischen Keramik mit der Lausitzer Kultur ist damit zur Zeit nicht zu entscheiden, welche Gefäße wirklich von außen hierher transportiert wurden. Ob diesem Problem mit Hilfe von Serienuntersuchungen in bezug auf Anfertigungstechnologien beizukommen sein wird⁷⁴⁶, ist nicht sicher. Schließlich ist aufgrund der geographischen Nähe zur Lausitzer Kultur durchaus mit wandernden Töpfern aus dem Süden nach Wustermark zu rechnen. Auch großangelegte mineralogische Reihenanalysen mittels Dünnschliffen gewährleiten zumindest für Ostdeutschland nicht unbedingt konkrete Ergebnisse. Denn der Untergrund wird von der Ostsee bis in die Niederlausitz durch relativ einheitliche eiszeitliche Grundmoränenlandschaft geprägt (Abb. 2).

Es bleibt damit festzuhalten, daß sich die Keramikproduktion im Elb-Havel-Raum unverkennbar an der Lausitzer Kultur orientiert. Die über ein weiteres Gebiet einheitlichen Gefäßformen und Verzierungen ermöglichen es nur in Einzelfällen, Bezüge zu den verschiedenen Gruppen innerhalb dieses Kulturkreises nachzuweisen.

Dahingehend hat die Rädchenverzierung auf den beiden früheisenzeitlichen Scherben aus den St. 2793 und 4999 (Taf. 81,A6; 110,C10) ihren Ursprung in der Göritzer Gruppe im unteren Oderbereich⁷⁴⁷. Auch das Bäumchenmuster aus St. 1990 weist in die gleiche Richtung⁷⁴⁸ ebenso wie die zahlreichen Terrinen mit kurzem Hals, die im Fundmaterial einen relativ hohen Prozentsatz von ca. 7 % ausmachen⁷⁴⁹. Diese sind dagegen in der Billendorfer Gruppe nur sehr selten vertreten⁷⁵⁰. Strichgefüllte Dreiecke (Taf. 81,B7) lassen sich dagegen nicht auf die Göritzer Gruppe beschränken, da sie auch weiter südlich vorkommen⁷⁵¹.

Intensiver fielen die Kontakte zur Billendorfer Gruppe aus. Hierzu zählen die mehrfach in Wustermark 14 gefundenen Trinkschalen und Teller ebenso wie die Spitzkanne aus St. 1982 (Taf. 72,C7)⁷⁵². Auch wenn die zuletzt genannte Gefäßform nur einmal

⁷⁴⁶ Mogielnicka-Urban 1986, 58.

⁷⁴⁷ Griesa 1982, 43; Seyer 1982 Abb. 8; Seyer 1989, 145.

⁷⁴⁸ Griesa 1982, 42.

⁷⁴⁹ Griesa 1982, 36.

⁷⁵⁰ Buck 1979, 116.

⁷⁵¹ Grasselt 1994, 67.

⁷⁵² Buck 1977/79, 120ff, 124.

und andere typische Formen der Billendorfer Gruppe (Ofenmodelle, Doppel- und Kopplungsgefäße) gar nicht nachgewiesen werden konnten, so sind sie im Havelgebiet doch mehrfach belegt⁷⁵³. Abgesehen von den Terrinen mit kurzem Hals entspricht das prozentuale Verhältnis der Gefäßformen (Abb. 10) jenen in Billendorfzeitlichen Siedlungen, wenn man insbesondere die Terrinen mit hohem konischem Hals mit ca. 5,5 % berücksichtigt⁷⁵⁴. Schließlich lassen sich die Terrinen vom Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf auf diese Gefäßform zurückführen⁷⁵⁵.

Zu der im Südwesten an das Havelgebiet angrenzende Hausurnenkultur waren dagegen keine Verbindungen nachzuweisen⁷⁵⁶. Damit lassen sich die Funde aus Wustermark 14 stärker auf die Billendorfer Gruppe zurückführen im Gegensatz zu der östlich benachbarten Spindlersfelder Gruppe, deren Formenbestand während ihrer Endphase eher mit der Göritzer Gruppe vergleichbar ist⁷⁵⁷. Die kulturell stärkere Anlehnung an Billendorf ordnet den Fundplatz der Elb-Havel-Gruppe zu⁷⁵⁸.

Kontakte zur Billendorfer Gruppe blieben auch zu Beginn der Jastorfkultur bestehen, wie zwei Töpfe mit Wulstleiste zeigen (Taf. 95,D1; 114,F). Ob dagegen das kleine Fragment mit imitierter Ringabrollung aus St. 6198 unzweideutig auf die jüngere Göritzer Gruppe zurückzuführen ist (Taf. 113,D4), muß offenbleiben, da dieser Zierstil nachweislich bis in den westfälischen Raum existierte. Sicher gilt dies für die jastorfzeitliche Scherbe mit Rädchenverzierung aus St. 1398 (Taf. 60,C8), wie überhaupt HORST für diese Zeit von einer Intensivierung zur Göritzer Gruppe ausgeht⁷⁵⁹.

Aufgrund der gegebenen Umstände ist die Frage nach Import in die Siedlung Wustermark 14 nicht zu beantworten. Es läßt sich jedoch während der ganzen Nutzungsdauer ein deutlicher Bezug zu der südlich gelegenen Billendorfer Gruppe der Lausitzer Kultur nachweisen. Im Verhältnis hierzu treten die anderen kulturellen Gruppen merkbar zurück.

⁷⁵³ Horst 1971 Abb.9.

⁷⁵⁴ Buck 1977/79, 72f Abb. 59.

⁷⁵⁵ Horst 1971, 208.

⁷⁵⁶ Horst 1971, 206.

⁷⁵⁷ Horst 1982, 19; Seyer 1982, 71.

⁷⁵⁸ Horst 1971, 206f.

⁷⁵⁹ Horst 1971, 208.

IX. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Im Rahmen einer 17-monatigen Kampagne konnten ca. 4,5 ha des Bodendenkmals Wustermark 14 ausgegraben werden, wobei 3837 Befunde verschiedener Zeitstellungen aufgedeckt wurden. Der Schwerpunkt der vorgeschichtlichen Besiedlung fand während der Jüngstbronze- bis älteren Eisenzeit statt. Anhand des Fundmaterials konnten 462 Befunden eindeutig diesem Zeitraum zugewiesen werden. Bei den Untersuchungen wurden die Ausdehnung der Siedlung nach Norden und Westen nahezu komplett erfaßt. Dagegen reichte sie nach Süden und insbesondere nach Osten weiter, ohne daß Angaben zur exakten Größe gemacht werden können. Das Gelände östlich der B 273 wird z. Zt. als Wiese genutzt, von dem keine Unterlagen über bisherige archäologische Aktivitäten vorliegen.

Der Großteil der 462 metallzeitlichen Befunde setzt sich aus Gruben zusammen, unter denen solche mit muldenförmigem Profil gefolgt von kesselförmigen den größten Teil ausmachen. Für die kessel- und kegelstumpfförmigen Gruben wird in der Regel von einer Speicherfunktion ausgegangen. Dagegen kann den muldenförmigen Stellen keine eindeutige Funktion zugewiesen werden.

Trotz der in Wustermark 14 zahlreich vorhandenen Pfostenlöcher konnten keine ebenerdigen Gebäude oder Hofplätze rekonstruiert werden, wie es z.B. für Zedau möglich war⁷⁶⁰. Da diese Befunde jedoch nur selten Funde enthalten, wurden nur elf Stellen berücksichtigt. Bei dem Vergleich mit Zedau fällt außerdem auf, daß keine metallzeitlichen Grubenhäuser, sogenannte eingetiefte Häuser, beobachtet wurden⁷⁶¹. Da sie bei den großflächigen Untersuchungen mit Sicherheit entdeckt hätten werden müssen, ist davon auszugehen, daß sie in Wustermark 14 nicht bestanden. Dies ist am ehesten mit einem relativ hohen Grundwasserspiegel zu begründen, wie er für den Großteil der Früheisenzeit angenommen wird⁷⁶², wodurch die Errichtung derartiger Bauten offensichtlich unmöglich wurde.

Besonders zu erwähnen sind schließlich die zahlreichen Steinpackungen, die eine typische Erscheinung jüngstbronze- bis ältereisenzeitlicher Siedlungen sind. Die

⁷⁶⁰ Horst 1985, 46ff, Abb. 19-25.

⁷⁶¹ Horst 1985, 59ff.

⁷⁶² Buck 1977/79, 13; Seyer 1982, 24.

übrigen Befundgruppen (Verfärbungen, Grubenkomplexe und Scherbenkonzentrationen) spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Die Analyse der aufgenommenen 1973 Gefäßeinheiten ergab das zu erwartende typische Gefäßspektrum einer jüngstbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlung. Mit ca. 36 % konnten Töpfe am häufigsten nachgewiesen werden, gefolgt von Schalen (ca. 28 %) und Terrinen (ca. 16 %), während die übrigen Formen unter zehn Prozent liegen. Dies entspricht weitgehend den gängigen Verhältnissen in Billendorferzeitlichen Siedlungen, wenn man insbesondere die Terrinen mit hohem konischem Hals mit ca. 5,5 % berücksichtigt⁷⁶³. Im ganzen gesehen sind die Keramikformen hauptsächlich von dieser südlich angrenzenden Kulturgruppe übernommen worden, während die Kontakte nach Osten (Spindlersfelder und Göritzer Gruppe) geringer ausfielen. Sichere Bezüge zur Hausurnenkultur konnten nicht nachgewiesen werden.

Hauptsächlich bestand die metallzeitliche Siedlung Wustermark 14 während der Periode VI des Nordischen Kreises, was weitgehend den Stufen Billendorfer I bzw. Göritz I der Lausitzer Kultur entspricht. Nur in Ausnahmefällen ließen sich einzelne Befunde innerhalb dieses ca. 200 Jahre währenden Zeitraums chronologisch näher eingrenzen. Aufgrund typologischer Merkmale konnte neben der früheisenzeitlichen Besiedlung eine etwas ältere Phase nachgewiesen werden. Diese zeigt noch eindeutig jüngstbronzezeitliche Züge und findet ihre Verbreitung in der Südzone der Grabungsfläche. Daß die Siedlung erst in der zweiten Hälfte der waagrecht gerieften Ware gegründet wurde, beweisen neben den nur noch selten deutlich gegliederten Gefäßen auch das Fehlen verschiedener älterer Merkmale. Hierzu zählen z.B. das Verzieren der Gefäßinnenböden mit konzentrischen Riefen oder Lappenschalen, wie sie aus Zedau oder Pevestorf 19 vorliegen⁷⁶⁴. Während teilweise eine allgemeine Datierung dieses Schalentyps in die Perioden IV bis VI vorgenommen wurde⁷⁶⁵, bestätigt sich hier offensichtlich die Annahme von HORST, daß sie nur bis in eine Frühphase von P V reichen⁷⁶⁶.

⁷⁶³ Buck 1977/79, 72f Abb. 59.

⁷⁶⁴ Horst 1985, 99f; Meyer 1993, 153f.

⁷⁶⁵ Claus 1952, 45f; Harck 1981, 162.

⁷⁶⁶ Horst 1985, 100.

Außerdem kamen etliche Befunde mit typischen frühen Jastorfformen zutage, die jedoch zahlenmäßig hinter den früheisenzeitlichen Stellen zurückbleiben. Die geringe Zahl an sicher jastorfzeitlichen Befunden legt nahe, daß die Siedlung schon vor dem Ende der Stufe Jastorf Ia abbrach. Absolutchronologisch bestand demnach die maximal 400 Jahre dauernde Besiedlung von ca. 850 bis 450 v. Chr. Die mehrfach beobachteten Überschneidungen sowie verschiedene Befunde, die mit Sicherheit den einzelnen Unterstufen entsprechend der Chronologie für die Niederlausitz zugewiesen werden können, belegen die durchgehende Nutzung des Platzes. Anhaltspunkte, warum die Siedlung im Verlauf der Stufe Jastorf Ia aufgegeben wurde, fanden sich nicht.

Obwohl feinchronologische Aussagen nur selten möglich waren, konnte eine gesicherte zeitliche Dreiteilung des Fundmaterials ermittelt werden. Dieses Ergebnis geht auf die Überlegungen im Rahmen der typologisch-stratigraphischen Untersuchungen zurück. Die Anwendung kombinationsstatistischer Verfahren konnten hierzu keine weiteren Ergebnisse liefern.

Die chorologische Verteilung einzelner Keramikformen und der feinchronologisch ansprechbaren Befunde ergab, daß der Siedlungsbeginn im Süden der Grabungsfläche lag, von wo aus das übrige Areal in jüngeren Phasen erschlossen wurde. Weitere Strukturanalysen, wie sie auf anderen eisenzeitlichen Siedlungsplätzen teilweise möglich sind⁷⁶⁷, sind z.Zt. für Wustermark 14 nicht möglich.

Allgemein zeigt das jüngstbronze- und früheisenzeitliche Fundmaterial aus Wustermark 14 deutliche Parallelen zur Lausitzer Kultur. Dies betrifft sowohl die Gefäßformen wie auch Verzierungen wie z.B. waagerechte Riefen, Innenrandfacettierung oder Randzipfel. Dieser Aspekt wurde von HORST bei seinen Arbeiten über die Keramik im Elb-Havelgebiet, indem er sich auf die einheimischen Formen konzentrierte, kaum gewürdigt⁷⁶⁸. Die P V-zeitlichen Siedlungen Zedau in

⁷⁶⁷ z.B. jüngst für Nordhessen: Schotten 1996.

⁷⁶⁸ Horst 1966; Horst 1972.

der Altmark⁷⁶⁹ und Pevestorf 19 in Niedersachsen⁷⁷⁰ belegen, wie weit die Einflüsse der Lausitzer Kultur nach Westen reichten.

Wie der Fundplatz Wustermark 14 beweist, lehnen sich die Gefäße im Havelraum auch während der spätesten Bronze- und frühen Eisenzeit stark an den Süden an. Dabei ist die Keramikentwicklung von scharf gegliederten Formen zu flauen Gefäßprofilen tendenziell ähnlich der Lausitzer Kultur. Zahlreiche typische Merkmale der Jüngstbronzezeit sind hier jedoch langlebiger und reichen bis in P VI. Indessen ist zur Zeit nicht zu klären, ob sie bis an den Übergang zur Jastorfkultur reichen oder deren Produktion schon früher aufgegeben wurde. Eine eigenständige Gefäßgestaltung erfolgte erst am Übergang zur Jastorfkultur am Beginn von Ha D2. Deshalb ist als wichtigstes Ergebnis dieser Arbeit hervorzuheben, daß die für die Billendorfer und Göritzer Gruppe erarbeiteten Feinchronologien auf das Havelgebiet nur bedingt anzuwenden sind. Für weitere siedlungsarchäologische Aussagen muß daher anhand einphasiger Plätze eine detaillierte Siedlungschronologie erstellt werden, bevor mehrphasige Siedlungen genauer analysiert werden können.

Ob die aus der ersten Hälfte von P V stammende Siedlung Zedau in der Altmark wirklich, wie Horst vermutete, einphasig bestand, kann erst bestätigt werden, wenn das gesamte Fundmaterial vorgelegt worden ist⁷⁷¹. Dennoch läßt sich mit den beiden Fundplätzen Zedau und Wustermark 14 die allgemeine Entwicklung der Keramik vom Beginn der waagrecht gerieften Ware bis in die ältere Eisenzeit ablesen. Etwa zeitgleich mit Zedau scheint die jüngstbronzezeitliche Siedlung Wustermark 10 zu sein⁷⁷², so daß nach deren Materialvorlage eine Keramikchronologie für eine Kleinlandschaft erstellt werden kann. Eine Wandscherbe aus Wustermark 10 ist mit dem Dellen-Sparren-Dekor verziert und stammt eindeutig aus der älteren Eisenzeit⁷⁷³. Eine durchgehende Nutzung von der älteren P V bis zur Eisenzeit läßt sich jedoch nicht finden. Dabei ist zu bedenken, daß nur ein kleiner Ausschnitt der Siedlungsfläche ausgegraben wurde.

⁷⁶⁹ Horst 1985.

⁷⁷⁰ Meyer 1993.

⁷⁷¹ Horst 1985, 65; siehe hierzu auch die Rezension von Reinecke (1989, 266).

⁷⁷² Beilke-Voigt 1996; Beilke-Voigt 1997.

⁷⁷³ Beilke-Voigt 1996, 138 Abb. 7,4.

Eine kurze Nutzungsdauer scheint allgemein für offene Siedlungen der Jungbronze- und Eisenzeit üblich gewesen zu sein⁷⁷⁴. Der Fundplatz Wustermark 14 mit seiner fast 400-jährigen durchgehenden Belegung hebt sich davon prägnant ab. Die Größe, die nur zu einem Teil ausgegraben werden konnte, rückt den Stellenwert der Siedlung Wustermark 14 außerdem in die Nähe des von HORST postulierten jungbronzezeitlichen Fernhandelszentrums⁷⁷⁵. Die ungefähre Lage lokalisierte er ca. 30 km südwestlich gelegen im Raum der Stadt Brandenburg aufgrund zahlreicher metallener Importe und der ausschließlichen Konzentration der damals bekannten acht Buckelschalen. Durch die sieben neuen Turbanrandschalen mit Buckelverzierung aus Wustermark 14, die im Gegensatz zu den übrigen Funden von nur einem Fundplatz stammen, lassen sich eindeutige typologische Verbindungen nachweisen. Dies untermauert die verkehrsstrategische Bedeutung von Wustermark 14 an einem Übergang über die Wublitzrinne als West-Ost-Verbindung.

Insgesamt stellt Wustermark 14 somit eine Siedlung dar, die den kontinuierlichen Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im Havelgebiet belegt⁷⁷⁶. Daß der Wechsel im Gegensatz zu der gängigen straffen Gräberfeldchronologie sehr fließend war, wird dabei besonders in diesem Raum durch die Langlebigkeit der einzelnen Gefäßtypen deutlich⁷⁷⁷. Wustermark 14 ist damit ein Beleg für eine Siedlungsplatzkontinuität von Jüngstbronzezeit bis in Jastorf-Kultur, wonach KEILING 1976 noch gesucht hatte und damals nur auf eine Gräberfeldkontinuität zurückgreifen konnte⁷⁷⁸.

⁷⁷⁴ Buck 1986, 277.

⁷⁷⁵ Horst 1986.

⁷⁷⁶ Buck 1994, 260; Griesa 1989, 351.

⁷⁷⁷ Coblenz 1958, 111.

⁷⁷⁸ Keiling 1976, 90f.

X. LITERATUR

- Agde, H. (1939): Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet. (Leipzig 1939).
- Althoff, Ch. (1992): Jeinser Feld (Gemeinde Vogelbeck) und Hohnstedt, zwei eisenzeitliche Siedlungsplätze der vorrömischen Eisenzeit im Landkreis Northeim. Neue Ausgr. u. Funde Niedersachsen 20, 1992, 91-244.
- Barthelheim, M. (1998): Studien zur böhmischen Aunjetitzer Kultur - Chronologische und Chorologische Untersuchungen. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 46 (Bonn 1998).
- Baudou, E. (1960): Die regionale und chronologische Einteilung des jüngeren Bornzeiti im nordischen Kreis. Acta Universitatis Stockholmiensis, Stud. North-European Arch. 1 (Stockholm 1960).
- Baumann, W.; R. Dunkel (1969): Die Ausgrabung eines jungbronzezeitlichen "Vorhallenhauses" bei Taucha, Kr. Leipzig. Ausgr. u. Funde 14, 1969, 79-82.
- Behaghel, H. (1942): Die Eisenzeit im Raume des Rheinischen Schiefergebirges. (Marburg 1942).
- Behm, G. (1941): Die germanischen Töpferöfen von Falkensee, Kr. Nauen. Nachrbl. Dt. Vorzeit 17, 1941, 210-229.
- Behm-Blancke, G. (1957): Germanische Opferplätze in Thüringen. Ausgr. u. Funde 2, 1957, 129-135.
- Behm-Blancke, G. (1958): Ein westgermanisches Moor- und Seeheiligtum in Nordwestthüringen. Ausgr. u. Funde 3, 1958, 264-266.
- Behm-Blancke, G. (1960): Latènezeitliche Opferfunde aus dem germanischen Moor- und Seeheiligtum von Oberdorla, Kr. Mühlhausen. Ausgr. u. Funde 5, 1960, 232-235.
- Beier, H.-J. (1988): Die Kugelamphorenkultur im Mittelbe-Saale-Gebiet in der Altmark. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 41 (Berlin 1988).
- Beilke-Voigt, I. (1996): Zu den Ergebnissen der Ausgrabung einer jungbronze-/früheisenzeitlichen Siedlung von Wustermark, Lkr. Havelland. Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch. 30, 1996, 131-139.
- Beilke-Voigt, I. (1997): Hunde geopfert. Eine jungbronze-/früheisenzeitliche Siedlung von Wustermark, Landkreis Havelland. Arch. Berlin u. Brandenburg 1995-1996, 1997, 49-52.
- Bierbaum, G. (1928): Die Frage der Enddatierung der Billendorfer Kultur in Sachsen. Mannus Ergänzungsbd. 6 (Leipzig 1928) 127-137.
- Bönisch, E. (1986): Jüngstbronzezeitliche Gräber von Saalhausen, Kr. Senftenberg, mit einheitlichem Prinzip der Beigefäßausstattung. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 119-131.
- Bönisch, E. (1987): Ein jüngstbronzezeitlicher Bestattungsplatz der Lausitzer Kultur von Altdöbern, Kr. Calau. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 21, 1987, 145-171.
- Bönisch, E. (1990): Das jungbronzezeitliche Gräberfeld der Lausitzer Kultur Saalhausen 2, Kr. Senftenberg. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 24, 1990, 63-170.
- Bönisch, E. (1996): Die urgeschichtliche Besiedlung am Niederlausitzer Landrücken. Untersuchungen am Oderlauf der Kzschischoka. Forsch. z. Arch. im Land Brandenburg 4 (Potsdam 1996).
- Bönisch, E. (1999): Untersuchungen zu einem bronzezeitlichen Webgewichtefund aus der Niederlausitz. In: E. Cziesla u.a. (Hrsg.): Den Bogen spannen ... Festschr. B. Gramsch, Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 20 (Weissbach 1999) 417-429.
- Bohnsack, D. (1958): Früheisenzeitliche Flachgräber von Lohnde, Kr. Hannover Land, und Lehrte, Kr. Burgdorf. Germania 36, 1958, 195f.
- Bohnsack, D. (1973): Die Urnengräber der frühen Eisenzeit aus Garbsen (Kr. Neustadt a. Rbg.) und aus dem Stadtkreis Hannover. Veröff. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 22 (Hildesheim 1973).
- Bóna, J. (1960): Clay models of Bronze Age waggons and wheels in the Middle Danube Basin. Acta Arch. Hung. 12, 1960, 83-111.
- Boroffka, N. (1994): Ausgrabung bei Perwenitz, Kr. Havelland. Veröff. Brandenburgisches Landesmus. Ur- u. Frühgesch. 28, 1994, 105-134.

- Both, F. (1987): Neue latènezeitliche Funde aus der Kleinen Jettenhöhle bei Düna, Stadt Osterode am Harz (Ldkr. Osterode am Harz). *Nachr. Nieders. Urgesch.* 56, 1987, 129-153.
- Bowen, H. C.; P. D. Wood (1967): Experimental storage of corn underground and its implications for Iron Age settlements. *Bull. Inst. Arch. (London)* 7, 1967, 1-14.
- Brandt, J. (1995): Ein jungbronzezeitlicher Siedlungsplatz bei Kröpelin, Kr. Bad Doberan. *Ausgr. u. Funde* 40, 1995, 150-153.
- Breddin, R. (1957/58): Ein Beitrag zur Abgrenzung der mittelbronzezeitlichen Kulturen in Nord- und Mitteldeutschland. *Wiss. Zeitschr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Ges.-Spr.* 7, 235-244.
- Breddin, R. (1969): Zur Erforschung der Aurither Gruppe. In: W. Coblenz (Hrsg.), *Beiträge zur Lausitzer Kultur. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 7 (Berlin 1969) 45-49.
- Breddin, R. (1976): Bronzezeitliche Fundplätze der Lausitzer Kultur in Wergzahna, Kr. Jüterbog. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 10, 1976, 75-100.
- Breddin, R. (1985): Ein spätbronzezeitliches Grab mit Tierknochenanhängern von Viesen, Kr. Brandenburg. *Ausgr. u. Funde* 30, 1985, 75-78.
- Breddin, R. (1989): Die bronzezeitlichen Lausitzer Gräberfelder von Tornow, Kr. Calau. Teil 1. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 23, 1989, 97-146.
- Breddin, R. (1992): Die bronzezeitlichen Lausitzer Gräberfelder von Tornow, Kr. Calau. Teil 2: Katalog. *Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 26 (Berlin 1992).
- Brøndsted, J. (1962): *Nordische Vorzeit 2: Bronzezeit in Dänemark* (Neumünster 1962).
- v. Brunn, W. A. (1939): Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 30 (Halle 1939).
- v. Brunn, W. A. (1954): Steinpackungsgräber von Köthen. Ein Beitrag zur Kultur der Bronzezeit Mitteldeutschlands. *Deutsch. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch.* 3 (Berlin 1954).
- v. Brunn, W. A. (1960): Zur Nordgrenze der Lausitzer Kultur. *Prähist. Zeitschr.* 38, 1960, 72-89.
- Buck, D.-W. (1967): Körperbestattungen der vorrömischen Eisenezeit im Havelgebiet. *Ausgr. u. Funde* 12, 1967, 150-153.
- Buck, D.-W. (1969): Das Gräberfeld der Lausitzer Kultur von Groß Lübbenau, Kr. Calau. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 5, 1969, 57-86.
- Buck, D.-W. (1974): Siedlung und Gräberfeld der jüngeren Görtitzer Gruppe von Vogelsang, Kr. Eisenhüttenstadt. *Ausgr. u. Funde* 19, 1974, 132-137.
- Buck, D.-W. (1977/79): Die Billendorfer Gruppe. Teil I und II. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 11 u. 13 (Berlin 1977 u. 1979).
- Buck, D.-W. R. (1986): Siedlungswesen und sozialökonomische Verhältnisse bei den Stämmen der Lausitzer Gruppe. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 20, 1986, 277-301.
- Buck, D.-W. R. (1989a): Zur chronologischen Gliederung der Lausitzer Gruppe. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 23, 1989, 75-96.
- Buck, D.-W. (1989b): The transition from Bronze Age to Iron Age among the Tribes of the Western Lusatian Culture. In: *The Bronze-Iron Age Transition in Europe. BAR Int. Ser.* 483 (Oxford 1989) 356-388.
- Buck, D.-W. (1994): Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in der Lausitzer Gruppe. In: P. Schauer (Hrsg.): *Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 1 (Regensburg 1994) 251-262.
- Buck, D.-W. R. (1996): Symbolgut, Opferplätze und Deponierungsfunde der Lausitzer Gruppe. In: *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 2 (Regensburg 1996) 271-300.
- Buck, D.-W. R. (1997) Rezension zu: J.-P. Schmidt 1993. In: *Germania* 75, 1997, 766-769.
- Buck, D.-W.; G. Wetzel (1967): Eine Siedlung der jüngeren Eisenzeit von Fahrland, Kr. Potsdam-Land. *Ausgr. u. Funde* 12, 1967, 153-161.

- Busch, R. (1975): Die spätbronzezeitliche Siedlung an der Walkemühle in Göttingen. Teil I: Archäologische Untersuchungen. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 16 (Neumünster 1975).
- Claus, M. (1942): Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. (Jena 1942).
- Cnotliwy, E. (1960): Wyniki badan ratowniczych na osadzie kultury luzyckiej w Sibirnie, pow. Kamien. Mat. Zachodniopomorskie 6, 1960, 41-60.
- Coblenz, W. (1952): Die Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens. (Dresden 1952).
- Coblenz, W. (1958): Bronzezeitliche Gräber von Seegeritz bei Taucha, Landkreis Leipzig. In: Studien zur Lausitzer Kultur. Forsch. Vor- u. Frühgesch. 3 (Leipzig 1958) 71-123.
- Cziesla, E. (1996): Ein neues Kapitel Stadtgeschichte. Eisenzeitliche Siedlungsspuren in Belzig, Landkreis Potsdam-Mittelmark. Arch. Berlin u. Brandenburg 1993-1994, 1996, 70f.
- Dabrowski, J. (1989): Nordischer Kreis und Kulturen Polnischer Gebiete. In: B. Ambrosiani (Hrsg.): Die Bronzezeit im Ostseegebiet. Kungl. Witterh. Hist. Antikv. Akad. Konferenser 22 [Kongress Julita 1986] (Stockholm 1989) 63-82.
- Dehmlow, F. (1970): Die Siedlungsstelle der älteren Eisenzeit Am Weidmannseck in Berlin-Wittenau. Ausgr. Berlin 1, 1970, 95-149.
- Dehmlow, F. (1971): Fundstellen der älteren Eisenzeit im Bezirk Berlin-Zehlendorf. Ausgr. Berlin 2, 1971, 33-69.
- Dehmlow, F. (1978): Der vorgeschichtliche Fundplatz Götel- Ecke Weverstraße in Berlin-Spandau. Ausgr. Berlin 5, 1978, 7-40.
- Dietzel, A. (1968): Beobachtungen auf dem bronzezeitlichen Gräberfeld Niederebersbach, Kr. Großenhain. Ausgr. u. Funde 13, 1968, 65-71.
- Dietzel, A. (1970): Eine reichhaltige Siedlungsgrube der Bronzezeit bei Niederrödem, Kr. Großenhain. Ausgr. u. Funde 15, 1970, 69-74.
- Drew, R. (1988): In: U. Boelcke, D. von Brandt, J. Lüning, P. Stehli u. A. Zimmremann: Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte 3. Rhein. Ausgr. 28 (Köln/Bonn 1988) 483-552.
- Ebel, W. (1987): Eine Bronzetasche vom Typ Kirkendrup-Jenisovice aus Mittelhessen. Kl. Schr. Vorsch. Seminar 21 (Marburg 1987) 15-34.
- Engel, C. (1930): Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe. Erster Band: Steinzeit und Bronzezeit. (Burg b. M. 1930).
- Fenske, R. (1986): Cosa. Ein Gräberfeld der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Neubrandenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 19 (Berlin 1986).
- Fiedler, U. (1989): Das eisenzeitliche Gräberfeld von Berlin-Rudow (Ausgrabungen 1964-1969). Ausgr. Berlin 8, 1989, 179-214.
- Frenzel, W. (1928): Haben vor den Burgunden auch Westgermanen in der Oberlausitz gewohnt? Der Bautzener Typus. Bautzener Geschh. 6, 1928, 137-148.
- Friedel, F. (1879): Auswahl von Fundstücken aus dem Märkischen Museum. Zeitschr. Ethn. 11, 1879 (163) - (166).
- Friedrichs, A. (1992): Düstrup und Galgenesch, zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 15 (Hildesheim 1992).
- Fuhse, F. (1917): Gräberfelder der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig. Mannus 8, 1917, 134-210.
- Gautier, Y. (1995): Siedlungsspuren der Spätbronzezeit und römischen Kaiserzeit in Nennhausen, Kr. Havelland. Ausgr. u. Funde 40, 1995, 72-75.
- Gautier, Y. (1996): Pflugspuren der Vergangenheit. Siedlungen der Spätbronzezeit und Römischen Kaiserzeit bei Nennhausen, Landkreis Havelland. Arch. Berlin u. Brandenburg 1993-1994, 1996, 76f.
- Gebhard, R. (1989): Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgr. in Manching 11 (Stuttgart 1989).

- Gedl, M. (1994): Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Polen. In: P. Schauer (Hrsg.): Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 1 (Regensburg 1994) 263-292.
- Gedl, M. (1995): Die Sichel in Polen. PBF XVIII,4 (Stuttgart 1995).
- Geisler, H. (1964): Bruchstück eines bronzezeitlichen Tonrads von Schöneberg, Kr. Angemünde. Ausgr. u. Funde 9, 1964, 140-143.
- Gerlach, Th. (1992): Notgrabung auf einer jüngstbronzezeitlichen Siedlung in Naunhof, Lkr. Großenhain. Ausgr. u. Funde 37, 1992, 6-14.
- Geschwinde, M. (1988): Höhlen im lth. Urgeschichtliche Opferstätten im südniedersächsischen Bergland. Veröff. urgesch. Samml. Landesmus. Hannover 33 (Hildesheim 1988).
- Geupel-Schischkoff, K. (1987): Bronzezeitliche Siedlungsreste in Walda, Kr. Großenhain. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 31, 1987, 73-135.
- Glüsing, P. (1979): Zwei wichtige Neufunde der älteren Eisenzeit aus dem Bereich der frühen Nienburger Gruppe. Offa 36, 1979, 52-69.
- Gomolka, H.-J. (1971): Die vorrömische Eisenzeit in der Altmark und in den Kreisen Genthin und Havelberg. Ungedr. Phil. Diss. (Berlin 1971).
- Gomolka, H.-J. (1973): Die vorrömische Eisenzeit in der Altmark und in den Kreisen Genthin und Havelberg. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 14, 1973, 555-561.
- Götze, A. (1907): Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Ostprignitz. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg I,2 (Berlin 1907) 41-68.
- Grasselt, Th. (1994): Die Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit von der Widderstatt bei Jüchsen in Südthüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 31 (Stuttgart 1994).
- Griesa, S. (1982): Die Göritzer Gruppe. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 16 (Berlin 1982).
- Griesa, S. (1989): The "Göritzer Gruppe". Continuity from the late Bronze Age to the early Iron Age in GDR/Poland. The area of the lower and middle Oder and lower Warta. In: The Bronze-Iron Age Transition in Europe. BAR Int. Ser. 483 (Oxford 1989) 338-355.
- Grünberg, W. (1943): Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. Vorgesch. Forsch. 13 (Berlin 1943).
- Gühne, A.; K. Simon (1986): Frühe Siedlungsspuren am Elbübergang in Dresden-Neustadt. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 30, 1986, 187-343.
- Häßler, H.-J. (1976): Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit bei Soderstorf, Kreis Lüneburg, in Niedersachsen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 12 (Hildesheim 1976).
- Häßler, H.-J. (1976/77): Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet, Teil I - III. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 11 (Hildesheim 1976/77).
- Häßler, H.-J. (1981): Stichwort: Chronologie, vorrömische Eisenzeit, Nördliches Mitteleuropa und Skandinavien. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4 (Berlin/New York 1981) 653-658.
- v. d. Hagen, J. O. (1923): Bronzezeitliche Gräber- und Einzelfunde in der Uckermark. Mannus 15, 1923, 38-91.
- Harck, O. (1972/73): Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Math. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 7 (Hildesheim 1972/73).
- Harck, O. (1978): Das Gräberfeld auf dem Heidberg bei Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg. Math. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 13 (Hildesheim 1978).
- Harck, O. (1981): Jungbronzezeitliche Lappenschalen im unteren Elbebereich. Offa 38, 1981, 161-173.
- Hayen, H. (1971): Hölzerne Kultfiguren am Bohlenweg XLII (Ip) im Wittnmoor (Gemeinde Berne, Landkreis Wesermarsch). Die Kunde N.F. 22, 1971, 88-123.
- Heege, A. (1987): Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit am "Steinbühl" bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim. Nachr. Nieders. Urgesch. 56, 1987, 59-116.

- Herzog, I.; I. Scollar (1987): Ein „Werkzeugkasten“ für Seriation und Clusteranalyse. Arch. Korrb. 17, 1987, 273-279.
- Herzog, I.; F. Siegmund (1991): Clusteranalyse räumlicher Daten mit Hilfe der Gemeinsamen-Nachbarschafts-Gruppierung (GN-Gruppierung). Prähist. Zeitsch. 66, 1991, 219-234.
- Hingst, H. (1959): Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Die vor- u. frühgesch. Denkm. u. Funde Schleswig-Holstein 5 (Neumünster 1959).
- Hingst, H. (1974a): Jevenstedt. Ein Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit im Kreise Rendsburg-Eckernförde, Holstein. Offa-Bücher 27 (Neumünster 1974).
- Hingst, H. (1974b): Töpferöfen aus vorgeschichtlichen Siedlungen in Schleswig-Holstein. Offa 31, 1974, 68-107.
- Hohmann, K. (o.J.): Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Museums und Wegweiser in die Vorgeschichte der Heimat. Museumsführer (Zossen o.J.).
- Hohmann, K. (1954): Ein Wiederherstellungsversuch des tönernen Kesselwagens von Horstfelde (früher Dergischow), Kr. Zossen. Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 3, 1954, 108-112.
- Horst, F. (1966): Die jüngere Bronzezeit im Havelgebiet. Ungedr. Phil. Diss. (Berlin 1966).
- Horst, F. (1971): Hallstattimporte und -einflüsse im Elb-Havel-Gebiet. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 192-214.
- Horst, F. (1972): Jungbronzezeitliche Formenkreise im Mittel-Elb-Havel-Gebiet. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 56, 1972, 97-165.
- Horst, F. (1978): Die jungbronzezeitlichen Stämme im nördlichen Teil der DDR. In: W. Coblentz; F. Horst (Hrsg.), Mitteleuropäische Bronzezeit (Berlin 1978) 137-194.
- Horst, F. (1982): Zur bronzezeitlichen Besiedlung des unteren Spree-Havel-Gebiets. Zeitschr. f. Arch. 16/1, 1982, 1-22.
- Horst, F. (1985): Zedau. Eine jungbronze- und früheisenzeitliche Siedlung in der Altmark. Schr. Ur- u. Frühgesch. 36 (Berlin 1985).
- Horst, F. (1986): Ein jungbronzezeitliches Fernhandelszentrum im Gebiet von Brandenburg/Havel. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 267-275.
- Horst, F. (1988a): Die gesellschaftlichen Verhältnisse im nördlichen Mittel- und südlichen Nordeuropa vor Herausbildung der germanischen Stämme. In: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa Bd. 1 (Berlin ⁵1988) 64-85.
- Horst, F. (1988b): Die Herausbildung der germanischen Stämme (ab etwa 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung). In: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa Bd. 1 (Berlin ⁵1988) 86-120.
- Horst, F. (1989): Early Iron Age Influences in the Weser-oder Area. In: Sørensen, M. L. S.; R. Thomas, The Bronze Age-Iron Age Transition in Europe. BAR Int. Ser. 483 (Oxford 1989) 321-337.
- Hrala, J. (1973): Knovízská kultura ve středních Čechách. Arch. studijní materiály 11 (Prag 1973).
- Ihm, P. (1983): Korrespondenzanalyse und Seriation. Arch. Inf. 6, 1983, 8-21.
- Janusson, H. (1981): Hallunda. A study of pottery from a Late Bronze Age settlement in central Sweden. Mus. National Antiqu. Stockholm Stud. 1 (Stockholm 1981).
- Jacob-Friesen, G. (1967): Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröff. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 17 (Hildesheim 1967).
- Jacob-Friesen, G. (1974) Einführung in Niedersachsens Urgeschichte 3. Eisenzeit (Hildesheim ⁴1974).
- Jazdzewski, K. (1981): Über sogenannte Sieb- und Räuchergefäße aus Mitteleuropa. Arbeits- u. Forscherber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 16, Festschr. W. Coblentz, Teil I (Berlin 1981) 325-354.
- Joachim, H.-E. (1990): Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bassenheim. Rhein. Ausgr. 32 (Köln/Bonn 1990).
- Jockenhövel, A. (1990): Rezension zu: F. Horst 1985. Germania 68, 1990, 269-274.
- Jungklaus, B.; R. Maczijewski (1995): Früheisenzeitliche Urnengräber aus Berlin-Gatow. Ausgr. u. Funde 40, 1995, 293-298.

- Keiling, H. (1959): Ein Urnenfeld der jüngeren Bronzezeit auf der Feldmark Witzin im Kreise Sternberg. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1959, 58-60.
- Keiling, H. (1964): Der jungbronzezeitliche Bestattungsplatz auf der "Dehms" von Blievenstorf, Kreis Ludwigslust. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1964, 39-151.
- Keiling, H. (1968): Die Formenkreise der vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland. Zeitschr. f. Arch. 2, 1968, 161-177.
- Keiling, H. (1969): Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet (Kreis Perleberg und Ludwigslust). Beitr. z. Ur- u. Frühgesch. d. Bez. Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg (Schwerin 1969).
- Keiling, H. (1974): Kolbow. Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Ludwigslust. Beitr. UFG Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 8 (Berlin 1974).
- Keiling, H. (1976): Zur Frage der Kontinuität von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 88-93.
- Keiling, H. (1979): Glövizin. Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Perleberg. Beitr. UFG Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 12 (Berlin 1979).
- Keiling, H. (1988): Die Entstehung der Jastorfkultur und zeitgleicher Kulturen im Rhein-Weser-Gebiet und deren geographische Verbreitung. In: Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa Bd. 1 (Berlin 1988) 86-105.
- Kibbert, K. (1984): Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. PBF IX,13 (München 1984).
- Kiekebusch, A. (1909/10): Das vorgeschichtliche Wohnhaus von Buch bei Berlin. Brandenburgia 18, 1909/10, 409-419.
- Kiekebusch, A. (1910): Der gegenwärtige Stand der Ausgrabung eines bronzezeitlichen Dorfes bei Buch in der Nähe von Berlin. Zeitschr. f. Ethnol. 42, 1910, 974-975.
- Kiekebusch, A. (1913): Versuch einer Rekonstruktion des vorgeschichtlichen Hauses von Buch. Zeitschr. f. Ethnol. 45, 1913, 400-404.
- Kiekebusch, A. (1923): Die Ausgrabungen des bronzezeitlichen Dorfes Buch bei Berlin. Deutsche Urzeit 1 (Berlin 1923).
- Kimmig, W. (1940): Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940).
- Kirsch, E. (1981): Die Havelländische Kultur und ihre kulturellen Beziehungen. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 63, 1981, 99-111.
- Kleemann, J. (1994): Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit in Zeestow, Lkr. Havelland. Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 28, 1994, 135-144.
- Kleemann, J. (1995): Siedlungsfunde der vorrömischen Eisenzeit aus Zeestow, Lkr. Havelland (Kr. Nauen). Arch. Berlin u. Brandenburg 1990-1992, 1995, 30-32.
- Kloos, U. (1986): Das Gräberfeld von Berlin-Wittenau "Gottesberg". Die Funde 1932-1968. Ausgr. Berlin 7, 1986, 7-109.
- Koch, U. (1994): Der Runde Berg bei Urach VIII. Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus den Plangrabungen 1967-1984. Heidelberger Akad. d. Wiss. Komm. f. Alamannische Altertumskde 14 (Heidelberg 1994).
- König, M. (1931): Das Latène-Gräberfeld von Zerbst-Ankuhn (Anh.) und seine Beziehungen zu anderen Friedhöfen. Mannus 23, 1931, 275-322.
- König, P. (1996a): Neue Erkenntnisse zur Besiedlung des Ländchens Bellin. Siedlungsreste der jüngeren Bronze-/frühen Eisenzeit sowie der Römischen Kaiserzeit bei Linum, Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Arch. Berlin und Brandenburg 1993-1994, 1996, 67-68.
- König, P. (1996b): Körpergräber aus der frühen Eisenzeit. Ergebnisse einer archäologischen Prospektion bei Wustermark, Landkreis Havelland. 1996 Arch. Berlin u. Brandenburg 1993-1994, 1996, 84f.
- Koepke, H. (1996): Der Burgwall von Zützen, Lkr. Dahme-Spreewald. Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch. 30, 1996, 41-120.
- Kossack, G. (1954): Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (Berlin 1954).

- Kossinna, G. (1917): Verbreitung und Fundort der Wannen oder Schachtelurnen. In: F. Fuhse 1917, 165.
- Kramer, S. (1956): Ein Bronzehortfund von Wustermark, Kreis Nauen. Ausgr. u. Funde 1, 1956, 24-25.
- Krauße, D. (1996): Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64 (Stuttgart 1996).
- Kropf, W. (1938): Die Billendorfer Kultur auf Grund der Grabfunde. Mannus-Bd. 62 (Leipzig 1938).
- Krüger, H. (1961): Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 1 (Neumünster 1961).
- Kürbis, O. (1993): Gräber der Billendorfer Gruppe von Guben. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 27, 1993, 47-92.
- Kull, B.; I. Sînga (1997): Die Siedlung Oprisor bei Turnu Severin (Rumänien) und ihre Bedeutung für die thrakische Toreutik. Germania 75, 1997, 551-584.
- Kytlicová, O. (1991): Die Bronzegefäße in Böhmen. PBF II,12 (Stuttgart 1991).
- Lappe, U. R. (1982): Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. Teil 1: Katalog und Tafeln. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 7 (Weimar 1982).
- Lappe, U. R. (1986a): Die Besiedlung Ostthüringens während der jüngeren Urnenfelderzeit. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 20, 1986, 53-62.
- Lappe, U. R. (1986b): Die Urnenfelderzeit in Ostthüringen und im Vogtland. Teil 2: Auswertung. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 6 (Weimar 1986).
- Laser, R. (1968): Die archäologischen Ergebnisse der Ausgrabungen Wüste Kunersdorf, Kr. Sedow. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 4, 1968, 23-98.
- Laux, F. (1971): Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröff. urgesch. Slg. d. Landesmus. Hannover 18 (Hildesheim 1971).
- Laux, F. (1976): Die Nadeln in Niedersachsen. PBF XIII,4 (München 1976).
- Laux, F. (1984): Flügelhauben und andere Kopfbedeckungen der bronzezeitlichen Lüneburger Gruppe. Hammaburg N.F. 6, 1981-83 (1984) 49-76.
- Leube, A. (1989): Stichwort: Herzsprung, Kr. Angermünde (Bez. Frankfurt). Arch. in der Deutschen Demokratischen Republik (Leipzig/Stuttgart 1989) 534-536.
- Leube, A. (1992): Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1.-5./6. Jh. u. Z. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 33, 1992, 130-146.
- Levinsen, K. T. (1989): The Introduction of Iron in Denmark. In: Sørensen, M. L. S.; R. Thomas, The Bronze Age- Iron Age Transition in Europe. BAR Int. Ser. 483 (Oxford 1989) 440-456.
- Lies, H. (1979): Tonsiebgefäße im Kulturhistorischen Museum Magdeburg. Abh. Ber. Naturkd. Vorgesch. Magdeburg 12, 1979, 83-87.
- Löwe, G.; W. Coblentz (1956): Beobachtungen an einigen bronzezeitlichen Gefäßen Sachsens. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpl. 5, 1956, 153-175.
- Lüth, F. (1988): Rezension zu: F. Horst 1985. Prähist. Zeitschr. 63, 1988, 216-224.
- Maczjewski, R. (1970): Bronzezeitliche Siedlungsreste mit einem Hausgrundriß in Berlin-Tegel. Ausgr. Berlin 1, 1970, 73-94.
- Marcinek, J.; S. Seifert u. L. Zaumseil (1995): Zur Anlage des Gewässernetzes in Brandenburg. Ber. z. dt. Landeskunde 69, 1995, 205-228.
- Marcinkian, A. (1974): Badania osady kultury luzyckiej z wczesnej epoki zelaza w Lubniewicach, pow. Sulecin. Wiadomości Arch. 39, 1974, 205-227.
- Metzner, C. (1986): Das Gräberfeld von Kesselpfahl, Berlin-Wittenau. Ausgr. Berlin 7, 1986, 111-148.
- Meurers-Balke, J. (1985): Experimente zum Anbau und zur Verarbeitung prähistorischer Getreidearten. Arch. Inf. 8.1, 1985, 8-17.
- Meurers-Balke, J.; J. Lüning (1990): Experimente zur frühen Landwirtschaft. In: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland. Arch. Mitteil. Nordwestdeutschland, Beih. 4 (Oldenburg 1990) 82-92.

- Meyer, M. (1993): Pevestorf 19. Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 41 (Oldenburg 1993).
- Moberg, C. A. (1941): Zonengliederungen der vorchristlichen Eisnezeit in Nordeuropa. (Lund 1941).
- Mogielnicka-Urban, M. (1989): Bemerkungen zur Verbreitung von Gefäßen mit Merkmalen der Lausitzer Kultur im Nordischen Kreis. In: B. Ambrosiani (Hrsg.): Die Bronzezeit im Ostseegebiet. Kungl. Witterh. Hist. Antikv. Akad. Konferenser 22 [Kongress Julita 1986] (Stockholm 1989) 51-61.
- v. Müller, A. (1957a): Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 1 (Berlin 1957).
- v. Müller, A. (1957b): Das jungbronzezeitliche Gräberfeld auf dem Gottesberg in Berlin-Wittenau (Vorbericht). Berliner Bl. 6, 1957, 78-81.
- v. Müller, A. (1964a): Der jüngstbronzezeitliche Keramikfund von Raddusch, Kreis Calau/Brandenburg. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 4, 1964, 153-174.
- v. Müller, A. (1964b): Die jungbronzezeitliche Siedlung von Berlin-Lichterfelde. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 9 (Berlin 1964).
- v. Müller, A.; K. v. Müller-Muci; V. Nekuda (1993): Die Keramik vom Burgwall in Berlin-Spandau. Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. N.F. 8, Arch.-Hist. Forsch. Spandau 4 (Berlin 1993).
- Müller, J.; A. Zimmermann (Hrsg.) (1997): Archäologie und Korrespondenzanalyse. Beispiele, Fragen, Perspektiven. Intern. Arch. 23 (Espelkamp 1997).
- Müller, R. (1985): Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an der unteren Saale und Mittelbe. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 38 (Berlin 1985).
- Müller, R. (1987): Latènezeitliche Siedlungen im Saale-Elbe-Gebiet. 1. Schönburg, Kreis Naumburg. Eine mehrperiodische Siedlung an der Mittelsaale. Wiss. Beitr. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 68 (L20) (Halle 1987).
- Nekvasil, J.; V. Podborský (1991): Die Bronzegefäße in Mähren. PBF II,13 (Stuttgart 1991).
- Neumann, G. (1952): Ausgrabungen im Lande Sachsen. C: Urnengräberfeld der Lausitzer Kultur. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpl. 4, 1952, 190-245.
- Neumayer, H. (1995): Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen einer eisenzeitlichen Siedlung bei Markau, Kr. Havelland. Ausgr. u. Funde 40, 1995, 76-79.
- Neumayer, H. (1996): Pfosten, Gruben, Öfen. Die Ausgrabung einer eisenzeitlichen Siedlung bei Markau, Ortsteil von Markee, Landkreis Havelland. Arch. Berlin u. Brandenburg 1993-1994, 1996, 69f.
- Nikolaus, K. (1994): Jüngstbronzezeitliche Siedlung Wolkenburg 3, Kr. Spremberg. Kurzbericht. Ausgr. u. Funde 39, 1994, 65-68.
- Nortmann, H. (1983): Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien I = Röm.-Germ. Forsch. 41 (Berlin 1983).
- Nuglisch, K.; E. Schröter (1968): Hausurnen- und Jastorkultur an der mittleren Elbe. (Halle 1968).
- Päffgen, B. (1996): Seltener spätrömischer Münzfund. Eine Siliqua von der Siedlung der Römischen Kaiserzeit bei Wustermark, Landkreis Havelland. Arch. in Berlin u. Brandenburg 1993-1994 (1996) 104f.
- Parzinger, H. (1993): Zum Ende der westlichen Lausitzer Kultur. Kulturverhältnisse zwischen Elbe und Warthe während des 5. vorchristlichen Jahrhunderts. Ber. RGK 74, 1993, 503-528.
- Paulus, F. (1973): Jungbronzezeitliche Siedlungsreste rund um den Freibadsee Lübars. Fundbergungen und Rettungsgrabungen von 1934 bis 1936 und 1941/42. Ausgr. Berlin 4, 1973, 57-96.
- Paulus, F. (1978a): Jungbronzezeitliche Siedlungsreste in Berlin-Rosenthal, Ortsteil Wilhelmsruh. Ausgr. Berlin 5, 1978, 45-57.
- Paulus, F. (1978b): Reste eines größeren Gräberfeldes der jüngeren Bronzezeit von Berlin-Rosenthal, Ortsteil Wilhelmsruh. Ausgr. Berlin 5, 1978, 59-71.
- Peschel, Karl (1962): Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Veröff. Vorgesch. Mus. Friedrich-Schiller-Universität Jena 1 (Weimar 1962).

- Peschel, Karl (1966): Zur Chronologie und Gruppengliederung der älteren Latènezeit in Thüringen. Actes du VIIe Congrès Internat. Sciences Préhist. et Protohist. Prague 1966 (Prague 1971) 833-835.
- Peschel, Karl (1976): Hallstattzeit und Latènezeit. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 94-107.
- Peschel, Karin (1990): Die Billendorfer Kultur westlich der Elbe. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 21 (Berlin 1990).
- Peters, S. (1995): Die urnenfelderzeitlichen Bronzeknöpfe vom Typ Dixenhausen. Bonner Jahrb. 195, 1995, 1-37.
- Plesl, E. (1961): Lužická kultura v severozápadních Čechách. Monumenta Arch. 8 (Praha 1961).
- Primas, M. (1986): Die Sichel in Mitteleuropa I. Österreich, Schweiz, Süddeutschland. PBF XVIII,2 (München 1986).
- Quitta, H.; H. Kaufmann (1996): Die latènezeitliche Siedlung in der Harth bei Zwenkau, Lkr. Leipziger Land. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 38, 1996, 117-134.
- Reinbacher, E. (1963): Börnicke. Ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havelland. Schr. d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 14 (Berlin 1963).
- Reinecke, A. (1989): Rezension zu: F. Horst 1985. Zeitschr. Arch. 23, 1989, 265-268.
- Rennebach, G. (1976): Untersuchungen auf einem bronzezeitlichen Hügelgräberfeld im Dobbertiner Forst, Revier Sehlsdorf, Kries Lübz. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1976, 63-82.
- Reynolds P. J. (1979): Iron-Age Farm. The Butser Experiment. (London 1979).
- Richter, R. (1940): Zum lausitzischen Kultureinfluß während der jüngeren Bronzezeit und der frühen Eisenzeit im Stettiner Stadtgebiet und im ehemaligen Kreis Randow. Nachrbl. Dt. Vorzeit 16, 1940, 179-183.
- Ríhovský, J. (1979): Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet von der mittleren Bronzezeit bis zur älteren Eisenzeit. PBF XIII,5 (München 1979).
- Rochna, O. (1978): Rezension zu: W. Schlüter (1975). In: Germania 56, 1978, 262-269.
- Rösler, H.; M. Ihle (1988): Ein Gräberfeld mit unterbrochenen Kreisgräbern der Lausitzer Kultur von Groß Buckow, Kr. Spremberg. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 22, 1988, 95-100.
- Rosenstock, D. (1979): Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal. Neue Ausgr. u. Funde Niedersachsen 13, 1979, 157-311.
- Rottländer, R. C. A. (1988): Gebrauchsspuren an Keramik. Arch. Inf. 11, 1988, 160-165.
- Schacht, S. (1987): Eine jungbronzezeitliche Siedlung mit Tonrädern bei Levitzow, Kr. Treptow. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 35, 1987, 115-130.
- Schlüter, W. (1975): Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 17 (Neumünster 1975).
- Schmidt, B.; K. Wagner (1983): Eine spätbronzezeitliche Siedlungsgrube von Klosterhäsel, Kr. Naumburg. Ausgr. u. Funde 28, 1983, 182-189.
- Schmidt, J.-P. (1993): Studien zur jüngeren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und dem nordelbischen Hamburg. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 15 (Bonn 1993).
- Schmiederer, W. (1997): Ein eisenzeitliches Dorf. Archäologische Notbergungen auf einem Siedlungsplatz bei Linow (Landkreis Ostprignitz-Ruppin). Arch. Berlin und Brandenburg 1995-1996 (1997) 52-54.
- Schneider, J. (1958): Die Keramik des Aurither Stils westlich der Oder. In: Studien zur Lausitzer Kultur. Forsch. Vor- u. Frühgesch. 3 (Leipzig 1958) 5-70.
- Schneider, J. (1966): Jungbronzezeitliche Gräber von Genthin. Ein Beitrag zur jüngeren Bronzezeit des nördlichen Mittelbegebietes. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 50, 1966, 141-204.
- Schneider, R.-U. (1971): Zur Südabgrenzung des Bereiches der nordischen jüngeren Bronzezeit in Periode IV nach Montelius. ungedr. Diss. (Hamburg 1971).
- Schoknecht, U. (1977): Bronzezeitliche Funde aus dem Bezirk Neubrandenburg. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 1977, 7-50.
- Scholz, E. (1962): Die naturräumliche Gliederung Brandenburgs. (Potsdam 1962).

- Schotten, J.-H. (1996): Hinweise auf Binnenstrukturen unbefestigter eisenzeitlicher Siedlungen in Nordhessen und im weiteren Mittelgebirgsraum. Kl. Schr. a.d. Vorgesch. Seminar d. Philipps-Univers. Marburg 44 (Marburg 1996).
- Schubart, H. (1961): Zur Nordwestgrenze der Lausitzer Kultur. Ber. V. Internat. Kongr. Vor- u. Frühgesch. Hamburg 741-748:
- Schuchhardt, C. (1909): Die Römerschanze bei Potsdam nach den Ausgrabungen 1908 und 1909. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 209-238.
- Schuchhardt, C. (1912): Die Ergebnisse meiner Ausgrabungen auf der Römerschanze bei Nedlitz (Potsdam) im Jahre 1909. Zeitschr. Ethnologie 44, 1912, 244-246.
- Schuler, A. (1996): Urnengrab mit "Klopfsteinen". Neue früheisenzeitliche und kaiserzeitliche Besiedlungsspuren bei Bärenklau, Landkreis Oberhavel. Arch. Berlin und Brandenburg 1993-1994, 1996, 82-83.
- Schultze, J. H. (Hrsg.) (1955): Die Naturbedingte Landschaft der Deutschen Demokratischen Republik. Petermanns Geogr. Mitt. Ergh. 257 (Gotha 1955).
- Schütrumpf, R. (1937/38): Stratigraphisch-pollenanalytische Mooruntersuchungen im Dienste der Vorgeschichtsforschung. Prähist. Zeitschr. 28/29, 1937/38, 158-183.
- Schwantes, G. (1911): Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1 (Hannover 1911).
- Schwantes, G. (1955): Jastorf und Latène. Kölner Jahrb. 1, 1955, 75-112.
- Schwarzländer, S. (1995): Eine jüngstbronzezeitliche Siedlung in Mügeln, Lkr. Torgau, Oschatz. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 37, 1995, 107-125.
- Schwellnus, W. (1984): Urgeschichtliche Lehmgruben im Rheinland. Arch. Inf. 7.1, 1984, 8-12.
- Seyer, H. (1964): Stendell, Kr. Angermünde, ein Gräberfeld der späten Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit in Nordostbrandenburg. Veröff. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 3, 1964, 38-81.
- Seyer, H. (1969): Das Brandgräberfeld der vorrömischen Eisenzeit von Geltow-Wildpark im Potsdamer Havelland. Veröff. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 5, 1969, 118-158.
- Seyer, H. (1982): Siedlung und archäologische Kulturen der Germanen im Havel-Spree-Gebiet in den Jahrhunderten vor Beginn u.Z. Schr. Ur- u. Frühgesch. 34 (Berlin 1982).
- Seyer, H. (1983): Die Ausgrabungen im Stadtbezirk Berlin-Marzahn. Ein Beispiel für die Bodendenkmalpflege im großstädtischen Raum. Bodendenkmalpfl. u. Arch. Forsch. 1983, 57-67.
- Seyer, H. (1989): Archäologische Kulturen am Beginn der Eisenzeit zwischen Elbe-Saale und Oder-Neiße (Billdenorfer, Göritzer und Hausurnenkultur). In: J. Herrmann (Hrsg.): Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik (Leipzig/Stuttgart 1989) 140-146.
- Seyer, R. (1976): Zur Besiedlungsgeschichte im nördlichen Mittelelbe-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung. Schr. Ur- u. Frühgesch. 29 (Berlin 1976).
- Simon, K. (1969): Die urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen in Ostthüringen und ihr Verhältnis zur Lausitzer Kultur. In: W. Coblentz (Hrsg.): Beitr. z. Lausitzer Kultur (Berlin 1969) 253-282.
- Simon, K. (1972): Die Hallstattzeit in Ostthüringen, Teil 1: Quellen. Forsch. Vor- u. Frühgesch. 8 (Berlin 1972).
- Simon, K. (1979): Eine spätbronzezeitliche Grube aus der Nachbarschaft des Gräberfeldes Dreitzsch, Kr. Pößneck. Ausgr. u. Funde 24, 1979, 217-227.
- Simon, K. (1983): Eine Siedlung der entwickelten Thüringischen Kultur im Stadtgebiet von Weimar. Alt-Thüringen 19, 1983, 59-82.
- Simons, A. (1989): Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößbörden. BAR Int. Ser. 467 (Oxford 1989).
- Sprockhoff, E. (1930): Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Vorgesch. Forsch. 7 (Berlin 1930).
- Sprockhoff, E. (1937): Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Kat. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 12 (Mainz 1937).

- Sprockhoff, E. (1938): Die Spindlersfelder Fibel. In: Marburger Studien. Festschr. G. v. Merhart (Marburg 1938) 205-233.
- Sprockhoff, E. (1956): Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode V). Kat. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 16 (Mainz 1956).
- Sprockhoff, E. (1964): Grabfunde von Klein-Ziethen, Kr. Eberswalde. In: Studien aus Alteuropa, Festschr. K. Tackenberg, Beih. Bonner Jahrb. 10/1 (Köln/Graz 1964) 212-219.
- Stackebrand, W. (Hrsg.) (1997): Atlas zur Geologie von Brandenburg. Landesamt f. Geowiss. u. Rohstoffe Brandenburg (Kleinmachnow 1997).
- Stary, P. F. (1993): Der Mittelgebirgsraum als Transit- und Vermittlungszone hallstatt- und latènezeitlicher Kulturelemente aus Mitteleuropa ins westliche Ostseegebiet. Ber. RGK 74, 1993, 537-564.
- Stephan, E. (1956): Die ältere Bronzezeit in der Altmark. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 15 (Halle 1956).
- Tackenberg, K. (1934): Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Christi Geburt bis Christi Geburt) in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I, Heft 3/4 (Hildesheim/Leipzig 1934).
- Tackenberg, K. (1939): Die zweihenkligen Terrinen der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit im Gebiet zwischen Ems- und Elbemündung. In: Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe, Festschr. K. H. Jacob-Friesen (Hildesheim 1939) 153-187.
- Tackenberg, K. (1971): Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland. Teil 1: Die Bronzen. Veröff. urgesch. Samml. Landesmus. Hannover 19 (Hildesheim 1971).
- Tackenberg, K. (1974): Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland. Teil 2: Die Felsgesteingeräte. Veröff. urgesch. Samml. Landesmus. Hannover 19 F (Hildesheim 1974).
- Thrane, H. (1965): Dänische Funde fremder Bronzegefäße der jüngeren Bronzezeit (Periode IV). Acta Arch. (København), 36, 1965, 157-207.
- Tuitjer, H.-G. (1986): Bemerkungen zu hallstattzeitlichen Fundkomplexen des Mittelwesergebietes. Nachr. Nieders. Urgesch. 55, 1986, 93-128.
- Tuitjer, H.-G. (1987): Hallstädtische Einflüsse in der Nienburger Gruppe. Veröff. urgesch. Samml. Landesmus. Hannover 32 (Hildesheim 1987).
- Ullemeyer, R.; K. Tidor (1981): Textil- und Lederfunde der Grabung Feddersen Wierde. In: W. Haarnagel (Hrsg.): Feddersen Wierde 3: Einzeluntersuchungen (Wiesbaden 1981) 77-152.
- Vogt, H.-J. (1975): Funde von der früheisenzeitlichen Siedlung von Bollersdorf, Kr. Strausberg. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 142-145.
- Wagner, K. (1998a): Einblicke ins Altsiedelland entlang der Bäke. Ein spätbronzezeitlicher Siedlungsplatz in Lichterfelde-West, Berlin-Steglitz. Arch. Berlin u. Brandenburg 1997, 1998, 49-50.
- Wagner, K. (1998b): Die bronzezeitliche Siedlung am Ortlerweg. In: B. Heide: Spuren der Vorzeit. Archäologie im Bezirk Steglitz. Ausstellungskatalog Berlin-Steglitz (Berlin 1998) 40-41.
- Weiß, W. (1974): Bronzezeitliche Tiergefäße aus der Uckermark. Ausgr. u. Funde 19, 1974, 128-131.
- Wendorff, Ch. (1981): Die Gräberfelder der Hausurnenkultur von Beierstadt, Kreis Helmstadt, und Eilsdorf, Kreis Halberstadt, im Harzvorland. Neue Ausgr. u. Funde Niedersachsen 14, 1981, 115-219.
- Wilhelmi, K. (1973): Eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bei Sünninghausen, Kr. Beckum. Bodenaltertümer Westfalens 13, 1973, 77-139.
- Wilken, P. (1987): Siedlungsfunde der jüngeren Bronzezeit und Vorrömischen Eisenzeit aus Saerbeck, Kreis Steinfurt. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 5, 1987, 73-103.
- Wollkopf, P. (1986): Ausgrabungen einer latènezeitlichen Siedlung bei Jühnde, Kreis Göttingen, an der Bundesbahntrasse Hannover-Würzburg. Die Kunde N.F. 37, 1986, 279-298.
- Zich, B. (1996): Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. Vorgesch. Forsch. 20 (Berlin/New York 1996).
- Zimmermann, A. (1997): Zur Anwendung der Korrespondenzanalyse in der Archäologie. In: Müller/Zimmermann 1997, 9-15.

Zürn, H. (1987): Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

XI. FUNDLISTEN

Fundliste 1a: kesselförmige Gruben

88, 351, 439, 1046, 1180, 1189, 1224, 1238, 1253, 1321, 1322, 1389, 1391, 1393, 1412, 1423, 1426, 1427, 1436, 1445, 1446, 1478, 1718, 1724, 1744, 1784, 1824, 1828, 1829, 1851, 1865, 1870, 1975, 1981, 1985, 1989, 1990, 2243, 2244, 2245, 2246, 2248, 2250, 2251, 2252, 2258, 2260, 2275, 2276, 2391, 2413, 2421, 2433, 2443, 2536, 2554, 2557, 2570, 2595, 2596, 2725, 2745, 2836, 2837, 2852, 3129, 3130, 3143, 3238, 3256, 3413, 3470, 3545, 3548, 3591, 3602, 3624, 3636, 3701, 3741, 3774, 3841, 3843, 3938, 3996, 3998, 4136, 4137, 4159, 4228, 4240, 4243, 4273, 4280, 4298, 4302, 4304, 4396, 4402, 4492, 4500, 4504, 4508, 4524, 4570, 4625, 4643, 4647, 4653, 4727, 4808, 4862, 4880, 4952, 4999, 6087, 6091, 6151, 6165, 6196, 6199, 6222, 6269, 6295, 6571, 6603, 6646, 6713, 6746, 6751, 6752, 6817, 6818, 7160, 7214, 7307, 7309, 7310, 7317, 7363, 7364, 7365, 7543, 7692, 8001, 8007, 8008, 8038.

Fundliste 1b: kegelstumpfförmige Gruben

416, 527, 935, 1048, 1095, 1211, 1319, 1405, 1763, 2819, 3905, 4358, 4851, 4978, 6043, 6789, 7312, 7320, 7392, 7562, 7690.

Fundliste 1c: muldenförmige Gruben

903, 948, 1018, 1038, 1051, 1052, 1087, 1096, 1109, 1165, 1184, 1200, 1267, 1383, 1398, 1415, 1424, 1425, 1438, 1441, 1444, 1448, 1450, 1467, 1473, 1476, 1481, 1721, 1726, 1730, 1751, 1788, 1790, 1792, 1811, 1840, 1841, 1861, 1862, 1863, 1874, 1877, 1880, 1883, 1912, 1916, 1924, 1941, 1980, 1982, 1987, 2054, 2056, 2106, 2247, 2256, 2259, 2302, 2321, 2345, 2370, 2376, 2386, 2447, 2453, 2524, 2537, 2594, 2604, 2621, 2626, 2627, 2636, 2646, 2696, 2726, 2776, 2782, 2793, 2795, 2854, 2993, 3135, 3169, 3330, 3409, 3410, 3412, 3484, 3486, 3572, 3656, 3671, 3681, 3750, 3754, 3761, 3776, 3777, 3837, 3838, 3840, 3928, 3930, 4001, 4049, 4070, 4071, 4140, 4158, 4160, 4178, 4208, 4281, 4283, 4284, 4286, 4341, 4362, 4363, 4370, 4406, 4486, 4501, 4502, 4575, 4596, 4598, 4641, 4651, 4685, 4695, 4700, 4802, 4840, 4846, 4853, 4872, 4876, 4879, 4910, 4916, 4921, 4926, 4933, 4934, 4966, 4969, 4989, 6006, 6010, 6062, 6086, 6090, 6093, 6094, 6103, 6133, 6231, 6234, 6235, 6290, 6291, 6299, 6359, 6455, 6573, 6574, 6618, 6633, 6640, 6659, 6669, 6684, 6712, 6715, 6743, 6745, 6755, 6756, 6764, 6771, 6790, 6797, 6800, 6835, 6842, 6843, 6845, 6889, 6924, 6925, 6946, 7016, 7018, 7042, 7107, 7110, 7112, 7213, 7215, 7221, 7225, 7271, 7361, 7362, 7485, 7487, 7496, 7544, 7549, 7553, 7560, 7567, 7610, 7623, 7646, 7672, 7678, 7685, 7691, 7693, 8017, 8045, 8046.

Fundliste 1d: Steinpackungen

382, 1094, 1237, 1382, 1876, 2253, 2255, 2762, 3444, 3938, 3963, 4281, 4341, 4495, 4925, 6260, 6879, 6893, 6894, 7008, 7375, 7482, 7483.

Fundliste 2a: Terrinen mit kurzem Hals und geschwungenem Profil

1099-2, 1398-4, 1423-4, 1535-2, 1982-1, 2745-1, 3422-1, 3422-3, 3686-8, 3840-22, 4137-2, 4159-7, 4402-1, 4872-3, 4876-1, 4880-2, 6151-1, 6756-5, 6818-4, 7214-2, 7214-9, 7365-2, 7485-1, 7553-1.

Fundliste 2b: unverzierte Terrinen mit kurzem, abgesetztem Hals

1190-6, 1211-3, 1445-2, 1876-3, 1924-1, 2819-17, 3143-5, 3838-9, 4363-1, 4598-4, 4598-5, 4685-2, 6093-1, 6713-3, 7042-6, 7365-1.

Fundliste 2c: verzierte Terrinen mit kurzem, abgesetztem Hals

896-2, 912-1, 1018-5, 1046-1, 1048-8, 1160-1, 1180-2, 1200-1, 1436-1, 1438-1, 1479-3, 1514-1, 1522-2, 1539-1, 1549-1, 1811-2, 1829-5, 1864-1, 1981-3, 1982-4, 1987-1, 2245-15, 2251-1, 2259-2, 2275-2, 2726-4, 2819-11, 2837-1, 3129-7, 3135-1, 3256-1, 3330-6, 3412-2, 3548-9, 3686-9, 4160-2, 4370-7, 4851-1, 4862-1, 4876-2, 4916-4, 4933-5, 4966-2, 6571-3, 6640-1, 6771-1, 6797-5, 6818-1, 7213-2, 7214-4, 7362-2, 7478-1, 8017-4.

Fundliste 2d: hohe Terrinen

Terrinen mit hohem konischem Hals: 88-4, 527-14, 893-1, 1048-5, 1253-26, 1382-6, 1423-1, 1513-1, 1864-12, 1865-1, 2244-5, 2244-6, 2260-5, 2391-2, 2594-3, 2696-1, 2762-1, 2819-18, 3129-8, 3422-5, 3484-1, 3843-1, 3843-2, 3928-1, 3930-1, 3930-6, 3963-1, 4240-1, 4370-5, 4500-1, 4596-6, 4625-2, 4647-1, 4685-3, 4700-2, 4848-1, 4876-9, 4934-2, 4989-1, 6359-6, 6573-1, 6640-4, 6646-1, 6743-1, 6756-1, 6790-5, 6822-3, 6835-1, 7042-2, 7042-5, 7363-1, 7485-3, 7489-7, 7543-1, 7690-1, 8007-7, 8007-8;

Terrinen Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf: 1048-12, 2447-1, 3259-1/2 (ein Gefäß), 4136-1, 4243-1, 4495-2, 8007-1;

nicht zuweisbar: 1444-1, 2345-1, 3838-2, 3838-6, 4140-1, 4643-19, 4651-3, 4727-1, 6043-10, 6359-7.

Fundliste 2e: weitere Terrinen

2-1, 1190-1, 1253-6, 1446-3, 1476-6, 1476-12, 1763-1, 1788-4, 1851-1, 1864-2, 1981-2, 2260-4, 2413-1, 2627-1, 2819-13, 2819-16, 3656-5, 3686-13, 3840-14, 4137-3, 4141-1, 4159-6, 4243-2, 4352-1, 4536-1, 4651-10, 4670-1, 4876-10, 4910-2, 4999-4, 6151-3, 6299-3, 6456-2, 6574-1, 6744-1, 7016-3, 7016-6, 7018-4, 7213-9, 7213-10, 7213-17.

Fundliste 3: kleine Amphoren

351-3, 935-1, 1048-2, 1313-1, 1446-4, 1467-1, 1479-1, 1851-2, 1865-6, 1874-5, 2246-4, 2246-5, 2255-1, 2255-2, 2276-1, 2595-1, 2595-2, 2726-3, 2819-10, 2836-3, 2852-3, 2993-4, 2993-8, 3143-1, 3591-3, 3701-2, 3837-3, 3938-3, 4358-1, 4570-1, 4575-9, 4653-6, 4872-1, 6133-1, 6198-3, 6299-2, 6640-2, 6817-1, 6842-3, 6879-1, 7489-6, 7567-3, 8001-1, 8001-12, 8007-9.

Fundliste 4a: S-Profil-Schalen mit facettiertem Innenrand

1046-11, 1048-11, 1051-1, 1319-3, 1389-1, 1412-2, 1559-1, 1763-2, 1828-3, 1829-1, 1982-2, 2243-4, 2245-3, 2536-6, 3037-1, 3238-2, 3422-4, 3636-1, 3656-2, 3750-2, 4001-2, 4071-1, 4375-1, 4695-1, 4700-1, 6199-1, 6295-2, 6646-3, 7214-6, 7487-1;

schüsselartig: 1038-2, 1046-3, 1046-10, 1481-1, 1829-3, 3656-1, 3656-4, 3701-1, 3838-1, 4158-1, 4685-1, 4876-4.

Fundliste 4b: S-Profil-Schalen mit innen abgesetztem Rand

1211-7, 1253-4, 1319-1, 1790-2, 2248-2, 2646-1, 2725-6, 3840-13, 3905-1, 3930-2, 4273-1, 4312-7, 4598-2, 4643-11, 4933-10, 4999-1, 6006-1, 6103-3, 6645-1, 6843-2, 7018-1, 7375-1, 7544-1, 7672-1;

schüsselartig: 1382-5, 3548-3, 4280-1, 4370-2, 4492-5, 4536-3, 4625-4, 4643-3, 4808-2, 6043-1, 6062-2, 6240-1, 6756-6.

Fundliste 4c: geschwungene S-Profil-Schalen mit verdicktem Rand

1476-1, 1476-8, 1874-1, 2793-1, 2793-2, 4402-7, 4910-1, 6571-2, 7213-1;

schüsselartig: 4402-8, 6713-1, 6793-1.

Fundliste 4d: weitere S-Profil-Schalen

88-5, 88-10, 527-2, 527-6, 527-7, 929-1, 935-9, 999-1, 1038-1, 1048-3, 1096-2, 1189-1, 1190-5, 1253-23, 1340-1, 1423-2, 1441-2, 1446-5, 1535-1, 1724-1, 1865-2, 1874-4, 1880-1, 1884-1, 1916-1, 2243-1, 2245-7, 2248-4, 2258-1, 2570-1, 2627-2, 2793-3, 2836-1, 3129-1, 3166-6, 3548-2, 3591-2, 3686-5, 3776-3, 3838-7, 3840-6, 3840-25, 3841-2, 3841-7, 3843-4, 3843-6, 3930-3, 3930-4, 4362-1, 4363-4, 4402-4, 4495-1, 4641-4, 4647-2, 4925-1, 4933-2, 4933-3, 4933-9, 6006-3, 6235-1, 6299-5, 6603-3, 6603-5, 6603-6, 6603-11, 6633-8, 6715-2, 6744-3, 6751-2, 6797-1, 7008-1, 7042-3, 7214-5, 7215-3, 7215-4, 7310-6, 7392-1, 7690-6, 7690-16, 8046-3.

schlüsselartig: 935-5, 1096-1, 1918-4, 1989-1, 2259-1, 3129-5, 3422-7, 3840-3, 4524-2, 6260-1, 6669-2, 7016-1, 7160-1, 7213-3, 7213-8, 7213-13, 7215-1, 7307-1.

Fundliste 4e: Turbanrandschalen

1046-8, 1180-4, 1824-1, 1863-1, 1863-2, 4848-2, 4933-6.

Fundliste 4f: Schalen mit einbiegendem Rand

1-1, 416-1, 439-3, 903-1, 935-3, 935-7, 1018-9, 1018-10, 1095-1, 1267-2, 1267-3, 1322-1, 1383-1, 1412-5, 1426-1, 1427-3, 1438-2, 1450-1, 1473-1, 1473-2, 1476-2, 1476-3, 1476-7, 1476-9, 1476-10, 1476-11, 1478-1, 1528-1, 1718-1, 1726-1, 1744-2, 1784-1, 1784-2, 1788-1, 1811-3, 1828-7, 1840-1, 1876-6, 2243-5, 2246-2, 2302-1, 2391-3, 2433-1, 2536-7, 2594-8, 2819-1, 2819-2, 2819-6, 2819-9, 2819-12, 2854-1, 3259-4, 3330-2, 3545-3, 3545-4, 3591-4, 3754-3, 3776-5, 3840-2, 3840-11, 3841-4, 3841-6, 3843-3, 3876-1, 3930-8, 3938-6, 4136-3, 4160-4, 4228-1, 4280-2, 4304-1, 4352-2, 4370-1, 4402-3, 4402-9, 4402-11, 4575-2, 4575-4, 4625-5, 4641-1, 4643-1, 4643-5, 4643-8, 4643-10, 4643-14, 4653-1, 4653-5, 4879-1, 4925-2, 4933-12, 6006-4, 6043-3, 6094-1, 6240-2, 6260-3, 6269-1, 6290-5, 6359-8, 6618-4, 6633-5, 6633-6, 6659-1, 6693-1, 6712-2, 6713-2, 6715-1, 6744-2, 6752-3, 6756-4, 6790-2, 6790-3, 6790-9, 6797-2, 6797-6, 6799-2, 6800-1, 6822-1, 6835-2, 6845-1, 6889-1, 6946-1, 7213-5, 7213-12, 7214-7, 7215-2, 7215-6, 7309-2, 7361-2, 7553-2, 7685-2, 7690-11, 8001-3, 8001-5, 8001-8, 8001-9, 8007-4, 8007-6, 8007-10, 8007-13, 8017-3, 8045-1, 8046-2.

Fundliste 4g: Doppelkonische Schalen

935-11, 1884-2, 2251-2, 2252-6, 2386-1, 2594-6, 2725-5, 3336-1, 3837-4, 4137-4, 4570-2, 7549-1.

Fundliste 4h: konische Schalen

70-2, 527-9, 1382-2, 1721-1, 3840-8, 4598-1, 4808-1, 6103-1, 7690-7.

Fundliste 5a: eingliedrige Tassen

351-1, 1238-2, 1382-4, 1382-7, 1436-5, 1524-1, 2413-3, 3412-1, 3840-18, 4363-2, 4934-1, 6043-5, 6841-1, 7489-2, 7610-1.

Fundliste 5b: zweigliedrige Tassen

443-2, 527-8, 1099-3, 1874-2, 1912-1, 1980-1, 2536-1, 3166-5, 3422-2, 3998-2, 4598-6, 6290-2, 6299-6, 6743-2, 6925-3, 8007-2.

Fundliste 5c: dreigliedrige Tassen

70-1, 88-13, 1099-1, 1508-1, 1573-1, 2245-1, 2557-4, 2594-4, 2725-2, 2836-7, 3624-1, 4281-3, 4880-1, 6603-19, 7042-1, 7549-9.

Fundliste 5d: Trinkschalen

1109-1, 1718-2, 2819-8, 3238-3, 3422-17, 4598-9, 6290-6, 7623-1.

Fundliste 6: Krüge

1052-3, 1828-2, 1828-9, 1829-4, 1851-4, 1941-1, 4049-1, 4219-4, 7362-4.

Fundliste 7a: bauchige und eiförmige Töpfe

88-7, 88-9, 382-2, 443-1, 527-3, 527-5, 896-3, 896-4, 935-6, 935-8, 942-1, 1046-4, 1046-6, 1046-7, 1046-9, 1048-6, 1048-7, 1211-4, 1253-1, 1253-9, 1253-11, 1253-12, 1253-18, 1253-22, 1319-2, 1321-1, 1382-3, 1391-1, 1391-2, 1398-7, 1405-1, 1412-1, 1415-1, 1423-8, 1424-1, 1425-1, 1436-2, 1436-6, 1441-1, 1445-1, 1446-2, 1448-1, 1476-4, 1476-15, 1478-2, 1478-4, 1479-2, 1513-3, 1522-3, 1718-3, 1721-3, 1730-1, 1788-2, 1788-3, 1790-1, 1828-1, 1828-4, 1828-6, 1829-2, 1864-3, 1864-6, 1864-8, 1865-5, 1870-1, 1876-4, 1883-2, 1884-5, 1941-2, 1941-3, 1941-5, 1975-1, 1975-3, 1982-6, 2243-2, 2244-2, 2245-2, 2245-4, 2245-9, 2248-1, 2248-3, 2248-8, 2252-1, 2252-5, 2256-1, 2256-3, 2259-3, 2259-4, 2259-5, 2260-2, 2260-6, 2275-3, 2302-2, 2391-1, 2433-2, 2536-4, 2536-8, 2554-1, 2557-1, 2557-2, 2557-3, 2570-2, 2726-1, 2726-2, 2782-1, 2819-14, 2837-2, 2993-1, 2993-2, 3129-10, 3166-1, 3169-1, 3238-1, 3330-3, 3409-1, 3410-2, 3412-3, 3413-1, 3422-6, 3422-8, 3422-13, 3444-1, 3548-5, 3572-1, 3656-3, 3681-2, 3686-14, 3686-15, 3761-1, 3776-1, 3776-4, 3776-6, 3837-1, 3838-3, 3838-4, 3838-8, 3840-20, 3840-21, 3841-1, 3841-5, 3876-2, 3905-2, 3930-5, 3930-7, 3934-1, 3938-1, 3938-4, 3938-7, 3996-2, 3998-3, 4001-1, 4070-2, 4136-2, 4136-4, 4137-1, 4158-2, 4159-1, 4159-2, 4159-3, 4160-1, 4160-3, 4178-1, 4219-1, 4223-1, 4243-3, 4273-2, 4281-1, 4281-2, 4284-1, 4286-1, 4298-1, 4302-1, 4302-2, 4302-3, 4302-4, 4341-1, 4370-3, 4396-1, 4402-10, 4402-12, 4406-1, 4406-3, 4491-1, 4492-2, 4492-3, 4501-1, 4504-1, 4504-2, 4536-2, 4575-1, 4575-3, 4575-5, 4575-6, 4596-2, 4598-8, 4641-2, 4641-3, 4643-12, 4643-16, 4651-1, 4651-2, 4651-6, 4651-7, 4651-8, 4651-9, 4651-11, 4653-2, 4653-4, 4808-4, 4848-4, 4851-2, 4851-4, 4851-5, 4851-6, 4872-5, 4876-6, 4880-3, 4880-4, 4916-1, 4916-3, 4921-1, 4933-4, 4952-1, 4952-3, 4969-1, 6010-3, 6043-2, 6043-4, 6043-6, 6043-9, 6091-1, 6093-2, 6094-2, 6198-2, 6199-2, 6231-1, 6260-2, 6295-1, 6299-4, 6359-2, 6359-3, 6456-1, 6603-12, 6603-13, 6603-14, 6603-15, 6603-16, 6603-17, 6603-18, 6618-1, 6646-2, 6712-1, 6745-1, 6751-1, 6752-1, 6764-1, 6764-2, 6771-2, 6797-4, 6799-3, 6817-2, 6822-2, 6822-4, 6842-1, 6843-1, 6925-1, 6925-2, 7016-2, 7016-4, 7110-1, 7110-2, 7110-3, 7110-4, 7112-1, 7112-2, 7213-4, 7213-11, 7213-14, 7214-1, 7307-2, 7310-3, 7362-1, 7392-2, 7690-5, 7690-8, 7690-9, 7690-12, 7690-14, 8001-2, 8007-5, 8007-11, 8017-1, 8017-2, 8046-1;
eiförmig: 896-1, 1224-1, 1423-6, 1423-7, 1985-1, 2252-8, 2594-1, 2594-2, 3129-9, 3169-2, 3681-1, 3686-12, 4283-1, 4486-1, 4492-1, 4508-1, 4598-3, 6231-2, 6234-1, 6234-4, 6578-1, 7678-1;
deutliche Profilierung: 1253-13, 1398-1, 1398-5, 1533-1, 1550-1, 1558-1, 2250-1, 2536-2, 2596-1, 2725-4, 2819-3, 3938-10, 4159-4, 4219-2, 4370-4, 4370-6, 6043-8, 6090-1, 7160-4, 7690-17.

Fundliste 7b: Töpfe ohne Randausbildung

1046-13, 1253-21, 1322-2, 1393-1, 1427-1, 1478-3, 1479-4, 1876-1, 2056-2, 2253-3, 2536-5, 2993-5, 3330-1, 3330-5, 3545-1, 3572-3, 3690-2, 4363-3, 4625-1, 4966-1, 4978-1, 6290-4, 6790-4, 7225-1, 7690-2.

Fundliste 7c: schüsselartige Töpfe

88-6, 1048-4, 1048-9, 1048-10, 1160-2, 1253-5, 1253-10, 1253-14, 1522-4, 1721-2, 2248-5, 2260-1, 2260-3, 2276-2, 2376-1, 2536-3, 3410-1, 3422-14, 3548-4, 3572-2, 3686-1, 3837-2, 4352-4, 4598-7, 4643-2, 4695-2, 6571-1, 6603-9, 6756-3, 6797-3, 7018-2, 7112-3, 7214-8, 7320-2, 7544-2, 7544-3, 7693-1

Fundliste 7d: weitmundige Töpfe

382-1, 1267-4, 1811-1, 1918-3, 2243-6, 3750-1, 4596-1, 4933-1, 6103-2, 6633-2, 6755-1, 7320-1, 7690-13, 8008-2.

Fundliste 7e: weitere Töpfe

935-4, 935-12, 1018-1, 1096-3, 1446-6, 1473-4, 1870-4, 1918-5, 1975-2, 1981-1, 1982-5, 1989-2, 2244-1, 2246-3, 2255-3, 2276-3, 2413-2, 2793-4, 2819-22, 3129-4, 3143-6, 3166-3, 3422-15, 3754-2, 3840-9, 3840-10, 3840-16, 3938-9, 3998-1, 4208-1, 4304-2, 4363-5, 4406-6, 4570-3, 4876-8, 4880-7, 4933-7, 4933-11, 4933-13, 4999-3, 6093-12, 6234-2, 6603-2, 6633-1, 6633-4, 6746-1, 6818-2, 6822-5, 7310-5, 7361-1, 7489-1, 7489-3, 7549-6, 7562-1, 7690-18.

Fundliste 8a: konische Näpfe

1109-2, 1267-1, 1423-9, 1549-2, 1874-3, 1918-1, 3548-1, 3843-11, 4406-4, 4653-7, 7309-1, 7489-5.

Fundliste 8b: Näpfe mit einbiegendem Rand

11-1, 1018-3, 1018-7, 1018-8, 1046-5, 1200-3, 1423-11, 1427-2, 1445-3, 1841-1, 1864-4, 2056-1, 2243-8, 2245-8, 2252-3, 2256-4, 2344-2, 2421-1, 2443-1, 2524-1, 2621-1, 3129-2, 3130-1, 3259-2, 3422-11, 3602-1, 3686-7, 3690-1, 3754-1, 4070-1, 4159-5, 4219-3, 4352-5, 4370-9, 4406-2, 4504-3, 4848-3, 4872-2, 4876-3, 4952-2, 4989-2, 6010-2, 6234-3, 6290-1, 6790-1, 6842-2, 6924-1, 7214-3, 7221-1, 7317-1, 7560-1, 8038-1.

Fundliste 8c: Näpfe mit leicht ausbiegendem Rand

948-1, 1253-17, 1423-5, 1425-1, 1478-5, 3166-2, 3671-1, 3843-9, 3996-1, 4492-4, 4802-1, 6093-3, 6234-5, 6790-6, 6799-1, 6925-9, 7160-2, 7549-2.

Fundliste 8d: Näpfe mit geschwungenem Profil

226-1, 385-1, 1211-1, 1382-1, 1446-1, 1511-1, 1792-1, 1884-4, 2993-3, 3330-4, 3774-1, 3843-5, 3938-2, 3938-5, 4370-8, 4625-3, 6062-1, 6086-1, 6235-2, 6633-3, 7160-5, 7553-3, 8045-3.

Fundliste 8e: Näpfe mit abgesetztem Hals

527-4, 1087-1, 1382-9, 1522-1, 1535-3, 2626-3, 2725-1, 3422-10, 3840-4, 4362-2, 4448-1, 4643-13, 6299-1, 6752-2, 8045-2.

Fundliste 9: Becher

88-8, 527-12, 1253-7, 1445-4, 2836-4, 4598-10, 6669-1, 7567-1.

Fundliste 10: Siebgefäße

893-2, 1109-3, 1383-2, 1870-9, 2106-1, 2604-1, 4952-4, 6081-2, 6640-5, 7016-9.

Fundliste 11: Randzipfel

88-10, 1436-1, 1476-1, 1476-8, 1870-7, 1874-2, 2248-4, 2793-3, 2819-10, 3422-2, 3686-10, 3843-4, 4808-1, 4933-5, 6299-1, 6797-1, 7016-1, 7042-3.

Fundliste 12a: waagerechte Riefenverzierung auf der Gefäßschulter

sehr breite Riefen: 935-14, 3484-1, 3838-10, 4524-1; 4876-10, 7361-3;

breite Riefen: 351-4, 1051-3, 1160-1, 1211-8, 1253-31, 1267-5, 1423-1, 1479-3, 1528-2, 1573-1, 1874-5, 1876-10, 1982-8, 1987-1, 2246-5, 2247-1, 2253-4, 2253-5, 2260-5, 2370-1, 2570-3, 2819-16, 2819-20, 2836-3, 2836-7, 2993-7, 3194-1, 3256-1, 3259-2, 3422-18, 3484-1, 3591-3, 3656-5, 3681-3, 3838-10, 3840-28, 3841-10, 4001-3, 4085-3, 4136-1, 4219-4, 4370-7, 4524-1, 4596-3, 4596-6, 4625-7, 4625-8, 4653-8, 4851-1, 4853-2, 4876-10, 4925-3, 4934-2, 4934-3, 4952-5, 4999-8, 6043-11, 6094-5, 6165-

2, 6196-1, 6456-3, 6640-1, 6640-2, 6640-4, 6771-1, 6818-1, 6842-4, 7213-2, 7213-16, 7361-3, 7690-19, 8001-1, 8001-12;
schmale Riefen: 1200-4, 1237-2, 1253-28, 1479-1, 1864-1, 1877-1, 1982-9, 2245-1, 2246-4, 2260-5, 2594-4, 2595-6, 2793-8, 2852-3, 3591-3, 3701-2, 3843-12, 4304-3, 4358-1, 4575-9, 4916-4, 4933-5, 6095-1, 6640-3, 7016-7, 7016-8, 7042-1, 7110-7, 7215-9, 8045-4.

Fundliste 12b: waagerechte Riefenverzierung auf dem Gefäßhals

1094-2, 1253-26, 1514-1, 1865-6, 2260-5, 2447-1, 2570-4, 4136-1, 4273-3, 4363-6, 4653-6, 6094-8.

Fundliste 13: waagerechte Riefen und Rillen kombiniert

1253-29, 2253-4, 3681-3, 3840-28.

Fundliste 14: stehende Bogenmuster

70-1, 88-13, 1200-7, 1237-2, 1444-1, 1811-2, 1864-1, 2413-4, 2819-16, 2819-19, 2819-21, 2836-7, 3194-1, 3484-1, 3838-6, 3838-10, 4136-1, 4536-7, 4643-19, 4647-1, 4685-5, 6043-10, 6640-2, 7016-8, 7312-1, 7690-19.

Fundliste 15: waagerechte Facettenverzierung

einfach facettiert: 351-3, 935-14, 1051-2, 1099-1, 1412-4, 1436-1, 1438-1, 1522-2, 1549-1, 1981-3, 1982-4, 2245-15, 2251-1, 2595-2, 2595-5, 2993-8, 3686-9, 3686-13, 4596-4, 6107-1, 6165-3, 6603-19, 7214-4;

zweifach facettiert: 1200-1, 1200-6, 2726-4, 2837-1, 3129-7, 3166-7, 3330-6, 3548-9, 3777-1, 3938-3, 4243-1, 4281-3, 4406-5, 4846-1, 4880-1, 4910-2, 6571-3, 7213-15, 7549-10;

dreifach facettiert: 3412-2, 4160-2, 6797-5;

vierfach facettiert: 912-1.

Fundliste 16: waagerechte Facetten und Rillen kombiniert

896-2, 1046-1, 1319-4, 1539-1, 1829-4, 1851-2, 2259-8, 4862-1, 4872-1, 7567-3.

Fundliste 17: waagerechte Rillenverzierung

1 Rille: 896-2, 935-1, 1052-1, 1184-1, 1912-2, 2626-3, 2762-5, 3135-1, 4137-5, 4840-1, 4876-2, 6299-1, 7362-2, 7496-1, 8007-9;

2 Rillen: 1018-5, 1253-25, 1253-29, 1473-5, 1539-1, 1744-3, 1884-10, 3681-3, 4243-1, 4933-15, 6062-4, 6299-6, 7549-3, 7692-1;

3 Rillen: 901-1, 935-14, 1018-4, 1046-1, 1048-8, 1048-12, 1180-3, 1382-11, 1393-3, 1467-1, 1828-8, 1828-10, 1851-2, 1851-3, 1861-1, 1876-11, 2253-4, 2259-2, 2259-8, 2776-1, 2819-18, 2836-7, 3840-28, 3841-11, 4352-3, 4862-1, 4933-16, 4933-17, 6107-2, 6743-1, 6800-3, 6843-5, 7042-5, 7478-1, 8007-1;

4 Rillen: 527-11, 1829-5, 1941-1, 1990-1, 2762-6, 4643-19, 4966-2, 6094-7, 6198-3, 7018-5;

5 Rillen: 1444-1, 1513-2.

Fundliste 18: Kammstrichverzierung

1109-6, 1160-5, 1382-14, 1446-2, 1864-15, 1865-9, 1870-8, 1876-14, 1884-9, 1918-6, 2276-5, 2762-9, 2776-3, 2793-10, 2819-24, 2852-5, 2993-12, 3129-10, 3129-11, 3238-8, 3422-21, 3548-13, 3572-5, 3686-15, 3686-18, 3843-15, 3876-3, 3998-6, 4273-5, 4641-6, 4643-22, 4851-9, 4880-11, 4933-8, 4989-3, 6043-4, 6043-16, 6094-12, 6165-8, 6182-5, 6234-8, 6633-2, 6646-2, 6684-1, 6712-4, 6743-3, 6751-5, 6764-6, 6790-6, 6799-8, 6800-4, 6818-7, 6842-9, 6843-9, 7042-8, 7310-12, 7361-5, 7363-2, 7364-3, 7365-4, 7544-3, 7690-22, 8001-15, 8046-10.

Fundliste 19: Knubben

1046-4, 1048-7, 1160-2, 1479-2, 1721-2, 1730-1, 1828-1, 1883-2, 1884-11, 2536-10, 2594-1, 2596-1, 2621-2, 2993-6, 3129-10, 3169-1, 3238-5, 3656-3, 3776-7, 4273-2, 4298-1, 4492-2, 4651-7, 6198-2, 6751-1, 6790-1, 6818-5, 7693-2.

Fundliste 20: Spinnwirtel

2245-16, 2433-3, 3545-5, 3840-27, 4402-13, 4402-14, 4625-10, 4966-6, 6165-4, 6713-4, 7160-6, 8045-5.

Fundliste 21: Gefäße mit Omphalosboden

1046-8, 1048-1, 1109-1, 1180-1, 1718-2, 1982-7, 2245-14, 2537-2, 2819-23, 2836-3, 3194-3, 3238-3, 3422-17, 4598-9, 4653-4, 4880-1, 4989-2, 4999-7, 6290-6, 7623-1.

XII. CODIERUNGSLISTE FÜR DIE SERIATIONSTABELLEN

Amphgr	große Amphore
Amphkl	kleine Amphore
Aurith	Aurither Zierstil
Dell/Hen	große Delle unterhalb des Henkels
Dell/Spa	Dellen-Sparren-Muster
DKflau	flauer Doppelkonus
DKscharf	scharfer Doppelkonus
Fac/Ril	waagerechte Facetten und Rillen kombiniert
Fac1	1 waagerechte Facette
Fac2	2 waagerechte Facetten
Fransen	Fransenmuster
Knubbe	Knubbe
KrugLK	lausitzischer Krug
Leiste	schmale aufgesetzte Leiste
Napf1	Napf, abgesetztem Hals
Napf2	Napf, geschwungenem Profil
Omphalos	Omphalosboden
Rad	Rädchenverzierung
Randz	Randzipfel
Riefbre1	schmale waagerechte Riefen
Riefbre2	breite waagerechte Riefen
Riefbre3	sehr breite waagerechte Riefen
Riefdia	diagonale Riefen
RiefHals	waagerechte Riefen auf dem Hals
RiefHenk	Henkel, riefenverziert
Rief/Ril	waagerechte Riefen und Rillen kombiniert
Rill1	1 waagerechte Rille
Rill2	2 waagerechte Rillen
Rill3	3 waagerechte Rillen
Rill4/5	4 oder 5 waagerechte Rillen
Rillritz	geritzte Rillen
S-Schal1	S-Profil-Schale, zweifach facettiert
S-Schal2	S-Profil-Schale, dreifach facettiert
S-Schal3	S-Profil-Schale, innen abgesetzt
S-Schal4	S-Profil-Schale, verdickter Rand
Schale1	Schale, einbiegender, verjüngender Rand
Schale2	Schale, einbiegender Rand, innen abgesetzt
Schale3	doppelkonische Schale
Schale4	konische Schale
Sparren	Sparrenmuster
Tasse1	zweigliedrige Tasse
Tasse2	dreigliedrige Tasse
Terrh1	hohe Terrine

Terrh2	hohe Terrine, geschwungenes Profil, unverziert
Terrine1	Terrine, kurzes, geschwungenes Profil
Terrine2	Terrine, abgesetzter Hals, unverziert
Terrine3	Terrine, abgesetzter Hals, verziert
Terrweit	weitmundige Terrine
TerrWil	Terrine Typ Brandenburg-Wilhelmsdorf
TopfoRa	Topf ohne Randausbildung
TopfProf	bauchiger Topf, deutlich profiliert
Topfweit	weitmundiger Topf
TRS/TRT	Turbanrandschale/-teller